13878/A

1008

Jacob Jonas Björnståhl
Professors der Philosophie zu Upsala

Briefe

auf seinen
ausländischen Reisen
an
den Königlichen Bibliothekar
C. C. Gjörwell
in Stockholm.

Aus dem Schwedischen übersetzt
von
Just Ernst Groskurd.

Zweyter Band
der die Reisen durch Mittel- und Ober-Italien enthält.

Stralsund, bey Christian Lorenz Struck. 1778.
Rostock und Leipzig
in Commission bey Johann Christian Koppe.

WELLCOME
HISTORICAL
MEDICAL
LIBRARY

Vorbericht des Uebersetzers.

Der schon dem ersten Bande zuerkannte Werth dieser Briefe wird bey den meisten Lesern in der Maasse gewinnen, wie die Kenntnisse, Erfahrung und Beurtheilung des Verfassers auf seinen weitern Reisen haben zunehmen und reifen müssen, und wie die neueren

Nachrichten von den Ländern, durch die er gereiset ist, in Deutschland seltner werden. Da Herr Bjørnståhl anfangs wol nie vermuthen konnte, daß seine Briefe zu einer so beträchtlichen Anzahl anwachsen und einst einer eignen Sammlung würdig seyn würden, darf man sich nicht wundern, daß die erstern für einige Leser noch nicht so reich an unterhaltenden Nachrichten haben seyn können, als die folgenden: ein Umstand, der bey der Beurtheilung dieser Briefe, und Bestimmung ihres wahren Werths, allerdings in Betrachtung kommen muß. Dieser Unterschied zwischen den frühern und spätern Briefen wird bey den folgenden Bänden noch ungleich sichtbarer werden, deren Inhalt auch in der Absicht, weil die Nachrichten neuer sind, dem Leser noch angenehmer werden muß. Auf die aus Constantinopel geschriebenen, mit litterarischen und politischen Nachrichten angefüllten, und die auf

der

der noch bevorstehenden Reise durch die Morgenländer und afrikanischen Seestaaten zu erwartenden Briefe wird das Publikum vorzüglich aufmerksam seyn, da man schon aus einer übersetzten Probe von ihrer Wichtigkeit urtheilen kann. Die aus der Türkey sind schon zu einer gewissen Anzahl angewachsen, und überhaupt wird man künftig um so viel weniger zu bedauren haben, daß Herrn Björnståhls Briefe etwas am Werth der Neuheit verlieren, da Herr Gjörwell itzt eine eigne schwedische Ausgabe davon veranstaltet, und damit, so wie die Briefe von dem Verfasser einlaufen, bogenweise fortfährt: dis wird den Uebersetzer in Stand setzen, die folgenden Bände ohne langen Aufschub zu liefern.

Der Stoff zu den beygefügten Ergänzungen litterarischer Nachrichten aus Ita-

lien ist an einem von den Quellen so weit entfernten Orte etwas mühsam zu suchen, gewesen, doch darf ich versichern, daß ich ihnen die hier möglich zu erhaltende Vollständigkeit zu geben, bemüht gewesen bin.

Stockholm, den 17ten März, 1778.

Inhalt

Inhalt

der Briefe des zweyten Bandes.

26. Brief. Rom, den 18ten Februar, 1772. Reise nach Monte Casino. Amphitheater daselbst. Villa Varronis. Arpinum. Rückreise nach Rom. Schweden in Rom. Audienz beym Pabste Ganganelli.

27. Brief. Rom, den 24sten Februar, 1772. Schätze von Alterthümern in Rom. Ein in Palästrina ausgegrabener alter römischer Kalender. Von der gefundenen Uebersetzung Daniels von den siebenzig Dollmetschern.

28. Brief. Rom, den 2ten März, 1772. Schönheiten des neuen Roms. Flor der schönen Künste. Collegium de propaganda fide.

29. Brief. Rom, den 18ten März, 1772. Bibliotheken in Rom. Bibliotheken der Alten. Vaticanische Bibliothek, und von deren Bibliothekaren Assemani. Andere Bibliotheken in Rom. Einige Privatbibliotheken.

30. Brief. Rom, den 30sten März, 1772. Von Herr Lohremann. Ueber den Titel Monsignore. Unterhandlungen wegen Aufhebung der Jesuiten. Arkadische Akademie. Reisende Schweden in Rom. Gelehrte Kardinäle. Von andern Gelehrten in Rom, besonders Giovenazzi, Cordara und Lagomarsini.

31. Brief. Rom, den 20sten April, 1772. Anekdoten aus dem Conclave und von der Wahl Clemens *XIV.* Vortreflicher Character dieses Pabsts. Noch von gelehrten Kardinälen und andern römischen Gelehrten. Gelehrte, Wochen- und Monatsschriften. Alterthumskenner. Künstler. Mosaische Arbeit. Lustbarkeiten. Gelehrte Nachrichten aus Madrid.

Brief an den Kanzleyrath und Ritter Berch. Rom, den 4ten May, 1772. Kirche und Haus der heiligen Brigitte in Rom. Nachgelassene Handschriften der Königinn Christine, besonders Schweden betreffend. Ihre Abdankungsurkunde. Ihr Briefwechsel. Randglossen in Büchern von ihrer Hand. Andere Handschriften in Rom, die Schweden angehen. Ueber der Königinn Christine Abdankung. Menge von Lobreden und Lobschriften auf sie. Samlung der auf sie geschlagenen Schaumünzen. Wie ihr kostbarer Nachlaß zerstreuet worden. Von ihr gestiftete Andenken. Handschrift einer Rede des Erzbischofs Ragwald von Upsala auf der baseler Kirchenversamlung. Noch von der Königinn Christine Nachlaß.

32. Brief. Florenz, den 18ten May, 1772. Reise von Rom über Montefiascone nach Siena. Universität und Gelehrte zu Siena. Florenz. Grosse Gallerie in Florenz. Mediceische Bibliothek. Von Hr. Bandini. Magliabecchische und andere Bibliotheken.

33. Brief. Florenz, den 25sten May, 1772. Gelehrte in Florenz und deren Aufmunterung unter dem Großherzoge Peter Leopold. Von

Gali-

Galiläis nachgelassenen Briefen. Von der Dichterinn Corilla. Florenzische Mosaik.

34. Brief. Livorno, den 5ten Junius, 1772. Pisa. Universität daselbst. Schweden und Russen zu Pisa und Livorno. Vom Grafen Pasch von Krinen und seiner vermeynten Entdeckung des Grabes Homers. Andere Nachrichten von Livorno.

35. Brief. Florenz, den 30sten Junius, 1772. Noch von Pisa. Algarottis Grabmaal. Bäder bey Pisa. Lucca. Von San-Miniati und Hrn. Verney. Fernere Nachrichten aus Florenz. Jährliche Feste und Lustbarkeiten daselbst. Von der Bascasprache.

36. Brief. Bologna, den 10ten Julius, 1772. Ewiges Feuer bey Pietramala. Bologna und dessen Institut. Universität und Gelehrte beiderley Geschlechts. Schweden zu Bologna.

37. Brief. Venedig, den 20sten August, 1772. Universität, Bibliothek und Gelehrte zu Ferrara. Venedig. Kostbare Mauer im adrischen Meere. Lage und Bauart in Venedig. Schweden und schwedische Sachen in Venedig.

38. Brief. Venedig, den 10ten September, 1772. Besonderheiten von Venedig. Ueber die Staatsverfassung und Lebensart in Venedig. Bibliothek zum heiligen Markus. Andere Bibliotheken. Von Chieregatos Handschriften.

39. Brief. Venedig, den 20sten October, 1772. Mauros Erdkugel aus dem 15ten Jahrhun-

dert. Von einigen Gelehrten. Erfindungen und Seefahrten der Venetianer. Von Fra Paolo Sarpi. Von andern Gelehrten, besonders Hrn. Schioppalalba. Volkmenge in Venedig.

40. Brief. Verona, den 4ten December, 1772. Reise nach Padua. Universität zu Padua. Ob König Gustaf Adolf daselbst studirt. Nachrichten von Gelehrten und andern Merkwürdigkeiten in Padua. Bibliotheken. Vicenza. Vom Bischofe Cornaro. Amphitheater zu Verona.

41. Brief. Verona, den 20sten Januar, 1773. Von Gelehrten zu Verona, besonders von Hrn. Torelli. Bibliotheken und Museen. Vermeynte Cimbern in der Gegend von Verona. Mantua. Virgils Geburtsort. Akademie der Wissenschaften und schönen Künste. Juden in Mantua. Guastalla. Parma. Neuangelegte Bibliothek daselbst. Universität, Gymnasien, Gelehrte. Piacenza und dessen Gelehrte. Reise nach Mailand. Schöner Anbau des Landes.

42. Brief. Mailand, den 2ten März, 1773. Lob des Grafen von Firmian. Ambrosische Bibliothek. Lateinische Handschrift vom Josephus. Origenes Hexapla auf Syrisch. Graf Pertusatis Bibliothek, insbesondre von Bibeln. Gelehrte in Mailand. Gelehrte Frauenzimmer: Fr. Clelia Borromäa, Madem. Agnesi und andere. Lob des Erzherzogs und der Erzherzoginn. Vom Herzoge von Modena.

43. Brief. Pavia, den 22sten April, 1773. Monza. Nachlaß der longobardischen Könige. Eiserne Krone. Andre Merkwürdigkeiten. Parmesankäse. Noch von Mailand. Pavia. Universität und Gelehrte daselbst. Von gothischen Inschriften. Vom Marquis de Botta.

44. Brief. Genua, den 12ten Junius, 1773. Universitätsbibliothek in Pavia. Andre Merkwürdigkeiten. Tortana. Vom Bischofe Andurar. Novi. Reise nach Genua. Pracht und Reichthum in Genua. Kostbare cambiasische Landstrasse. Universität und Bibliotheken. Archiv. Aelteste Handschriften auf Papier. Alterthümer. Schweden in Genua.

45. Brief. Turin, den 28sten August, 1773. Noch von Genua. Alexandria. Von der Marquisinn Orsini. Turin. Vom königlich sardinischen Hofe. Universität und Gelehrte zu Turin. Isische Tafel und ligorische Handschriften im Archive. Antiquitätsmuseum. Needhams eingebildete Hieroglyphen. Vom General Rhebinder. Noch von einigen Gelehrten.

46. Brief. Turin, den 28sten August, 1773. Aufhebung des Jesuiterordens. Von Tiraboschi's und Arena's Werken. Geschichte der Entdeckung und Ausgabe des in Rom gefundenen Fragments aus dem 91 Buche des Titus Livius. Nachrichten aus Portugal und Turin.

Anmer-

Anmerkungen.

Noch zu einigen Briefen der ersten Sammlung.

Zum 1. Briefe.

Zur 10. Seite.

Von Hrn. le Beau Hiſtoire du Bas-Empire iſt 1775 der 17te und 18te, und 1776 der 19te und 20ſte Band erſchienen. Der letztere ſchließt ſich mit dem Anfange des 14ten Jahrhunderts, da Baldouin 1304 zur Regierung gekommen.

Zum 2. Briefe.

Zur 42. Seite.

Herr Philippe hat 1776 den Anfang eines weitläuftigen Werks, das die vornehmſten Züge und Auftritte aus der Geſchichte von Rom enthalten ſoll, herausgegeben: le Spectacle de l'hiſtoire Romaine depuis la Fondation de Rome jusqu' à la priſe de Conſtantinople 1453. A Paris 1776. Dieſer Band enthält in 20 ſehr ſaubern Kupfern eben ſo viele Auftritte aus der römiſchen Geſchichte, deren maleriſche Beſchreibungen den Text des Verfaſſers ausmachen.

Zum 4. Briefe.

Zur 82. Seite.

Der bekannte Abt Villefroy ſtarb im May 1777.

Zum

Zum 9. Briefe.

Zur 136. Seite.

Alles, was in Court de Gebelin's Monde primitif die natürliche Geschichte der Sprache betrift, hat er in einen Auszug zusammengebracht, unter dem Titel: Histoire naturelle de la Parole, ou Précis de l'Origine du langage et de la Grammaire universelle, extrait du Monde primitif. Paris 1776. 8.

Zum 21. Briefe.

Zur 303. Seite.

Der Abt Galiani hat 1773. Catalogo delle materie del Vesuvio, oder ein Verzeichniß über die aus diesem Vulkan ausgeworfene Materien, herausgegeben. Er theilt diese in zwey Klassen, active, wohin er Schwefel, Pech, Salze und Oele rechnet, und paßive, oder die vom Feuer in Lava, Sand und Asche verwandelten und umgeschmolzenen Materien. Ueberhaupt rechnet er 144 verschiedene Arten der Auswürfe des Vesuvs. Zugleich giebt er eine kurze historische Beschreibung aller Ausbrüche des Berges.

Zur 309. Seite.

V. de la Torre hat angefangen, seine seltenen mikroskopischen Beobachtungen unter dem Titel: Nuove Offervazione microscopiche etc. herauszugeben, wovon der erste Band zu Neapel 1776

in Quart herausgekommen ist. In der ersten Abhandlung untersucht er genau die wesentlichen Eigenschaften eines guten Vergrösserungsglases. Er zieht die einfachen den zusammengesetzten vor. Er wird dis Werk periodisch fortsetzen.

Zum 23. Briefe.

Zur 348 Seite.

V. Minasi fährt noch fort, die Naturgeschichte mit merkwürdigen Entdeckungen zu bereichern. 1775 hat er drucken lassen: Dissertatione secunda su di timpanetti dell' udito scoveri nel Granchio Paguro, e sulla bizarra di lui vita con curiose note e sane vifleſſione. Napoli 1775. 8. Hier beschreibt er den Taschenkrebs, und beweiset, daß er Gehör habe.

Zum 25. Briefe.

Zur 396 Seite.

Von der bekannten Samlung etruscischer Gefässe des Herrn **Passeri**, Picturae Etruscorum in Vasculis etc. ist 1775 zu Rom der 3te Band mit 100 Kupfern herausgekommen, welchem einige sehr gelehrte Abhandlungen über die etruscische Litteratur vorgesetzt sind. In einer von diesen giebt **Amaduzzi** das schon von **Gori** angegebene nach den neuern Entdeckungen verbesserte etruscische Alphabet, und beweiset zugleich, daß die oscische Sprache nur ein sehr nahe verwandter Dialect der etruscischen gewesen.

Anmer-

Anmerkungen

zu einigen Briefen der zweyten Sammlung.

Zum 26. Briefe.

Zur 10. Seite.

Ferbers, dieses glücklichen und unermüdeten Naturforschers, Briefe aus Italien an Hrn. von Born, und andere seiner Schriften sind zu allgemein bekannt, als daß sie hier einer weitern Anzeige bedürften.

Zum 28. Briefe.

Zur 36. Seite.

1) Auch das tangutanische oder tibetanische Alphabet ist 1773 in der Druckerey der Propaganda erschienen. Die Herausgeber sind der Prälat Borgia und Abt Amaduzzi. Amaduzzi handelt in der Vorrede sehr umständlich und gelehrt von der Lage, Religion und Sprache des Landes Tibet. Der oberste Abgott der Tibetaner heißt Budda oder Xaca. Die Sprache beschreibt er als eine Mischung aus dem Hebräischen, Egyptischen, Aethiopischen, Chaldäischen, Syrischen, Indianischen und Chinesischen. In Europa hat man die erste Kenntniß derselben im Anfange des 17ten Jahrhunderts bekommen. Zugleich vertheidigen diese Gelehrten das Werk des V. Georgi über das tibetanische Alphabet gegen den Verfasser der Recherches philosophiques sur les Americains.

2) Die-

2) Dieſem tibetaniſchen iſt 1776 in eben dieſer Druckerey das bomaniſche nachgefolgt, das unter dem Titel: Alphabetum Barmanum, ſive Bomanum Regni Avae finitimarumque regionum in 8. mit einer Vorrede des gelehrten Amaduzzi und einer andern von Don Melchior Carpani, Mißionairs in Pegu, herausgekommen. Die letztere gibt Nachrichten von dem Königreiche Ava und der bomaniſchen Sprache: dieſe hat 33 Stammbuchſtaben, und eine unüberſehliche Menge zuſammengeſetzte. Unter 8 Vocalen, die zu den Stammbuchſtaben gehören, iſt ein dreyfaches i. Hingegen fehlen die Buchſtaben f und q. Die bomaniſche Sprache hat ſich in den Reichen und Ländern Ava, Pegu, Tangut, Aſſem, Prum, Pagan, Martaban, Talvai u. ſ. w. ausgebreitet, die der itztregierende König Miaſſa Pra ſeinem Zepter unterworfen. Auſſerdem giebts in dieſem Reiche noch eine geheime gottesdienſtliche Sprache Bali, und die Sprache Carian, die die Einwohner in den Wäldern reden. Der oberſte Götze des Landes heißt Godoma. Man ſchreibt auf Palmblätter.

3) Ein anderes, für die Geſchichte der Ausbreitung der chriſtlichen Religion in den Morgenländern wichtiges Werk hat Herr Borgia 1773 herausgegeben: Diſſertatio de Chaldaeorum dioeceſi. Acceſſit vetuſtiſſimae Chaldaeorum Liturgiae Latina Verſio nondum edita. Romae ex typographia Congregationis de propaganda fide.

4) In einer andern neuerlich herausgekommenen Schrift, Vaticana Confeſſio Beati *Petri* Prin-

cipis

cipis Apostolorum Chronologicis tam veterum quam recentiorum scriptorum Testimoniis illustrata, opera et studio *Stephani Borgiae*. Rom 1776. 4. sucht Herr Borgia gegen Ungläubige zu beweisen, daß der Leichnam des Apostels Petrus wirklich in der sogenannten Confeßion im Vatikan vorhanden sey, wobey denn auch für andere dahin einschlagende bezweifelte Grundsätze des römischen Hofes Beweise vorkommen.

Zur 40. Seite.

Der Abt Amaduzzi hat neuerlich eine von ihm in der allgemeinen Versamlung der Akademie der Arkadier gehaltenen Rede von dem Nutzen der Akademien, Discorso Filosofico sul fine et utilità delle Academie. Rom 1777. 8. herausgegeben, worin er zugleich von vielen in Italien gestifteten, und zum Theil wieder untergangenen Stiftungen dieser Art handelt.

Zum 29. Briefe.

Zur 48. Seite.

Assemans Werk über die nestorianischen Patriarchen ist 1775 in Quart zu Rom unter dem Titel: De Catholicis, seu Patriarchis Chaldaeorum et Nestorianorum commentarius Historico Chronologicus, herausgekommen.

Zur 54. Seite.

Von dem Verzeichnisse der casanatischen Bibliothek sind noch nicht mehr als 3 Bände im Druck heraus.

Zum 30. Briefe.

Zur 71. Seite.

Der gelehrte Bottari starb 1775 im 87sten Jahr seines Alters. Ein Verzeichniß seiner zahlreichen Schriften ist in des Grafen Mazzucchelli Bibliothek der italienischen Schriftsteller eingerückt.

Zur 72. Seite.

1) Philos Erklärung des hohen Liedes ist 1772 zu Rom gedruckt; der Titel ist: *Philonis* Episcopi enarratio in Canticum Canticorum, Graecum textum adhuc ineditum, quam plurimis in locis depravatum emendavit, et nova interpretatione adjecta nunc primum in lucem profert *Michael Angelus Giacomellus*, Archiepiscopus Chalcedonensis. In der Vorrede giebt der 1774 verstorbene Giacomelli eine ausführliche Nachricht von Philos Person, Leben und Schrift, und beweiset, daß diese herausgegebene Erklärung wirklich seine Arbeit ist.

2) Sonst hat Giacomelli noch vieles in der Handschrift hinterlassen: lateinische Noten über den von Foggini 1750 in Rom herausgegebnen Commentar des Epiphanius über das hohe Lied, über den alten römischen Kalender, über den Circus und die circensischen Spiele, über die Plebiscite, eine Uebersetzung einiger Lustspiele von Aristophanes, u. s. w.

3) Giovenazzi's Beschreibung der von ihm entdeckten Stadt Aveja ist 1773 herausgekommen.

Zur

Zur 73. Seite.

V. Mamachi hat gegen den bekannten Fabronius das System des römischen Hofes und die päbstliche Hierarchie in ihrem ganzem Umfange mit den gewöhnlichen Gründen in mehreren lateinischen an diesen Fabronius gerichteten Schreiben nachdrücklich zu vertheidigen gesucht. Es sind bisher 2 Bände heraus unter dem Titel: Fratris *Thomae Mariae Mamachi* Ordinis Praedicatorum Theologi Casanatensis Epistolarum ad *Justinum Febronium* Jurisconsultum de ratione regendae Christianae. Reipublicae, deque legitima Romani Pontificis potestate Liber primus. Romae 1776. secundus 1777. 8.

Zur 74. Seite.

1) V. Magnans Versuch, zu beweisen, daß Jesus acht Jahr vor der gewöhnlichen Zeitrechnung geboren worden, ist 1772 zu Rom gedruckt: Problema de Anno nativitatis *Christi*, ubi occasionem offerente veteri *Herodis Antipatritae* nummo in nummophylacio *Clementis XIV.* P. O. M. asservato, demonstratur, *Christum* esse natum Anno VIII. ante aevam vulgarem, contra veteres omnes et recentiores Chronologos. Auctore P. *Dominic. Magnan.* Ord. minim. Er nimt an, und meynt beweisen zu können, daß Herodes der Grosse vier Jahr vor unserer Zeitrechnung gestorben, also Jesus im fünften Jahre vorher nach Egypten geflohen, und folglich, weil die Weisen erst nach dem zweyten Jahre ihn anzubeten gekommen, im 8ten Jahre vorher geboren seyn müsse.

2) Von V. Magnans groſſem numismatiſchem Werke ſind die bruttiſchen Münzen 1773 in einem groſſen Folianten mit 124 Kupferſtichen im Druck erſchienen: Brutia numismata, ſeu Brutiae, hodie Calabriae populorum numismata omnia, in variis Europae nummophylaciis accurate deſcripta, nec non aliqua alia ex jam editis deprompta a P. *Dominico Magnan*, ordinis minor. presbyt. Philoſoph. Theolog. lectore emerito, nec non academ. regiomet. et etruſc. corton. Socio. Die lucaniſchen Münzen ſind 1775 zu Rom in einem Quartanten unter dem Titel: Lucania numismatica, ſeu Lucaniae populorum numismata omnia etc. gefolgt.

Zur 78. Seite.

Einiges von Lagomarſini's herkuliſchen Arbeit über den Cicero hat Bandini im 2ten Bande des Verzeichniſſes der lateiniſchen Handſchriften in der mediceiſchen Bibliothek bey der Beſchreibung der daſelbſt vorhandenen Handſchriften vom Cicero genutzt.

Zur 79. Seite.

Lagomarſini's Werk de Vexationibus ordinis Jeſuitarum iſt nicht erſchienen, wird nun auch wol mit dem aufgehobenen Orden begraben ſeyn, ſo reichlichen Stoff die letztern tragiſchen Schickſale dieſes Ordens in den neueſten Jahren dem nunmehr verſtorbenen Verfaſſer zu einigen Bänden mehr würden gegeben haben.

Zum

Zum 31. Briefe.

Zur 85. Seite.

Die seit 1775 in verschiedenen Ausgaben französisch, wie auch in andern Sprachen herausgekommenen Briefe des unvergeßlichen **Ganganelli**, nebst dessen angehängten Leben vom Marquis **Caraccioli**, werden wenigen Lesern mehr unbekannt seyn können. Eine verdiente Lobschrift auf diesen Pabst ist 1777 zu Florenz unter dem Titel: Elogio del Sommo Pontifice *Clemente XIV. Ganganelli*, in 8. herausgekommen.

Zur 87. Seite.

Der hier erwehnte widersinnige Einfall, die Wahrheit der christlichen Religion aus der Mathematik zu beweisen, ist von dem Marquis **Mosca Barzi** wirklich unter dem Titel: La Mathematica fatta per credere, im Druck erschienen. Der Verfasser hat im Traum gesehn, wie die mathematischen Punkte, Linien und Zirkel sich gegen die todte Materie, die Unsterblichkeit der Seele, die freye Willkühr und die Geheimnisse der Religion gestellt, und einen wütenden Angrif gewagt, diese aber in dem Gefechte das Schlachtfeld mannhaft behauptet, und wie jene endlich haben capituliren, und sich zu Kriegsgefangenen ergeben müssen. Was würde der Mann nicht zum Dienst der Wahrheit und Religion leisten können, wenn er mehr dergleichen sinnreiche Träume zu Papier bringen wollte?

Zur 89. Seite.

Zu Rom ist 1775 eine kurzgefaßte und sehr brauchbare Anweisung für Reisende herausgekom-

ment: Nuova descrizione di Roma antica e moderna, e di tutti li piu nobili Monumenti sagri e profani, che sono in essa, e nelle sue vicinanze: cioè Archi, Tempi, Anfiteatri, Cerchi, Obelischi, Basiliche e Chiese colla notizia delle Reliquie piu insegni, che si conservano in esse, Palazzi, Bibliotheche, Musei, e Ville, Pitture, e Scolture, co' nomi de' piu celebri Architetti, Pittori e Scultori, fino al tempo presente. Si aggiunge un breve ragguaglio dell' origine ed istituzione dell' Anno Santo, e la Cronologia di' tutt' i Pontefici Romani. 1775. 8.

Zur 90. Seite.

1) Hr. Orlandi hat 1773 zu Rom eine Beschreibung einer alten Camee im vaticanischen Museum herausgegeben, die in einem Sardonix die in der Wüste aufgerichtete eherne Schlange vorstellt, und die nach seiner Behauptung älter als das 5te Jahrhundert seyn soll, in welchem Werke er zugleich von den verschiedenen Arten Schlangen und der Verehrung, die ihnen die Alten, als dem Sinnbilde der Gesundheit, erwiesen, weitläuftig handelt.

2) Ferner gibt Orlandi itzt ein geographisches, historisches und litterarisches Wörterbuch von ganz Italien und den umliegenden Inseln heraus, das mit erstaunlichem Fleiß und der weitläuftigsten Gelehrsamkeit zusammengetragen wird. Nach dem angefangenen Plan kann es leicht bis zu einigen 20 Bänden anwachsen. Der Titel ist: Delle Citta d'Italia e suo Isole, adjacenti compendiose notizie sacra et profane compilate da *Cesare Orlandi*, Patrizio di Fermo, di Atri, et di Citta della Pieve.

Der

Der 4te Band ist zu Perugia 1775 gedruckt, und enthält nur 14 Artikel von Bologna bis Butera. Der Verfasser klagt über die wenige Unterstützung, die er zu dieser Samlung bey seinen Landsleuten findet.

Zur 93. Seite.

Yriarte war einer der vorzüglichsten Schriftsteller, die Spanien in gegenwärtigem Jahrhundert aufzustellen hat, zugleich glücklich in Sinngedichten. Er war in Frankreich erzogen, und dem daselbst genossenen Unterricht hatte er vielleicht einen Theil seiner Vorzüge vor vielen seiner Landsleute zu danken. Er starb 1771. Ein Auszug seiner auserlesensten Schriften wurde 1774 zu Madrid auf Subscription gedruckt, und diesem eine aus dem spanischen Journal des Sçavans genommene Nachricht von seinem Leben und Schriften vorgesetzt. Unter andern hat er eine unglaubliche Menge spanischer Sprichwörter gesamlet.

Zur 95. Seite.

Eine der bekanntesten itztlebenden spanischen Schriftsteller ist der genannte B. Feijoo. Seine Werke sind 1775 in Madrid in 9 Quartbänden gedruckt, wozu noch 5 Bände von seinen Briefen kommen. Unter andern enthält der 5te Band eine sehr lesenswürdige Abhandlung von der Glaubwürdigkeit in der Geschichte, die zur Aufklärung seiner noch etwas leichtgläubigen Landsleute viel beytragen kann, obgleich er sich selbst noch nicht von allen Vorurtheilen des Aberglaubens losgemacht hat,

wie er z. B. den Glauben an Hexereyen nicht ganz hat aufgeben können.

Zum 32. Briefe.

Zur 149. Seite.

Von dem Verzeichnisse der lateinischen Handschriften in der mediceischen Bibliothek sind drey Bände heraus. Der Titel des 2ten ist: Catalogus Codicum Latinorum Bibliothecae Mediceae Laurentianae sub auspiciis *Petri Leopoldi* etc. *Aug. Mar. Bandini* I. V. D. Reg. Bibl. Praef. recensuit, illustrauit, edidit. Tomus II. in quo Grammatici, Rhetores, Philologi, Poetae, Historici, Cosmographi, Astronomi, tam veteris quam recentioris aevi, accuratissime recensentur, operum singulorum notitia datur, plura nondum vulgata indicantur, aut proferuntur, edita supplentur et emendantur. Flor. 1775. Dieser Band ist an bisher ungedruckten Sachen ungemein reich. Das wichtigste Stück ist unstreitig eine ausführliche Geschichte und kritische Beschreibung des berühmten mediceischen Virgils. Ueber den Cicero hat er einiges von Lagomarsini's Samlungen genutzt. Der dritte Band, der 1775 herausgekommen, enthält die Aerzte, Wundärzte, Philosophen, Politiker u. s. w. aus den ältern und mittlern Zeiten, nebst einem angehängten Verzeichnisse der lateinischen Handschriften aus der Bibliothek di Gaddi, die mit der mediceischen verbunden worden, welches bey weitem den größten Theil dieses Bandes ausmacht. Der Titel ist: Catalogus codicum Latinorum etc. Tomus III. in quo Medici, Chirurgici, Philosophi, Politici, Nomici, tam

tam veteris quam recentioris aevi accuratiſſime recenſentur etc. Accedunt Codices Latini omnes Bibliothecae Gaddianae nunc Mediceae. Der 4te Band, der ſchon unter der Preſſe iſt, ſoll die Geſchichte der Bibliothek von Gaddi, und der von St. Croce, die gleichfalls mit der mediceiſchen verbunden worden, enthalten.

Zur 152. Seite.

Bandini hat ferner 1772 Marſili Ficini's Leben, von ſeinem Schüler Corſi geſchrieben, unter dem Titel herausgegeben: Commentarius de Platonicae philoſophiae, poſt renatas litteras apud Italos inſtauratione, ſivi *Maſſilii Ficini* Vita, Auct. *Johanne Corſio* Patricio Florentino ejus familiari et diſcipulo. Nunc primum in lucem eruit *Aug. Maria Bandini* etc. qui adnotationes uberrimas ex ipſius *Ficini* epiſtolis deſumptas adjecit. Piſae. 1772. Der Herausgeber behauptet, die platoniſche Philoſophie ſey ſchon lange vor der Ankunft der von Conſtantinopel geflüchteten Griechen im 14ten Jahrhundert von Petrarcha unter der Anweiſung eines calabriſchen Mönchs Balaam, der ihm auch im Griechiſchen Unterricht gegeben, getrieben worden. Uebrigens gibt er umſtändliche Nachricht von der Wiederherſtellung der platoniſchen Philoſophie in Italien, wozu Ficini vieles beygetragen.

Zur 154. Seite.

Von der zweiten verbeſſerten Ausgabe der Reiſen des Hrn. Targioni durch Toſcana: Relazioni di alcuni viaggi fatti in diverſe parti della Toſcana iſt

1774 der 7te, 1775 der 8te, 1776 der 9te, und 1777 der 10te Band herausgekommen.

Zum 33. Briefe.

Zur 158. Seite.

1) Von **Fabroni** Vitae Italorum doctrina excellentium qui Saec. XVIII. floruerunt, sind nun 5 Decades heraus, die 4te vom Jahr 1774, die 5te von 1775.

2) Eben dieser **Fabroni** hat zu Florenz 1773 unter dem Titel: Lettere inedite di uomini illustri, eine Samlung von 128 Briefen von verschiedenen, besonders florentinischen Gelehrten, **Galilåi**, **Torricelli**, **Viviani**, **Borelli** u. a. herausgegeben, die viel merkwürdige Nachrichten enthalten. Sie sind grösstentheils an den Kardinal **Leopold de Medicis**, Sohn des Großherzogs **Cosmus** II. diesen bekannten Beschützer der Gelehrten, Stifter der Akademie del Cimento, geschrieben, auf welchen auch eine Lobschrift vom Grafen **Lorenz Magalotti** angehängt ist. Die wichtigsten sind die von **Galilåi** und **Franz Nicolini**, Ambassadeur des Großherzogs **Ferdinand** II. am römischen Hofe, welche verschiedene besondere Anekdoten von den über **Galilåi** ergangenen Verfolgungen enthalten.

3) Eine Lobschrift auf **Galilåi** hat **V. Frisio** zu Livorno 1775 in 8. drucken lassen; es ist eine weitere Ausführung eines Versuchs, der schon in den 2ten Band der Ritratti di uomini illustri eingerückt worden, und des Weltweisen, dessen grosser Geist und Verdienste geschildert werden, würdig.

Zur

Zur 160. Seite.

Des Abts Fontana neuere Arbeiten in der Arzney und Naturkunde, insbesondre seine Versuche, die Gesundheit der Luft zu messen, vom Jahr 1775, sind bereits hinlänglich bekannt.

Zur 161. Seite.

V. Beccheti's Werk ist eine Fortsetzung der Kirchengeschichte des Kardinal Orsi, die durch dessen Tod unterbrochen worden. Der erste Band ist 1770, 1775 der 6te, 1776 der 7te, 1777 der 8te Band herausgekommen, worin die Geschichte bis über die Hälfte des 11ten Jahrhunderts zum Jahre 1073, oder der merkwürdigen Regierung Pabst Hildebrands, fortgeführt wird.

Zur 162. Seite.

Von Serie di Ritratti di Uomini illustri Toscani sind gegenwärtig 4 Bände erschienen.

Zum 34. Briefe.

Zur 164. Seite.

Giornale di Litterati wird noch in Siena fortgesetzt, allein man gibt einem andern gleiches Namens, das in Modena herauskomt, den Vorzug.

Zur 169. Seite.

Der Graf Pasch von Krinen hat 1773 zu Livorno in Octav eine Beschreibung des Archipels, insbesondere der 1771 von den Russen eroberten Inseln, in italiemscher Sprache herausgegeben, worin er zugleich sein eingebildetes Grab Homers mit dessen Inschriften weitläuftig beschreibt, auch andrer Alterthümer erwehnt; die von ihm beschriebenen Inseln sind l'Argentiere, Millo, Policandro, Sichino, Nio, Santorini, Amorgos, Naxie, Miconi, Tine, Sira, Andros, Zea, Termia, Serfo, Sifante, Paros, und Antiparos.

Zum

Zum 36. Briefe.

Zur 188. Seite.

Die berühmte Zergliedrerinn **Manzolini** ist im Jahr 1774 gestorben.

Zur 189. Seite.

V. **Martini** hat sich seitdem durch andere Werke über die Musik bekannt gemacht, unter andern durch eine 1773 und 1776 zu Bologna in 2 Bänden herausgegebene Abhandlung über den Contrapunkt.

Zum 37. Briefe.

Zur 194. Seite.

Das für die gelehrte Geschichte von Italien wichtige Werk des verstorbenen **Barotti** wird itzt in Ferrara von seinem Sohne herausgegeben. Der erste Band ist 1777 unter dem Titel: Memorie Illustre di Litterati Ferraresi in Fol. herausgekommen, sehr prächtig gedruckt, und mit schönen Kupferstichen von jedem Gelehrten, dessen Leben beschrieben wird, geziert. An der Spitze dieser gelehrten Männer steht **Albrecht von Est**, Marggraf von **Ferrara**, Stifter der Universität, bey welcher Gelegenheit der Verfasser einen Abriß der Geschichte der Universität einschaltet.

Zum 39. Briefe.

Zur 218. Seite.

Ugolino's ungeheurer Thesaurus Antiquitatum sacrarum Hebraicarum ist mit dem 24. Bande geschlossen.

Zum 41. Briefe.

Zur 245. Seite.

1) Der Abt **Roßi** hat 1773 eine Schrift von dem vergeblichen Warten der Juden auf den Meßias zur Vertheidigung der christlichen Religion herausgegeben,

gegeben, und da er über einige glimpfliche Ausdrücke, die er von jüdischen Rabbinen gebraucht, indem er sie berühmte und gelehrte Leute nennt, von eifrigen italienischen Ketzermachern und Verfolgern heftig und grob angegriffen worden, hat er sich in einer andern 1775 herausgekommenen Schrift sehr gründlich und bescheiden vertheidiget.

2) Ein merkwürdigeres Werk ist von diesem Abt Rossi 1776 erschienen: De hebraicae typographiae origine ac primitiis s. antiquis ac rarissimis hebraicorum librorum editionibus sec. XV. disquisitio historico-critica. Es ist eine ungemein sorgfältige und umständliche Untersuchung über den Ursprung der hebräischen Druckerey und die Ausgaben hebräischer Bücher bis aufs Jahr 1500. Das erste gedruckte hebräische Buch ist Gersons Commentar über den Hiob in 8. vom Jahre 1477.

Zur 247. Seite.

V. Paciaudi ist nach vielen gehabten widrigen Vorfällen itzt in Turin.

Zum 42. Briefe.

Zur 251. Seite.

Von des schwedischen Reichskanzlers, Grafen Axel Oxenstjernas, bisher ungedruckten Briefen giebt der königl. Bibliothekar, Herr Gjörwell, seit einigen Jahren in dem historischen und politischen Mercurius von 1773 bis 1778 stückweise eine doppelte Samlung heraus. Die eine ist eine Folge merkwürdiger und für die Geschichte des dreyßigjährigen Krieges wichtiger Briefe des Kanzlers an seinen Sohn, den Reichsrath, Grafen Johann Oxenstjerna, königl. schwedischen Bothschafter zu den Friedensunterhandlungen in Deutschland, welche der Sohn selbst in einem starken Bande in Folio gesamlet hat. Sie sind größtentheils schwedisch, einige

auch

auch lateinisch geschrieben, und vom Hofmarschall, Baron Leyonhufwud, zum Druck mitgetheilt. Die andere vom Reichsrath, Graf n von Höpken, in der Handschrift mitgetheilte Samlung enthält eine Folge theils vollständiger Briefe, theils Auszüge aus Briefen und Memoirs dieses grossen Staatsmanns an die schwedische Regierung, an verschiedene in wichtigen Bedienungen stehende Männer, u. s. w.

Zur 258. Seite.

1) V. Frisi, hat 1774 den ersten Band von einem sehr tiefsinnigen physischen Werke über die Theorie der periodischen Bewegungen der himmlischen Körper unter dem Titel: Cosmographiae physicae et mathematicae Pars I. in 4. herausgegeben.

2) Die berühmte Gräfinn, Clelia Borromea, starb den 23sten September 1777 im 93sten Jahre ihres Alters.

Zum 43. Briefe.

Zur 265. Seite.

Der Domherr Frisi hat 1776 von der hier erwähnten Geschichte von Monza die ersten zwey Abhandlungen drucken lassen: Memorie della Chiesa Monzese, raccolte, e con vario dissertazioni illustrate da *Antonio Francesco Frisi*, Dot. di S. T. Prot. Apostolico e Canonice di quella insigne e real Basilica, Dissertaz. I. e. II. Milano in 4. Die erste enthält die Geschichte der ersten Einwohner und die Schicksale der Stadt unter den Römern, worin verschiedene bisher ungedruckte römische Inschriften vorkommen; der andere handelt von der longobardischen Königinn Theodelinde, deren Leben umständlich beschrieben wird.

Zur 268. Seite.

Von dem berühmten Spallanzani hat man ein an neuen Entdeckungen und gründlichen Untersuchun-

suchungen in der Naturgeschichte, besonders über die Infusionsthierchen, ungemein reichhaltiges Werk: Opuscula di Fisicale animale e vegetabile dell' Abbate *Spalanzani*, Regio Professore di Storia naturale nell' Universitate di Pavia, Socio delle Academie di Londra, de' curiosi della Natura di Germania, di Berlino, Stockholm, Göttinga, Bologna, Siena etc. Aggiuntevi alcune Lettere ad essi Opuscoli dal celebre Signor *Bonnet* di Geneva et da altri scritte al Autore, 2 Bände in groß Octav. Modena 1775. 1776.

Zum 45. Briefe.

Zur 284. Seite.

Von Denina's bekanntem Werke ist der 3te und letzte Band bereits 1773 in der deutschen Uebersetzung erschienen.

2) Der Abt Denina hat ferner im Jahr 1776 ein sehr lesenswürdiges und lehrreiches Buch über eine etwas ungewöhnliche Materie, über die Kunst, Bücher zu schreiben, unter dem Titel: Bibliopéa, herausgegeben. Der Vortheil, den eine gründliche Bearbeitung dieser Materie schaffen könnte, würde nicht eben darin bestehn, daß das Bücherschreiben nach einer solchen Anweisung leichter würde; denn wollte ein angehender Schriftsteller die Vorschriften des Verfassers mit strenger Gewissenhaftigkeit befolgen, so mögte des Bücherschreibens in Europa wol viel weniger werden.

Zum 46. Briefe.

Zur 292. Seite.

Tiraboschi hat von seiner beliebten Storia della Letteratura Italiana 1774 den 4ten Band, der bis zum Jahr 1300 geht, 1775 den 5ten, der das 14te, und 1776 in zwey Theilen den 6ten Band, der das 15te Jahrhundert enthält, herausgegeben. Der letzte enthält eine sehr gründliche Untersuchung über die Erfindung und Ausbreitung der Buchdruckerkunst, besonders in Italien.

Zur

Zur 293. Seite.

Von dem Fragment vom Livius ist 1773 in Neapel in Octav eine correctere Ausgabe herausgekommen. Sie hat den Titel: *Titi Livii* historiarum libri XCI. fragmentum Ανεκδοτον descriptum et recognitum à CC. V. V. *Vito M. Giovenazzi*, *Paulo Jacobo Bruns*, ex schedis vetustissimae Bibliothecae Vaticanae. Ejusdem *Giovenazzii* in idem fragmentum Scholia novis accessionibus in altera editione locupletata. Accedit clarissimi Viri *Cajetani Migliore* de non nullis *Ciceronis*, ut videntur, fragmentis ex eodem Vaticano Codice excerptis epistola. Die beygefügten angeblichen Fragmente aus dem römischen Redner sind so kurz, daß sie hier nur wenige Zeilen wegnehmen werden: 1) Hoc sibi quisque proponat, quo minus facile fucatis capiatur officiis. 2) Rara est amicitia. 3) Quid enim tam simplex apertumque est, aut qui non tam in alto latet aurum argentumque. 4) — Hasce ore advorso inuri cicatrices ac notas virtutis accipit is ne quod accipiat famae voltus perhorrescit, quem nunquam incursione hostium commovere. 5) — — Erat mecum autem ubique inveniri sine ulla investigatione.

Zur 298. Seite.

Zur Verbesserung der Universität zu Coimbra und der Schulen in Portugal wurde 1770 eine Junte unter der Direction des Kardinals da Cunha und des Marquis von Pombal errichtet. Diese hat 1772 Compedio historico de estado da universidade de Coimbra herausgegeben, worin das Schädliche der jesuitischen Lehrart, und der Nachtheil, den sie den Schul- und Erziehungsanstalten in Portugal gebracht hat, mit sehr starken Farben geschildert wird. Doch diese Anstalten werden seit der letzteren grossen Veränderung in Portugal und dem Falle des ersten Ministers so gut wie aufgehoben seyn.

Zweyte Samlung.

Sechs und zwanzigster Brief.

Rom, den 18ten Februar, 1772.

Auf unserer Reise von Neapel nach Rom besuchten wir den Berg Casino. Wir wurden daselbst einige Tage bey den Benediktinern sehr wohl empfangen und beherberget. Ich will nicht von der schönen Lage dieses Klosters reden, welches auf einem Berge liegt, der ungefehr eine schwedische Viertelmeile hoch ist, und von dem man rund herum auf die bebauten Felder die weiteste und schönste Aussicht hat, die man sich denken kann. Auch übergehe ich den dort befindlichen grossen Reichthum. Der Abt hat den Titel des ersten Barons im Reiche, und ist gleichsam eigenmächtiger Herr über die dabey liegende Stadt St. Germano, und viele andere Oerter, die Schatz und Abgaben an das Kloster entrichten. Das alles, nebst den vielen kostbaren Marmorsäulen, schönen Gemälden selbst von Raphael, Edelsteinen u. s. w., ist schon von allen beschrieben, die ihre Reisen haben drucken lassen. Der Garten ist schön, und um so viel sehenswürdiger, da er von der Erde, die man auf den Berg gebracht hat, aufgeführt ist. Die Bibliothek ist schön; das Archiv ist an alten Urkunden und Handschriften reich. Die ältste, die sich

hier findet, ist: Expositio *Origenis* in Epistolas Sti *Pauli* Interprete *Hieronymo.* in Folio, auf Pergam. Sie ist für Kaiser Justinian im Jahr 569 geschrieben. Die Buchstaben kommen den Griechischen sehr gleich, doch ist alles lateinisch.

Hier lernte ich den Vater Correale kennen, der mir alle seine Arbeiten zeigte. Es sind 90 geschriebene Folianten über die hebräische Sprache, Wörterbuch, Grammatik, Erklärungen; einen Abriß davon hat er herausgegeben. Er versteht das Hebräische, aber nicht die übrigen Mundarten. Er hat über 30 Jahr Tag und Nacht an diesem Werke gearbeitet, und ausserdem beständig viele Mönche zu Schreibern gehabt. Er ist ein artiger Mann, aber es ist schwer, mit ihm umzugehen, denn er ist taub, doch nicht so wie Vater Houbigant in Paris, der ganz und gar nicht hört, sondern wie Hr. de la Condamine; man spricht mit ihnen durch einen Sprachtrichter. Wir schwatzten viel mit dem regierenden Abt Parisio, er ist ein sehr höflicher und artiger Mann: er sagte, es wäre ihm sehr lieb, Schweden zu treffen, um ihnen zu einem so grossen Könige Glück zu wünschen; wie glücklich, sagte er, ist nicht das Volk, das den zum Regenten hat, dessen ausgebreiteten Ruhm ganz Europa bewundert! So vollkommen besitzt unser König die Ehrfurcht aller Herzen, daß seine Unterthanen, selbst in fremden und so weit entfernten Ländern, Wohlthaten dafür geniessen, und sich drüber freuen, daß sie geborne Schweden sind, und einem Scepter gehorchen, den der grosse Gustaf führet.

Unten

Unten am Abschuß des Berges Casino, lag die alte Stadt Casinum; man sieht daselbst viele Ruinen von Mauren, ein Theater, wie auch ein Amphitheater, welches noch in ziemlich gutem Stande ist, von opus reticulatum; es hat 5 Thüren, von welchen einige mehr als die Hälfte unter der Erde stehn, die sich nach und nach so erhöhet hat. Man weiß schon, wie falsch der Satz war, den Maffei hatte, daß in Italien nicht mehr als 3 Amphitheater wären, zu Rom, Capua und Verona. Man findet in Italien eine grosse Anzahl. Ich habe schon, ausser den beiden zuerst genannten, ein Amphitheater bey Puzzoli, ein anderes bey Paestum, von welchem doch sehr wenige Trümmern übrig sind, und dis bey Casino gesehen. Also sieht man, daß grosse Männer auch ihre Fehler haben. Der Marquis Maffei fing spät an zu studiren, und konnte, wie es allen Spätlehrigen geht, nicht so weit kommen, daß er alles sahe. Ausserdem hatte dieser grosse Mann viele Vorurtheile. Bey diesem Amphitheater zu Casino entdeckte man vor einigen Jahren eine Inschrift auf einem grossen Steine in der Erde bey dem Orchester des Amphitheaters, die noch nicht bekannt gemacht ist. Sie ist itzt ins Kloster hinauf gebracht, und steht bey der Thür der Bibliothek; sie lautet so: Ummidia C. F. Quadratilla Amphitheatrum et Templum Casinalibus sua pecunia fecit. Der hier genannte Tempel ist nicht weit vom Amphitheater, und hat sich so wohl erhalten, daß er fast wie neu aussieht: er ist von ganz unglaublich grossen Steinen ins Kreuz gebauet, die ohne Mörtel oder durch-

gearbeiteten Kalk zusammengesetzt oder auf einander gelegt sind, wie die Cloaca maxima in Rom; er hat vier Schwibbogen; der Fußboden ist von ungeheuer grossen Steinen, doch ganz eben; ich brauche mit Vorsatz so dreiste Ausdrücke, und zweifle dennoch, ob ichs denen, die das Mauerwerk der Römer nicht gesehen haben, stark genug ausdrücke. Dieser Tempel ist nicht groß, hat 20 völlige Schritt in der Länge und 15 in der Breite: er ist itzt in eine christliche Kirche oder Kapelle verwandelt.

Nicht weit davon sieht man Ueberbleibsel von **Varros** Villa oder Landgute. Es liegt sehr bequem, nach seiner eignen Aeusserung de re rustica: Optimus ager est, qui sub radice montis situs, spectat ad meridiem etc. Wir erinnerten uns aller der schönen Sachen, die, wie **Cicero** sagt, auf diesem Landgute abgehandelt wurden, das nachher **Anton** entheiligte: Studiorum suorum M. *Varro* illud voluit diversorium. Quae in illa villa dicebantur! Quae cogitabantur! Quae litteris mandabantur! Jura populi Romani, Monumenta Majorum, omnis sapientiae ratio, omnisque doctrina. PHILIPP. II. Das Land ist itzt nicht so gut bebauet, als zu **Varros** Zeiten. Die Wege von Capua bis zum Berge Casino sind unglaublich schlecht, an einigen Stellen sind sie so voll Steine, daß man nicht fahren kann.

Nicht weit von Casino liegt Arpinum, **Ciceros** und **Marius** Geburtsort: es liegt vom Wege ab, und ist, wie man uns gesagt, nichts da zu sehen, als einige Inschriften. Ich meyne, daß ich vorhin, da ich unsere Reise von Rom nach Neapel auf der

appi-

appischen Strasse beschrieb, der Stelle erwehnt habe, wo der grosse Redner bey Formianum, das wir genau besahen, sein Leben elendiglich geendiget hat. Weiterhin zwischen Casinum und Rom komt nichts sehr merkwürdiges vor. Frusinone, Ferontino und Anagnio sind kleine Städte in Latium. Das Land gleicht noch völlig Virgils Beschreibung Aen. 7.

Hernica saxa colunt, quos dives Anagnia pascit.

Zwar fühlten wir überall Hernica saxa, aber dives Anagnia verdient itzt diesen Titel so wenig, daß man daselbst sogar Bezahlung für das Wasser verlangte. Die Wirthshäuser sind unbeschreiblich elend, die Leute störrig und böse; doch mit Philosophie hilft man sich überall durch.

Je näher man Rom komt, desto mehr Ruinen trifft man an: das Land ist damit wie besäet. Ueberall wohin man die Augen wendet, sieht man Ueberbleibsel von Wasserleitungen, Mauren, Schwibbogen, Grabmälern, Häusern, Palästen u. s. w., die Kuppel der Peterskirche und Vespasians grosses Amphitheater, genannt Kolosseum, zeigten uns von weitem, daß wir alta moenia Romae sahen. Wir hatten die Freude, unsern schwedischen Phidias bey guter Gesundheit zu sehen, der eben an einer Bildsäule arbeitete, die ihn unfehlbar verewigen wird. Sie stellt Diomedes vor, wie er das Palladium von Troja raubt; sie ist nach der Beschreibung gearbeitet, die Homer von diesem Helden macht; alles was Homer mit Worten sagt, druckt Sergel in der trotzigen Mine und Stellung aus; sie scheint zu leben, Sola vox deest; jedermann

bewundert sie hier. Ich habe von Künstlern, ungeachtet ihrer Eifersucht auf Ausländer das Geständniß gehört, daß es eine der schönsten und vortreflichsten Bildsäulen wird, die jemals in den neuesten Zeiten seit der Wiederherstellung der Künste und Wissenschaften gemacht sind, nicht einmal **Michel Angelo Buonarotis** unsterbliche Werke ausgenommen. Sie giebt den beßten griechischen Bildsäulen nichts nach. Der Anblick dieses Diomedes, mit dem Palladium auf dem einen Arme, und dem Degen in der andern Hand, begeistert mit Heldenmuth; man wagts kaum ihm ins Gesicht zu sehen, so kühn und trotzig sieht er aus; man glaubt, er drohe dem, der ihn ansieht, mit dem Degen, und fürchtet, Hiebe zu bekommen. Hr. Sergel hat auch einen Apoll in weissen Marmor angefangen, welches ebenfalls ein vortrefliches Bild wird. Es war uns sehr angenehm von ihm zu hören, daß ein andrer reisender Schwede in Rom war, nemlich der Baron und Oberceremonienmeister, **Heinrich Jacob von Düben**, Ritter des heiligen Stanislausordens, der bevollmächtigter Minister am königlichen polnischen Hofe gewesen ist. Wir hatten nachher die Ehre, viel mit ihm umzugehn, und genossen viele Gütigkeiten von ihm. Wir machten zusammen Gesellschaft, viele und mancherley Denkmäler des alten und grossen Roms zu sehen; der Baron ist ein Kenner und Liebhaber von allem, was Natur und Kunst schönes haben. Er reiset als ein Wißbegieriger und Philosoph incognito, ohne den Ritterorden zu tragen; dis verursacht auf alle Art weni-

weniger Zwang und Verlegenheit, und läßt die Zeit besser nützen. Nachher ging er nach Neapel, kam darauf hieher nach Rom zurück, besahe die übrigen Merkwürdigkeiten, und reisete gegen das Ende des abgewichenen Octobers von hier, um den übrigen Theil von Italien zu sehen, er nahm den Weg auf Venedig. Aber hernach am Schluß des Novembers bekamen wir hier eine ansehnliche Verstärkung, wodurch die Schweden in Rom so zahlreich wurden, als sie jemals bey Menschengedenken gewesen. Niemals werden hier mehrere auf einmal gewesen seyn, es wäre denn damals, als die Gothen die Stadt einnahmen; doch überlasse ichs Ihnen, als einem Geschichtkenner, auszumachen, wie viel davon aus Schweden gewesen seyn mögen. Aber das will ich mit Gewißheit sagen, daß keiner von ihnen, ausgenommen König Dietrich selbst, so viel Geschmack und Einsichten hatten, oder Rom mit so vielem Nutzen besuchten, als die schwedischen Herren, die hier auf einmal anlangten, und die ich Ihnen itzt hernennen will: der Hofintendant, Graf Adolf Ulrich Cronstedt, sein Bruder, Graf Swen Jacob Cronstedt, der Kammerherr Emanuel de Geer, und der Lieutenant Friedrich Adolf von Numers: nachher kurz vor Weihnachten kam Johann Jacob Ferber, Auscultant im Königlichen Bergcollegio hier an. Sie können hieraus die Anzahl sehen; den Werth solcher Schweden kennen Sie schon. Das muß ich der Wahrheit zu Steuer bezeugen, daß sie der Nation Ehre machen, und sich zugleich bey Ausländern Hochachtung, und bey ih-

ren Landsleuten Liebe erwerben. Zu wünschen wäre es, daß alle junge Herren mit solchem Vortheil und Nutzen reiseten: sie scheinen gleichsam mit einander zu wetteifern, wer sich die meisten Einsichten und Kenntnisse erwerben kann. Urtheilen Sie selbst, wie angenehm wir diese ganze Zeit hindurch in Rom zugebracht haben, wie oft wir zusammen sind, wie oft wir das Capitolium und den Vatikan bestürmen; denn rechnen sie meinen Reisegesellschafter, Baron **Carl Friedrich Rudbeck**, Herrn **J. Sergel**, und Ihren gehorsamen Diener dazu, so werden Sie finden, ob ich das Wort Bestürmen mit Recht gebrauche, oder nicht. Unsre Eroberungen gleichen auch den Eroberungen der Gothen, und zeigen, daß wir nicht aus der Art schlagen; sie nahmen das kostbarste das sie in Rom fanden, wir thun eben das: unsere Eroberungen gehen auf Wissenschaften und Künste, und deren Rustkammern und Archive, die Bücher und Bibliotheken; was kann kostbarer seyn? Legen Sie noch Hrn. **Moren** und des Herrn Kammerherrn **de Geers** Kammerdiener **Nordling** dazu, von denen man wenigstens mit dem Dichter sagen kann: Nos numerus sumus et fruges consumere nati, so werden sie sehen, ob ich Recht habe, wenn ich sage, daß die Anzahl der Schweden in Rom bey Menschengedenken und vielleicht niemals so groß gewesen, denn am Hofe der Königinn **Christine** waren wenige Schweden. Sie hatte nur Ausländer zu ihrer Bedienung, seitdem sie Schweden verließ. Es mögte auch vielleicht lange dauren, bis hier wieder zehn Schweden

auf

auf einmal zusammen sind. Wir hatten auch einen solchen Weihnachtsabend zusammen, dergleichen ich, seitdem ich ausgereiset bin, nie gehabt habe. In Paris waren wir niemals so viele Schweden an einem Tische zusammen, weder am Weihnachtabend noch sonst jemals. Die Weihnacht, da Hr. Lideen in Paris war, habe ich sehr angenehm zugebracht: wir assen die Weihnachtsgrütze zusammen, und ich hatte die Ehre, Wirth dabey zu seyn; allein unsrer waren nur vier Personen, der Baron Rudbeck, Hr. Lideen, Hr. Österdam und ich. Diese Weihnacht waren wir 8 Personen an des Kammerherrn de Geer Tische; Sie können leicht denken, was für Bewirthung und welches Vergnügen wir bey einem so muntern, edeldenkenden und gutherzigen Wirthe hatten. Wir waren auf eine schwedische Weihnachtgrütze gebeten; ich glaube, alle Milch, die in Rom zu finden war, wurde aufgekauft; wir bekamen auch eine so schöne Grütze, daß wohl viel in Schweden selbst sie nicht besser gegessen haben; sie war auch von einem Schweden gekocht, und dis war die einzige That, die Nordlings Namen der Vergessenheit entreißt. Alles wurde auf schwedisch angefangen: nachher aber der Tisch von den in Schweden verbotnen Bäumen besetzt, Weintrauben und mancherley Geschenke der Ceres und des Weingottes, ja die Leckerbissen von ganz Italien, die das einzige waren, was Hannibal und seine muthigen Krieger zu überwinden vermogten, wurden uns aufgetischet. Alle vier Welttheile schienen sich vereiniget zu haben, zu unserm Weihnachts-

abend beyzutragen; doch die größte Freude kam von Schweden. Wir hatten die Ehre, die Gesundheit desjenigen zu trinken, dem wirs zu danken haben, daß wir mit Vergnügen an ein geliebtes Vaterland, und dessen mildes Schicksal zurückdenken können: wir riefen am Strande der Tiber: Vivat GUSTAVUS Rex Suecorum! nachher giengen wir sämtlich in der Weihnachtsnacht aus, um die vortrefliche Musik zu hören, die dann in gewissen Kirchen aufgeführet wird: Unsere Anzahl verminderte sich für dismal bald hernach: Hr. Ferber reisete noch im Weihnachtsfeste von hier nach Neapel; seine gründlichen Einsichten in die Mineralogie und Chemie lassen uns itzt nicht zweifeln, daß wir einmal von ihm die gründlichste und ordentlichste Kenntniß dieses vulkanischen Reichs erhalten werden.

Nun muß ich von einem andern grossen Vergnügen reden, das wir Schweden hier zusammen gehabt haben. Den 20sten Januar hatten wir Audienz bey Sr. Heiligkeit, dem Pabste **Clemens** XIV. Den Tag vorher begaben der Kammerherr **de Geer** und ich uns auf den Mons Quirinalis, itzt Monte Cavallo genannt, wo der päbstliche Palast liegt. Wir meldeten uns bey dem Prälaten, Monsignor **Potenziana**, päbstlichen Maestro di Camera oder Hofmarschall, und begehrten von ihm Audienz bey Seiner Heiligkeit. Da wir weder Ambassadeur, noch Minister, Resident, oder Consul haben, waren keine weitere Umstände zu beobachten. Er bat uns also, uns den folgenden Tag um 16 Uhr, welches bey uns Vormittags um 9 Uhr ist, im Palaste einzufinden.

zufinden. Wir stellten uns demnach des Morgens in des Pabstes Zimmern ein; man schrieb alle unsere Namen auf, die darauf dem Pabste gemeldet wurden. Als wir hernach hereingerufen wurden, bat man uns, unsere Degen abzulegen, wofern wir nicht alle vom Kriegesstande wären; also legten einige von uns den Degen im Vorgemache ab, einige, nemlich die Officiere waren, behielten ihn: alle aber mußten wir unsere Hüte im Vorzimmer lassen: was Handschuh, Muffe und Stock anbetrifft, so ist zu merken, daß niemand damit in den päbstlichen Palast oder die Kapelle, ja nicht einmal durch die erste Wache gehen darf. Ich hatte die Ehre, zuerst hereinzugehen und das Wort zu führen, weil es meine Herren Landsleute so wollten. Der Pabst war ganz allein in dem Zimmer, wo er uns empfieng; der Maestro di Camera macht die Thür auf und wieder zu, geht aber nicht mit herein, wenn jemand Audienz hat. Da wir hinein kamen, und mit dem üblichen Gebrauch die Knie zu beugen anfangen wollten, wovon man uns schon im Vorzimmer unterrichtet hatte, sagte der Pabst mit einer lächelnden Mine: „das brauchts nicht, treten Sie „nur näher", ja er gieng uns selbst entgegen, denn Seine Heiligkeit saß nicht, sondern stand, als wir herein kamen, und blieb beständig stehen. Sonst ist das Ceremoniel, daß man dreymal knickfen oder die Knie beugen muß, wenn man hinein komt, einmal an der Thür, dann mitten im Zimmer, und endlich vor dem Pabste, wenn man ihm den Pantoffel küßt. Aber der itztregierende Pabst,

ein sehr aufgeklärter Geist, ist kein Liebhaber von Ceremonien und Pedantereyen, und empfängt jedermann, besonders Fremde, auf eine Art, die ihm allgemeine Liebe erwirbt. Er fragte uns, ob wir alle Schweden wären? Ich antwortete: ja; und es käme unsrer eine so grosse Deputation, um Seine Heiligkeit um Vergebung zu bitten. „Vergebung?„ sagte er, und sahe mich mit einiger Verlegenheit an. „Um Vergebung", fuhr ich fort, „für das Böse, das „unsere Vorfahren, die Gothen, in Rom angerich„tet haben; wir haben itzt bessern Geschmack und „mehr Aufklärung, wir kommen, um das wieder „aufzurichten, was sie zerstört haben: Sie sehen „hier den Herrn Grafen Cronstedt, einen berühm„ten Baumeister aus Schweden, er will Ihrer Hei„ligkeit Paläste bauen; sein Herr Bruder will alle „seine Einsichten in der Vestungsbaukunst anwen„den, die Mauren und Vestungen wieder aufzu„bauen, die die Gothen niedergerissen haben u. s. w." Ich hatte es kaum ausgeredt, als er anfing zu lächeln, mich umarmte, und mir für so ein grosses Anerbieten dankte, nachher hielt er mich beständig bey der Hand gefaßt, und sprach vieles mit uns. Ich sagte ihm, wir hätten auch einen berühmten schwedischen Bildhauer in Rom, der von unserm itzigen Geschmack in Schweden ein Beweis wäre, und alle insgesamt, die die Ehre hätten, gegenwärtig zu seyn, wären Liebhaber der Wissenschaften und schönen Künste, und boten ihm alle unsere gehorsamen Dienste an. Er fragte nach dem Namen des Bildhauers, und als ich Hrn. Sergel nannte,

sagte

sagte er, daß er den Namen kenne, und von ihm mit vielem Ruhm habe reden hören. Er erkundigte sich bey uns, wie lange wir in Rom gewesen wären, wie uns die Stadt gefiele, ob wir in unsrer Wohnung wohl bedient würden u. dgl. Ich antwortete, unter einer so weisen Regierung fehle es uns an nichts. Er sagte: es liegt mir sehr am Herzen, daß Ausländern wohl begegnet werde, und zwar so, daß sie zufrieden seyn können. Er fragte, was uns am meisten von dem gefiele, was wir in Rom gesehn hätten? Ich antwortete: „Eben was „wir itzt sehen, einen so gesprächigen und liebreichen „Regenten, der zugleich Gelehrsamkeit und Wissen„schaften liebt, wovon wir insbesondre in dem von „ihm angelegten Musäum im Vatikan so viele Pro„ben kennen". Der Pabst drückte mir die Hand, und sagte: „Ich wünschte, einen solchen Ruhm zu verdie„nen". Ich redete hernach davon, wie sehr wir erstaunt wären, so viele Sprachen in der Propaganda zu hören, so viele Ausländer aus fernen Ländern in Rom zu sehen, daß wir gehört hätten, daß Seine Heiligkeit selbst mehrere Sprachen verständen, sogar die morgenländischen, die wohl sonst kein Fürst in Europa kennte. Er sprach hierauf davon, wie er studirt hätte, da er Professor in Bologna, und nachher hier in Rom gewesen: daß er Hebräisch, Griechisch, Lateinisch und Französisch verstände, ob er gleich nicht gewohnt sey, das letztere zu sprechen: daß er die Grundsprachen in vieler Absicht nöthig gefunden hätte. Er sagte, wie er seine Zeit eingetheilt hätte, um sie zu lernen; „ich dachte damals

„wie-

„nie", sagte er, „in den Stand zu kommen, worin „die göttliche Vorsicht mich nun gesetzt hat." Er rühmte uns wegen des Fortgangs, den wir in der italienischen Sprache gemacht hätten, insonderheit fand er, daß Hr. Baron Rudbeck wie ein Italiener redete; die kürzlich nach Italien gekommenen Herren munterte er auf, beständig die Sprache zu reden, so sehr man auch im Anfange stammeln mögte: denn, sagte er, longum est iter per praecepta, breve et efficax per exempla. Er sprach auch davon, wie er auswärtige Mönche im Kloster geübt hätte, die Sprache zu reden, u. s. w. Er that die Frage an uns, ob wir etwas verlangten, worin er uns einen Dienst thun könnte? Wir behielten uns nur seine Gnade und Wohlwollen vor. Als wir Abschied nehmen sollten, fragte er mich, ob denn gar nichts wäre, worin er uns dienen könnte, und hielt mich zugleich bey der Hand. Ich antwortete, sein Beyspiel gebe mir einen starken Trieb ein, andern Gutes zu thun, ausser der Neigung, die ich schon habe, Tugenden und Wissenschaften zu lieben, darum erdreiste ich mich, zwey meiner Freunde zu empfehlen, deren Eigenschaften und Talente den Schutz eines Pabstes verdienen, dem solche Genies sehr nützlich werden können: einer von ihnen sey in Neapel, der andere in Rom. Er erkundigte sich, wer sie wären? da nannte ich den Vater Minasi in Neapel, und den hiesigen Abt Giovenazzi, einen von den gelehrtesten Jesuiten aus Neapel. Der Pabst versicherte mich, daß er ihnen Gutes thun wolle; es sey ja nichts anders, als sich selbst dienen,

wenn

wenn man solche Personen beförderte. Er setzte auch hinzu, er kenne ihre Verdienste schon. „Wenn „ich einmal", sagte er, „die ausländischen Angelegen„heiten, die mir itzt auf dem Halse liegen, geendi„get habe, so habe ich mir ein besonderes System „gemacht, das ich ausführen will, Rom zu regie„ren, und hieselbst Künste und Wissenschaften neues „Leben und einen neuen Glanz zu geben: ich will „hier eine Akademie einrichten, die sich mit Spra„chen, Alterthümern, und mit der zu unserer Stadt „gehörigen Geschichte beschäfftigen soll; diese will „ich mit den gelehrtesten Männern besetzen, die ich „irgend finden kann, sie sollen alle zu thun bekom„men, keiner soll ausgeschlossen seyn." Nachher sprach ich von verschiedenen Gelehrten, die ich in Rom kennen gelernt; ich merkte, daß ihm dis gefiel. Ich rühmte ihm Assemani, er legte mir sogleich die Frage vor, welchen von beiden ich am meisten schätzte, den Bibliothekar im Vatikan, der den Titel Erzbischof in Apamea hat, oder den Professor in der Propaganda und Sapienza? Ich antwortete, daß ich sie beide schätzte, und einen Ausschlag zwischen zwey Personen von so grossem Verdienste zu geben, würde ein eben so erleuchtetes Urtheil, als ihr eignes, erfordert, um die Vergleichung richtig zu treffen. Er fragte uns, ob wir lange in Rom zu bleiben, und wohin wir weiter zu gehen gedächten? u. dgl. Als wir unter andern Oertern Bologna nannten, sagte er, wir würden dort recht artige Sachen im Institute finden, u. s. w. Als wir abtraten, folgte er uns bis an die Thür, und faßte

selbst

selbst an die Thür, als hätte er uns hinaus begleiten wollen. Er erlaubte das Kniebeugen nicht, das man sonst beym Abschiednehmen beobachtet, da man den Anfang damit macht, den Pantoffel zu küssen, und nachher eben die Ceremonien beobachtet, die ich beym Eintrittsgrusse erwähnte. Ganz im Gegentheil, bewies uns dieser Pabst unglaublich viel Höflichkeiten und Freundschaftsbezeugungen, umarmte zuletzt den Baron Rudbeck, küßte ihn, und sprach tausend Segenswünsche über uns alle aus. Er erlaubte mir nicht einmal, mich zu beugen, da ich ihm für das gedoppelte Versprechen, das er mir gegeben, den beyden Gelehrten Gutes zu thun, danken wollte, sondern drückte mir vest die Hand, klopfte mich, und ließ mich verschiedenemal seine Hand küssen: ein Vorzug, den sonst niemand als Fürsten und Kardinäle erhalten. Als wir Abschied nahmen, sagte ich, wir würden sämtlich so viele Stimmen werden, seinen Ruhm und grosse Eigenschaften überall, wo wir durch kämen bis in den äussersten Norden zu verkündigen. Er antwortete darauf in den gnädigsten Ausdrücken. Und was den Norden anbetrifft, so halte ich itzt Wort, indem ich Ihnen die Denkungsart, und unbeschreiblich gefällige Herablassung dieses heiligen Vaters gegen jedermann so genau beschreibe. Sie sehen, mit wie vieler Demuth er sich seines vorigen Standes erinnert, und davon spricht, und wie würdig dis der christlichen Sittenlehre und dem Evangelium ist. Man kann erstaunen, wenn man die Bescheidenheit und Demuth des Pabstes, und die Hoheit und den Stolz

der

der Kardinäle sieht. Sie sehn, wie er diejenigen empfängt, die nach seiner Religion Ketzer und Verdammte sind. Olim non erat sic. Kein Ausländer ist, der nicht den Verstand und die so ungemein artigen Manieren dieses Pabstes rühmt und verehret. Viele Prälaten an seinem Hofe haben uns nachher oft gefragt, wie uns der Pabst gefiele? Ich habe geantwortet, wären alle Katholiken wie er, so wollte ich auch einer seyn; und so oft ich auch mit gelehrten Theologen über die Religion disputirt, hätte ich doch nie so starke Gründe gefühlt, als dieser Pabst mir selbst gegeben, ohne ein Wort von der Theologie zu sagen; dis haben sie nachher dem Pabste vorgebracht, dem es sehr wohl gefallen hat. Eben hiedurch bin ich vollkommen überzeugt worden, daß man Religionsparteyen niemals durch Disputiren und Verfolgen, sondern durch Güte und Sanftmuth gewinnt, die die stärksten Waffen, gegen das menschliche Herz, und, was das sonderbarste ist, mit der Lehre derer, die am stärksten zu verfolgen pflegen, am meisten übereinstimmend sind: sie sehen in ihrem blinden und verkehrten Eifer nicht, daß sie den Verfolgten noch mehr in dem Gedanken stärken, er leide als ein Märtyrer für die Wahrheit, und daß die Verfolgung eben ein Beweis für die Wahrheit ist, die von der Welt gehaßt wird. Wenn man mit dem Pabste spricht, nennt man ihn Vostra Sanctita, Sua Sanctita, Sua Beatitudine, Sancto Padre: dis sind die gewöhnlichsten Titel. Er hat nachher von uns sehr gnädig an seinem Hofe gesprochen. Die Sel-

tenheit, Schweden und ihrer so viel auf einmal zu sehen, hat Eindruck gemacht. Unter andern hat er gesagt, wir wären die ersten Ausländer, die mit ihm so viel von edlen Künsten, schönen Wissenschaften, Sprachen und Gelehrsamkeit gesprochen hätten, das ihm so sehr wohlgefallen. Sein Versprechen Vater Minasi in Neapel betreffend hat er auch nicht vergessen. Er hat dem päbstlichen Nuntius in Neapel seinetwegen geschrieben, und ihm befohlen, Vater Minasi von seinem Andenken und seiner Gewogenheit zu versichern, und hierauf hat ihn der Nuntius verschiedenemale zum Essen gebeten. Vater Minasi hat mir verschiedene Briefe geschrieben, und mir für meine beständige Freundschaft gedankt: er sagt, er habe niemals in der Welt glauben können, daß einer vom äussersten Norden nach Rom kommen sollte, um einen armen Mönch beym Summus Pontifex zu empfehlen. In der That sieht es auch recht sonderbar aus, daß ein Ketzer aus fernen Landen einen Dominikanermönch, dessen Orden die Inquisition zugehört, selbst beym Pabste im Rom empfohlen hat. Ein Beweis, daß noch so unglaublich scheinende Dinge Wahrheiten werden können. Ich habe vielerley Betrachtungen darüber gemacht. Ich erinnere mich, daß, als ich einmal bey einem gewissen Bischofe in Schweden speiste, und von einem seiner Bedienten sehr wohl aufgewartet wurde, ich ihm im Scherz sagte, ich wollte ihm wieder zu dienen suchen, und ihn dem empfehlen, den er wol wüßte; denn eben dieser Mensch suchte Organist bey einer gewissen Gemeine

zu werden, und es kam nur einzig und allein auf einen Herrn an, der viel Güte und Freundschaft für mich hatte. Ein Geistlicher, der dabey saß und hörte, was ich sagte, glaubte, es wäre zuviel gesagt, daß ich desjenigen Bedienten empfehlen wollte, den er für allmächtig hielt; er sagte: wem wollen Sie des Bischofs Bedienten empfehlen, wenn nicht gar bey dem Pabste? Ich begnügte mich ihm zu antworten, es wären viele Stuffen zwischen dem Bischofe und dem Pabste, und der Unterscheid weit grösser, als zwischen dem Bedienten und dem Herrn Magister. Also lerne man, daß man niemand verachten soll. Etiam pilus habet umbram suam, sagt Publius Syrus.— Monsignor **Garampi**, ein gelehrter Prälat, der verschiedene Abhandlungen geschrieben hat, und itzt zum päbstlichen Nuntius in Polen ernannt ist, und Msgr. **Potenziana**, trafen uns nachher bey dem Kardinal **de Bernis**, und erzählten uns, daß wir Seiner Heiligkeit völlige Gunst hätten. Sie haben zu verschiedenen malen gehöret, wie er beklagt, daß er nicht das Glück haben würde, Seine Königl. Majestät von Schweden hier in Rom zu empfangen, welches er so sehr gewünscht, da er von Paris aus so viel Grosses und Erhabnes von diesem Monarchen gehört habe, der für die Glückseligkeit eines ganzen Volks geboren ist.

Einige Tage nach unserer Audienz beym Pabste reisete der Kammerherr **de Geer** und der jüngere Graf **Cronstedt** von hier nach Neapel, so daß unsere Anzahl sich itzt vermindert hat; allein wir erwarten sie bald sämtlich wieder zurück.

Hier haben Sie eine lange Epistel, die von schwedischen Sachen aus Rom handelt. Ich habe Sie nun eine lange Zeit her vor meinen Briefen in Ruhe gelassen; ich weiß, daß die Reichstagsangelegenheiten jedermann in Stockholm genug beschäfftigen. Ich habe gewartet, daß Comitiorum undae tanquam aestu quodam efferveſcentes einigermassen vorüber seyn sollten, aber Gott weiß, wenn das geschehen wird! Glück zum neuen Jahr wünschte ich Ihnen schon in meinem Herzen am ersten Tage des Jahrs: doch kann es nie zu oft gegen einen Freund geschehen, dessen Wohl und Glückseligkeit mir so sehr am Herzen liegt.

Sieben und zwanzigster Brief.

Rom, den 24sten Februar, 1772.

Als ich zuerst nach Rom kam, glaubte ich in eine andere Welt zu kommen, und das in mehrerer Absicht. Die Sprache, das Land, die häufigen Alterthümer, das Klima, die Sitten und Gebräuche, nebst der geistlichen Regierung, mußten einen solchen Eindruck auf mich machen. Allein auch in den Bibliotheken und Buchläden begegnete mir eben das; nahm ich ein Bücherverzeichniß in die Hand, so war mir alles neu; ging ich auf eine Bücherauction, so kamen mir allzeit Bücher vor, die ich nicht kannte. Gleichwol hatte ich die Gelehrtengeschichte

studirt,

studirt, Monatsschriften und allerhand gelehrte Zeitungen gelesen; also merkte ich zuerst, daß ich nur die gelesen hatte, die in Deutschland, England und Frankreich geschrieben werden: der Unterschied ist grösser, als Sie sich leicht vorstellen, und dieser Mangel verdient Nachdenken. Italien, das zweymal, einmal zu Kaiser Augusts Zeiten, und dann 1500 Jahr nachher in Wissenschaften und Künsten der übrigen Welt Licht gegeben, und dazwischen, als an andern Orten, Barbarey und Finsterniß herrschten, beständig Ueberbleibsel davon erhalten hat, fängt nun an, wenn die Frage von der erleuchteten Welt ist, in Vergessenheit und nicht weiter in Rechnung zu kommen, ja, an vielen Orten wird es angesehn, als wäre es gar nicht da. Ists denn wohl zu verwundern, wenn ich mit solchen Einbildungen mitten in Italien komme, und mich auf einmal von allen Seiten mit neuen Sachen umgeben sehe? Anfangs als ich so viele Missalen, Breviarien, Bullarien, Martyrologien, Kanonisationen, Legenden, Leben der Heiligen, Monasteriologien, Kirchenbeschreibungen, Reliquien, Concilien, Erklärungen des kanonischen Rechts und der Kirchenväter, Theologien, Ketzerregister, Widerlegungen, Verfolgungen, Aberglauben, Anatheme, Verdammungen, Bannsprüche u. dgl. sahe, tröstete ich mich mit dem Philosophen auf dem Marktplatze: quot et quantis non egeo! Wäre ich da, wie andre, geschwind vorüber geeilt, so hätte ich vielleicht das Vorurtheil behalten, hier sey nichts, als dergleichen Heiligthümer zu finden, die uns nicht erlaubt sind anzurühren.

ren. Aber als ich tiefer ging, und die Sachen beſſer kennen lernte, fand ich, daß Italien noch ein Aufenthalt der Muſen und ſchönen Künſte iſt, und daß die Heiligthümer die profanen Wiſſenſchaften nicht verdränget haben. Hier findet man gelehrte, ja ich muß ſagen, groſſe Leute in allen Zweigen der Gelehrſamkeit; Bücher werden in allem ſcibile geſchrieben. Um hier insbeſondre von Rom zu reden, ſo iſt es itzt, wie es allzeit geweſen, ein Sammelplatz aller Nationen und Sprachen in der Welt: man findet hier Leute und Gemeinen aus Indien, Perſien, Armenien, Egypten, Aethiopien, Amerika u. ſ. w. Hier werden Bücher in allen dieſen Sprachen gedruckt: hier wird die Jugend darin erzogen. Allein, worin man am weitſten geht, das ſind Alterthümer und Inſchriften; hierin, glaube ich, übertrifft ſie niemand. Wir mögen ſtudiren, ſo viel wir wollen, und die römiſchen Alterthümer und die lateiniſche Sprache noch ſo gut kennen: ſo iſts doch unmöglich, einen rechten Begriff davon zu erhalten, ohne Rom und Italien zu ſehen. Man kann die Schriftſteller, beſonders an gewiſſen Stellen, ohne das Land, wo ſie gelebt, und wovon ſie geſchrieben haben, zu kennen, nicht verſtehen: ich habe aus der Erfahrung zu öftern malen gefunden, wie viel Licht **Virgil** und **Horaz** von einer Lage, einem Kraute, einem Thiere, u. dgl. bekommen haben, ohne von denen hier zu reden, die eigentliche Geſchichtſchreiber und Erdbeſchreiber ſind. Was für Licht geben nicht die Bildſäulen und Abbildungen der Conſulen, Kaiſer, Gladiatoren, Athleten u. dgl. Ganz ein

anders

anders iſts, die Kleidertracht der alten Römer, ihre Toga und Sagum, die Stola der Frauenzimmer, den Caeſtus der Athleten in der Hand, ein Pferd mit vollem Geſchirr u. dgl. zu ſehen, als Beſchreibungen zu leſen. Was für klare Begriffe bekomt man nicht, wenn man die Amphitheater, Circi, Arenae, Theater, Waſſerleitungen, Säulen, Triumphbogen, Ehrenpforten, Obelisken aus Egypten überall mit Hieroglyphen beſetzt, Sphingen, Tempel, Paläſte, Bäder und Naumachien, Pantheon, Coloſſen, Mauſoleen, Sarkophagen, Catacomben, Cloaca maxima, unterirdiſche Gänge und Rinnen, Brükken, Trümmern und Alterthümer, von allerhand Arten beſchauet! Denn man kann nicht einen Schritt in Rom thun, ohne auf ein Stück des Alterthums zu treten, oder ein Denkmaal der alten Geſchichte und der Gröſſe der Römer zu treffen. Man kann von Rom mit Recht ſagen, was Cicero von Athen ſagte, de Finib: L. V. Quacunque ingredimur, in aliquam hiſtoriam veſtigium ponimus. Was lernt man nicht von ihrem Maaß, Gewicht, Münze und Lebensart, wenn man Modius, Congius, As, Uncia, Seſtertius, Pes und ihre Calendaria ſieht und kennt! Jede lateiniſche und griechiſche Inſchrift iſt ſo viel als ein Schriftſteller in dieſen ausgeſtorbenen Sprachen. Je mehr man von dieſen Sachen ſieht, deſto beſſere Begriffe bekomt man; Idea iſt der eigentliche Name, von dem griechiſchen Worte das Sehen bedeutet; denn ohne zu ſehen ſind ſie, beſonders in dergleichen Sachen, ſchwerlich zu erhalten. Ich bin gewiß, daß wenn zwey Männer,

bey gleichen Geisteskräften, gleicher Lust und gleichem Fleiß in den Alterthümern und den alten Schriftstellern arbeiteten, einer aber in Rom, der andere auf einer der berühmtesten Universitäten Deutschlands wäre, der erste weitere Schritte in drey, als der letztere in zehn Jahren machen könnte; ausserdem, was ich schon angeführt habe, hat der erste eine ungemeine Hülfe von dem Orte selbst; über das Forum Romanum zu gehen, das Capitolium zu sehen, über die Tiber zu fahren u. dgl., ist ihm so gut, wie mehrere Schriftsteller, die der andere durchwandern muß, und doch keine klare Begriffe bekomt. Bildsäulen von grossen Männern zu sehen, die von den größten Meistern gemacht, und die in dem Marmor und Bronze ihre Leidenschaften, Launen, Charakter und Gemüthsbeschaffenheit auszudrücken wußten, ist so gut als ihre Geschichte zu lesen. Umsonst versuche ichs, Ihnen das Vergnügen zu beschreiben, das ich empfinde, wenn ich so vieles sehe und wieder finde, davon ich in meiner Kindheit gelesen habe. Denn ich hatte eher von Rom gelesen, als ich Stockholm kannte; es war vermittelst der Geschichte dieser Stadt, daß ich zuerst anfing denken zu lernen, und hier war ich zu Hause, lange ehe ich hieher kam. Niemand ist ganz fremd in Rom, als nur der in den schönen und freyen Künsten fremd, und alles dessen, was die ehemaligen Weltbeherrscher gethan haben, unkundig ist. Was für Empfindungen fühlt man nicht, wenn man den tarpejischen Fels hinaufsteigt, auf den Berg Palatinus, über die Tiber, über den Campus Martius

tius geht, auf dem Forum Romanum spatzieret, Templum Pacis und Titus Triumphbogen, weiter hin Vespasians grosses Amphitheater, auf der andern Seite das Capitolium, Jupiters Tempel, und in einer andern Nachbarschaft *Jani* Porticus sieht?

Doch diese Materie könnte mich leicht zu weit führen: Sie verlangen nicht Alterthümer von mir, Sie wollen lauter Neuigkeiten haben. Doch muß ich vorher das beßte Werk nennen, das von dem alten Rom und dessen hier noch übrig gebliebenen Denkmälern handelt: es ist Roma antica di *Familiano Nardini*, auf italienisch zu Rom 1665. in Quart gedruckt. Es sind verschiedene Ausgaben davon gemacht, es hat auch in Grävs und Gronovs Werke einen Platz bekommen; im vorigen Jahre machte man hier eine neue Auflage mit einigen Anmerkungen in vier Octavbänden zugleich mit Roma moderna in andern vier Octavbänden; so daß man in diesen acht Bänden alles zusammen hat, was im Allgemeinen von dem alten und neuen Rom gesagt werden kann. Zwar sind hier viele andere, wie Roma antica e moderna, wozu Venuti neue Zusätze gemacht hat, Mercurio errante, Roma ricercata u. dgl., aber alle mit Nardini nicht zu vergleichen. Den hingegen, der sein Hauptstudium hieraus machen will, werden Grävs, Gronovs und Polenis grosse Werke nebst Gruters Inscriptiones, befriedigen. Gruter hat so viel Inschriften, als damals bekannt waren, itzt könnte man sie mehr als doppelt vermehren; denn man macht hier fast täglich neue Entdeckungen, entweder indem man Trüm-

mern und Steine mit Inschriften aus der Erde, oder unbekannte Handschriften in den Bibliotheken aus dem Staube aufgräbt. Vor einem Jahre fand man in einem Weinberge vor der Stadt Palästrina, welche das alte Präneste ist, verschiedene Stücke von einem alten in Marmor gehauenen Calendarium, von dem man viele grosse Entdeckungen und Aufklärungen erwartet, die man bisher vermißt hat; man hofft dadurch den Mangel der sechs Monate zu ersetzen, die in **Ovids** Fastis fehlen. Ich habe die bey Palästrina wiedergefundenen Fragmente bey dem Kardinal **Stopani** gesehen; der Monat April ist fast ganz, das übrige sind nur Stücke: wird man so glücklich, alles wieder zu finden, so ists etwas grosses; man sucht und gräbt mit Eifer, sollte man auch den ganzen Weinberg zerstören. Es ist zuverläßig das Calendarium, das **Verrius Flaccus** zu **Tibers** Zeiten gemacht hat, dessen **Sueton** de illustribus Grammaticis c. 17. erwehnt, und von ihm sagt: Decessit aetatis exactae sub *Tiberio*. Statuam habet Praeneste in inferiore fori parte, contra hemicyclum, in quo Fastos a se ordinatos et marmoreo parieti incisos publicarat. Ich besahe den Hemicyclus, der nun ganz entblößt ist: es ist eine Mauer von Bausteinen in einem richtigen Halbzirkel von 24 starken Schritten im Umfange. Man hat bisher geglaubt, dieser **Verrius Flaccus** habe seine Fasti in Rom gesetzt, und es seyn Fasti consulares gewesen; deswegen hat man Präneste für einen Schreibfehler gehalten, einige habens in pro Vesta, andre in pedestrem, andre anders, verbes-

sern

sern wollen. Itzt weiß man gewiß, daß Präneste recht ist. Man kann hieraus lernen, wie vorsichtig man mit Aenderungen in den alten Texten umgehen müsse. Es war uns nicht erlaubt, etwas von diesen Stücken abzuschreiben, weil der genannte Kardinal ein Buch hievon herausgeben zu lassen denkt. Aber ein vertrauter Freund von uns, der Hr. Marquis d'Aust aus Flandern, der in unsrer Gesellschaft war, und ausser andern grossen Einsichten in die Botanik und Naturgeschichte, indem er unsers grossen **Linnees** Werke auf den Fingern hersagt, auch an Alterthümern Vergnügen findet, (denn es ist unmöglich sich in Rom aufzuhalten, ohne Geschmack dran zu bekommen) half uns den Schluß des Aprilmonats uns erinnern, welcher so lautet: Eodem die aedis *Florae*, quae rebus floreſcendis praeeſt dedicata eſt propter ſterilitatem frugum. Dann folgt ROB. mit grossen Buchstaben, die das Fest Robigalia bedeuten. ROB. feriae robigo via claudia ad milliarium V ne robigo frumentis noceat ſacrificium et ludi curſoribus majoribus minoribusque fiunt. Feſtus eſt puirorum et linoneorum quia proximus ſuperior meretricum eſt. Ich bin hier genau der Rechtschreibung auf den Marmorblättern gefolgt, welche **Sueton** paries marmoreus nennt.

Sie haben hier eine frische Probe von einer Entdeckung in der Erde, ich muß auch eine von Entdeckungen unbekannter Handschriften geben. Man arbeitet itzt dran, hier die Uebersetzung der 70 Dolmetscher von dem Propheten **Daniel** völlig nach **Origenes** Tetrapla, nach einer über 800 Jahr alten

alten griechischen Handschrift, die hier in des Kardinal Chigi Bibliothek befindlich ist, abzudrucken. Sie wissen, daß die Uebersetzung der 70 Dolmetscher vom Daniel bisher in unsern Bibeln fehlt; die Uebersetzung die wir haben ist von einem andern Uebersetzer. Man hat die ächte für ganz verloren gehalten, aber sie ist nun vollständig wiedergefunden, so wie sie von Origenes in den Tetraplis mit Asterisken, Obelisken, und andern Zeichen herausgegeben ist. In eben der Handschrift steht auch Theodotions Uebersetzung nach eben den Tetraplis, und ein Fragment von Hippolytus Portuensis Commentarien über eben den Propheten. Alles dis soll bald herausgegeben und dem Pabste zugeschrieben werden. Das Werk wird ohne Namen gedruckt; der Verfasser ist ein geschickter und fleissiger Priester im Oratorium des heiligen Philippus Neri, Namens Simon de Magistris. Er nimt hier auch die Geschichte von den 70 Dolmetschern in Schutz, und vertheidiget sie mit größtem Eifer gegen ihre vornehmste Gegner Hady und van Dale. Der Titel wird so lauten: Δανιηλ κατα τους εβδομηκοντα εκ των τετραπλων Ωριγενους. Daniel juxta Septuaginta ex Tetraplis Origenis; nunc primum editus ex singulari Chisiano Codice annorum supra DCCC. Prodit ex eodem Codice *S. Hippolyti* M. Commentariorum in Danielem fragmentum, ejusdemque Prophetae Versio *Theodotionis*, quae Tetraplaris habetur. Omnia illustrantur, variis lectionibus Graeci textus Danielis, praesertim ex praestantissimo Vaticano Codice depromtis.

ús. Accedit Apologia sententiae Patrum de septuagintavirali versione. Romae, typis Propagandae MDCCLXXII. Es wird ein guter Foliant, mit vielem Neuen und vieler Gelehrsamkeit angefüllt. Das Werk kostet denen, die voraus bezahlen, zwey Zechinen oder Dukaten, andern drey. Der Verfasser hat mir gesagt, daß er mit der Zeit den Propheten Jesaia auf Griechisch, so wie er in Origenes Tetraplis gewesen, und in eben der Handschrift, zugleich mit Jeremia, Ezechiel, Daniel und den Klagliedern befindlich ist, herausgeben will; und was noch mehr ist, es finden sich in eben der Handschrift Baruchs Weissagung, Jeremias Brief, die Geschichte von Susanna, vom Bel und vom Drachen, mit Obelisken und andern Unterscheidungszeichen von Origenes bezeichnet; woraus der Verfasser den Beweis führt, daß diese Bücher von Origenes und der ältsten Kirche für kanonisch erkannt worden, ja, daß die 70 Dollmetscher sie in den ältsten hebräischen Handschriften gefunden haben, worüber ich viel mit ihm gesprochen habe. Aber genug von Neuigkeiten für dismal. Ich habe Ihnen so oft versprochen, keine lange Briefe zu schreiben; ich sage davon, was Callimachus von grossen Büchern sagte: μεγα βιβλιον μεγα κακον.

Acht und zwanzigster Brief.

Rom, den 2ten März, 1772.

In meinem vorigen Briefe habe ich viel von dem alten Rom geredet; nun will ich auch etwas von Rom sagen, wie es itzt ist. Rom ist eine der schönsten Städte in Europa: alles findet man hier, was das Auge ergetzen, die Sinnen vergnügen, den Verstand aufklären, den Geschmack veredeln und die Künste aufmuntern kann, die prächtigsten Gebäude, Kirchen und Paläste, nach den Regeln der Kunst von den größten Meistern aufgeführt, mit den ausgesuchtesten Schildereyen geschmückt; und mit einem unglaublichen Reichthum angefüllt; gerade und schöne Strassen, die zuweilen bey einem grossen und langen egyptischen Obelisk von Granit zusammenstossen, worauf tausend uns noch unbekannte Figuren stehen; erhöhete Fußbahnen auf beiden Seiten der Strassen; unzählige Wasserkünste, die mit ihrem beständigen Spiel und angenehmen Rauschen Augen und Ohren entzücken, die Luft mit einer beständigen Kühlung erfrischen, den Durstigen in der Hitze mit ihrem frischen Wasser erquicken, und einem neugierigen Zuschauer gegen der Sonne hundert Regenbogen zeigen; schöne Gärten, die das ganze Jahr durch grün sind; Bäume, Bildsäulen und Alterthümer stehn eins ums andre in allen Gärten; Spatziergänge mit grossen Lorbeerbäumen und Cypressen sind hier so gewöhnlich und allgemein, wie Tannen und Fuhren bey uns:

niemals

niemals bekomme ich irgend so vielen Lorbeer zu sehen, wie hier, der Geruch davon gefällt mir unbeschreiblich, und um so viel mehr, als er dem Frauenzimmer in Rom, und überhaupt durch ganz Italien zuwider ist; sie leiden schlechterdings keine Gerüche, weder von eau sans pareille, noch andern Riechwassern, gerade gegen den Geschmack der französischen Schönen; denken Sie was ich für ein Vergnügen empfinde, wenn ich fast täglich in Minervens Bibliothek, und zuerst durch den dazu gehörigen Garten gehe, mir Büsche und Zweige von dem Apollo heiligen Lorbeerbaum breche und unterdessen dran rieche, daß ich Minervens Bücher in Händen habe; das heisse ich die Früchte der Weisheit auf einmal riechen und schmecken, und zugleich ein Gegengift gegen Circens Zauberkünste und der Sirenen Bezauberungen haben. Diese Stadt scheint den Künsten und Wissenschaften besonders heilig zu seyn; denn hier sind wenig oder gar keine Zerstreuungen, keine Schauspiele als nur im Carneval, und das nur zwey Monate im Januar und Februar, da die Tage kurz und die Abende lang sind, so daß wer in Rom arbeiten will, es ohne Zerstreuung thun kann. Hier findet man auch, wenn sonst auf irgend einer Stelle in der Welt, die schönen und ächten Originale des guten griechischen Stils, es mag in Säulen und Gebäuden mit deren Zierrathen, oder in Bildsäulen, Brustistücken, Gruppen und erhabener Arbeit seyn; ein Maler hat so viel schöne Meisterstücke von Raphael und Michel Angelo vor Augen. Hier sind Akademien,

wo man sich im Zeichnen und Malen, im Bildhauen und der Baukunst übt. König Ludwig XIV. hat hier einen grossen Palast zu einer Akademie einrichten lassen, wo zwölf französische Jünglinge von guter Hoffnung gewisse Jahre gehalten werden, um sich in den genannten drey Künsten unter der Aufsicht eines Directors zu üben. Hier werden auf dem Capitol jährlich einmal Preise und Belohnungen unter diejenigen ausgetheilt, die es am weitsten gebracht haben, und dis geschieht mit grosser Feyerlichkeit in Anwesenheit verschiedener Kardinäle, Prinzen, und Senatoren von Rom u. s. w.; dis machts einem jeden schwer, Rom zu verlassen, der einmal Geschmack daran gefunden hat, in Ruhe und Stille zu arbeiten. Ich habe Maler, Bildhauer und Baumeister aus England, Frankreich, Deutschland, Dännemark, Rußland u. s. w. weinen gesehen, wenn sie von Rom nach ihrem Vaterlande zurück sollten; es ist ihnen empfindlich nahe gegangen, wenn sie sich von diesem Wohnsitze der Künste haben trennen müssen. Es wird auch einmal unserm Sergel sehr viel kosten, einen Ort zu verlassen, den er so sehr liebt: ich habe gesehen, wie ihn schaudert, wenn er dran denkt; und wem sollte es nichts kosten, sich von Rom zu trennen? man müßte denn gegen alles, was schön ist, unempfindlich seyn, und wie ein Mantelsack reisen.

So groß der Vorrath ist, den hier der Künstler an grossen Kunststücken und Mustern vor sich hat, so groß findet ihn auch der Liebhaber der Gelehrsamkeit und schönen Wissenschaften. Die vielen

Museen,

Museen, Samlungen von Alterthümern und Münzkabinette; die unglaubliche Menge von Bibliotheken und Handschriften von allen Gattungen, geschickten Professoren in allen Wissenschaften, und Sprachmeistern in allen möglichen Sprachen, deren jeder in der Sprache gebohren ist, worin er Unterricht gibt, von Schriften und Pressen, womit man über dreyßig verschiedene Sprachen drucken kann, und viele andere Vortheile beweisen, daß nicht mehr als Ein Rom in der Welt ist.

Sie erwarten gewiß von mir an diesem Orte eine zuverläßige Nachricht, von dem berühmten Collegium de propaganda fide, und den vielen Sprachen, die daselbst gelehrt und gedruckt werden. Dis Collegium wurde vom Pabste Gregor XV. im Jahr 1622 für Mißionarien, die in fremden Ländern, insbesondre den Heiden, predigen sollen, gestiftet. Sein Nachfolger, Pabst Urban VIII. aus dem Hause Barberini, nahm sich mit Eifer dieses Collegiums an, versahe es mit schönen Einkünften, und ließ Schriften anschaffen, so daß man schon 1627 Bücher in 15 Sprachen drucken konnte. Nachher wurde die Anzahl mit 8 andern Arten Schriften vermehret, die, wie man mich versichert hat, allein 18000 Scudi oder ungefehr 9000 Dukaten gekostet haben, ohne die Stempel und Modelle zu rechnen, die gröstentheils hingeschenkt wurden, so daß man damals 23 Arten Schriften, alle mit ihrer Scala von ungleicher Grösse, hatte, und damals wurden zu dieser Druckerey monatlich 100 Scudi oder jährlich 600 holländische Dukaten angeschlagen. Hiebey blieb

es bis 1665. Nachdem vermehrte man die Einkünfte, verordnete einen Intendenten über die Druckerey, der als ein Gelehrter die Aufsicht darüber führen sollte; der erste, den man dazu wählte, war der berühmte und gelehrte Leo Allatius, ein gebohrner Grieche von der Insel Chio. Auf diese Art wurde dieses unvergleichliche Werk mehr und mehr empor gebracht, in bessere Ordnung gesetzt, die Alphabete und Pressen vermehrt, und nun vor wenigen Jahren eine eigne Presse für die Kupferstiche angelegt. Das Collegium selbst ist ein grosser und prächtiger Palast, wo die ausländische Jugend von weiten Orten her ernährt, gekleidet und in allerhand Wissenschaften und Sprachen, insbesondre in solchen, die auf die Mißionen abzwecken, unterrichtet wird. Es ist mit vielen und grossen Zimmern nicht nur für die Studirenden und deren Klassen, sondern auch mit einer prächtigen Bücherssamlung, einer schönen Kirche, der grossen Drukkerey mit ihren Magazinen, insbesondre mit hinlänglichen und schönen Zimmern für den Secretair der Propaganda versehen, der im Palaste selbst wohnt, und dessen Bedienung sehr wichtig, und der nächste Schritt zum Kardinalshute ist. Itzt bekleidet sie der gelehrte und würdige Prälat, Monsignore Stefano Borgia, der aus verschiedenen gelehrten Arbeiten, insbesondre aus seiner Geschichte von Benevent bekannt ist, die er 1763, als er Statthalter in Benevent war, in 3 Quartbänden auf Italienisch herausgegeben hat. Der itztregierende Pabst ernannte sogleich nach seiner Erhebung

auf

auf den Thron, den damaligen Secretair Marefoschi zum Kardinal, und Hrn. Borgia, der allzeit des Pabstes vertrauter Freund gewesen und es noch ist, zum Secretair. Unter seiner Oberaufsicht und Regierung nimt die Propaganda ansehnlich zu; denn er hat Gelehrsamkeit und Eifer, und weiß Auswege. Als ich voriges Jahr zuerst hieher kam, hatte ich sogleich die Ehre, in Bekanntschaft, und ich kann mit Wahrheit sagen, in sehr genaue und vertraute Freundschaft mit diesem artigen und freundschaftlichen Prälaten zu kommen, dessen Talente und Gelehrsamkeit ich nicht viel Mühe hatte, gleich anfangs zu sehen und kennen zu lernen. Er hat mir alle Handreichung zu allen möglichen Nachrichten von den Sprachen, die ich kennen lernen wollte, gethan, ja er ist mir mit Höflichkeit und Freundschaftsbezeugungen zuvorgekommen. Er hat als Secretair der Propaganda über alle Mißionen, die überall öffentlich oder heimlich in der ganzen Welt sind, zu sagen; folglich hat er lange Arme und die weitläuftigsten Bekanntschaften, und viel zu befehlen und zu verwalten. Allein itzt halte ich mich blos an die Druckerey, die er allein in der Zeit, da ich in Rom war, so ansehnlich vermehrt hat. Voriges Jahr waren hier in allem Alphabete von 27 Sprachen; ich muß sie hier alle auf einmal nennen, und das will ich in alphabetischer Ordnung thun: 1) Abyßinisch oder Aethiopisch, 2) Arabisch, 3) Armenisch, 4) Brachmanisch, 5) Bulgarisch, 6) Chaldäisch mit den alten estrangelischen Buchstaben, 7) ebendasselbe mit nestorianischen Schriftzügen, 8) Coptisch oder

Egyptisch, 9) Deutsch und Schwedisch, 10) Ebräisch, 11) Georgianisch, nemlich das gelehrte, 12) dasselbige mit den allgemeinen und gewöhnlichen Buchstaben, 13) Griechisch mit allen dessen Arten, 14) Irländisch, 15) Illyrisch mit Hieronyms, 16) dasselbige mit Cyrills Buchstaben, 17) Indianisch, 18) Lateinisch, 19) Moskowitisch oder Rußisch, 20) Persisch mit der Kirchenschrift, 21) dasselbige mit den gewöhnlichen Buchstaben, 22) Ruthenisch, 23) Rabbinisch, 24) Samaritanisch, 25) Servisch, 26) Syrisch, 27) Tibetanisch. Ein neues chaldäisches Alphabet, das vor nicht langer Zeit gemacht wurde, habe ich hier nicht gerechnet, ob es gleich einen und andern Buchstaben von dem gewöhnlichen verschieden hat; man hat ein chaldäisches Missale unter Josephs IV, Patriarchen in Babylonien, Oberaufsicht damit gedruckt. Hr. Borgia hat einen solchen Eifer, diese Druckerey, die schon ihres gleichen nicht hat, zu vergrössern, daß ich glaube, er wird nicht eher ruhen, bis er alle Alphabete, die sich auf dem Erdboden finden, hineingeschafft hat. Voriges Jahr schenkte er das etruscische Alphabet, das er für sein eignes Geld kaufte, ja nicht nur die gegossenen Schriften, sondern auch die Stempel und Modelle hinein; es hatte dem berühmten Philipp Buonaroti, und nachher dem bekannten Anton Franz Gori in Florenz gehört, der sich dessen zur Ausgabe seiner etruscischen Werke bedient hatte. Auch brachte Hr. Borgia voriges Jahr das bramanische Alphabet in Gang, das seit Urbans VIII. Zeit unbrauchbar gewesen war; er bediente sich eines

nes Mißionairs, Cassiano Beligatti, eines Kapuzinermönchs dazu, der viele Jahre in Indostan und Tibet gewesen ist. Also wurde ein Buch unter dem Titel: Alphabetum Brammahnicum seu Indostanicum Universitatis Kasi, Romae 1771. in 12. herausgegeben, das Hr. Borgia dem Pabste zugeschrieben hat. Hier wird von den verschiedenen Sprachen, die bey den Indostanern üblich sind, Nachricht gegeben: die Sprache Nagri ist im Reiche Bear oder Patuà und im Lande des grossen Mogols gebräuchlich; das Brahmanische hingegen ist entweder das gelehrte oder geheime, das nur die Weisen gebrauchen und Samskritt nennen, oder das allgemeine und gewöhnliche, das Beka Boli heißt, und auch den Namen von der Universität in Kasi oder Benares hat; ausser vielen andern Mundarten in jedem Reiche oder Provinz, wie das Bengalische, Tourusianische, Nepalische, Marathische, Peguanische, Singalische, Telugische, Tamulische, Soratensische, nebst den besonderen Sprachen, die den Namen Balabandu, Devanagaram, Grantham, haben, und andere, die alle mehr in den Buchstaben, als in der Sprache und der Syntax verschieden sind. Dis Alphabet besteht aus 34 Konsonanten und 16 Vokalen. Das brahmanische Alphabet war kaum fertig, als Hr. Borgia Stempel, Modelle und Schriften zu dem malabarischen machen ließ, das sonst noch nicht in Rom gewesen war. Also ist nun neulich Alphabetum Grandonico-Malabaricum sive Samcrudonicum, Romae 1772, Typis Sacrae Congregationis de Propaganda Fide in Duodez oder

klein Octav herausgekommen. Es ist auch von Hr. Borgia dem regierenden Pabst Clemens XIV. zugeschrieben. Dis Alphabet besteht aus 1128 verschiedenen Buchstaben oder Zügen, ist also schwer und weitläuftig; es ist lustig, den Setzer in dieser Sprache beym Drucke zu sehen, er kann nicht, wie andere Setzer, still stehen oder sitzen, sondern muß beständig gehen, und um die weitläuftigen Laden herum, vor- und rückwärts spatzieren, um die Buchstaben zu nehmen. Alle diese Züge sind aus 51 einfachen oder Wurzelbuchstaben zusammengesetzt, die man, wie im Chinesischen, Schlüssel nennen kann, von diesen sind 35 Konsonanten und 6 Vokalen, deren Zusammensetzungen zusammen 1128 Figuren machen. Alles dis ist von einem andern Heidenbekehrer, Vater **Clemens Peani**, einem Carmeliterbarfüsser in Ordnung gestellt, welcher von diesem Alphabete Unterricht giebt, das verschiedene Gelehrte, wie **Bernard, Bayer, Ziegenbalg** und selbst **de la Croze**, unrichtig mit dem Tamulischen verwechselt haben. Dis heißt Grandonico-Malabaricum oder Samcrudonicum, und ist eins von den dreyen, die durch das weitläuftige Malabar vom Vorgebürge Canorin bis an das Reich Canara, das vier Königreiche, Kochin, Samorin oder Calicut, Travancor und Canara begreift, üblich sind. Die christliche Religion, und mit ihr die chaldäischen Buchstaben, war in diesen Ländern schon im sechsten Jahrhunderte eingeführt; ob aber die sogenannten Sanctthomaschristen von dem Apostel, der in Maliapur gewesen, und das Evangelium in Indien geprediget haben, oder

oder von einem Thomas, Manes Schüler, der im dritten Jahrhunderte in Indien gewesen seyn soll, oder von einem Kaufmanne Thomas, einem Christen aus Armenien, der unter dem malabarischen Könige Cera-Perumel im achten Jahrhunderte dahin gekommen ist, und viel Freyheiten für die Christen ausgewirkt hat, den Namen haben, das ist nicht so leicht zu entscheiden. Daß das Christenthum zuerst von Babylonien nach Malabar gekommen, kann man aus mehreren syrischen oder chaldäischen Wörtern, die in der malabarischen sind, wie auch daraus schliessen, daß ihre Bischöfe allzeit aus Babylonien gewesen sind. Noch sind in Malabar und Calecut, ja selbst auf der Insel Ceylon, Christen, die sich der syrischen Sprache in ihren Kirchenordnungen und beym Gottesdienste bedienen. Die vielen nestorianischen Christen, selbst die jakobitischen, die in diesen Ländern sind, beweisen genug, woher sie gekommen sind. Ein starker Beweis von dem Alter des Christenthums in diesen Ländern ist der, daß in der nicänischen Kirchenversamlung das grosse Indien genannt wird. Sonderbar ists, daß die Malabaren fast alles in Versen zu schreiben pflegen, und allzeit ein gewisses Sylbenmaaß in ihren Schriften haben. Ich habe hier und in Paris verschiedene ihrer Bücher oder Handschriften auf indianische Palmblätter gesehen, die in lange Riemen, in Gestalt von Parallelogrammen geschnitten sind, auf welche mit einem eisernen Griffel geschrieben wird; diese werden auf eine Schnur gezogen, und zusammen in ein Bund gebunden, das ihr Buch

oder Volumen ist; sie werden niemals zusammengerollt, denn die Palmblätter sind zu steif und trokken und nicht sehr biegsam; ich habe selbst einige solcher Handschriften oder Blätter. Aus dem, was ich bisher gesagt habe, können Sie die Vortreflichkeit dieser Druckerey und Hrn. Borgias Geschicklichkeit, ein solches Werk zu betreiben, beurtheilen. Itzt denkt er den Anfang zur Anlage des telugischen Alphabets zu machen. Der die Stempel und Modelle schneidet, auch die Schriften gießt, ist ein geschickter Franzose Namens Expilly, Bruder des Expilly, der die Geographie manuelle geschrieben hat, und sich so viel mit der Berechnung der Volkmenge in Europa beschäfftiget. Sieben oder acht vortrefliche Pressen sind in dieser Druckerey beständig im Gange. Der Aufseher darüber ist der Abt Johann Amaduzzi, Professor im Griechischen bey der Universität, die la Sapienza heißt. Er hat sich durch folgendes Werk bekannt gemacht: Leges novellae V Anecdotae Impp. *Theodosii* junioris et *Valentiniani III.* cum ceterarum etiam Novellarum editarum Titulis, et variis Lectionibus ex vetustissimo Codice Msto Ottoboniano depromptis, quibus accedunt aliae *Valentiniani III.* Constitutiones jam editae, quae in Codice *Theodosiano* desiderantur, ac tandem Lex Romana, seu Responsum *Tapiani*, Titulis Anecdotis variisque Lectionibus auctum, ad fidem praefati Codicis MS. et alterius Sueco-Vaticani, cum adnotationibus; Auctore *Jo. Christoph. Amadutio*, Romae 1767. in Folio. Nach einem solchen Titel darf ich das Buch nicht noch rühmen;

die

die Herren Rechtsgelehrten werden Ihnen vielen Dank wissen, wenn Sie ihnen nur den Titel, und so viel auf einmal herausgegebene Anecdota und neue Gesetze anzeigen. Hr. Amaduzzi pflegt auch die Vorrede zu den herausgekommenen Alphabeten zu schreiben, wozu er sich der Handschriften der Heidenbekehrer bedient. Vorhin habe ich erwehnt, daß die römischen Mißionarien, eben wie die Apostel, in die ganze Welt ausgehen, und das Evangelium predigen; allein ich hätte kaum geglaubt, daß die Schweden zu diesen Mißionen so viel beytrügen, als ich nun weiß: die Art selbst macht unsrer Nation Ehre, und gibt ihr von mehr als einer Seite vor andern einen Vorzug. Die Sache ist so, daß alle Mißionarien zu ihren Ueberfahrten am liebsten schwedische Schiffe wählen, die nach China und Amerika und von da zurück gehen; um deswillen hat man einen genauen Briefwechsel auf Cadix, um zu wissen, wenn schwedische Schiffe dort ankommen, dann werden Mißionarien von Rom hingeschickt, um hernach weiter entweder nach China oder Amerika gebracht zu werden. Eben in diesen Tagen hat Hr. Borgia Briefe von Cadix bekommen, daß man dort schwedische Schiffe erwarte, die nach China gehen sollen. Man wählt die schwedischen, weil man auf ihren Schiffen wohl begegnet wird, und das Schiffsvolk bescheidene und rechtschaffene Leute und gute Segelfahrer und Seeleute sind; dis macht zugleich der schwedischen Flagge, den schwedischen Talenten, den schwedischen Sitten und Tugenden, und überhaupt dem schwedischen Namen Ehre. Wie

oft habe ich nicht hier in Rom die schwedischen Bootsleute selbst von den aus Amerika vertriebenen Jesuiten rühmen hören, die auch auf schwedischen Schiffen gefahren sind? sie haben mir gesagt, wie glücklich sie sich vor vielen ihrer Brüder geschätzt, die genöthiget gewesen, mit andern zu fahren, und übel begegnet worden. Als ein Schwede nehme ich selbst an einem solchen Ruhme, der nur die Bootsleute angeht, die ihrer Seits zur Ehre der Nation so ansehnlich beytragen, sehr vielen Antheil; was läßt sich denn nicht von andern erwarten, die dergleichen Leute so tief unter sich sehen, als wären sie von einem ganz andern Geschlechte? deren Tugenden müssen denn wohl wie das Sonnenlicht glänzen, wenn diejenigen, die für die schlechtste Art Menschen angesehen werden, bis in die entlegensten Länder schimmern. Aber genug für dismal von der Propaganda; ich werde Ihnen schon von Neapel aus berichtet haben, daß die Chineser die Luft zu Rom nicht vertragen können, und daher in Neapel in einer Pflanzschule sind, die zwey Nationen, die Chineser und Albaner, unterhält. Diese beiden Alphabete fehlen noch in Rom; ich habe oft von Herr **Borgia** gehört, daß er sich bald an das Chinesische machen will, ungeachtet es aus 80000 Schriftzügen besteht: der Schlüssel oder Wurzelbuchstaben allein sind 214, oder, wie sie einige rechnen, 216. Ich habe nach Paris geschrieben, um diesem gelehrten und ehrwürdigen Prälaten **Fourmonts** chinesische Sprachlehre und andere zur chinesischen Gelehrsamkeit gehörende Sachen, insbesondre Herrn

Deguig-

Deguignes Arbeiten, herzuschaffen. So wächst die Propaganda, und so wachsen alle Anstalten und Einrichtungen, die von den Regenten und Mächtigen im Lande gepflanzt und stets gewässert werden. Itzt werden 12000 Stück von einer Doctrina christiana in malabarischer Sprache gedruckt, die nach Malabar geschickt, und umsonst ausgetheilt werden sollen: denn die Bücher der Propaganda, die zum Bekehrungswerke gehören, werden denen, die sie brauchen, zum Geschenk gegeben: man kann sie zwar auch zu kauf bekommen, allein es ist nicht eigentlich der Einrichtung gemäß, Bücher zu verkaufen. Im Magazin findet sich: Biblia Arabica ad usum Ecclesiarum Orientalium etc. Romae 1671. in Folio, in 3 Bänden, die Vogt in seinem Catalogo Librorum rariorum, Hamburgi 1753. sehr rar nennt; davon sind hier viel Exemplare, nur will man für das Stück 10 Scudi oder 5 Dukaten haben. Also sieht man, was an einem Orte ein rares Buch ist, ist an einem andern sehr gemein, wovon ich manche Beyspiele gesehen habe; und deswegen sollte die erste Eintheilung rarer Bücher seyn: rari absolute et in universum, und rari relative seu speciatim. Dis gehörig zu bewerkstelligen, muß man aber die Bibliotheken in der ganzen Welt gesehen und durchgesucht haben.

Neun und zwanzigster Brief.

Rom, den 18ten März, 1772.

Ich weiß kaum, ob ichs wagen sollte, einen Brief von den Bibliotheken in Rom anzufangen; ich fürchte, ihn niemals schliessen zu können, besonders, wenn ich Ihnen genug thun will, da Sie von mir in einem Briefe verlangen, daß ich recht viel von den Bibliotheken in Rom, insbesondre der vatikanischen, reden soll: doch da ich mir vorgenommen habe, einmal in einer besondern Abhandlung von diesen Schatzkammern des menschlichen Verstandes Nachricht zu geben, will ich hier nicht sehr tief gehen.

Das alte Rom war schon wegen seiner sowohl Privat- als öffentlichen Bibliotheken berühmt. Wie **Plinius** sagt, war **Asinius Pollio** der erste, der jemals Bibliotheken für das Publikum öffnete; dis ist wol nur von Rom zu verstehen, denn in Egypten und Pergamus waren die Könige schon andern mit den glänzendsten Beyspielen vorgegangen. **Asinius Pollio** legte diese öffentliche Bibliothek in dem Atrium libertatis an: eine schöne Vorbedeutung für die Gelehrtenrepublik, daß sie frey seyn soll. Aber der erste, der, soviel man weiß, in Rom eine Büchersammlung gehabt, war wohl **Lucius Cornelius Sylla**, der unter der reichen Beute, die er in Asien fand, auch da er Athen im Jahr Roms 667 einnahm, eine Bibliothek wegnahm und nach Rom brachte. Nachher rühmen die Alten viel von **Luculls, Atticus,**

cus, Ciceros und seines Bruders Quintus, als sehr grossen und wohl versehenen Bibliotheken, aber sie waren nur Privatsamlungen. Der erste, der eine öffentliche Bibliothek in Rom anzulegen dachte, war Cajus Julius Cäsar, eine Vorsorge, die einem so grossen Feldherrn zu ewigen Zeiten Ehre macht; ab utroque *Caesar*. Cäsar war er so gut mit der Feder, als mit dem Degen. Allein Tod und Mörder hinderten ihn in seinen grossen Entwürfen. Asinius Pollio führte den mit der Bibliothek aus. Kaiser August eröffnete eine andere Bibliothek im Atrium Apollinis. Nachher legte Kaiser Trajan eine öffentliche Bibliothek an, die Ulpia hieß. Sammonicus Serenus hatte eine grosse Büchersamlung, die er dem jüngern Gordian vermachte. Von dem Eifer und der Sorgfalt der römischen Päbste reden schon Eusebius und Hieronymus, und rühmen ihre Bibliothek.

Von dem Anfange, dem Alter und den Schicksalen der vaticanischen Bibliothek werden Sie schon in der Vorrede zu folgendem Werke gelesen haben: Bibliothecae Apostol. Vaticanae Codic. Manuscriptor. Catalogus in Tres Partes distributus, in quarum prima Orientales, in altera Graeci, in tertia Latini, Italici aliorumque Europaeorum Idiomatum Codices *Stephanus Evodius Assemanus*, Archiepiscopus Apamensis, et *Joseph Simonius Assemanus*, ejusdem Bibliothecae Praefectus et Sacrosanctae Basilicae principis Apostolorum de Urbe Canonicus, recensuerunt, digesserunt, animadversionibusque illustrarunt: Partis Primae Tomus Primus, complectens

etens Codices Hebraicos et Samaritanos. Romae MDCCLVI. Ex Typographia Linguarum Orientalium *Angeli Rotilii* in Aedibus Maximorum in Groß-folio. Ich habe den ganzen Titel, so arabisch er auch ist, hergesetzt; er dient dazu, die Einrichtung und Eintheilung des ganzen Werks in drey grosse Theile zu zeigen, von welchen der erste 6 Bände haben soll, nemlich 1) die hebräischen und samaritanischen, 2) und 3) die chaldäischen und syrischen, 4) die arabischen, 5) die coptischen und abeßinischen, 6) die persischen, türkischen, armenischen Handschriften, nebst denen in andern morgenländischen Sprachen. Der andere Theil soll ein beurtheilendes Verzeichniß über die griechischen Handschriften in 4 Bänden enthalten; der dritte eben das über die lateinischen, italienischen und französischen Handschriften, nebst denen in andern abendländischen Sprachen, in 10 Bänden; so daß das ganze Verzeichniß über die vaticanischen Handschriften 20 starke Folianten und zwar im größten Folio ausmachen wird. Bis itzt sind nur drey Bände heraus, der nemlich, von dem ich den Titel angegeben habe, und die beiden folgenden mit den chaldäischen Handschriften. Der vierte Band, der das Verzeichniß der arabischen Handschriften enthält, ist bis Seite 80 gedruckt, und dabey ist es zwey bis drey Jahre stehen geblieben. Die Ursache ist, weil ein Brand den 30sten August 1768 alle Exemplare von den drey herausgekommenen Bänden verzehrt hat, so daß sie umgedruckt werden müssen, ehe das

Werk

Werk fortgesetzt werden kann, und da sie im Verlage der Assemani gedruckt waren, litten diese durch den Verlust so vieler Exemplare einen grossen Schaden; mit einem Worte, was den rechten Nachdruck geben muß, fehlt, und darum vermißt die Welt den Genuß einer solchen Arbeit, wovon ich viele Bände ausgearbeitet und in der Handschrift fertig gesehn habe. Sie kennen die Verdienste der Assemani in der morgenländischen Gelehrsamkeit. Der gelehrteste und älteste unter ihnen, Joseph Simon Assemani, Erzbischof von Tyr und Präfectus der vaticanischen Bibliothek, starb den 31sten Januar 1768, in einem Alter von 81 Jahren. Seine Bibliotheca Orientalis Vaticana, in 4 Foliobänden, ist bekannt. Ausserdem hat er vieles herausgegeben, wie Kalendaria Ecclesiae universae, notis et dissertationibus illustrata. Romae 1756. in 6 grossen Quartbänden, und viele Reisen in die Morgenländer gethan, um Handschriften in den Vatican zu schaffen. Er hatte auch Antheil an dem genannten Verzeichnisse der Handschriften; doch ist dieses insbesondre eine Arbeit des Monsignore Stephan Evodius Assemani, Erzbischof von Apamea, des vorigen Schwestersohn und Nachfolger im Amte bey der Bibliothek; dieser ist auch ein gelehrter und artiger Mann, der mir unbeschreiblich viel Höflichkeit und Freundschaft bewiesen hat. Er gab schon 1742 ein Verzeichniß über die morgenländischen Handschriften in Florenz heraus, unter dem Titel: Bibliothecae Mediceo-Laurentianae

rentianae et Palatinae Codic. MSS. Orientalium Catalogus. Accedunt Memorabilia Orientalium Codicum, item notae et tituli etc. cum figuris aeneis. Florentiae 1742. im größten Folio. Er hat auch ein Verzeichniß über die ganze Bibliothek des Kardinal Chigi herausgegeben, itzt beschäfftigt er sich mit dem Zusammentragen des vaticanischen Verzeichnisses. Hier in Rom ist noch ein gelehrter Assemani, Geschwisterkind mit dem letztgenannten, denn er ist des verstorbenen Brudersohn, Joseph Aloysius Assemani, Professor der syrischen Sprache bey der Universität Sapienza, und Professor der arabischen bey der Propaganda, auch kürzlich von dem itztregierenden Pabste zum Hofprälaten angenommen. Er hat viel in der Geschichte der Kirche und Kirchengebräuche geschrieben, und arbeitet itzt an der Ausgabe von: Commentarius Historico-chronologicus Patriarcharum Chaldaeorum et Nestorianorum, cum notitia Ecclesiarum, Synodorum et Scriptorum ejus gentis. in Quart. Ich habe etwas davon in der Handschrift, und etwas, das schon gedruckt ist, gelesen; es ist eine schöne Arbeit, und lehrt uns viele unbekannte Sachen und Schriften in Mesopotamien u. s. w. von dem Zustande der dortigen Gemeinen, der gelehrten Geschichte, Anekdoten u. dgl. kennen. Noch ist hier ein junger Assemani, Brudersohn des letztgenannten, Scriptor in der vaticanischen Bibliothek; er hat noch nichts herausgegeben, ist verheyrathet, hat sich ein Weib genommen und kann nicht kommen, wenigstens kann

er

er in Rom kein glänzendes Glück im geistlichen Stande machen. Ich habe auch dessen Bruder gekannt, der nach geendigten Studien im vorigen Jahre nach Syrien zurückreisete, wo er und alle andere Assemani geboren sind. Die Familie litt durch den obengenannten Brand, der dem ganzen Vatican drohete, einen grossen Verlust: denn er war in den Zimmern, wo Assemani einen Theil seiner eigenen Handschriften hatte, unter einem Dache mit der vaticanischen Bibliothek, da man keine Leute bey der Hand hatte, weil es eben in den Ferien war. Man hat mir gesagt, daß es schon drey Tage in den Büchern versteckt gebrannt, und die grobe Schweizergarde das Feuer und den Rauch gesehen, aber nicht geglaubt habe, daß es sie angienge, Feuer zu löschen, das sonst nichts als so subtile Sachen, wie Papier und Handschriften, verzehrte. Indessen verbrannten nicht allein alle vorhandenen gedruckten Exemplare der ersten drey Bände des Verzeichnisses der vaticanischen Bibliothek, sondern auch eine grosse Menge der schönen Handschriften, die dem verstorbenen Assemani zugehört hatten, nemlich alle griechische, coptische, armenische, samaritanische, lateinische und einige hebräische Handschriften, ungefehr zusammen 400 Stück. Der Schade war um so viel grösser, da mehrere von diesen Handschriften nur einmal da, also itzt nicht weiter vorhanden sind, und alle von Joseph Simon Assemani, der gute Beurtheilung und Einsicht besaß, das beßte und seltenste zu wählen, auf seinen langen

Reisen gesamlet waren. Doch zu einigem Troste wurden 465 Handschriften, die in andern Zimmern waren, erhalten, welches man mehr der Dicke der Mauren, als der menschlichen Hülfe zu danken hatte; von diesen sind 18 hebräische, 149 chaldäische oder syrische, 204 arabische, 4 türkische, 4 persische, 83 chinesische Bücher, 1 illyrisches oder slavonisches und 2 lateinische, ausser 21 gedruckten hebräischen Büchern, aus den ersten Druckereyen, die sehr rar sind. Alle diese sind zu kauf, und werden auf 10000 römische Scudi oder ungefehr 5000 holländische Dukaten geschätzt; doch habe ich von Hr. **Assemani** gehört, daß, wenn Geld komt, hierauf ansehnlich abgeschlagen werden kann. Hier sind viele Handschriften von grossem Werthe, verschiedene chaldäische sind über tausend Jahr alt, und im siebenden Jahrhundert geschrieben. Wie herzlich, aber wie vergeblich, wünsche ich, diese Handschriften dem Vaterlande näher gebracht zu sehen!!! Aber ich komme zur vaticanischen Bibliothek zurück. Es ist der erste Büchersaal, den ich irgendwo gesehen, der im geringsten nicht wie eine Bibliothek aussieht. Man verwundert sich nicht wenig, wenn man zum erstenmal hinein komt, und nicht ein einziges Buch, sondern überall schöne Schildereyen, Säulen, Figuren und Sinnbilder sieht. Die Bücher stehn in vermalten Schränken. Ihre Anzahl ist nicht so groß, wie man sich gemeiniglich einbildet: mit Handschriften und gedruckten Büchern geht sie nicht über 50000 Bände; allein die Handschriften, die

gewiß

gewiß die Hälfte ausmachen, sind in Betracht ihres Alters und Inhalts von ungemeinem Werthe. Von gedruckten Büchern werden itzt keine andere angekauft, als grosse und ansehnliche Werke; die gewöhnlichen und nicht so theuren Bücher werden hier nicht gekauft, da man hier in Rom so ungemein viele öffentliche Bibliotheken hat, die näher zur Hand sind, wohin man geht, um zum gewöhnlichen Bedarfe zu studiren, und wo allerhand Bücher angeschafft werden. Die vaticanische Bibliothek kostet dem Pabste ordentlich ungefehr 3000 Scudi im Jahr, wenn aber ein Werk anzuschaffen nöthig ist, kann die Summe wohl verdoppelt werden. Der Bibliothekar ist allzeit ein Kardinal, der doch nicht öfter in die Bibliothek komt, als Hr. Bignon, königlicher Bibliothekar in Paris. Itzt ist der Kardinal Alexander Albani Bibliothecarius sanctae sedis Apostolicae: er ist der vier und zwanzigste in der Ordnung, wenn man die Kardinäle rechnet, die Bibliothekarien gewesen, unter welchen der Kardinal Hieronymus Alexander, den Leo X. im Jahr 1519 ernannte, der erste war; rechnet man aber alle Bibliothekare von Laurentius an, den Pabst Pelagius II. im Jahr 580 ansetzte, so sind ihrer wohl 114 an der Zahl. Der Bibliothekar hat keine Besoldung. Ferner ist ein Primus Custos oder Praefectus Bibliothecae mit 500 Scudi jährlicher Besoldung, itzt der gelehrte Bottari; allein, da er alt und kränklich ist, thut Hr. Stephan Evodius Assemani die Dienste; er hat Zimmer im Vatican, bey der Bibliothek, und wohnt sehr gut. Ferner

ist ein Secundus Custos, 7 Scrittori oder Scriptores, zwey für das Hebräische, einer für das Arabische und Syrische, zwey für das Griechische, und zwey für das Lateinische. Dann sind zwey Custodes Minores, die Scopatori heissen, sie sind Unterbedienten und halten die Bibliothek sauber. Ausserdem sind hier zwey Buchbinder, die beständig in einem Zimmer neben der Bibliothek arbeiten; denn kein Buch wird bey Strafe des Bannfluchs, es sey an wen es will, in die Stadt verabfolget. Die ganze Bibliothek hat die Gestalt eines T. der unterste Strich macht das Ebenmaß gegen die sixtinische Gallerie, die nach Pabst **Sixtus** V. der sie angelegt hat, den Namen führt. Die rechte Seite des Querstrichs besteht aus fünf Sälen: die zwey ersten heissen Bibliotheca Paulina von **Paul** V; der dritte Regio-Alexandrina, worin die 1900 Handschriften, der Königinn **Christine** stehen; in dem vierten sind die morgenländischen Handschriften, die **Assemani** für den Pabst gesamlet, an der Zahl ungefehr 3300 und die Bücher des Kardinals **Ottoboni**; der fünfte Saal ist ein Museum profanum, das schöne Brustbücke, Mosaiken, Leuchter, Edelgesteine, Cameen, Schaumünzen u. dgl. enthält. Auf der linken Seite des Querstriches im T. sind 4 andre Säle, und itzt wird an dem fünften gearbeitet. Hier steht Bibliotheca Palatina von Heidelberg, und Bibliotheca Urbina; auf den Schränken stehn überall etruscische Gefässe, die sehr kostbar sind. Der vierte Saal ist das Museum sacrum, das sehr viele kostbare Sachen, Steine, Inschriften, Ringe, und Werkzeuge, womit man die Märtyrer

gepei-

gepeiniget hat, enthält. Die ganze Bibliothek hat ein majestätisches Ansehen, ist groß und schön. Hier ist eine grosse Säule von orientalischem Alabaster, die durchsichtig ist. In einem Sarcophagus wird ein Tuch verwahrt, das von Amiant oder Asbest gewebt ist; ich habe es oft anzünden und brennen sehen, ohne daß es verzehrt oder zu Asche wird, es wird nur im Feuer reiner und weisser; das Gewebe ist grob, wie Sackleinen. Ein deutsches Buch habe ich hier gesehen, daß **Luther** mit eigner Hand geschrieben hat, es ist eine Predigt; ich habe einen Auszug draus gemacht. Hier ist auch sein Originalgemälde, das der Hofintendant Graf **Cronstedt** abgezeichnet hat. Hier sieht man König **Heinrichs** VIII. Buch gegen **Luther** in der Urschrift, das ihm den Titel, Beschützer des Glaubens, verschafft hat. Der Titel ist: De Septem Sacramentis; am Schlusse hat der König mit eigner Hand das Distichon geschrieben:

Anglorum rex *Henricus*, *Leo* Decime, mittit
Hoc opus, et fidei testem et amicitiae.

und darunter seinen Namen: *Henricus.*

Allein ich bemühe mich vergebens, Ihnen die Bibliothek in einem Briefe zu beschreiben, zu deren Kenntniß man 20 grosse Folianten bestimt hat. Ich höre also hier lieber gleich im Anfange auf, und will ein Wort von den andern grossen öffentlichen Bibliotheken in Rom sagen.

Die Bibliothek der Minerva wird am meisten besucht; sie heißt auch nach ihrem Stifter, dem Kardinal **Casanate**, Bibliotheca Casanatensis. Sie

ist in einem grossen Kloster der Dominikanermönche, auf eben der Stelle, wo ehemals Minervas Tempel gestanden, woher auch die Bibliothek den Namen von Minerva bekommen hat. Sie ist mit allerhand gedruckten Büchern und Werken, die in Europa herauskommen, wohl versehen, und es werden immer mehrere angekauft. Sie steht alle Tage, Vormittags und Nachmittags offen, ausgenommen an Festtagen; man wird daselbst sehr wohl bedient. Man fährt fort, das Verzeichniß zu drucken, das sehr wohl und mit unglaublicher Arbeit gemacht wird: man findet darin in alphabetischer Ordnung alle zerstreute Schriften, wie klein sie auch seyn mögen, nebst den Namen der Verfasser, der Zeit und dem Orte, wo sie gelebt haben, ihrer Bedienung, Sterbejahr u. dgl. Der Titel ist: Bibliothecae Casanatensis Catalogus librorum typis impressorum. Romae 1761. in Folio. Nachher kam der zweyte Band heraus, und itzt wird an dem dritten gedruckt, der die Buchstaben E und F enthält; weiter ist man noch nicht gekommen, obschon alles zum Drucke fertig ist. Jeder Band faßt kaum mehr als zwey Buchstaben im Alphabete, wie kurz und gedrungen auch die Nachricht von jedem Schriftsteller ist. Für die gelehrte Geschichte ist es ein sehr nützliches Verzeichniß. Der Bibliothekar ist der Vater Audifredi, ein geschickter Mathematiker und Sternkundiger, der in dieser Wissenschaft Bücher geschrieben und herausgegeben hat. Der andre Bibliothekar war Vater Fabricy, von dessen Gelehrsamkeit und Arbeitsamkeit ich in meinen Briefen vom vorigen

gen Jahre geredet habe; er ist nun Doctor und Theologus Casanatensis geworden. In dieser Bibliothek sind auch viele rare Bücher. Ein spanisches Buch, das in Stockholm gedruckt und König Karl X. zugeschrieben worden, scheint mir zu verdienen, daß ichs Ihnen nenne. Der Titel ist zu lang, fängt aber so an: Iviſio o Vaticinio Politico al noble Reyno di Suecia etc. etc. Holmiae, Typis *Johannis Janſſonii*, Regii Typogr. Anno 1655. in Sedez, zwey Bände. Der Verfasser nennt sich in der Zuschrift: *Antonio d' E Sylva y Soſa.* Es handelt von der Staatskunst, Regierung und Thronfolge in Spanien, Portugal und Neapel: es redet von Staatsverbindungen, Friedensschlüssen, Regententugenden, Gerechtigkeit, Güte, u. dgl. — Die Bibliotheca Angelica im Augustinerkloster ist neulich durch die Bücher und Handschriften des Kardinals Paßionei ansehnlich vermehrt worden, die man für 32000 Scudi oder 16000 Dukaten gekauft hat. Man ist itzt beschäfftiget, sie in Ordnung zu bringen, und ein gutes Verzeichniß davon zu machen. Bibliothekar ist der gelehrte Vater Georgi, der verschiedene Bücher geschrieben; insbesondre hat er seine Gelehrsamkeit in Alphabetum Tibetanum, Romae 1762. in Quart bewiesen. Man meynt, der Pabst werde ihn bald zum Kardinal machen: er ist ein artiger Alter, besitzt eine unbeschreibliche Bescheidenheit und Demuth. Wer den Geschmack des Kardinals Paßionei in der Bücherkenntniß, seinen Eifer und die Art, wie er sie theils rechtmäßiger, theils verstohlner Weise sammelte, kennt, kann sich die ansehnliche und

kostbare Vermehrung leicht vorstellen, die diese schon vorher sehr grosse und kostbare Bibliothek erhalten hat. — Die barberinische Bibliothek in dem Palaste des Prinzen **Barberini** ist groß, und hat ungefehr 9000 Stück Handschriften, unter welchen viele von grossem Werthe sind, insbesondre in den morgenländischen Sprachen und dem Griechischen. Ich habe auch verschiedene runische Handschriften da gesehen, einen alten Runekalender, den hier niemand verstand, bis ich ihnen den Schlüssel dazu gab. Die Runen sind an Gestalt den in Schweden vorhandenen, sowol den gemeinen, als den helsingischen Runen ungleich. Das Verzeichniß der gedruckten Bücher ist im Jahr 1681. in 4 Foliobänden gedruckt. — Die corsinische Bibliothek, die der Kardinal **Corsini** für das Publikum in eben dem Palaste eröffnet hat, der von der Königin **Christine** bewohnt worden, ist groß und ansehnlich, in vielen Sälen mit kostbaren Marmorsäulen vertheilt; an Kupferstichen, Zeichnungen, Rissen u. dgl. ist sie hier unter allen die reichste; diese belaufen sich auf viele hundert Foliobände, die sehr schön eingebunden sind: hier sind auch viele Handschriften, besonders aus der Geschichte. — Die contische Bibliothek ist schön und hat verschiedene Bücher nach den ersten Ausgaben. — Die altierische Bibliothek ist nicht sehr groß; aber der Bibliothekar **Johann Gautier** ist ein gelehrter Mann im Griechischen; er hat Pindar mit einer Uebersetzung in italienischen Versen in 4 Octavbänden herausgegeben. Das Verzeichniß über diese Bibliothek ist in Folio gedruckt. Die imperialische

Bibliothek

Bibliothek ist groß und schön; hier findet sich die ganze Mazarinade, oder alle Schriften, die in Frankreich gegen den Kardinal Mazarin herauskamen, als man einen Preis auf seinen Kopf gesetzt hatte, und die itzt in Frankreich so rar und verboten sind. Das Verzeichniß dieser Bibliothek von dem berühmten Fontamin, der so viel, insbesondre in der gelehrten Geschichte von Italien, geschrieben hat, ist in Folio gedruckt. — Die Bibliothek della Sapienza wird sehr stark besucht, ist aber nicht besonders groß. — Von der Bibliothek der Propaganda habe ich im vorigen Briefe geredet; es sind viele Handschriften und seltene Werke da. — Die Bibliothek des römischen Collegiums ist groß, an Büchern reich, und sehr schön: sie gehöret den Jesuiten. — Die Bibliothek di ara coeli beym Capitol ist recht schön: und die Bibliothek di San Pietro in vincoli ist nicht klein. — Die Bibliothek der Maroniten hat viele Bücher und Handschriften aus den Morgenländern. Alle diese sind mehr oder weniger öffentliche Bibliotheken.

Die chigische Bibliothek ist verschlossen, seit dem der Kardinal Chigi im vorigen Jahre gestorben ist: sie ist groß, und hat Handschriften von grossem Werthe; das Verzeichniß der gedruckten Bücher ist in Rom 1764 gedruckt, und macht einen grossen Folianten aus. Der Kardinal Marefoschi hat eine grosse und auserlesene Bibliothek; eben so der Prinz Colonna; hier sind gute hebräische Handschriften; itzt wird ein grosses Zimmer für die Bibliothek gebauet, und diese wird mit der Zeit eine öf-

fentliche werden. Des Kardinal Albani Biblio-thek hat sehr schöne Sachen, besonders sind hier mehrere grosse Folianten, von der Königin Christine Briefen, Briefwechsel u. dgl. Daselbst habe ich auch zwey Bände in Folio von dem Baron Peiresc aus Frankreich gesehen, welche seine eigenhändige Briefe enthalten, die alle sehr gelehrt, und bisher noch nicht gedruckt sind. Monsignore Garampi hat eine grosse Bibliothek mit neuen Büchern, die alle ausgesucht sind. Monsignore Zelada hat auch eine schöne Bibliothek, worin ungefehr 2000 Handschriften aus allerhand Sprachen sind; ausserdem ein grosses Musäum von Alterthümern, das er aus der reichen Aerndte, die hieherum und in der Stadt Rom gemacht wird, täglich vermehret. Ausser diesen genannten habe ich noch über dreißig Bibliotheken hier in Rom gesehen, von welchen einige ziemlich ansehnlich sind; fast alle haben einige Seltenheiten und Handschriften. So ist die Bibliothek di Santo Honufrio klein, aber man findet darin die lateinischen und griechischen Schriftsteller von dem ältsten Druck im Anfange der Buchdruckerkunst, wie Homer, Florenz 1483. in Folio. Cicero, Rom 1471. in Folio. Quintilian, Statius u. s. w. ungefehr dreißig Schriftsteller; diese gelten so viel als Handschriften. Es sind auch Gregors IX. Decretalen in einer Handschrift auf Pergamen in groß Folio da. Auch Barclays Brustbild von Marmor steht da, und Torquato Tassos von braungefärbtem Holze. Tasso ist in dieser Kirche begraben, und hat hier eine Grabschrift, man verwahrt auch

seine

seine Feder. Barclay ist auch daselbst begraben worden, aber man hat mir erzählt, daß Pabst Clemens IX. den Körper ausgraben und in die Tiber werfen lassen. Ich will nicht von den hier befindlichen schönen Gemälden, auch nicht von der schönen Aussicht über ganz Rom und die Gegend rund herum reden. Ueberall wird man gut aufgenommen, und alle Bibliothekare machen sich ein Vergnügen daraus, Höflichkeiten und Dienste zu erweisen, sobald sie sehen, daß sie Liebhaber und Kenner vor sich haben. Kein Tag geht, ausser den Festtagen, hin, da nicht gewisse Bibliotheken zum öffentlichen Gebrauche offen stehen, einige sowol Vor- als Nachmittags, einige nur den halben Tag. Die vaticanische ist täglich nur des Vormittags offen, ausgenommen Donnerstags, da man hingegen in der barberinischen, corsinischen und andern studiren kann. Also sieht man, daß die Römer in diesem Stücke nicht aus der Art schlagen, und wie häufig hier Zugänge und Hülfsmittel zu haben sind. Was soll man hingegen von gewissen Orten bey uns sagen, wo die Gelehrsamkeit ihren Wohnplatz hat, und wo man nicht mehr als eine einzige öffentliche Bibliothek, und diese Eine nicht mehr als zweymal in der Woche und jedesmal nur zwey kurze Stunden offen findet, so daß ein Studirender zu einer öffentlichen Bibliothek die ganze Woche nur 4 Stunden, und in den Ferien gar keinen Zugang hat; das nenne ich Minerven kosten, oder ut canes de Nilo lambere, aber nicht sie schmecken, und daher verliert mancher Geschmack und Neigung; hier aber

wird beides stets unterhalten, und der Geist findet beständige Nahrung. Mit einem Worte, Rom ist Rom, und hat seines Gleichen nicht.

Dreißigster Brief.

Rom, den 30sten März, 1772.

Ihre Erkundigung nach Hr. Lohremann habe ich nicht vergessen; es war mir schwer genug, etwas von ihm ausfündig zu machen, da hier in Rom kein Denkmaal von ihm übrig ist, und alle seine Bekannten verstorben sind, bis auf Monsignore Bottari, der mir folgende Nachricht von ihm mitzutheilen beliebt hat. *Gustavo Lohremann* nacque de Genitori Nobili, ma Eritici in Stockholm diocesi di Upsal. Milito come ufficiale nelle truppe di Suezia. Lascio la milizia, e se ne venne a Roma sotto il Pontificato d' *Innocentio* XII, da cui, dopo d'avere abjurato, fu posto nel Collegio di Propaganda fide. Il Cardinale *Gio. Francesco Albani*, che poi fu *Clemente* XI. gli confevi la cresima; e lo collocò per Gentiluomo col Cardinal *Gabrielli*, Eletto Papa lo prese per suo Camerier d'onore; à cui oltre molte proviste di beni Ecclesiastici gli diede un Canonicato nella Basilica di S. *Maria* in Trastevere, del quale prese possesso ai 6 di Gennaro dell' anno 1708. Diuento Priore o sia Decano di tutti gli altri Canonici Servi ancora in qualita di Camerie d'onore

gli

gli altri Papi, *Innocenzio* XIII. *Benedetto* XIII. *Clemento* XII. e *Benedetto* XIV. sotto il cui Pontificato mori da tutti complanto ai 21 di Gennaro del 1748 e fu sepolto nel sepolcro dei Canonici della sua Basilica. Man sieht hieraus, daß er erst in Schweden Soldat, und nachher in Rom Priester gewesen. Als päbstlicher Camerier d'onore, das ohngefehr so viel als Hofjunker ist, hatte er den Titel Monsignore. Eine Bibliothek hat er nicht hinterlassen. Man hat mir gesagt, sein Bedienter habe unter der Krankheit des Prälaten alle seine Papiere weggestohlen, und sey damit durchgegangen.

Da ich hier und in meinen andern Briefen oft das Wort Monsignore gebraucht habe, muß ich ein für allemal erinnern, daß in Rom alle Prälaten, nicht nur Erzbischöfe und Bischöfe, sondern auch die andern niedrigern, wie die Hofprediger beym Pabste, die Domherren bey den Hauptkirchen (Basilicae) u. s. w., diesen Titel haben, und sich in Ihrer Kleidung von andern Geistlichen unterscheiden; sie tragen violetfärbige Strümpfe und Kragen u. dgl. eben so der Gouverneur von Rom, die Auditores Rotae, und andere. Also alle, die nicht unter den Kardinälen sind, und Hoffnung haben, einmal den Kardinalshut zu erhalten, heissen Monsignore. Hier in Rom ist ihrer ein solcher Ueberfluß, daß man im Sprichwort sagt: All gatto del Papa si dice Monsignore, (auch des Pabstes Katze heißt man Monsignore.) In andern Städten ist ihre Anzahl nicht so groß, indem nur die Bischöfe und Domherren bey den Kathedral- oder Domkirchen diesen Titel haben. Auffer Italien ist dieser Ehrenname noch seltener.

Darüber

Darüber werden Sie sich nicht wundern, daß in der obigen Nachricht Eretici in Stockholm steht. Ich sagte dem gelehrten Prälaten Bottari, als er mir dieses Papier gab, und mir diese Worte vorlas: hanc veniam petimusque damusque vicissim, worüber er herzlich lachte. Dis ist in Rom geschrieben, und hat also den römischen Styl. Es geht mit diesen heiligen Ehrennamen, wie in Staatssachen, es läuft gemeiniglich auf eine geographische Frage hinaus; was in Staatssachen in Venedig rechtgläubig ist, das ist ketzerisch in Spanien und Frankreich, und umgekehrt.

Noch eine schlimmere Frage haben Sie mir aufzulösen gegeben, nemlich, wie es mit der Aufhebung des Jesuiterordens geht? Das kann niemand, kaum der Pabst selbst, mit Gewißheit beantworten. Es sieht übel für sie aus. So viel kann ich sagen, wäre ich Pabst, ich würde mich wohl bedenken, ehe ich einen Orden zerstörte, der des Pabstes prätorianische Cohorte heissen kann. Wäre ich hingegen erster Minister an irgend einem Hofe, so würde ich gute Freundschaft mit ihnen halten, um durch ihre Unterhandlungen anderer Heimlichkeiten zu wissen, und in die geheimen Staatsgriffe andrer Höfe einzudringen. Hätte ich die Gelehrtenrepublik zu regieren, so behielte ich den Orden um seiner Gelehrsamkeit willen, um durch solche gelehrte und scharfsinnige Spionen in den entlegensten Ländern Verbindungen zu haben; wie viele Handschriften haben sie nicht von China nach Europa geschafft? wie viel neues in der Geschichte, Erdbeschreibung, dem Ackerbau,

der

der Regierung, u. dgl. hat man ihnen nicht zu danken? was wußte man vorher von China, Siam, der Tatarey, Amerika? Hätte ich aber in der sittlichen Welt zu befehlen, so verbesserte ich ihren Orden, und hülfe den Mißbräuchen in den Erziehungsanstalten ab. Ich weiß nicht, was für Nutzen ihre Vertreibung dem Staate gebracht hat, allein so viel weiß ich, daß sie kein Mittel gewesen, der Barbarey vorzubeugen, denn der Staat verlohr manchen gelehrten Mann; die beßten Bibliotheken wurden zerstreuet, viele Handschriften verbrannt. Der Fall dieses Ordens könnte vielleicht den Fall der übrigen nach sich ziehen. Ich weiß, Sie denken wie ich, ehe ich reisete, daß die Mönchsorden schädlich sind. Itzt aber rede ich zum Vortheile der Gelehrsamkeit, wenn ich sage, daß ich aus der Erfahrung gefunden habe, daß alles, was wir wissen, durch die Hand der Mönche zu uns gekommen ist. Denn zum wenigsten haben sie in den finstern Zeiten, da sonst wenige schreiben konnten, und da noch keine Buchdruckerkunst war, die beßten Schriftsteller abgeschrieben. Dis ist doch nichts Geringes. Was für gute Sachen findet man nicht noch in ihren Bibliotheken? Woher der Mangel an Urkunden in der alten Geschichte von Schweden? Die Mönche hatten mehr Muße und Zeit zum Schreiben und Abschreiben, als andere; sie waren auch die einzigen, die es konnten. Ich habe gesehen, daß man die Unwissenheit der Mönche damit zu beweisen pflegt, daß sie in nomine Patria, Filia et Spiritu ſancta getauft haben. Allein, das ist gegen eine gesunde Schlußkunst, a particulari ad universale non valet

conse-

consequentia. Es war ein einziger Mönch in Bulgarien, wo die Unwissenheit herrschte, der so sagte; und andre wußten, daß es unrecht war, weil sie nach Rom schrieben und anfragten, ob eine mit diesen Worten verrichtete Taufe für gültig angesehen werden könnte? Es war im neunten Jahrhunderte, und die Bulgaren waren erst kürzlich bekehrt. Pabst Nicolaus IX. schreibt und verweiset ihnen ihre Unwissenheit. Ließt man die Dekretalen, Bullarien, und das kanonische Recht, so sieht man genug, daß es allzeit gelehrte Leute in Rom gegeben hat. Allein dis ist eine Wissenschaft, darauf sich bey uns wenige legen, vielleicht gar niemand; und doch will man davon urtheilen. Es ist wahr, daß man nicht die Einsichten, die man itzt hat, auch nicht so allgemein hatte; allein die beßten, die sich zu der Zeit noch fanden, waren in den Klöstern und bey den Geistlichen. Ich verlasse diese Streitfrage, und komme wieder auf die Jesuiten. Ich will von ihnen nicht, wie ein gewisser Sternkundiger aus Frankreich, sprechen, der vor nicht langer Zeit seine italiänische Reise herausgegeben, und sie ganz mit Jesuiten angefüllt hat, als wenn es gar keine andere Gelehrte in Italien gäbe. Allein gewiß ists, daß ein Reisender bey ihnen in allen Stücken so viele Höflichkeit, Freundschaft, und Dienstfertigkeit antrifft, daß man wünschen sollte, alle Gelehrte mögten sie sich zum Muster nehmen. Der General der Jesuiten, Ricci, ist ein überaus höflicher und bescheidener Mann. Er schielt ein wenig, wovon man einen Einfall hat, der Pabst Benedict XIV. zu geschrieben wird; Anno comminciato con

un

nn Zoppo, e finiranno con un guercio: mit einem Hinkenden haben die Jesuiten angefangen, und mit einem Schielenden werden sie aufhören, denn Ignaz Loyala hinkte. Im heiligen Collegium haben die Jesuiten manche eifrige Verfolger; sie haben hingegen auch viele Freunde, doch können sie nicht viel ausrichten, weil dieser Pabst die ganze Sache vor sich allein, ohne einen von ihnen zu fragen, behandelt. Ich bin beynahe gewiß, wenn derjenige Kardinal, der itzt den Jesuiten am heftigsten zuwider ist, Pabst würde, er würde sie in Schutz nehmen; denn der eigne Vortheil und die Umstände ändern sich; der päbstliche Stab ist wie ein bezauberter Sitz, worauf man sich selbst und seine vorigen Umstände vergißt, wenn man Benedict XIV. folgt. Man wird nun sehn, wie es geht. Der König von Spanien setzt seine Forderungen standhaft fort, und wird nicht müde. Glücklich, wer bey dem, was geschehen wird, nur Zuschauer seyn darf.

So habe ich denn ihre Fragen, so viel ich gekonnt, beantwortet; und hier könnte ich meine Streitigkeiten aus Rom schliessen, wenn nicht die arkadische Akademie noch einen kleinen Platz verlangte. Es ist fast die einzige öffentliche gelehrte Gesellschaft in Rom: ordentlich versamlet sie sich einmal in der Woche, des Sommers im Bosco Parrhasio, einem eingeschlossenen Garten in Gestalt eines Amphitheaters, des Winters im Hause des Custos, der Präsident und Director dieser Akademie ist. Fast alle Kardinäle und die vornehmsten Herren in Rom, selbst die Päbste, sind Mitglieder der Akademie; aus-

wärtige Prinzen und Prinzeßinnen, Gesandten u. s. w. lassen sich auch darin aufnehmen, wie ganz neulich die Churfürstinn von Sachsen, die itzt in Italien reiset. Alles was in das Gebiet der Wissenschaften und schönen Künste gehört, wird darin abgehandelt, die Dichtkunst aber hat den Vorzug. Beständig werden italienische Sonnetten vorgelesen, woran man nie Mangel hat; denn diese Kunst ist durch ganz Italien sehr blühend. Es ist daher einem Ausländer nützlich, ihren Versamlungen um der Sprache und einer guten Aussprache willen beyzuwohnen. Lateinische Gedichte fehlen auch nicht. Es ist eine Lust, die Italiener lateinische Verse lesen zu hören; sie sprechen sie mit einer ganz besondern Annehmlichkeit aus; es ist wie ein lieblicher Gesang, und von ihnen lernt man eigentlich, warum die griechischen und lateinischen Dichter ἀειδειν und canere brauchten. Von den Arbeiten der Arkadier sind verschiedene Bände, nebst der Geschichte dieser Akademie, herausgekommen, die unter der Aufsicht und Anordnung der Königinn **Christine** ihren Anfang nahm. Eben darum sind die arkadischen Schäfer in Rom den Schweden so sehr geneigt. Sie bewiesen mir voriges Jahr sogleich bey meiner Ankunft hier in Rom die Ehre, daß sie mir das Bürgerrecht bey sich antrugen; allein ich hatte die Ehre es zu verbitten, weil ich damals nur noch ein Schüler in einer Sprache war, worin die Schäfer ihre meisten Lieder abfassen. Vor nicht langer Zeit aber wurde der Hofintendent, Graf **Cronstedt**, und der Baron **Rudbeck** öffentlich in die Gesellschaft aufgenommen, und in so

guter

guter Gesellschaft hatte ich die Ehre mitzugehen, so daß in Geschwindigkeit, wie sich der Custos mit Vergnügen ausdruckte, eine schwedische Kolonie Arkadier entstand. Ich kann in Wahrheit nicht ohne besondere Freude dran denken, wie viele Schweden itzt in Rom sind, und wie sie sämtlich der Nation und dem Vaterlande Ehre machen. Selten oder niemals sehe ich so junge Herren für eigne Rechnung reisen, die sich so rühmlich hervorthun, und ihre Zeit so wohl anwenden. Stellen sie sich vor, was ich empfand, da ich vor nicht langer Zeit auf dem Campo vaccino, dem ehemaligen forum romanum, dicht bey dem Platze, wo die Rostra waren, den Grafen **Cronstedt** antraf, der die ganze französische Akademie anführte, die sich beschäfftigte, die dort vorhandenen alten Gebäude aufs genaueste zu messen, und die Verhältnisse von den dort stehngebliebenen schönen und majestätischen Säulen und Triumphbogen abzunehmen; auf der andern Seite Hrn. **von Numers**, mit dem Zeichenbuche in der Hand, alle Blumen und malerischen Aussichten auf Papier abzuzeichnen; Hrn. **de Geer** und den andern Grafen **Cronstedt**, nebst dem Baron **Rudbeck**, die Ueberbleibsel des stolzen Roms, die schönen Mahlereyen, griechischen Bildsäulen, und Meisterstücke der Kunst besehn und bewundern; daneben Hrn. **Sergell** sie nachahmen, und Hrn. **Ferber** in den Trümmern rare Steine suchen, Porphyre, Serpentine, Verd antique, wovon man oft selbst auf den Gassen die schönsten Stücke findet, u. dgl. samlen; mit einem Worte, als ich sie alle und jede in sei-

nem Fache sich geschickter und dem schwedischen Namen Ehre machen sahe. Wie oft habe ich sie nicht zusammen auf dem Capitolium, in den Bibliotheken und Kabinetten gesehen? Mit was für Geschmack sie die Schönheiten in Bildsäulen und Gemälden fühlen! mit was für einer richtigen Urtheilskraft sie von den Künsten urtheilen! Was muß nicht ein Italiener von Schwedens Geschmacke denken, wenn er auf einmal so viele junge schon so früh darin geübte Leute sieht? Der berühmte Hr. **Guettard** von Paris ist beständig in unsrer Gesellschaft, er war schon wegen seiner Zuneigung zu den Herren **von Linnee** und **Wallerius** halb schwedisch, hier in Rom ist ers nun ganz geworden. Er ist ein gelehrter und zugleich artiger und lustiger Mann, in Gesellschaft munter und vergnügt; man sollte ihn bey jeder Gelegenheit für einen Jüngling ansehen, obgleich er seine sechzig Jahre hat. Er setzt einen sehr grossen Werth auf Hrn. **Ferber**, und hat mir oft gesagt, wie gern er ihn nach Paris ziehen mögte, um daselbst beständig seine Einsichten und Gesellschaft zu nützen; allein ich hoffe, daß Schweden einen Mann nicht so leicht fortlassen wird, der in der Zukunft für die ganze Nation so vielen Nutzen stiften kann, so viel er ihr itzt auswärts Ehre macht.

Doch ich habe Ihre Frage, wie viel gelehrte Kardinäle itzt in Rom sind, zu beantworten vergessen. Sie sind bald gezählt. Der Kardinal **Albani** ist ein grosser Kenner des Schönen und Kostbaren in Alterthümern; ob er schon größtentheils das Gesicht verlohren hat, so hat er doch ein so feines Gefühl

fühl, daß er durch das bloſſe Berühren eine Bildſäule aus dem Alterthume von einer andern u. ſ. w. unterſcheiden kann: ſo ſtark iſt ſeine Fertigkeit. Sein Landhaus auſſen vor der Stadt iſt ein Sammelplatz für alles, was alt, ſchön und koſtbar iſt. Der Kaiſer, als er ſie beſehen, hat zu ſeinem Bruder, dem Großherzoge von Toſcana, geſagt, er müſſe gerade aus geſtehen, daß ſie ſelbſt nicht ſo viele koſtbare Stücke und ſchöne Alterthümer hätten. Die Samlung iſt unglaublich ſtark, und die Ordnung mit vielem Geſchmacke gemacht. So oft ich ſie auch geſehn habe, ſo ſehe ich ſie doch allzeit mit neuem Vergnügen. Die alten Stücke werden hier auf eine Summe von 40000 römiſchen Zechinen oder holländiſchen Dukaten geſchätzt. Es iſt daſelbſt eine groſſe Säule von Alabaſtro Orientale fiorito. Er fing ſchon jung an zu ſamlen. Vieles hat er verkauft, ſelbſt an Engländer. Der Kardinal Albani iſt im heiligen Collegium als Kardinal der ältſte, von Innocenz XIII. im Jahr 1721 ernannt. Er iſt Bibliothekar des heiligen apoſtoliſchen Stuls oder der vaticaniſchen Bibliothek. Den Jahren nach iſt er nicht der ältſte, ungeachtet er achtzig Jahr alt iſt: es ſind hier andre Kardinäle noch älter. Den Kardinal de Bernis und ſeinen Geſchmack in der Dichtkunſt kennen Sie ſchon. Itzt ſchreibt Sr. Eminenz nichts mehr, ſtellt aber in Rom mit vielem Geſchmacke eine groſſe Perſon vor; es iſt hier niemand, der es ihm in der groſſen Tafel, die er hält, gleich thut; er hat beſtändig Fremde, und groſſe Geſellſchaften. Sein Haus iſt ein beſtändiger Sammel-

platz für alle Fremde und die Vornehmsten in Rom. Der Kardinal ist oft mit Podraga geplagt; darum ißt er itzt kein Fleisch mehr, sondern nur Grünigkeiten, Fisch und Milchspeisen. Daher komts, daß sein Tisch mit Gerichten von allen Arten belastet ist, damit sowol der Appetit seiner Fremden, als sein eigner hinlänglich vergnüget werde. Doch dis schlägt mehr in die Küche als in gelehrte Sachen. Der Kardinal **Corsini** hat eine schöne Bibliothek, die er, wie ich oben gesagt, für das Publikum geöffnet hat. Der Kardinal **Marefoschi** ist sehr gelehrt, besonders in der gelehrten Geschichte und den schönen Wissenschaften; er besitzt auch eine schöne Bibliothek. Er war Secretair in der Propaganda vor Hr. **Borgia**, und der erste, den dieser Pabst zum Kardinal ernannte. Er ist ein artiger und umgänglicher Mann, sein Umgang ist sehr lehrreich. Keiner dringt stärker auf den Umsturz der Jesuiten, als er. Ich habe die Ehre, noch mehrere Eminenzen zu kennen, die zwar wegen ihrer Gelehrsamkeit nicht berühmt sind, aber doch einen guten Geschmack in Alterthümern und schönen Künsten besitzen, Samlungen von Bildsäulen, Schaumünzen und Gemälden machen: und wer könnte wohl in Rom seyn, ohne zu dergleichen Sachen Neigung zu bekommen? ein Geschmack, der alle, die hieher kommen, ohne Ausnahme ansteckt. Der Kardinal **Stuart** zeichnet sich mehr durch seine Geburt und einträglichen Einkünfte, als durch irgend andere vorzügliche Eigenschaften aus. Sr. Hoheit ist 47 Jahr alt; sein älterer Bruder, der **Prätendent Carl Eduard Stuart**, 52 Jahr. Sie

wissen,

wissen, daß der Pabst ihn nach seines Vaters Tode nicht für König erkannte, obgleich dieser den königlichen Titel hatte, indem er König Jakob III. hieß. Dis verdroß den Prinzen Stuart empfindlich. Majestät wird er jedoch nicht nur von allen Leuten in seinem Hause, sondern auch von andern, die mit ihm umgehen, genannt. Er hat nun viele Jahre hindurch sehr eingezogen gelebt; aber ganz kürzlich hat er neuen Muth bekommen, seitdem er sich mit einer jungen Prinzeßinn von Stolberg, die sehr schön ist, vermählt hat. Sr. Königl. Hoheit fährt mit ihr auf allen Strassen herum, und zeigt ihr mit vieler Munterkeit alle Merkwürdigkeiten. Viele urtheilen von dieser Vermählung, als einem Staatsgriffe gewisser Höfe.

Sie verlangen zu wissen, was für gelehrte Männer Rom hat. Verschiedene habe ich schon bey Gelegenheit genannt. Monsignor Bottari hat von seinem Geschmacke und seiner Gelehrsamkeit in dem schönen Museum Capitolinum in Folio, und in seinen merkungen zu Vasaris Leben der Maler Proben gegeben; er ist im Griechischen und den Alterthümern sehr stark. Der Schlag hat ihn an den Händen gerührt; aber er hat noch im hohen Alter einen muntern und lebhaften Kopf: er hat mir viele lustige Geschichten von dem bekannten Magliabecchi in Florenz erzehlt, der sein besonders guter Freund gewesen. Monsignor Bottari hat auch Roma subterranea, in 3 Foliobänden, ein sehr gelehrtes Werk, wie auch von den schönen Künsten, der Bau- und Bildhauerkunst und Malerey geschrieben, worin

er einen sehr guten Geschmack hat. Aber es ist zu merken, daß er nie seinen Namen vor seine Arbeiten gesetzt hat. Der Erzbischof **Giacomelli** ist sehr gelehrt und arbeitsam im Griechischen. Er hat verschiedene Trauerspiele von **Sophocles**, und selbst **Aeschylus** mit der italienischen Uebersetzung und Anmerkungen herausgegeben; itzt denkt er sie auf Lateinisch mit Verbesserungen im Texte, die sehr glücklich gerathen sind, herauszugeben. Auch einen griechischen Roman hat er auf Italienisch herausgegeben, doch ohne seinen Namen vorzusetzen, es ist: **Chariton Aphrodisäus von Chäreas und Callirhoes Liebeshändeln** 1756. in Octav; er hats der Herzoginn von **Choiseul** zugeschrieben, da ihr Gemahl Ambassadeur in Rom war. Itzt arbeitet Hr. **Giacomelli** an einer griechischen Ausgabe von **Philos** Erklärung des hohen Liedes, die itzt zum erstenmal gedruckt wird. Von Hr. **Assemani** habe ich vorhin geredet. Ein gelehrter Abt, Namens **Vito Maria Giovenazzi** läßt itzt eine Abhandlung drucken, worin er eine neue Entdeckung einer ehedem in der Landschaft der Vestiner gelegenen, itzt zu Neapel gehörigen Stadt, Namens Aveja, bekannt macht; er hat diese Stadt durch die von ihm gefundenen alten Inschriften entdeckt. Hieraus erläutert er verschiedene dunkele Stellen in den klassischen Schriftstellern, berichtiget viele, sowohl von Abschreibern, als Auslegern und Erdbeschreibern, begangene Fehltritte; mit einem Worte, es ist eine sehr gelehrte und unterhaltende Abhandlung, die viel Neues enthält. Er ist ausserdem Verfasser von

vielen

vielen andern Schriften, und wird vielleicht mit der Zeit einmal über seine grosse Bescheidenheit so weit Meister werden, daß er sie herausgiebt; unter andern Kaiser Augusts Leben, Dekrete und Gesetze, nebst Fragmenten von seinen Arbeiten, Vincentius Lirinensis mit Anmerkungen und Verbesserungen, eine grosse Samlung griechischer und lateinischer, von ihm entdeckter und bisher ungedruckter Inschriften, gelehrte Kommentarien und Noten über Catull, dessen Text er an vielen Stellen nach Handschriften kritisch verbessert hat. Hr. Giovenazzi ist ehemals Professor der Dichtkunst bey den Jesuiten in Neapel gewesen. Nachdem sie aber von da vertrieben worden, lebt er hier in Rom, und hat, wie die andern Jesuiten, jährlich eine kleine Pension vom Könige in Neapel. Allein es ist ihnen schlechterdings verboten, mit den hiesigen Jesuiten Umgang zu haben; sie dürfen nicht einmal in ihre Kirche gehn, oder auf der Strasse mit ihnen reden, wofern sie nicht diese armselige Pension verlieren wollen. Hr. Giovenazzi ist einer von den Gelehrtesten, die ich hier in den Alterthümern und der lateinischen Dichtkunst kenne; er hat Geschmack, viel Bescheidenheit und ein gutes Herz. Vom Vater Fabricy habe ich in meinen vorjährigen Briefen geredet. Vater Mamachi ist wegen seiner vielen Schriften sehr berühmt, besonders wegen seiner Origines Christianae, worin Bingham oft vorkomt; er ist ein gelehrter Mann, aus Griechenland gebürtig. Vater Georgi hat viele Gelehrsamkeit in seinem Alphabetum Tibetanum in Quart, wo-

von ich vorhin gesagt habe, bewiesen. Er ist einer von den größten Gottesgelehrten in Rom, seine Bescheidenheit und Demuth sind exemplarisch. Man prophezeyet, daß ihn der Pabst zum Kardinal machen werde; eben das geschieht auch vielleicht V. Mamachi. Vater Magnan, ein Franzose, ist einer der größten Kenner von Schaumünzen in Rom; er hat mir eine von seinen Handschriften zum Durchlesen überlassen, worin er, nach Anleitung einer Schaumünze von Herodes Antipas, mit vieler Glaubwürdigkeit zu beweisen sucht, daß Christus acht Jahr vor unserer angenommenen Zeitrechnung geboren sey; so daß dis Jahr 1772 eigentlich 1780 nach Christi Geburt seyn sollte. Diese Abhandlung soll nun bald gedruckt werden. Vater Magnan hat viel gereiset, und die vornehmsten Münzkabinette in Europa gesehn. Er will also nun das Publikum die Früchte seiner Reisen genieſſen lassen, indem er herausgeben läßt: Populorum insigniumque Virorum Numismata omnia, in variis per Europam Nummophylaciis, accurate descripta a P. *Dominico Magnan*, Ordinis Minimorum Presbytero, Philosophiae Theologiaeque Lectore emerito; nec non Regio-Metensis ac Etrusco-Cortonensis Socio. Romae 1772. Er läßt die Schaumünzen in Kupfer stechen, macht historische und kritische Anmerkungen darüber, und zeigt den Nutzen, den die Zeitrechnung von diesen ihren Grundsäulen hat. V. Jacquier, auch ein Franzose, von eben dem Orden, als V. Magnan, ist durch seine Philosophia Newtoniana, und seine physischen, mathematischen und

astro-

astronomischen Schriften so bekannt, daß ich ihn hier nicht nennen darf. Er ist ein grundgelehrter Mann, und besitzt ausser den itztgenannten Kenntnissen, die seltne Eigenschaft, daß er, womit nur wenige Mathematiker und Naturkundige ihr Gehirn zu belasten würdigen, Sprachen hochschätzt, alle griechischen Schriftsteller, so gar die Dichter liest, griechische Briefe schreibt, und Hebräisch und Syrisch versteht. Es ist ein Vergnügen, ihn über die Sprachen mathematisch urtheilen zu hören; sein Umgang ist sehr lehrreich. Sein treuer Gesellschafter, P. Sueur, der gemeinschaftlich mit ihm in der Weltweisheit und Meßkunst arbeitete, ist vor einigen Jahren gestorben. Monsignor Stay ist aus seiner Philosophia recentior in lateinischen Versen in zehn Büchern sehr bekannt; er hat damit sowohl durch seine tiefen Einsichten in die Philosophie, als durch die Reinigkeit seiner lateinischen Schreibart sehr viel Ehre eingelegt. Der berühmte und grosse Mathematiker, Vater Boscowich, ein Jesuit, hat Anmerkungen zu diesem Gedichte gemacht, das in Rom 1755 in Octav gedruckt ist. Eine Anmerkung, die mir besonders aufgefallen ist, führe ich hier an: S. 352. erwähnt P. Boscowich sein Vaticinium Geometricum, worin er den Verfall der Wissenschaften mathematisch beweisen will. Da ich das Buch nicht eben bey der Hand habe, wage ichs nicht, mich auf mein Gedächtniß zu verlassen, und zu sagen, wie er durch gerade und krumme Linien den Zustand der Wissenschaften vorstellt; ich fürchte, seine Linien krümmer zu machen, als sie

seyn sollen. Sonderbar genug ists, daß ein Mathematiker in Italien, und ein Polyhistor im äussersten Norden in ihren bedenklichen Prophezeyungen übereinstimmen, ohne daß einer von dem andern gewußt hat. Herr Ihre weissagte 1752: V. Boscowich beweiset es geometrisch 1755. Allein beide arbeiten aus allen Kräften, um nicht wahr prophezeyet zu haben; sie hinterlassen der Nachwelt so vieles Licht, daß man so bald keine barbarische Finsterniß zu fürchten hat. Vater Zacharias, ein Jesuit, ehemals Bibliothekar des Herzogs von Modena, folglich ein Nachfolger des gelehrten und arbeitsamen Muratori, dem er auch im vielen Bücherschreiben ziemlich gleich komt, hat viel gereiset, und überall, wo er gewesen, Bücher geschrieben. Seine Gelehrtengeschichte von Italien ist ein merkwürdiges Werk. Itzt wohnt er hier in Rom. Neulich hat er ein Buch von den Steinschriften der Alten, und ein anderes von ihren Münzen und Schaumünzen herausgegeben; es sind recht brauchbare Bücher für Anfänger in diesen Sachen, beide auf Italienisch geschrieben und hier in Rom gedruckt. V. Cordara, Geschichtschreiber des Jesuiterordens, ein grosser Lateiner und Dichter, ist stark in der Satyre; er hat den 3ten Band in Folio von der Geschichte des Ordens herausgegeben, sie ist in sehr schönem Latein geschrieben. Auch hat er geschrieben: Collegii Germanici et Hungarici Historia, Auctore *Julio Cordara*, Soc. Jesu. 1770. in Quart. Es kommen nicht wenig Sachen drin vor, die Schweden angehen; besonders liest man Possevius

ganze

ganze Verrichtung am schwedischen Hofe darin. Der Verfasser machte mir neulich ein Geschenk mit dieser Arbeit, und streute selbst in die Aufschrift, die er hineinsetzte, von seinem Salze, indem er unter meinen Namen schrieb: *Jacobo Jonae* etc. Upsalienſi, Gotho non degeneri, quippe in pretioſora Urbis, libros cupide ſtrenueque invadenti, hunc qualemcumque ultro dabat Auctor devotus nomini doctrinaeque ejus, An. MDCCLXXII. Ich schrieb in seiner Gegenwart meine Antwort drunter: Decet Gothorum Reges THEODORICUM et GUSTAVUM optimas artes fauſto ſidere tuentes, libros etiam bonos atque doctos viros Tui ſimillimos conquirentes, imitari etc., und sagte ihm weiter, daß man sehr Unrecht habe, den Gothen den Verfall von Rom zuzuschreiben, und sie, wie man gemeiniglich thut, unter die Barbaren zu rechnen; denn niemand ist Künsten und Wissenschaften so ungemein günstig gewesen, als König Dietrich in Ravenna und dessen Nachfolger, wie man aus Caßiodor und vielen andern sieht. Er fiel mir bey, und sagte, daß ich Recht hätte. Er hat auch satyrische Gedichte in lateinischer Sprache geschrieben, die er Sermones *Lucii Sectani* Q. F. genannt hat, wovon schon 5 Auflagen gemacht sind; sie sind um ihrer Schönheit willen in Florenz, in Lucca, in Gröningen, und neulich im Haag, nachgedruckt. V. Lagomarsini, ein alter, aber gelehrter Jesuit, hat verschiedene Arbeiten herausgegeben, wie *Gratiani* de Scriptis invita Minerva, Libri XX. nunc primum editi, cum adnotationibus *Hieronymi Lagomarſini* e Soc. Jeſu,

Florenz

Florenz 1745. in 2 Quartbänden. Dis Buch ist itzt so rar geworden, daß man kein Exemplar mehr davon findet. Es ist selbst für einen Schweden sehr merkwürdig; man findet viele Artikel von den Sturen, König Christian, Gustaf, Erich, Johann u. s. w. darin: alles in einer schönen Schreibart. Auch hat er *Julii Pogiani Sunenſis* Epistolae et Orationes, olim collectae ab *Antonio Gratiano*, nunc ab *Hieronymo Logomarſinio* e S. J. illustratae ac primum editae, Romae 1762. in 4 Quartbänden herausgegeben. Diese Briefe sind in den Jahren 1533 bis 1560 geschrieben; man hat sogar die Briefe der Kardinäle beygefügt, die der Kirchenversamlung zu Trident beygewohnt haben: sie sind von den Jahren 1564 bis 1568. Er hat auch Noten und Verbesserungen zu Gratians schönem und seltenem Buche: de Casibus virorum illustrium, auch zu Gesners herausgegebenen Scriptores rerum rusticarum gemacht, worin er sehr viele Fehler in der Samlung der Lesarten aus den florentinischen Handschriften zeigt; dis hat er noch in der Handschrift. Doch dis ist nichts gegen die grosse Arbeit, die er unternommen, und endlich nach einer beständigen Sklavenarbeit von 30 Jahren geendiget hat; sie ist nun vor nicht langer Zeit reingeschrieben und zum Drucke fertig, eine Samlung der verschiedenen Lesearten im Cicero. Dreyhundert Handschriften vom Cicero, aus Florenz, Rom, Venedig, u. s. w., hat er verglichen, von jeder Handschrift eine Probe in Kupfer stechen lassen, um die Ungleichheit der Schreibart und der Schriftzüge in jedem Jahrhunderte zu

zeigen.

zeigen. Jedes Wort im Cicero hat er vorgenommen, und vor jedem Worte sind die Lesearten aus allen Handschriften, jede in ihrer Colonne. Alles macht 23 grosse Folianten, welche alle in eben so vielen Bänden reingeschrieben sind: so stehn sie nun bey dem Verfasser seit vielen Jahren zum Druck fertig. Er ist nun über 70 Jahr alt. Der Alte ist auch im Griechischen stark. Dis Werk über Cicero ist völlig das, was Kennicotts über den hebräischen Text ist. Zu wünschen ist, daß dis letztere nicht eben das Schicksal habe, und zuletzt in einer Bibliothek verwahrt werde. Doch glaube ich, daß die englische Nation die Sache, seitdem sie angefangen ist, besser fortsetzt, wenigstens wird viel Eifer dabey bewiesen. Herr Bruns ist itzt hier in Rom, und richtet seine Bibelgesandtschaft für Herr Kennicott aus, der mich auch schriftlich um die Vergleichung der samaritanisch-arabischen Handschrift gebeten hat. Fast hätte ich vergessen, daß Hr. Lagomarsini auch Vexationes Ordinis Jesuitarum geschrieben hat; er hat es noch in der Handschrift. Er beschreibt alles darin, was ihren Orden betroffen, alle Beschuldigungen, die man gegen sie gemacht hat u. s. w.

Sie haben hier eine grosse Anzahl gelehrter, gröstentheils Mönche, Aebte und Prälaten; doch es ist nicht der vierte Theil von denen, die Rom hat. Bis itzt habe ich noch keinen von allen Professoren in der Propaganda, la Sapienza, oder der Universität, und den vielen Collegien, die hier sind, genannt, welche

welche recht geschickte Männer, in ansehnlicher Anzahl, haben. Ich habe hier nur die vornehmsten angegeben, die geschrieben haben, und die vom ersten Range sind, ungeachtet auch von ihnen noch viele zurück sind.

Ein und dreißigster Brief.

Rom, den 20sten April, 1772.

Varietas delectat. Neulich schrieb ich von gelehrten Sachen: itzt will ich vom letzten Conclave reden, wovon Sie Nachrichten begehren. Ich habe das Glück gehabt, in diese vernagelten Heimlichkeiten so ziemlich einzudringen. Das Haus Bourbon suchte einen Pabst von einer andern Denkungsart, als der verstorbene **Clemens** XIII. aus Venedig, zu bekommen, der die Jesuiten mit Recht und Unrecht begünstigte. Der Kardinal **Ganganelli**, der Mönch und zugleich Professor der Theologie gewesen war, hatte sich bey mehreren Gelegenheiten als einen Gegner von verschiedenen molinistischen Sätzen bewiesen, besaß zugleich viel Gelehrsamkeit, und schien einigen Kardinälen der einzige zu seyn, der die so verworrenen Sachen wieder in Ordnung zu bringen im Stande wäre, obgleich sie nicht alle für ihn waren. Man hat mich versichert, daß der Kardinal **Bernis**, schon da er durch Genua gereiset, um nach Rom zu gehen, sich herausgelassen habe, er

reise

reise nach Rom, um Ganganelli zum Pabste zu machen. Er war Minister des Königs von Frankreich, und mit ihm war der Kardinal Puzzobonelli, Erzbischof in Mayland, Minister der Kaiserinn-Königinn von Ungarn, einig, welcher unterwegens, da er von Mayland zum Conclave ging, den Kaiser, der damals in Italien reisete, antraf, und von ihm mündliche Befehle erhielt, welche ausgeschlossen seyn sollten, u. s. w.; denn Sie wissen, daß gewisse Höfe die Exclusive haben, und von der päbstlichen Würde, wen sie wollen, ausschliessen können. Nun war allen Kardinälen, denen das Wohl der Jesuiten lieb war, bange, sie mögten den Kardinal Ganganelli zum Pabste bekommen; sie gaben ihre Stimmen also bald diesem, bald jenem. Der Kardinal Stopani hätte bisweilen ein grosses Uebergewicht, allein man sagte, er habe die Exclusive von Frankreich. Endlich nach verschiedenen Ränken und Kunstgriffen, die im Conclave nichts ungewöhnliches sind, geht der Kardinal Borromeo, itziger Legat zu Ravenna, zum Kardinal Alexander Albani, der als der älteste und sehr bedeutend im heiligen Collegium, viele andere Kardinäle auf seiner Seite hatte, und stellt ihm vor, man solle doch nun billig in der Pfingstwoche, aufs Fest des heiligen Geistes, im Geiste einig seyn, einen Pabst zu wählen, damit man einmal aus dem Conclave käme, ehe die Sommerhitze zu sehr zunähme. Der Kardinal Albani antwortet, er sey es zufrieden, nur daß man ihm jemand vorschlage, dem er beyfallen könne. Kardinal Borromeo nennt hier-

auf mit Fleiß den Kardinal Serſale, Erzbiſchof in Neapel, von dem er wußte, daß ihn Albani nicht leiden konnte. Albani antwortet, von Serſale könne er nicht reden hören. Borromeo ſagt: „Ganganelli denn?„ Albani antwortet: „lieber „ihn, als Serſale.“ Mit dieſem Worte lieber oder eher geht Kardinal Borromeo zu den andern Kardinälen von Albanis Partey, ſagt ihnen, Kardinal Albani wolle lieber Ganganelli als einen andern, indem er ſage, es ſey am beßten, daß einer, der die Mönchsorden kenne, Pabſt werde, um ſich aus allen den Streitigkeiten gut herauszuziehen, die in der Kirche entſtanden wären u. dgl., und ſetzt die andern damit in Schrecken, daß ihre Stimmen nichts zur Sache thun würden, da das Uebergewicht auf der andern Seite ſchon ſo groß ſey. Alles dis waren Kunſtgriffe des Kardinal Bernis. Die andern Kardinäle, denen bange war, ſie mögten ſich den künftigen Pabſt zum Feinde machen, fielen gerade zu auf Ganganellis Seite, und Kardinal Rezzonico, der ſich am meiſten fürchtete, Ganganelli zum Nachfolger zu bekommen, war der erſte, der Abends ſpät zum Kardinal Ganganelli ging, welcher eben in einem Buche las, ihm die Hand küßte, und ſagte: Santo Padre. Kardinal Ganganelli bat, ihn in Ruhe ſtudiren zu laſſen; allein bald darauf kamen mehrere Kardinäle, einer nach dem andern, küßten ihm die Hand, und nannten ihn Santo Padre; dis war um 3 Uhr nach Sonnenuntergang. Ganganelli ſchlief gleichwohl die Nacht ſehr ruhig, und hat nachher ſelbſt zu ſeinen Freun-

den

den gesagt, er habe nicht die geringste Aufwallung bey sich verspürt, sondern einen ruhigen Schlaf gehabt. Den folgenden Tag wurde er ausgerufen. Viele fürchteten, er mögte den Namen Sixtus VI. annehmen, weil er von eben dem Orden als Sixtus V. war, der die Römer etwas strenge regierte; aber alle freueten sich, als ausgerufen wurde, daß Seine Heiligkeit sich Clemens XIV. genannt habe. Man hat darauf die Jungen auf den Strassen verschiedene Tage durch, entweder aus gutem Herzen, oder wohl eher aus dem beym römischen Volke so allgemein herrschenden Geiste der Satyre singen hören: Rallegratevi poverelli, e fatto Papa *Ganganelli*: freuet euch, ihr Armen und Elenden, Ganganelli ist Pabst geworden.

Unter andern rühmlichen Eigenschaften, die der Pabst besitzt, ist auch die, daß er sich seines ehemaligen Standes sehr wohl erinnert, und itzt eben so gefällig, ja vielleicht noch gefälliger ist, wie vorher. Er hat den Ausspruch des Dichters völlig widerlegt:

Nil est asperius humili dum surgit in altum.

Dis liegt in der Grösse seines Geistes und Verstandes. Gerade diejenigen, die von diesen eine geringe Dosis bekommen haben, machen, wie ich sehr genau zu Hause und in der Fremde bemerkt habe, das schwedische Sprichwort wahr: wenn der Frosch Herr wird, so weiß er keine Maasse; ein sehr treffendes Sprichwort, denn Frosch und Verstand paaren sich nie zusammen. Man hat mir erzählt, als der Pabst von der Kirche zum heiligen Johann im

Vatican Besitz genommen, welches eine grosse, schöne und prächtige Ceremonie ist, und auf seinem Throne in der Höhe getragen worden, hat er, da man ihn eben einen Pfeiler vorbeygetragen, recht gelacht. Ein Kardinal, der es bemerkt, nimt nach geendigter Ceremonie die Gelegenheit in acht, und bittet von Seiner Heiligkeit zu wissen, worüber er in der Kirche gelacht habe. Der Pabst erzählt ihm, wie er bey der Besitznehmung des vorigen Pabsts Rezzonico auf dem Fußgestelle eben dieses Pfeilers gestanden habe, um besser zu sehen, allein es sey ein anderer gekommen, und habe ihn heruntergestossen, so daß er nichts sehen können. Dessen habe er sich erinnert, und habe sich dabey nicht enthalten können, über einen so ausserordentlichen Glückswechsel zu lachen. Vater Lorenzo Ganganelli konnte sichs nie einfallen lassen, daß er nächstens der erste seyn sollte, der auf eben dem Throne getragen würde. Er hat auch selbst erzählt, daß er bey der Krönung des gedachten Pabsts unter den Wagen auf dem Petersplatze nicht durchkommen können, und deswegen hinten auf einen Wagen gestiegen sey, und sich so durchgeholfen habe. Hierin wird auch das wahr, was man im schwedischen Sprichworte sagt: wer heute hinten auf dem Wagen steht, kann in wenigen Jahren Gesetze geben; denn nur wenige Jahre waren zwischen dem Mönch Lorenzo und Pabst Clemens XIV. Sein Vater war Apotheker. Der Pabst hat muntre Augen, eine sehr gefällige Ausrede, seine Gesprächichkeit komt allen zuvor; er ist von mittelmäßigem Wuchse, fett und

röthlich

röthlich im Gesichte, lebt im Essen und Trinken sparsam, verzehrt nicht den dritten Theil von dem für ihn angeschlagenen Staate, macht sich täglich Bewegung, fährt Nachmittags vor die Stadt aus, und spielt Billiard. Er führt selbst den Briefwechsel mit den Höfen. Der Kardinal Staatssekretair erfährt nichts, es müßten denn blosse Ceremonien- und Höflichkeitsbriefe geschrieben werden; daher sagt man, der Pabst sey undurchdringlich. Man hat auch ein neues Sprichwort in Rom: man frägt: wer ist des Pabsts und des Kaisers Sekretair? Niemand, sie selbst. Die Kardinäle waren anfangs nicht sehr damit zufrieden, daß sie um nichts gefragt wurden, aber itzt finden sie sich endlich drin: gehts gut, denken sie, so ists desto besser, gehts zuletzt übel, so haben sie keinen Theil dran, sondern können dem heiligen Vater selbst die Schuld geben, der alles nach seinem eigenen Kopfe machen wollen. Unter dem vorigen Pabste ging alles umgekehrt: nichts war ein Geheimniß, die Kardinäle thaten was sie wollten; er war ein guter Mann, das Herz besser, als der Kopf; so lieb er die Jesuiten hatte, so bin ich gewiß, daß sie schon gestürzt wären, wenn er noch lebte: ein solcher Unterschied ist zwischen begünstigen, und mit Vernunft begünstigen, viele schaden einander mit unzeitiger Gunst. Dieser Pabst giebt dem Orden von Zeit zu Zeit Ohrfeigen, gleichwol behält er ihn, ohne Gunst oder Ungunst merken zu lassen. Der vorige Pabst hatte ein weiches Herz, er weinte, wenn der jährliche Fluch über die Ketzer und Feinde der Kirche am Gründonners-

tage von dem Altare der Peterskirche abgerufen wurde; aber dieser Pabst spricht nur Segen aus, und läßt den entsetzlichen Fluch niemals ablesen. Man ist beynahe gewiß, daß er der Jesuiten Freund nicht ist; allein er behält sie, so lange er kann, aus Staatsklugheit bey.

Ich komme itzt zu den gelehrten Sachen zurück. Unter den Kardinälen sind ausser denen, die ich in meinem vorigen Briefe genannt habe, verschiedene gelehrte Kenner der Wissenschaften und schönen Künste. Der oben oft genannte Kardinal **Borromeo** ist ein Ciceronianer, und schreibt gutes Latein. Der Kardinal **Puzzobonelli** schreibt mit vieler Fertigkeit lateinische Verse, eben so der Kardinal **Peterani**, der das Gesicht verloren hat. Daß der itztregierende Pabst gelehrt ist, werde ich schon vorher gesagt haben, wie auch daß er antike Bildsäulen, Bruststücke, Basreliefs u. dgl. kauft, um sie in dem von ihm angelegten neuen Museum im Vatican aufzustellen. Präfectus über die Alterthümer ist Hr. **Visconti**, ein artiger Mann mit guten Einsichten: er hat zwey geschickte Söhne, von denen der ältste 20 Jahr alt ist, und schon die griechischen Dichter sehr fertig liest, verschiedene der schwersten hat er übersetzt, wie **Pindar** u. s. w. er versteht die Mathematik, ist stark in den Alterthümern, ein Kenner alter Münzen und Schaumünzen, er hat in Rom mit seinen frühzeitigen Kenntnissen viel Aufsehen gemacht; sein Vater hat ihn selbst erzogen: er studirt itzt die Rechte, allein ich fürchte, daß ihm diese Vielwisserey schaden wird; er ist ein

recht

recht artiger, bescheidener und gelehrter junger Mensch. Sein Vater ist Nachfolger des sehr vermißten Hrn. **Winkelmanns**, dessen Monumenti inediti, 2 Bände in Folio, Ihnen vielleicht nicht bekannt sind: es ist **Winkelmanns** letztes Werk, auf Italienisch geschrieben, und enthält viel neues; er dachte es fortzusetzen, allein der Tod kam im Mörder **Archangeli** dazwischen. Der hessencasselsche Hofrath **Reiffenstein** hat sein Leben herausgeben wollen, aber noch ist nichts draus geworden; er war **Winkelmanns** besonderer Freund, so wie auch des Hofraths **Arkenholz**; er wohnt seit verschiedenen Jahren hier in Rom, und ist ein Kenner der schönen Künste und Alterthümer. Unter den Gelehrten, die sich itzt in Rom aufhalten, muß ich den Marquis **Mosca Barzi** mit vorzüglicher Achtung nennen; er hat verschiedene Bücher geschrieben, unter andern: Pensieri filosofici. Pesaro 1769. in Quart. Er handelt verschiedene Materien darin ab, wie den Mechanismus des menschlichen Körpers, die Art und Weise, wie die Arzney auf den Körper wirkt, Sündfluth, Ebbe und Fluth, die er auf eine neue Art erklärt, daß sie nemlich von Kälte und Wärme entstehe; ich weiß nicht, wie die Herren Mathematiker sich darin finden werden; itzt aber schreibt er ein Buch, wofür sie ihm danken werden, nemlich die Mathematik, wie sie die Religion beweiset. Er ist ein sehr arbeitsamer und artiger Herr. Er hat alle lateinische Dichter, von dem ersten **Livius Andronikus** an bis zum 6ten Jahrhunderte in 6 Quartbänden, jeden mit seiner

Vorrede, dem Leben des Dichters, u. s. w. herausgegeben. Der Titel ist: Collectio Pisaurensis omnium Poematum, Carminum, Fragmentorum Latinorum, sive ad certos, sive ad incertos Poetas, a prima Latinae Linguae aetate ad sextum usque Christianum Seculum et Longobardorum in Italiam adventum ab omnium Poetarum Libris, Collectionibus, Lapidibus, Codicibus exscripta. Pisauri MDCCLXVI. Der Herr Marquis und Ritter hat mich mit einem Geschenke von diesem schönen Werke, so wie von andern seiner Arbeiten beehret. Hierin findet man alles, was von den Alten in Versen geschrieben worden, beysammen, ausgenommen die Virgil zugeschriebenen Priapeia; diese dürfen nicht öffentlich gedruckt werden, weil sie im tridentinischen Concilium ausdrücklich ausgenommen sind; wer sie auch haben will, kann sie auf ein Quartblat oder mehr drucken und einfügen lassen. Herr Mosca Barzi wohnt in Pesaro, hält sich aber itzt in Rom auf, er ist Enkel des Kardinals Mosca, und Schwesterssohn des gelehrten und berühmten Kardinals Paßionei. Doctor Fuggini, Scriptor in der vaticanischen Bibliothek, hat Virgil nach der Handschrift aus dem vierten Jahrhunderte herausgegeben, die in der mediceischen Bibliothek in Florenz vorhanden ist: diese Ausgabe ist der Handschrift vollkommen gleich, indem man eigentlich Schriften dazu gegossen hat, die denen in der Handschrift aufs genaueste gleich kommen. Auf eben die Art hat Monsignore Bottari den vaticanischen Virgil aus dem dritten Jahrhunderte herausgegeben.

ben. Hr. Fuggini wird auch die von dem entdeckten marmornen Kalender in Palästrina gefundenen Fragmente herausgeben, wovon ich in einem andern Briefe geredet habe. Der Abt Poch, ein Genueser, ist stark im Hebräischen, besonders im Rabbinischen: er schreibt itzt ein Werk auf Rabbinisch gegen die Juden, das ihre Bekehrung beschleunigen soll. Hier in Rom werden die Juden genau aufs Korn genommen, sie sind gezwungen, sich jeden Sonnabend in einer gewissen Kirche einzufinden, wo ein Dominikaner stark gegen ihre Irrthümer prediget, und sie zu überzeugen sucht; aber die Juden hören nicht sehr zu, sie gähnen bey den schönsten Wahrheiten.

Man hat mit diesem Jahre angefangen, in Rom eine gelehrte Zeitung unter dem Titel Efemeridi Letterarie herauszugeben; jeden Sonnabend komt ein Bogen heraus. Ich habe von Hr. Jhres Analecta Ulphilana, auch von Hr. von Troil de Runarum in Suecia antiquitate etwas darin einrükken lassen. Von dergleichen Sachen hatte man sonst kaum in Rom reden gehört, deswegen wollte ich Jhnen mit einigen Nachrichten von unserer Gelehrsamkeit dienen. Man hatte vorher eine gelehrte Monatsschrift in Rom, die Vater Mamachi herausgab, allein sie hat seit vielen Jahren aufgehört. Itzt hat man diese Efemeridi angefangen, die von mehreren in Gesellschaft, mit ziemlich gutem Geschmacke geschrieben werden.

Von Alterthumskennern will ich nicht anfangen zu reden, weil ihre Anzahl in Rom sehr groß

ist. V. du Mont läßt itzt ein Handbuch für Reisende, von allem, was von Alterthümern in Rom zu sehen ist, herausgeben. Herr Orlandi ist ein starker Kenner, er schreibt itzt ein Buch von Urbs Leonina, so heißt der Theil der Stadt Rom, wo die Peterskirche steht. Ich erinnere mich nicht, ob ich jemals vorher den Abt Chaupy genannt habe, der seine Entdeckungen von dem Landgute des Dichters Horaz mit vielen andern seltenen Sachen herausgegeben hat: denn von allem redet er darin, was der Dichter gesehen hat, und wo er gereiset ist. Der Abt Chaupy ist auch mehrere mal durch Italien und Sicilien zu Pferde gereiset, und hat eine grosse Menge Münzen gesamlet; mit einem Worte: sein Pferd ist mit den Alterthümern so bekannt geworden, daß es den Geruch von Ruinen und Inschriften hat, und nicht eher aus dem Flecke geht, bis der Abt seine Bemerkungen zu Ende gebracht hat. Sie können hieraus von dem Geschmacke und der Fähigkeit des Reuters urtheilen, wenn das Pferd schon so weit geht. Der Abt Chaupy hat mir gesagt, er denke Italia Antiqua in 14 Bänden herauszugeben, darin sollen Inschriften und Münzen zu Tausenden vorkommen, er findet im Cluver viele Fehler. Chaupy ist ein Franzose, und hat 14 Jahr in Italien, wie ein Alterthumsapostel gearbeitet und gereiset: er ist darin unermüdet; doch sein Pferd nicht so, welches sehr vergnügt ist, wenn es seinem Herrn eine lange Inschrift abzuschreiben aufsuchen kann.

Rom ist eben so voll von Künstlern, wie von Alterthumskennern. Unter den Malern sind Batoni und Mengs sehr berühmt; jener ein Römer, dieser ein Deutscher. Der beßte Kupferstecher ist Pyranesi, der auch vieles in den Alterthümern geschrieben, und seine schönen Kupferstiche erklärt hat; sein Werk wird so hoch geschätzt, daß der Pabst reisende Prinzen damit zu beschenken pflegt. Unter den Bildhauern hat unser Sergel den größten Ruf. Ich darf hier nicht übergehen, daß der Bruder des Königs von England, der Herzog von Glocester, der itzt in Italien reiset, zweymal bey Hr. Sergel gewesen ist, um seine Meisterstücke zu besehen; eine Ehre, die zum wohlverdienten Ruhm eines Künstlers, der die Bewunderung der Ausländer, und die Zierde der Nation ist, in den schwedischen Zeitungen stehen sollte. Die Mosaik ist eine Kunst, die Rom beständig eigen gewesen; sie ist itzt in ihrer höchsten Blüte. Der gelehrte Kardinal Furietti hat ein schönes Buch de Musivis geschrieben. Fast alle Gemälde in der Peterskirche sind Mosaik. Es ist eine kostbare Arbeit, sie wird von gefärbten Stücken Email gemacht; die Anzahl der Farben geht mit allen Abänderungen bis auf 10000 und drüber. Die Arbeit geht langsam. Man arbeitet itzt an des Kaisers Bildnisse in Mosaik, das der Pabst der Kaiserinn-Königinn von Ungarn schenken will; zwey bis drey Künstler haben nun zwey Jahre dran gearbeitet, und noch wirds in einem halben Jahre nicht fertig. Eine solche Tafel würde 10000 Dukaten kosten, wenn sie

ver-

verkauft würde, sie ist auch sehr schön; man nimt genau Battonis Gemälde ab, der die Bildnisse des Kaisers und des Großherzogs von Toscana, da sie in Rom waren, auf einer Tafel malte. Bey St. Peter arbeiten beständig 12 Meister in der Mosaik, unter denen Regoli und Polvere, die sich itzt mit des Kaisers Bildnisse beschäfftigen, die geschicktesten sind. Ein kleines Gemälde in Mosaik kostet zum wenigsten 100 Dukaten. Hier ist sonst noch ein andrer berühmter Mosaikist, Namens Pompeo Savini, ein Edelmann aus Urbino, folglich Raphaels Landsmann, der Gemälde in Mosaik auf eine neue Art versucht hat, daß wenn die Tafel fertig ist, man sie in zwey bis drey Platten absägen kann, die alle dasselbe Gemälde enthalten; auf diese Art kann man eine Tafel vervielfältigen. Er ist der erste, der erhabene Arbeit von Mosaik gemacht hat, wovon der Kardinal Albani dem Kaiser ein Geschenk machte. Er ist ein geschickter Mann, der in allerhand Künsten einen guten Geschmack hat.

Von den Carnevalslustbarkeiten will ich nur so viel sagen, daß in Rom die letzten acht Tage, sowol wegen der öffentlichen Maskeraden auf den Strassen, von Hohen und Niedrigen beiderley Geschlechts, als wegen der Pferderennen, eine rechte Possenlust geben. Was aber am meisten Erwähnung verdient, ist die Erleuchtung des Gewölbes der Peterskirche und des Petersplatzes, die der Pabst für den Herzog von Glocester anstellen ließ. Unmöglich können Sie sich vorstellen, wie schön es war, und zu beschreiben vermag ichs nicht; dergleichen

chen Sachen müssen gesehen werden, mit Worten lassen sie sich nicht ausdrücken. Einen schönern Anblick bekomme ich wol nie wieder auf Erden zu sehen, wie auch die Kirche, die Kuppel und der Platz selbst auf dem Erdboden nicht ihres gleichen haben.

Sie, als Bibliothekar, wünschen gewiß versichert zu seyn, daß der andre Theil von Bibliotheca Arabico-Hispana Escurialensis, sive Librorum omnium Mcspt., quos Arabice ab Auctoribus magnam partem Arabo-Hispanis compositos Bibliotheca Coenobii Escurialensis complectitur, recensio et explanatio, opera et studio *Michaelis Casiri*, Syro-Maronitae, Presbyteri, S. Theologiae Doctoris, Regis a Bibliotheca Linguarumque Orientalium interpretae: *Caroli* III. Regis Opt. Max. auctoritate atque auspiciis edita. Matriti MDCCLXX. ein schöner Foliant, nun zum Nutzen des Publikums herausgekommen ist; er hat 352 Seiten, ohne ein vollständiges Register über den ersten und zweyten Theil, das vor sich 212 Seiten ausmacht. Es ist schon einige Zeit her, daß Hr. Casiri den ersten Theil herausgab, der die arabischen Handschriften enthält, die von der Grammatik, Rhetorik, Philologie, Mathematik und Astronomie handeln. Allein dieser letztere ist viel wichtiger, da er die Schriftsteller in der Geschichte und Erdbeschreibung begreift; es kommen hier schöne Auszüge aus Handschriften vor, die die grossen Verdienste der Araber zu einer Zeit, da alle andre Völker nichts wußten, beweisen. Noch ein schönes Buch: Regiae Bibliothecae Matritensis Codices Graeci Mſc. *Joannes Iriarte*, ejusdem

ejusdem Custos, Manuscriptorum Museo olim Praepositus, idemque Regis interpres intimus, exeussit, recensuit, notis, indicibus, anecdotis pluribus evulgatis illustravit. Opus Regiis auspiciis et sumptibus in lucem editum. Volumen Prius. Matriti, 1769. in Folio 579 Seiten, dem Könige zugeschrieben. Es ist der erste Theil eines beurtheilenden Verzeichnisses der griechischen Handschriften in der königlichen Bibliothek zu Madrid. Fast alle diese Handschriften sind aus Konstantin Lascaris Nachlasse, der bey der Einnahme von Konstantinopel durch die Türken nach Italien flüchtete, und zuerst in Mayland, hernach in Neapel, und wiederum in Meßina, auf der Insel Sicilen, wo er gestorben ist, im Griechischen Unterricht gab. Dieses Verzeichniß ist sehr gut gerathen, und enthält viele Anekdoten. Zu grossem Verluste für die Gelehrsamkeit ist der gelehrte Iriarte neulich gestorben, doch hat er den ganzen andern Theil des Verzeichnisses vorher ausgearbeitet, der auch bald herausgegeben werden soll. Alle Arbeiten, die ich von Spanien habe, theilt mir der gelehrte spanische Agent, Ritter Don Nicolao Azara, mit, der hieher nach Rom mit der Post alle neue Bücher aus Spanien und selbst von andern Orten kommen läßt, und keine Kosten spart, alles neue, was herauskomt, zu haben; er erzeigt mir die Freundschaft, daß er mir aus seiner Bibliothek, welche Bücher ich wünsche, leihet. Ausserdem gehe ich hier mit spanischen Amerikanern um, die zu Lima geboren sind; sie haben mir die Annehmlichkeiten des dortigen Himmelsstrichs

strichs umständlich beschrieben. B. Feijoo (wird Fejeko ausgesprochen) in Madrid, hat in seinem Theatro critico viel von Carl XII.; er macht eine Vergleichung zwischen diesem Helden und Alexander dem Grossen, und beweiset mit guten Gründen, daß unser nordische Alexander in allen Stükken den Vorzug hat; von einem spanischen Mönche ist das viel. Im Seewesen ist ganz kürzlich ein Buch herausgekommen, unter dem Titel: Examen Marino Theoretico-practico, von Don Jorge Juan, Madrid 1771. in zwey Octavbänden, das sehr gerühmt wird.

Doch zum Schlusse eine Anekdote aus der vaticanischen Bibliothek. Es findet sich daselbst eine griechische Handschrift, die des Königs Basilius von Rußland Lehren an seinen Sohn Johannes, nebst vielen andern Abhandlungen und Reden, die der Tschar Basilius selbst aufgesetzt hat, enthält. Der gelehrte Abt Vernazza, Scriptor im Griechischen in der vaticanischen Bibliothek, denkt diese Handschrift herauszugeben.

Hiemit schliesse ich nun meine weitläuftigen Briefe von Rom, dem merkwürdigen Rom, das so verschiedene Schicksale erlitten hat, und von dem der Dichter singt:

Les Prêtres fortunés foulent d'un pied tranquile
Les tombeaux des *Catons* et la cendre d' *Emile*,

Brief an Hrn. Kanzleyrath und Ritter Carl Christian Berch. (*)

Rom, den 4 May, 1772.

Ich war in Neapel, als ich die Ehre hatte, Ihre Aufträge durch des Hrn. Bibliothekar Gjörwells Briefe zu bekommen; dis ist Schuld dran, daß ich Ihnen nicht eher mit Antwort habe aufwarten können.

Die Ueberschrift über der Kirchenthür zur heiligen Brigitte auf Piazza Farnese in Rom ist eine einzige Zeile mit Mönchsschrift, die hier zu Lande überall, wie in Frankreich, mit Unrecht Gothisch heißt, in eine längliche weisse Marmorplatte ausgehauen. Die Züge sind nicht von der ältsten und schwersten Mönchsschrift, sondern der Schrift ähnlich, die man bey uns texta nennt: die Worte selbst lauten: Doms. ste. birgitte. uastenen. de. regno. swesie. instaurata. a. no. d. m. 1513. uß. So sind die Worte, und zwischen jedem drey Punkte gesetzt: das letzte Wort ist ganz undeutlich, soll vielleicht heissen Jesus (i h s). Die ganze Inschrift will so viel sagen: Domus sanctae *Brigittae* Vastenensis de Regno Sueciae instaurata

(*) Sekretär beym königl. Antiquitätsarchive zu Stockholm, Ritter vom Nordsternorden, der größte Alterthumskenner, den Schweden besitzt. Dieser gelehrte und verdienstvolle Mann ist ganz neulich den 22sten December verstorben, und sein Verlust wird mit Recht von allen bedauert, die seine Verdienste zu schätzen wissen. Anm. des Uebers.

rata anno Domini 1513. IHS. In der Kirche sind ebenfalls zwey Inschriften in Mönchsschrift, die man hier und in Frankreich gothische Charaktere nennt. Es ist auch eine Grabschrift auf den letzten schwedischen Generalsuperior im Kloster da, die so lautet: Laurentius. Benedicti Frater. Ordinis. S. Brigide. de. Monasterio. Vastenen. Quondam. Rector. Hujus. Hospitalis. Natione. Suecus. Obiit. Anno. M.D.XXIII. D. VIII. Julii.

Zur Rechten, wenn man in die Kirche komt, ist des Grafen Nils Bjelke Grabmal, das Hr. Casali, Gouverneur von Rom, aufrichten und ausschmücken lassen; es ist von weissem Marmor, mit Schnitzwerk oder erhabner Bildhauerarbeit; Genien tragen das Bildniß des Grafen, worunter diese Inschrift steht: *Nicolao* Comiti de *Bielke*, Holmiae nato, Sueciae Regibus Affini, et Cubiculi Praefecto. Ob Catholicam fidem singulari animi constantia, Conjuge carissima, avitis bonis honoribusque patriis relictis ad *Clementem* XII. profecto, detestata Lutheranorum, in Quirinalibus Aedibus Pontificis indulgentia excepto, senatore Urbis omnium Ordinum Principumque Christianorum plausu renunciato, per annos XXVIII. summa aequitate Magistratu perfuncto, Romanorum Pontificum benevolentia et Capitolinae Curiae laudibus cumulato, Familia haerede instituta, censu viritim distribuendo, arbitratu *Antonii Casali* Praefect. Urbis, qui optimo piissimoque amico Monumentum Hoc impensa sua fieri curavit. Vixit Annos LX. Obiit pridie Junias MDCCLXV.

Bey dieser Inschrift lassen sich verschiedene Anmerkungen machen; doch ich will hier nur bey impensa sua erinnern, daß der Graf Bjelke Hrn. Casali seine schöne Bibliothek, die viele gute und ausgesuchte Werke enthält, wenigstens 10000 römische Scudi an Werth, vermacht hat, und also dis Grabmaal so ziemlich bezahlt zu seyn scheint; die Arbeit ist nicht so auserlesen, und Thomas Ricchi, der die Bildschnitzerey gemacht hat, mag eher ein Pfuscher, als ein Praxiteles (*) seyn.

Vor dem Altare steht eine Tafel oder altes Gemälde, welches das Bildniß der heiligen Brita vorstellt; man sagt, es sey in Schweden gemacht. Oben im Kloster zeigt man noch das Zimmer, worin die heilige Brigitte gewohnt hat, und gestorben ist; es ist noch dasselbige Dach und Sparrenwerk da, nur hat man nachher das alte verfaulte Holzwerk vergoldet. Man findet hier die Inschrift: Hic S. *Birgitta* audita Missa et Sacramentis perceptis inter manus S. *Catharinae* suae filiae et P. *Petri* sui Confessarii sanctissime obiit anno 1373 die 23 Julii. Inwendig ist der heiligen Brigitte Betkammer, wo noch das Crucifix verwahrt wird, das ihr so viele Offenbarungen mittheilte. Hier wird auch der heiligen Brigitte Geschlechtstafel oder Stammbaum mit Namen, Wapen und Jahrzahl in jedem Gliede verwahrt; die Tafel ist groß und mit verschiede-

(*) Im Grundterte ist hier ein Wortspiel, das sich ins Deutsche nicht übertragen läßt: en *prackare*, än en *Praxiteles*.

schiedenen Farben hübsch erleuchtet. Darunter steht, daß sie von *Johann Gultheſtern*, L. Baro de *Sundholm* et *Fogelwik*, ex eadem Familia 1661 gegeben sey: aus der Schreibart kann ich schliessen, daß ein Deutscher diesen Stammbaum gemacht haben muß. (*) Gleich dabey ist das Bildniß des Erzbischofs Johannes Haquini Gothus, in Brigittinertracht, mit dem erzbischöflichen Stabe in der Hand unten stehen die Worte: Illustrissimus *Johannes Haquini Gothus*, ex Monacho Vastenensi Archiepiscopus et Primas Upsalienſis, Sueciam ab *Erico* Rege Tyranno liberavit, Vir alias mansuetissimus et piissimus, moritur in Sede Archiepiscopali A:o 1431. In der rechten Hand hält er ein Buch, worauf geschrieben ist: Pro Ecclesiae et Regni libertate; in der andern, wie gesagt, den erzbischöflichen Stab mit einem dreyfachen Kreuze. Dis Haus wird seit dem Tode der Königinn Christine, die bey Lebzeiten Vorsteherinn dieses Klosters war, von Mönchen aus Altmünster in Bayern bewohnt, wo itzt das Hauptkloster des Ordens ist, seitdem Wadstena eine so grosse Veränderung erlitten hat. Itzt wird es nur von drey bescheidenen und stillen deutschen Mönchen von genanntem Orte bewohnt. Sie wünschten, so glücklich zu seyn, als ich, sagten sie

(*) Die heilige Brigitte heißt überall, sowol in Handschriften, als in gedruckten Büchern Principessa *Nericiae*; ich übergehe hier einige französische Reisebeschreibungen, wo sie Reine de Suede heißt, wie beym Abt Richard.

mir, nemlich die Gebeine der Heiligen in Wadstena zu sehen.

Dis ist vom Hause der heiligen Brigitte vielleicht schon zuviel gesagt; Sie verlangten nur die Aufschriften, und ich habe schon so viel vom Innern des Hauses geschwatzt. Ich füge noch hinzu, daß dieses Kloster, oder eigentlicher Hospitium, von den Schenkungen unterhalten wird, die eine römische Frau, Tochter eines Marcus Marcus und an Peter de Papazaris verheirathet, aus Ehrfurcht gegen die heilige Brigitta, an den Wadstenaer Klosterorden im Jahr 1383, da der Schenkungsbrief geschrieben worden, gemacht hat. Nach ihrem Tode schickten die Väter von Wadstena zwey Mönche, Gervinus und Nicolaus Jacobi, im Jahr 1430 nach Rom, um alles in Besitz zu nehmen, die Verwendung der Einkünfte zu verordnen, und einen Theil davon für Pilgrimme und Fremdlinge aus Schweden, die nach Rom kommen mögten, anzuwenden. Damals wurde die Kapelle oder Kirche mit Erlaubniß des Pabstes Eugen IV, der 1432 in seinem apostolischen Briefe alles bekräftigte, angelegt, wovon man die Constitutiones Vadstenenses am Schlusse des zweyten Bandes der Offenbarungen der heiligen Brigitte nachlesen kann. Nachher hat es allzeit dem Orden zugehört, ungeachtet ein römischer Edelmann den Vätern den Besitz hat streitig machen wollen; allein sie haben den Proceß vor dem Officium S. Rotae zu Rom im Jahr 1537 gewonnen. Hier darf ich nicht übergehen, daß

man

man in der Paulskirche, auſſer den Mauren von Rom, in einer Kapelle ein groſſes hölzernes und vergoldetes Crucifix, das auch mit der heiligen Brigitte geredet haben soll, mit vieler Hochachtung zeigt; es wird als ein groſſes Heiligthum verwahrt. In eben der Kapelle iſt eine schöne Bildsäule von weiſſem Marmor, die die heilige Brigitte auf den Knien vorſtellt; ſie iſt von Stephan Maderno gemacht: drunten ſteht das Diſtichon:

Pendentis pendente Dei verba accipit aure
Accipit at verbum corde *Brigitta* Deum.
Anno Jubilei 1650.

Von Brigittens Paternoſtermünzen habe ich verſchiedene, und zwar von mehreren Arten geſamlet, die Ihnen zu Dienſte ſtehen, wenn ich einmal, geliebts Gott, nach Schweden zurückkomme. Allein vom heiligen Erich, Anſcharius oder Heinrich von Finnland, habe ich keine dergleichen finden können. Man pflegt in keiner andern Heiligen Namen Paternoſter und dergleichen Münzen zu verfertigen, als ſolcher, die Klöſter, Abteyen und Kirchen, worin Gottesdienſt gehalten wird, und die Feyertage haben, an welchen man ſolche Münzen und Paternoſter verkaufen kann; dann findet man ſeine Rechnung dabey, ſolche Schaumünzen zu ſchlagen. Hingegen zweifle ich, ob es jemals auf andere Heilige geſchehen iſt; und wenn man es vielleicht einmal bey einer feyerlichen Gelegenheit, bey der Canoniſation, an heiligen Tagen u. dgl. gethan, ſo hat man nachher dieſe Andacht, als nicht ſehr einträglich, nicht fortgeſetzt oder erneuret; allein von den Mün-

zen der heiligen Brigitte, und andrer reichen Heiligen, erneuret man den Stempel sehr oft, und verkauft jährlich davon.

Unter den 1900 Bänden Handschriften, die ehemals der Königinn Christine gehört haben, und itzt einen grossen Saal in der vaticanischen Bibliothek einnehmen, sind nicht viele, die die schwedische Geschichte angehen. Viele aber von den Handschriften der Königinn sind zerstreuet worden; ihrer waren in allem 2145 Bände, worüber der gelehrte Lucas Holsten ein Verzeichniß gemacht hat; Vater Mabillon redet in seinem Iter Italicum S. 52. 53. davon. Er hat diese Handschriften besehen und untersucht; er redet von der ganz besondern Gnade, die ihm die Königinn erzeigt habe. Sie hat auch so viel Vertrauen zu ihm bewiesen, daß sie sich mit ihm in Unterredung eingelassen, und ihm gesagt, es gefiele ihr nicht sehr, daß die französischen Schriftsteller sie in ihren Schriften Sereniſſime nennte; sie wolle von nichts anders wissen, als von ihrem eigenen Namen, u. dgl. Die Königinn hatte diese Handschriften bey verschiedenen Gelegenheiten gekauft; der größte Theil hat Petav zugehört, dessen Namen ich in vielen Bänden gefunden habe. Dieser Saal hat den Namen Bibliotheca Alexandrina Reginae *Chriſtinae*, und die Bücher heissen Codices Regio-Alexandrini oder Sueco-Vaticani; im gemeinen Reden pflegt man sie doch allzeit Mſc:ti Reginae zu nennen. Ueber der Thür am Eingange ist eine grosse Marmortafel, mit der Aufschrift: *Alexander* VIII. *Othobonus* Venetus Pont. Max. mille nongentos

tos conscriptos Codices ex iis, quos *Christina Alexandra*, Suecorum Regina, undique conquisiverat, selectos, paucis quoque e sua domestica Bibliotheca adjectis Vaticanae attribuit, Alexandrinae nuncupatione propriaque aula distinxit. Anno MDCXC. Pontificatus I. Alle diese Bücher stehen, wie überhaupt im Vatican, in Schränken, so daß es gar nicht wie ein Büchersaal aussieht; nicht ein einziges Buch sieht man in allen diesen Sälen, ohne die Schränke zu öffnen, welches ohne la manccia oder Trinkgeld, nach der römischen Art, Ablaß zu verkaufen, nicht so leicht geschieht. Unter diesen Handschriften der Königinn Christine finden sich einige von grossem Werthe. In schwedischer Sprache habe ich nur zwey dergleichen gefunden. Der eine, N. 1972, Gottlands åhrlige Ränta eller Jordbok pro Anno 1654: (Gottlands jährliche Rente oder Lagerbuch fürs Jahr 1654.) in Folio, enthält weiter nichts, als Zahlen und Namen von Kirchspielen und Dörfern auf Gottland. Aber der andre unter N. 769 ist von grosser Wichtigkeit; er enthält alle Grund- und Fundamentalgesetze von Schweden, die die Königinn zu ihrer Nachricht in einem Bande in Folio beysammen gehabt hat. Ich will hier die Titel anführen, so wie sie forn vor einer jeden Urkunde stehen: 1) Regementsforma, publicerat an. 1634 in Jul., signerad d. 29 Junii 1634. (Regimentsform, publicirt im Jahr 1634 im Julius, unterzeichnet den 29 Junius 1634.) Diese Regierungsform ist von König Gustaf Adolf selbst vor seinem Tode, wie im Eingange gesagt wird,

zur Regel und Unterricht für unsere allergnädigste Königinn und Fräulein aufgesetzt worden. 2) Copia af Hof-Rättens Bref til Landshöfdingarna, tilskrifne om laglöforne til Jönköpings Hofrätt. (*) 3) Konung *Gustaf* then förstas Gårdsrätt anno 1534. (König Gustafs I. Hofartikel vom Jahr 1534. Upsala den 5. März 1544.) 4) Konung *Magnus Ladulås* Stadgar. (König Magnus Ladulås Statuten.) 5) Strengnes Recefs. anno 1474. (Der Receß von Strengnäs 1474.) 6) Wexiö Stadga an. 1514: (Die Statuten von Wexiö 1514.) 7) Westerås Recefs af 1527: (Receß von Westerås 1527.) 8) Den andre Westerås Recefs stäld 1528: (Der zweyte Receß von Westerås, gemacht im Jahr 1528.) 9) Konung *Gustafs* och Swerjes Rikes Råds Ordinantia, som gjordes i Westerås 1544: (König Gustaf und des schwedischen Reichsraths Verordnung, gemacht in Westerås 1544.) 10) Konung *Göstas* Stadgar, som uti her *Suante Sturefons* bröllop i Nyköping samtycktes och beslutne blefwo å S. Sigfrids-dagen 1537: (König Gustafs Statuten, die auf Herr Swante Sturesons Hochzeit in Nyköping am heil. Siegfriedstage 1537 einstimmig angenommen und beschlossen wurden.) 11) Riksens Stadga, som kallas Calmare Recefs, hwilket skipat och stadgat är i Calmare, St. Bartolomei-dag affagt 1473: (Reichsstatuten, genannt der Receß von Calmar, die in Calmar verordnet und vestgestellt, und am Bartho-

(*) Dieser Titel scheint fehlerhaft abgeschrieben zu seyn.

Bartholomäustage 1473 abgelesen wurden.) 12) Stockholms Stads Privilegier, d. 10 Mars 1636: (Freyheitsbriefe der Stadt Stockholm, den 10 März 1636.) 13) Copia af Norrköpings Stads Privilegier af *Gustaf Adolph*, Stockholm, 26. April 1620: (Abschrift der Freyheitsbriefe der Stadt Norrköping von Gustaf Adolf. Stockholm, den 26. April 1620.) 14) Konung *Gustafs* och R. R. bref, Upsala die Apostoll. Petri et Pauli 1538. angående årelösner: (König Gustafs und des Reichsraths Schreiben. Upsala am Peter-Paulstage 1538, die Auslösung des Urtheils der wiederzuerkannten Ehre betreffend.) 15) Puncter och Articlar, samtyckte af Konung och Råd Örebro. 1540. d. 24 Januar: (Punkte und Artikel vom Könige und Reichsrathe zu Örebro den 24. Januar 1540 beschlossen.) 16) Calmare Recess och Stadga uti Herr *Sten Stures* tid Anno 1484: (Receß und Statuten von Calmar unter Herr Sten Stures Zeit 1484.) 17) Konung *Eric* af Pommern Stadga: (Statuten König Erichs von Pommern.) 18) Konung *Carl* IX. Gårdsrått: (König Carl IX. Hofartikel.) 19) Konung *Carl* IX. Hofordning: (König Carl IX. Hofordnung.) 20) Konung *Johanns* Gårdsrått: (König Johanns Hofartikel.) Dis alles ist in einem Bande, und enthält die schönste Samlung schwedischer Urkunden, die man sich irgend vorstellen kann. Als ich den schwedischen Herren, die itzt hier sind, dem Grafen Cronstedt, dem Kammerherrn de Geer und Hrn. von Numers, von dieser Samlung sagte, bekamen sie grosse Lust, sie zu lesen; sie haben auch ihre Begierde gestillt,

und besonders hat der Kammerherr **de Geer** einen grossen Theil davon abgeschrieben. Ich vermuthe wohl, daß sich alle diese Urkunden in des Königs und Reichsarchive in Stockholm finden, doch vielleicht nicht so beysammen.

Andre Bücher, die schwedische Sachen angingen, habe ich unter den Handschriften nicht gefunden, ausser der Genealogie der brahischen Familie, worin auch von der Canonisisation der heiligen **Brigitta** gehandelt wird; sie ist von **Johann Gustaffon** in deutscher Sprache geschrieben. Aber Gedichte, Reden, Abhandlungen, Sonnette u. dgl. zu Ehren der Königinn **Christine**, fast in allen möglichen Sprachen, findet man hier und in andern Bibliotheken zum Ueberflusse. Im päbstlichen Archive, im Castell Sanct Angelo, das auf Kaiser **Hadrians** Mausoläum an der Tiber gebauet ist, findet sich Drottning *Christinas* Abdications-Act, då hon affade sig swenska Thron: (Der Königinn **Christine** Abdankungsakte, da sie dem schwedischen Throne entsagte,) in schwedischer Sprache geschrieben, und von dem Reichsrathe und Ständen unterschrieben, mit 3 bis 400 dran hängenden grossen Siegeln. Es ist eine Urschrift, und wird sich im grossen Archive in Stockholm wohl ein gleichlautendes finden. Pabst **Benedict** XIV. wollte dessen Inhalt wissen, und ersuchte deswegen Sr. Excellenz, den damaligen Senator in Rom, Grafen **Bielke**, eine Uebersetzung davon zu machen, welches der Graf auf Französisch und Italienisch that. Diese Urkunde ist groß, auf Pergament geschrieben, und wegen der vielen Sie-

gel

gel, und deren an seidenen Schnüren hängenden Büchsen, unbequem zu führen und zu handthieren. Ausserdem ist es allen und jeden schlechterdings verboten, in dieses Archiv, so wie auch in das andere Archiv im vaticanischen Palaste hinein zu gehen; gleichwohl kam ich einmal zufälliger Weise mit einem reisenden Prinzen, dem Bruder des Königs von England, dem Herzoge von Gloceſter hinein. Man hat daselbst den ganzen Briefwechsel der Königinn mit dem Kardinal Assolini und andern; die Königinn redet fast allzeit in hohem Tone als eine Souveraine, bald drohet sie, bald verspricht sie Gnade und Gunst zu beweisen.

Betreffend die Bände in der ottobonischen Bibliothek, von der Königinn Christine Briefwechsel, so habe ich selbst und viele meiner Freunde genug nachgespürt, ohne einen einzigen Band zu finden. Viele Reisende, wie Keyßler und und andere, sagen, daß sie 17 bis 18 Bände, alle die Königinn angehend, gesehen haben; gegenwärtig findet sich kaum ein einziger mehr in der ottobonischen Bibliothek, die nun der vaticanischen einverleibt ist. Man arbeitet itzt an einem Verzeichnisse darüber. (*) Da diese

(*) Ganz kürzlich habe ich erfahren, daß in der Bibliotheca Vaticano-Ottoboniana N. 2481 Sachen, die Königinn von Schweden betreffend, enthält. In N. 3007 sind ihre Briefe, wie auch N. 3179. Mehr findet sich nicht, das die Königinn Christine anginge. Diese Nachricht habe ich von einem meiner Freunde in der vaticanischen Bibliothek, der auf mein Ansuchen alle ottobonischen Handschriften durchgegangen ist; er versichert mich, daß schlechterdings nichts mehr in dieser Sache zu finden ist.

diese Bibliothek lange gestanden hat, ehe sie in den Vatikan gekommen, so ist viel davon zerstreuet worden. Mich deucht doch, daß ich auf einer gewissen Stelle diese genannten Bände gesehn und untersucht habe; noch mehr, ich will fast beweisen, daß Sie selbst den größten Theil davon gedruckt gelesen haben, ohne zu wissen, daß sie aus der ottobonischen Bibliothek gewesen. Es sind gewiß eben die, welche Hr. **Arkenholz** im vierten Bande seiner historischen Merkwürdigkeiten von der Königinn **Christine** anführt; sie finden sich in der Bibliothek des Kardinals **Albani**, wo ich sie genau gesehn und untersucht habe, ohne daß der Kardinal, der auf seine Handschriften sehr eifersüchtig ist, darum weiß. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß der Kardinal alle diese Handschriften, ich weiß nicht, auf was für Art, aus der ottobonischen Bibliothek bekommen hat. Bey eben dem Kardinal ist auch ein Bruststück von Marmor, das die Königinn **Christine** vorstellt: es ist ein Original. Sie ist hier schöner, als auf andern Gemälden von ihr. Daselbst sahe ich auch viele eigenhändige Handschriften von **Winkelmann**, der des Kardinals **Albani** Bibliothekar war.

Von den Papieren der Königinn sollte ich zwar hier vieles sagen, allein Hr. **Arkenholz** hat mir die Mühe erspart. Fast in alle Schriften hat die Königinn mit eigner Hand am Rande, Beurtheilungen, Antworten, Anmerkungen u. dgl. auf Lateinisch, wenn das Buch oder Papier lateinisch gewesen, auf Französisch oder Italienisch, je

nach

nach dem Inhalte der Sachen und ihrem eignen Geschmacke geschrieben; sie ist ziemlich lakonisch in ihren Ausdrücken, und sagt in wenig Worten viel. Ich habe hievon nicht mehr als 14 Bände in Folio gesehn. Es kann seyn, daß sich in der Bibliothek, die noch nicht in Ordnung gestellt ist, mehr finden. Hr. **Canonicus Fantoni**, ein geschickter Sternkundiger und Mathematiker von Bologna, der verschiedene Bücher herausgegeben hat, ist nun des Kardinals **Albani** Bibliothekar; er hat die Bibliothek in der vollkommensten Unordnung, alles über einander im Staube begraben gefunden; er arbeitet itzt täglich dran, die Bücher nach ihren Klassen in Ordnung zu setzen, und ein Verzeichniß drüber zu machen.

Hingegen habe ich fast in allen Bibliotheken in Rom Handschriften gesehen, die schwedische Sachen, besonders den König **Gustaf Adolf** und die Königinn **Christine** betreffen. Es ist unglaublich, wie König **Gustaf Adolf** in Rom hat so sehr gerühmt werden können, wie ich in verschiedenen Handschriften gefunden habe. In der Bibliothek des Kardinals **Corsini**, (der itzt in eben dem, doch nun umgebaueten Palaste wohnt, wo die Königinn **Christine** gewohnt hat,) habe ich das Zimmer gesehen, wo die Königinn gestorben ist; der Palast hat schöne Gärten nach römischer Art mit Lorbeeralleen und Wasserfällen; ehemals hat sich die von der Königinn gestiftete Akademie der Arkader hier versamlet: in dieser Bibliothek, sage ich, fand sich eine italienische Handschrift, mit dem Titel: von König Gustaf

staf Adolfs Tode; ich hoffte viel Anekdoten drin zu finden, fand aber weiter nichts, als die erhabensten Lobsprüche dieses grossen Königs, Tugenden, Heldenmuth, Kriegsthaten, Einsicht in alle Wissenschaften u. s. w; in jeder Zeile heißt er: *Gustafo Adolfo* il grande. In einer andern lateinisch geschriebenen Handschrift in eben dieser Bibliothek wird der König mit allen zu seiner Zeit lebenden Feldherrn verglichen, und hernach mit vielen Gründen weitläuftig bewiesen, daß König Gustaf Adolf von Schweden sie alle übertrifft. Der Verfasser untersucht auch die Ursachen zum Kriege: „Die Re„ligion ists nicht" sagt er, „denn der König von „Frankreich hat mit dem schwedischen Helden ein „Bündniß gemacht, der Churfürst von Bayern ist „neutral; er will die österreichische Macht schwä„chen und erniedrigen, und die Kaiserkrone dem „Churfürsten von Bayern verschaffen." Zuletzt fürchtet der Verfasser, mögte der König sein siegendes Heer in Italien führen; endlich sagt er, man glaube, er wolle sich zum römischen Kaiser machen: Romanorum Regnum affectare Rex creditur. Diese Handschrift ist in N. 712 gezeichnet: Ravennae Prid. Kal. Mart. 1632. Hier findet sich auch eine italienische Erzählung von König Carl Gustafs Begräbnisse in Stockholm den 14ten Nov. 1660. Die Königinn Christine war auch zugegen, kam aber Abends nicht mit zu der grossen Mahlzeit, sondern speisete vor sich.

Ich

Ich muß hier auch einige von den zur schwedischen Geschichte gehörigen Handschriften in der corsinischen Bibliothek nennen. N. 244 von den Rechten des heiligen Stuls ans Reich Schweden. N. 283 von den apostolischen Mißionen nach dem Reiche Schweden. N. 172 enthält die Anweisung für die päbstlichen Legaten, die der Königinn Christine entgegen geschickt worden. N. 691 von der Beschimpfung, die der Königinn vom Pöbel in Hamburg wiederfuhr. Es ist auch ein Brief von dem Mönche Johann Baptista Guemes, Beichtvater der Königinn, in Inspruck geschrieben, da. Alle diese Handschriften sind Italienisch. N. 24 ist ein langer Glückwunsch an die Königinn zu ihrer wiederhergestellten Gesundheit, lateinisch. Des Grafen Bielke Stammbaum ist auch da, nebst einem Berichte von seiner besondern Krankheit.

In der vallicellanischen Bibliothek, die den Vätern des römischen Oratoriums vom heiligen Philipp Neri gehört, finden sich viele Handschriften, die schwedische Sachen betreffen. Ein Brief vom 22sten August 1632 spricht davon, was für Maaßregeln man nehmen müsse, im Falle der König von Schweden den Sieg über die Katholiken erhalten sollte: es wird gesagt, der König sey zu Frankfurt zum deutschen Kaiser erwählt, und wolle Italien und selbst Rom angreifen. Hier ist auch eine Beschreibung von König Gustaf des Grossen Kriege in Deutschland gegen die Katholiken. Eine andere Handschrift in Quart, de Statu spirituali et

poli-

politico Regni Sueciae, et de iis, quae acciderunt, postquam ejusdem regni possessionem cepit *Gustavus* Rex Poloniae, Princeps Catholicus, cum restitutione orthodoxae fidei ibi facta auctoritate ejusdem Regis, et de magno beneficio, quod derivari potest in religionem Catholicam ex eodem regno Sueciae in finitima regna et provincias, praesertim Philandriae, Muscoviae, in portum Calmariae ad Mare Balthicum, Portum Elsburgensem extra fauces Daniae. In diesem langen Titel sind einige Schreibfehler, statt *Gustavus* soll es wohl heissen *Sigismundus*, anstatt Philandriae, Finlandiae. In einer andern Handschrift ist Descriptio Portus Elsburgi in Westrogothia. Hier ist auch eine Abschrift von dem italienisch geschriebenen Briefe der Königinn Christine an den Kardinal Azolini 1683, worin sie ihn versichert, sie habe nie in ihrem Leben eine angenehmere Nachricht erhalten, als die ihr der Kardinal damals schriftlich gegeben hatte, daß nemlich der Pabst die Pension von 12000 Scudi, ungefehr 6000 holländische Dukaten, welche die Königinn bisher genossen, zurückgenommen habe; „dis „war", sagt sie, „der einzige Fleck in meinem Le„ben, und eine Strafe Gottes für meine Sünden, „womit er meinen Stolz demüthigen wollen; nun „sehe ich, daß ich des Pabstes völligen Beyfall und „Gunst besitze, da er mir einen so sonderbaren Ge„fallen thut, daß er zu meiner grossen Ehre die Pen„sion wegnimt." Sie bittet Gott, daß er sie bey dieser Gelegenheit vor Eitelkeit und hochmüthiger

Freude

Freude bewahre. Sie hätte gewünscht, sagt sie weiter, daß der Pabst ihr monatlich 100,000 Scudi hätte abnehmen können, das würde eine des Pabsts würdige Hülfe für den Kaiser gewesen seyn; denn diese Pension wurde ihr damals abgenommen, um sie dem Kaiser zur Hülfe gegen die Türken zu geben, die eben Wien belagerten. Endlich bittet sie, dem Kardinal Cibo ihrentwegen für die Güte, die ihr wiederfahren wäre, zu danken, da man sie von dieser Verbindlichkeit, als von einer schweren Bürde, entlediget hätte. Hier ist auch ein anderer Brief der Königinn an König Johann III. in Polen, im September 1683, auch auf Italienisch: er enthält die ausgesuchtesten Glückwünsche und Schmeicheleyen an den König, daß er die Christenheit durch den grossen Sieg, den er gewann, als er Wien entsetzt, von den Türken befreyet habe. Er habe sich nicht allein der Krone von Polen, sondern auch von der ganzen Welt würdig gemacht, wenn sie vom Himmel einem einzigen Monarchen bestimt gewesen wäre. Alle andere Könige haben ihm für die Erhaltung ihrer Staaten zu danken; „und ich, sagt sie, die kein Reich mehr besitze, habe Ihrer Majestät meine Unabhängigkeit und meine Ruhe zu danken, die mir mehr werth sind, als alle Reiche der Welt.“ Sie hat sich vorher niemals neidisch gefühlt, nur die Eigenschaften eines so grossen Königes haben itzt zum ersten mal diese neue Leidenschaft bey ihr erweckt, da er mit so schweren Arbeiten und so grossen Beschwerlichkeiten, mit einem solchen Heldenmuth

muthe der Retter der Christenheit geworden u. s. w. die Handschrift ist gezeichnet N. 45.

Vielleicht misfällt es Ihnen nicht, hier eine Anmerkung zu lesen, die Schweden zwar nur von weitem angeht, da sie von Japhet und dessen Nachkommen redet. Sie steht auf dem ersten Blate einer hebräischen und griechischen Handschrift in dieser Bibliothek; denn die fünf Bücher Mose hebräisch, und die vier Evangelisten griechisch, sind in denselbigen Band zusammengebunden. Vorn an ist folgende lateinische Anmerkung mit grossen Buchstaben geschrieben: *Yaphet* Filius *Noë* ejusque posteri per rectam semper ac legitimam lineam descendendo post diluvium habitaverunt quendam Graeciae montem difficilem profecto ae inaccessibilem Zumarram dictitatum, ubi liberam penitus rempublicam erexere, superiorem alium non recognoscentes, nisi Deum. Hanc antiquam prioremque libertatem adhuc conservant. Ex qua Zumarrae republica originem traxerunt *Comneni* Principes, qui per multos annos Constantinopolitanum imperium tenuerunt: et ab *Isacio* primo *Comneno* Constantinopolitano Imperatore alii plerique in Imperium succesſere, ac Macedonico regno potiti sunt, descendendo semper de patre in filium legitimum usque ad ultimum *Constantinum Comnenum*, qui tandem a *Maumethe* Turcharum Rege ab his regnis pulsus, in Italia obiit, *Aranito* filio unico relicto superstite, Anno Domini millesimo quingentesimo quinquagesimo. In dieser vallicellanischen Bibliothek finden sich auch des Kardinal Baronius eigenhändige

dige Anmerkungen über das römische Martyrologium.

Aber eine besondere Anmerkung, die die Königinn selbst in einem gedruckten Buche gemacht hat, findet sich in der Bibliothek della Santa Croce in Hierusalem. Das Buch ist: Bibliotheca Hispana, sive Hispanorum, qui usquam unquamve, sive Latina, sive populari, sive alia quavis lingua scripto aliquid consignaverunt, notitia etc. Auct. D. *Nicolao Antonio Hispalensi* Romae 1672. in Folio. 2 Bände. Auf der 141 S. im ersten Bande giebt der Verfasser Nachricht von den von **Balthasar Campuzano** geschriebenen Büchern; unter andern, daß er unter dem Namen **D. Francisco della Carrera,** Conversion de la Reina de Suecia Roma 1656 in Quart in spanischer Sprache herausgegeben habe. Diese Worte hat die Königinn unterstrichen, und mit eigner Hand an den Rand geschrieben:

„Chi l'ha scritta no
La sa, e chi la sa
No l'ha mai scritta."

„Der das" (nemlich von der Bekehrung der Königinn) „geschrieben hat, weiß es nicht, und der „es weiß, hat es nie geschrieben." Dis Buch hat ehemals dem Kardinal Besozzi gehört, der auf dem ersten Blate angemerkt hat: „diese beiden Bände sind von den Büchern der Königinn Christine „und von mir aus des Kardinal Othoboni Biblio„thek gekauft" ꝛc. Diese Bände sind in rothes Leder eingebunden, überall mit Gold besetzt, und das wasaische Wapen, eine Garbe von sieben grossen

Weizenähren, auf beiden Seiten und dem Rücken verschiedenemahl eingeprägt. Der Kammerherr de Geer und Baron von Rudbeck zeichneten gegen dem Fenster die eigenhändigen Züge der Königinn ab, so daß sie in ihrer Zeichnung so völlig gleich wurden, als wenn sie gestempelt wären. Hier sind mehrere Bücher, die der Königinn gehört haben; auf dem Rücken steht fast allzeit eine gedruckte Aufschrift mit den Worten: in usum Reginae. In verschiedenen Buchläden habe ich hier auch dergleichen Bücher mit eben der Aufschrift zu kauf gefunden; sie sind nicht rar in Rom. Das spanische Buch, das von der Königinn Bekehrung handelt, dessen Titel sie unterstrichen hat, habe ich auch aufgesucht und durchgesehen; es enthält nichts merkwürdiges, als etwa den Kupferstich forn, welcher Pabst Alexander VII. sitzend vorstellt, wie er die Königinn empfängt, die auf den Knien liegt, und ihm drey Kronen auf einer Schüssel überreicht: in der Höhe fliegen zwey Genien oder Engel, die eine grosse von der Sonne bestrahlte königliche Krone halten, worunter die Worte stehen, auf die der Pabst mit dem Finger weiset, und sie der Königinn zeigt: Manet ultima Coelo. Ganz unten auf dem Kupferstich steht das Distichon:

Si Tibi, *Alexander*, ternas *Christina* coronas
Offert: in coelis ultima certa manet.

Doch es ist wichtiger, von ganzen Büchern zu reden, die die Königinn Christine überall mit Randglossen beschrieben hat. Ich hatte erfahren, daß eine solche Historia Suecana von Loccenius in des

Erzbi-

Erzbischofs Ludwig Valenti Bibliothek vorhanden sey; aber da er abwesend von hier als päbstlicher Nuncius zu Lucern in der Schweiz ist, war es schwer genug, wenn nicht unmöglich, das Buch zu sehen zu bekommen, besonders da die Bibliothek in dem Palaste des Herzogs von Bracciano verschlossen stand. Da mir sehr viel dran gelegen war, die Anmerkungen der Königinn Christine über die schwedische Geschichte zu sehen, spürte ich auf allen möglichen Wegen nach, bis ich endlich dis gewünschte Buch zu sehen bekam, wofür ich besonders dem Kardinal Marefoschi, und dem Abt Stephan Galli, Cancellisten bey dem Kardinal Staatssekretär Pallavicini zu danken habe. Der Abt Galli hatte die Güte, das Buch nicht nur bey dem Herzoge von Bracciano aufzusuchen, sondern auch alle Anmerkungen der Königinn, die ich itzt besitze, abzuschreiben: hier hat die Königin alles auf Italienisch geschrieben. Z. B. S. 714, in der Ausgabe Francofurti et Lipsiae 1676. in Quart, wo von König Carl X, damals nur noch Pfalzgrafen, geredet wird, bey den Worten Dux Exercitus, hat die Königinn an den Rand geschrieben: Se non havesse havuto il difetto di ubbriacarsi, sarebbe stato uno delli piu grandi huomini di Suezia. So sind Anmerkungen das ganze Buch durch. S. 863 leugnet sie gar, daß Albrecht König von Schweden gewesen; nebst vielem andern, das hier anzuführen zu weitläuftig wäre. — Monsignor Casali, Gouverneur von Rom, besitzt Memoires de ce qui s'est passé en Suede et aux Provinces voisines, depuis l' année 1639.

jusques á l'année 1652, ensemble le démêlé de la Suede avec la Pologne, tirés des Dépeches de M:r *Chanut*, Ambassadeur pour le Roi en Suede, par P. *Linage* de *Vauciennes* à Cologne chez *Pierre du Marteau* 1677. zwey Bände in 12. Diese hat die Königinn auch mit ihren Anmerkungen auf Französisch, so viel sie an dem schmalen Rande Raum gefunden, voll geschrieben. Dis Buch hat ehemals dem Grafen Bielke gehört; vorher habe ich schon erinnert, daß Hr. Casali seine ganze schöne Büchersamlung bekommen habe. Bey dem Kardinal Marefoschi, der eine schöne Bibliothek hat, finden sich viele Bücher, die der Königinn Christine zugehört haben, auf welchen in usum Reginae mit dem wasaschen Wapen steht; unter andern ist da ein Buch, unter dem Titel Histoire de Danemarc, worin Hugo Grotius überall Anmerkungen an den Rand gesetzt hat. Der Kardinal hat auch eine Catechese von Bossuet mit Randglossen von der Königinn Christine gesehen, die bey jeden Artikel gewisse Beweise und Gründe geschrieben, warum sie ihr Bekenntniß geändert habe. Itzt kenne ich der Königinn Christine Hand so gut, daß ich nicht mehr drin irren kann; sie ist nicht sehr schön, zuweilen unleserlich und verzerrt; sit venia dicto für mich, der ich selbst das Unglück habe, daß ich nichts anders als Krumfüsse schreibe. Ich kam einmal zu dem Erzbischofe, Grafen Garampi, der itzt päbstlicher Nuntius in Polen ist, und fand in seiner schönen und ansehnlichen Bibliothek eine italienische Handschrift, die weder Anfang noch Ende hatte; sie handelte von der

schwe-

schwedischen Geschichte. Ich wurde gleich die Hand der Königinn gewahr, die gekreuzt, ausgestrichen und den Verfasser verbessert, auch ihre Anmerkungen an den Rand gesetzt hatte. Eine Anmerkung der Königinn ist merkwürdig: der Verfasser hat geschrieben, der Zuname Wasa sey neu, und hätten ihn die Polen und Deutschen der königlichen schwedischen Familie von dem Worte Vansel (ein Bündel) gegeben, u. s. w. Die Königinn hat diese Linien mit einem grossen Kreuze durchstrichen, und am Rande dieses Urtheil beygeschrieben: Poco pratici delle cose di Suetia. Si dubita che abbiano voluto dir *Arfelo* Vansel, e che ne habbiano fatto per corruziore Vasen, li cognomi però sono quasi Sinonimi, significando manipoli e (Thofei *)) nome dato dal Re *Erico* il victorioso, del quale potrebbe esser uscita questa cosa. Hier sagt die Königinn, die die schwedischen Sachen aus dem Grunde kannte, mit klaren Worten, das wasaische Wapen bedeute eine Garbe, und komme von König Erich Segerfäll (der Siegreiche) her. Weiterhin sagt der Verfasser, die Königinn Christine habe dieses neue Wapen zuerst angenommen, allein die Königinn hat diese Worte unterstrichen, und an den Rand dabey geschrieben, es sey nicht wahr, sie habe nur das alte Wapen beybehalten. Der Prälat Garampi wurde so froh, als ich ihm sagte, es wären der Königinn adnotationes autographae, daß er kaum glauben konnte, es wäre so. Sonst glaube ich, daß die Kö-

(*) Das hier eingeschloßne Wort ist unleserlich. Anm. des Verf.

niginn in der Eile König Erich Segersäll, mit König Erich Ärsell (Gutjahr), der 100 Jahr früher lebte, verwechselt hat; denn zuerst sagt sie, *Arselo* Vansel, welches so viel heißt, als Ärsälls Bündel, und nachher, es komme von König *Erico* il victorioso. Ausserdem hat diese gelehrte Königinn in Loccenius angeführtem Werke S. 75. bey die Worte: tam regali quam nobilium etc. geschrieben: Arseliana, detta da suoi la Gustaviana, womit sie anzeigen wollen, daß die glorreiche gustafwasasche Familie ursprünglich von Ärsäll abstamt. Einen grossen Ueberfluß und reichen Jahrwuchs zu bezeichnen, haben unsere Alten eine Garbe mit ihren vollen Aehren gebraucht, welches eben das Symbolum oder Sinnbild, wenn nicht noch viel bedeutender war, als das Cornu Copiae oder Αμαλθειας bey den Griechen und Römern; dis kann unter König Erich Ärsäll, unter dem die Erndte so reich war, seinen Ursprung gehabt haben. Zum wenigsten sieht man hieraus, daß die Königinn das wasasche Wapen für eine Korngarbe genommen, und es so, wie ich vorher angemerkt, auf ihren Büchern gebraucht habe, nicht aber für eine Faschine, oder Reisbündel, die zum Ausfüllen der Graben gebraucht werden.

Ich hoffe, daß Sie mir meine Ausschweifungen nicht übel nehmen. Man kann draus sehen, wie die Königinn in Rom ihre Zeit anwendete. Alle Bibliotheken in Rom zeugen davon; alle herausgekommene neue Bücher las sie, und machte Anmerkungen darüber; alle Gelehrten wandten sich an sie;

Bücher

Bücher waren ihre Gesellschaft, die Gelehrten ihr Hof. Sie legte Akademien an; die arkadische hat ihr das Daseyn zu danken, als Schäferinn in dieser Akademie nahm sie einen fremden Namen an, welches noch bey allen Arkadiern gebräuchlich ist, sie nannte sich Basilissa, wovon man die Historia Academiae Arcadicae, die hier in Rom im Italienischen herausgekommen ist, nachlesen kann. Sie stellte Versamlungen bey sich an, worin man Abhandlungen, Gedichte, Aufgaben und Arbeiten in allerhand Materien vorlas, wovon ich in des Kardinal Albani Bibliothek und sonst sehr viele Orginalhandschriften gefunden habe. Wohin sie zog, hatte sie die Musen im Gefolge; sie pflegte sie wie eine Mnemosyne; zwischen ihr und Apollo war kein andererUnterscheid, als das Geschlecht. Also darf man sich nicht wundern, daß man in allen Bibliotheken so viel Lobschriften auf eine so grosse Schutzgöttinn aller Gelehrsamkeit und schönen Künste findet. In der vaticanischen Bibliothek N. 1941 unter den Handschriften der Königinn Christine, ist eine Lobrede von 22 Nationen, sie heißt: Concordia Linguarum Collegii de propaganda Fide ad Suecorum Reginae encomia celebranda. Hier wird von jeder Nation einer aufgeführt, der ihr und dem grossen Könige Gustaf Adolf eine Lobrede hält, nemlich: I. Syriacus. II. Indus. III. Arabs. IV. Illyricus. V. Hispanus. VI. Polonus. VII. Germanus. VIII. Bohemus. IX. Hollandus. X. Walachus. XI. Graecus. XII. Moldavus. XIII. Armenus. XIV. Lusitanus. XV. Albanensis. XVI. Saxo. XVII. Ungarus.

rus. XVIII. Hebraicus. XIX. Persa. XX. Turcicus. XXI. Gallus. XXII. Latinus. Z. B. der Illyrier sagt so: O Regia *Gustavorum* et *Adolphorum* Domus, Laurorum domicilium, Palmarum nemus, sedes Trophaeorum: Quae Sceptra meruit non magis Sanguine accepto Avorum, quam effuso hostium, in qua Coronae certarunt cum Laureis; cujus quot Alumni, tot Heroes; sed omnibus una *Christina* Heroina major, quam Domus tam augusta non cepit. Micat inter omnes ceu Stellas inter Luna minores. Der Spanier: Currit Hispania perinacceſſas magni oceani undas, ad ultimas orbis plagas Catholicum ferre nomen non timet; sed ampliſſimo laudum tuarum pelago me committere, etiam Hispanus non audeo, immo ne certe succumbam naufragio, sufficit Catholicam Heroinam procul adspicere et admirari. Der Ungar: Ecquis Magnum *Gustavum* Regem Patrem Tuum digne laudare possit? Cujus ensis omnes belli nodos amputavit, fatigavit famam materia Triumphorum, fulmen *Martis* ultra *Scipiones* fuit. Ubi ejus virtus luxit, aciem perstrinxit, ubi arsit, incendit castra, fortunam arbitrio suo suspendit. Der Franzose: Suscepit Patris regnum filia haereditatis jure et virtutis merito vix adulta Sceptro par: auxit coronam togae et belli artibus armata *Minerva*. Civibus grata: externis admirabilis: hostibus terribilis. Imperavit domi uti mater, foris uti *Bellona*: Rempublicam privatis rationibus antepoſuit: Vidit Suecia, quod optabat *Plato*, Reginam Philosophantem, et Magistram Politices. Imperium minus in corpora,

magis

magis in corda exercuit. Ich muß das Lob der schwedischen Nation von dem Polen hinzufügen: Fortunata Suecica Gens nacta Reginam, cui nemo par fuit. Sueci corpore valido, erecto, habili, ore eleganti, specie insigni, ingenio acri, judicio maturo, indole generosa, moribus suaves, genio candido, magnanimi, fortes, digni apud quos Regina *Christina* imperasset. Nata est inter eos Phoenix, non Arabica, sed Suecica inter virtutum odores: omnia Phoenix praeter cineres: quos ne admitteret, ad Catholicam fidem transit. Der Deutsche: Felix Sueciae Regnum: genio soli et coeli situ commodum, positione idoneum: in arca Europae, in orbis fastigio constitutum, natum factumque ad imperium, benigno siderum aspectu affluxuque radiorum beatum. Ideo *Christinae* Augustae Heroinae cunabulis destinatum et quamquam frigidum Gratias habuit, in quarum sinu nata est Vestra Majestas, quarumque amplexu excepta, mox Sol Regni et Orbis futura. Baron Rudbeck hat hievon und von vielen andern Seltenheiten in der vaticanischen und andern Bibliotheken abgeschrieben. Ein geschriebenes Buch enthält: Eloges sacrés de la Sereniſſime Reine de Suede *Chriſtine* etc. Hier finden sich viele Buchstabenspiele: z. B. *Chriſtine* Reine de Suede ist in Dieu desire *Chreſtienne*, *Chreſtienne* desire Dieu umgesetzt. Regina Suecorum: Sum vere cor agni. *Chriſtina* Suecorum Regina: En virgo sum, en arca *Chriſti* etc.

Doch nun ists Zeit, den letzten Punkt der Fragen in Ihrem gütigen Briefe zu beantworten; Sie ver-

verlangen von der Schaumünze Pabsts Alexander VIII. Nachricht, die er 1690 über die Versetzung der Bibliothek der Königinn Christine nach dem Vatikan mit diesen Worten schlagen lassen: Addito in Vaticano Sapientiae pabulo ex Regiis *Christinae* Thesauris. Von dieser Münze reden Bonanni, Venuti (*) und Arkenholz; allein so fleißig ich auch nach ihr gesucht, habe ich sie nie würklich finden können; eben so wenig hat mir irgend einer der größten Münzenkenner sagen können, daß er sie gesehn habe. Es kann seyn, daß Lorenzani nur einige Abdrücke davon gemacht hat, und der Stempel nachher zerbrochen ist. Ich bin so weit gegangen, daß ich die Stempel zu den Schaumünzen der Königinn Christine, die sie selbst machen lassen, aufgespürt habe; sie stehen auch vielleicht um leidlichen Preis zu kauf. Der Stempel sind zusammen 32, nemlich 23 Rückseiten und 9, die das Bildniß der Königinn in verschiedener Grösse vorstellen, für jeden Stempel werden 20 Scudi oder 10 Dukaten gefordert; sie haben der Königinn wohl zehnmahl mehr gekostet, doch wenn Geld komt, so bin ich gewiß, daß man sie für 5 Dukaten das Stück bekomt, macht für 32 Stücke 160 holländische Dukaten. Will aber nur jemand Abdrücke für sich in Metall machen lassen, so bezahlt er einen Dukaten fürs Stück. Der Besitzer heißt Michaele Morelli, wohnt nella Strada di Coronari, sein Schild ist Aqui-

la

(*) S. *Rudolphi Venuti* Cortunensis Numismata Pontificum, Romae 1744. in Quart. S. 314. Anmerk. des Verfassers.

la vera. Ich bin auch bey des Pabsts Medailleur Hamerani gewesen, der alle Stempel zu den Schaumünzen von 44 Päbsten, nemlich von Martin V. im Jahr 1431 an, bis auf den heutigen Tag, nach ihrer Ordnung in Verwahrung hat, welches mehr als 500 Stück ausmacht. Hier ist auch eine und andere über die Königinn Christine, allein die verlangte findet sich nicht. Man hat hier in Rom in allem 36 verschiedene Schaumünzen über die Königinn Christine geschlagen, von welchen etwa 10 Stempel verlohren oder vernichtet sind; die übrigen sind, wie gesagt, vorhanden, und haben sich erhalten; eben daselbst habe ich auch Stempel von Ludwig XIV. Schaumünzen gesehen, andrer zu geschweigen.

Also sind die schönen Sachen, die dieser grossen Königinn gehört haben, mit ihren Namen durch die ganze Welt, die ein Recht zu haben scheint, Christinen zu bewundern und zu verehren, zerstreuet. Ihre Bücherſamlung und Handschriften sind im Vatican. Ihre vortrefliche Münzsamlung ist bey dem Herzoge von Bracciano, der sie von Odeschalchi geerbt hat; sie macht das beßte Münzkabinet aus, das man in Rom hat: man kann *Cavielli* Index, seu Catalogus Numismatum Reginae *Christinae* 1692 in Quart, und Museum Odeschalchicum seu Thesaurus antiquarum Gemmarum, Romae 1751. in zwey Foliobänden, wovon hier 1753 eine neue Ausgabe herausgekommen ist, nachsehen. Ihre Bildsäulen und Büsten, nebst den Alterthümern, sind zu S. Ildefonse in Spanien; ihre Tafeln und

Gemälde

Gemälde bey dem Herzoge von Orleans im Palais Royal zu Paris. In Schweden weiß ich mir nichts von ihr zu entsinnen, als ihr Zeichenbuch, das in der Bibliothek zu Upsala gezeigt wird; man könnte sich itzt die Stempel zu ihren Schaumünzen verschaffen. Rom besitzt das meiste und kostbarste von ihrem Nachlasse, auch ihren Körper. Ihr Mausoleum in der Peterskirche, das auf Pabst Innocenz XII. Befehl angefangen, und unter Clemens XI. 1702 vollendet wurde, ist ein kostbares Denkmal; die Zeichnung dazu hat der Ritter Carl Fontana gegeben: die Basreliefs vorn an dem Grabe sind von Teudon, einem französischen Bildhauer: die beiden Genien von Ottone: das metallene Brustbild der Königinn ist, nebst der Krone, dem Lorbeer und den übrigen Zierrathen von Giardini gegossen. Alles ist von verschiedenen Arten kostbaren Marmor und von verschiedenen Farben; der Sarg von Jaune antique; die Inschrift von schwarzem Marmor; die Nische von Verd antique; die Cornische rundherum von Lumachella; die Leisten von Verd antique, mit Feldern von Jaune antique u. s. w. alles kostbare Marmorarten. Den Abriß dieses Grabmaals, nebst der Inschrift, findet man im Arkenholz; das Basrelief stellt die Königinn vor, wie sie in Inspruck das römische Glaubensbekenntniß vor Lukas Holsten, Pabst Alexanders VII. Abgeordneten, den 3ten November 1655, in Gegenwart der Erzherzoge Ferdinand und Sigismund von Oesterreich u. a., die hier in Basrelief vorgestellt sind, ablegt. Ob aber der Körper, wie Keyßler in seinen Reisen,

Ham-

Hannover 1751 in Quart im 50 Brief, S. 557. auch, wenn ich mich recht entsinne, Hr. Arkenholz sagt, in diesen marmornen Sarg gelegt worden, daran finde ich Ursache zu zweifeln. Denn man zeigt hier den Ort, wo die Leiche der Königinn verwahrt wird, in der unterirdischen Kirche unter der Petrskirche, welche sacre Grotte heißt, und die alte Kirche ist, worauf man nachher die andre gebauet hat, die man gewiß für ein Wunder der Welt rechnen kann. Hier unten bey einem Altare oder Kapelle, genannt Altare del Salvatore ditto di *Calliſto* III. Papa, weiset man die Stelle, wo der Körper ohne einige Oefnung vermauret ist, man sieht auch keine Aufschrift; es ist eine längliche gewölbte Mauer von Ziegelstein. Hier, behaupten alle als gewiß, sey der Körper der Königinn verwahrt, nicht aber in ihr Grabmaal in der öbern Kirche hinauf gebracht worden: eben so wenig weiß jemand von den drey Särgen, von denen Hr. Keyßler sagt, einer habe im andern gestanden, einer von Cypressen, einer von Bley, und der innerste, worin der Körper gelegen, von gemeinem Holze. Niemand weiß hier itzt etwas davon zu sagen. Ein gutes Stück von diesem Grabe, auf einer andern Stelle in dieser sacre Grotte, liegt das Herz der Königinn, und hier steht ein Marmorstein mit den Worten: Praecordia *Chriſtinae Alexandrae*, Gothorum, Suecorum Vandalorumque Reginae: obiit die XIX Aprilis, MDCLXXXIX. Nicht weit davon ist König Jakob III. oder der Prätendent begraben; er hat auch einen Marmorstein mit der Aufschrift: *Jacobus* III. Ma-

gnae

gnae Britanniae, Scotiae et Hiberniae Rex. Vixit, Annos LXXVII. menſis VI. dies XI. Obiit Kal. Januarii MDCCLXVI. Hier liegen auch verſchiedene Kaiſer, wie Otto II. u. ſ. w. Man ſieht daſelbſt verſchiedene Basreliefs und moſaiſche Arbeit; denn die Peterskirche iſt ſogar unten reich und koſtbar. Man ſagt hier gemeiniglich, der, welcher den Werth und die Koſtbarkeit dieſer Kirche kennen wolle, müſſe ſie auf fünferley Art ſehen: von auſſen, von innen, oben drauf, unten drunter, und ſogar in ihren innerſten Theilen und Eingeweiden, wie in den Pfeilern, die ihre Treppen und Zimmer haben.

Aber wieder auf unſere Königinn zu kommen. Sie hat beſonders das Collegium Clementinum, ein berühmtes Gymnaſium illuſtre hieſelbſt, wo junge Prinzen und Herren aus ganz Italien ſtudiren, und in allen nöthigen Uebungen unterwieſen werden, begünſtiget. Hier wird auch das Gemälde der Königinn aufbehalten. In der Bibliothek werden zwey groſſe Globen gezeigt, wie auch le Bleaus Atlas in 6 groſſen Bänden, die die Königinn auſſer andern Büchern hingeſchenkt hat. Sie war oft bey den Uebungen der jungen Herren zugegen, beſonders war der junge Azolini, der damals da ſtudirte, ihr Günſtling. Der Rector und die Profeſſoren in dieſem Collegium haben mir eine kleine Anekdote von der Urſache ihrer Gewogenheit gegen Azolini geſagt. Als die Königinn einmal zur Ludwigskirche in Rom, die der franzöſiſchen Nation gehört, und daher San-Luigi dei Franceſi heißt, fuhr, und an der Kirchthür aus dem Wagen ſtieg, blieb ſie,

weil

weil der Platz sehr unreinlich war, stehen, und sah sich um, wo sie hintreten sollte. Der junge Azolini, der zufälliger Weise da war, nahm geschwind seinen seidnen Mantel ab, den man gewöhnlich trägt, wenn man in den Collegien studirt, und warf ihn vor der Königinn nieder, welche darauf trat, nachher Azolini umarmte, und ihn versicherte, sie wolle sich seiner erinnern. Sie hielt auch Wort, und beförderte ihn nachher immer von einer Stuffe zur andern, bis er Kardinal wurde. Sie trug ihm auch, als sie sterben sollte, die Ausrichtung ihres Testaments auf u. s. w. Sic maxima in minimis momenta!

Es ist Ihnen vielleicht angenehm, daß ich hier einen Auszug aus Vater **Guemes** Briefe in der Bibliothek des Kardinals **Corsini** mache, indem er verschiedene Anekdoten enthält. Er ist zu Inspruck den 3ten Nov. 1655 von **V. Johann Baptista Guemes**, Beichtvater der Königinn **Christine**, an **V. Marini**, General des Dominikanerordens, geschrieben. Er schreibt, die Königinn habe ihn im September 1653 an Seine katholische Majestät, den König von Spanien, geschickt, um ihm von der Bekehrung der Königinn zu der römischen Religion, und andern besondern Umständen, Nachricht zu geben; er sey nach Madrid gereiset, habe sein Geschäfft ausgerichtet, wobey er blos mit dem Könige und **Ludwig de Haro** zu thun gehabt, sey nach verrichtetem Auftrage zur Königinn zurück gereiset, die damals im September 1653 in Flandern gewesen. Am Weihnachtsabend eben dieses Jahrs, kurz vor der Mitternachtsmesse, habe die Königinn in

Brüssel ihre Religion abgeschworen, und vor ihm ihr Bekenntniß abgelegt. Nach dem Befehle der Königinn seyn dabey gegenwärtig gewesen: Erzherzog **Leopold Wilhelm**, Graf **Fuensaldagna**, General in Flandern, Graf **Pimentel di Prado**, spanischer Ambassadeur bey der Königinn, Graf **Montecuculi**, General, und **Augustin Navarre**, Staatssecretair beym Erzherzoge; allen diesen sey aus gewissen Ursachen Stillschweigen auferlegt worden. Von dieser Zeit an habe er die Messe vor der Königinn gelesen, und ihr die Sakramente, selbst die Pönitenz, ertheilet, die Königinn habe gegenwärtigen 3ten November 1655 zu Inspruck das Bekenntniß, das sie in Brüssel heimlich gethan, vor **Lucas Holsten** öffentlich, und zwar in Gegenwart einer grossen Versamlung, in der Franciscuskirche abgelegt, u. s. w.

Aus dem allen, was ich in der Kürze anzuführen die Ehre gehabt habe, ungeachtet der Brief schon zu weitläuftig gerathen ist, werden Sie sehen, wie viel man in Rom findet, das die Königinn **Christine** angeht, die hier über dreißig Jahr von ihrem Leben zugebracht hat. Es verdiente wohl, daß ein Schwede eigentlich hieher reisete, und alles samlete, was dieser Prinzeßinn zugehört hat, ich bin gewiß, er würde zu thun finden. Ausserdem findet sich hier vieles von schwedischen Sachen überhaupt: die älteste und mittlere Geschichte unsers Vaterlandes kann aus dem Vatikan viel Licht erhalten; allein hiezu wäre ein Mann erforderlich, der keine andere Beschäfftigung hätte, und sich dis allein zum Zwecke vorsetzte. Ich darf das Brustbild der Königinn

nicht

nicht übergehen, das auf dem Capitolium in dem Palaste steht, wo die Conservatori di Roma Audienz geben; die Büste ist von weissem Marmor, darunter steht diese Inschrift auf eine Marmortafel eingehauen: CHRISTINAE, Suecorum, Gothorum et Vandalorum Reginae: quod instinctu Divinitatis Catholicam fidem Regno avito praeferens, post adorata SS. Apostolorum limina et submissam venerationem *Alexandro* VII. Summo Religionis Antistiti exhibitam, de se ipsa triumphans in Capitolium ascenderit, Majestatisque Romanae monumenta vetustis in Ruderibus admirata, III Viros Consulari potestate et Senatum tecto capite confidentes, Regio honore fuerit prosequuta. VIII. Id. Quint. Ann. MDCLV. S. P. Q. R.

Die lange und schöne Inschrift in lateinischen Versen, die auf dem Vatican in dem langen Gange, Corridore di Cleopatra genannt, steht, ist in Herrn Archenholz historischen Merkwürdigkeiten, jedoch mit verschiedenen Fehlern, gedruckt. Cleopatra wird daselbst die Königinn Christine anredend eingeführt, sie heißt sie in Rom willkommen, nennt einige von den schönsten Denkmälern her, die zu besehen sind, und sagt unter andern, sie werde hier die vortreflichen Ueberbleibsel der griechischen Meisterstücke in der Kunst sehen, die die Raserey ihres eignen Volks aus Ehrerbietung und Verwunderung über deren Schönheiten verschont habe:

Huc ades! illa ego sum Latiis celeberrima fastis
Femina; nosti angues animumque in morte ferocem;

Quo properas? Saltem alloquio ſolare dolentem
Reginam Regina; nec eſt indigna videri
Forma loci et ſacris regio gratiſſima Muſis,
Quae nemus hoc fontesque colunt, jugaque alta, viretis
Lyrrhae poſthabitis et verticibus Parnaſſi
Hic ubi Grajorum artificum miranda videbis
Signa antiqua, Tuae gentis quibus ira pepercit,
Abſtinuitque manus, artem mirata vetuſtam.
Ut de me ſileam, viden' hos qui robore multo etc.

Nachher fängt ſie an, den Laokoon und die übrigen vortreflichen Bildſäulen, die im Belveder neben an verwahrt werden, insbeſondere den göttlichen Apollo, zu beſchreiben. Die Inſchrift iſt von Auguſtin Favoriti gemacht, ſie hat drey und achtzig in Marmor ausgehauene Verſe, iſt alſo eine lange Steinſchrift. Cleopatra wird die Königinn Chriſtine anredend eingeführt, weil ihre Statüe mit einer Schlange am Arme auf dieſer Stelle neben einer Waſſerkunſt lag, und dem ganzen bedeckten Gange den Namen Corridor di Cleopatra gegeben hat. Sie hat Recht, wenn ſie ſagt, daß die Muſen da wohnen; denn die vaticaniſche Bibliothek, Belvedere, Apollo, u. ſ. w., ſind gleich neben an. Ganz neulich hat man Cleopatra von da weggenommen, und in das vom itzt regierenden Pabſte angelegte Muſeum zu Belvedere gebracht; bey die Waſſerkunſt hat man eine Waſſernymphe oder Najade an die Stelle gelegt. Man hat Urſache zu glauben, daß die ſogenannte Cleopatra nichts anders als eine ſchlafende Nymphe, und die Schlange am Arme ein Armband

Armband ist, wie man auf mehreren dergleichen Bildsäulen sieht. Ich sagte, diese Verse wären bey Arkenholz voller Druckfehler; das sieht man gleich an dem ersten von den hier angeführten Versen, wo cum für sum, wie auf dem Steine steht, gedruckt ist.

Die Königinn Christine hat auch ein sehr tönendes Andenken hier in Rom hinterlassen, wobey man sich ihrer täglich erinnert. Sie hat verordnet, daß eine beständige Musik jeden Morgen das ganze Jahr durch, sechs Monate auf dem Capitol, und sechs auf dem Schlosse Sanct Angelo gemacht werden soll; sie hat ein grosses Kapital vermacht, die Musikanten davon zu bezahlen, die jeden Morgen ungefehr eine Stunde auf verschiedenen Instrumenten spielen, und dafür jeder 5 Paoli, oder $\frac{1}{4}$ Dukaten jedesmal bekommen. Sie hat verordnet, daß nur grosse Meister daselbst spielen dürfen. Allein, da die grossen Meister ihre Rechnung dabey finden, dieses Einkommen zu ziehen und sich selbst die Mühe zu sparen, so schicken sie ihre Schüler hin, und geben ihnen die halbe Bezahlung, ausser an feyerlichen Tagen und Festen, da die Meister selbst spielen. Ich bin dann und wann Morgens früh das Kastel vorbeygegangen, und habe eine schöne Musik hoch auf dem Altane gehört, von der alle Leute zu sagen wußten, es sey la Musica della Regina di Suezia. *)

*) Diese, nebst der gleich folgenden Anecdote, ist bereits in der 1sten Sammlung, Br. 15. S. 224. 225., vorgekommen; um indessen der Vollständigkeit des Originals nichts zu entziehen, hat man sie hier auch mit eingerückt. Anmerk. des Uebers.

Ein anderes, aber kriegerisches, Andenken hat sie in den eisernen Thoren des mediceischen Palastes hinterlassen, welche das Zeichen von den Kanonkugeln haben, die sie selbst abgeschossen hat, da sie einmal hinaufgegangen war, die Vestung Sanct Angelo zu besehen; man hat mir auch auf der Vestung die Kanonen gezeigt, die sie dazu gebraucht hat, es sind die beiden größten Stücke, die dort vorhanden sind. Es ist eine ziemliche Weite zwischen der Vestung und Villa Medici, nemlich Prata Quintii, wo Cincinnatus pflügte, als er zum Dictator gemacht wurde, weiter hin die Tiber, und verschiedene Plätze; gleichwol hat die Kugel eine starke Beule in dem dicken eisernen Thore gemacht. — Mehr erinnere ich mich dismal nicht von der Königinn, und vielleicht habe ich mich schon zu viel erinnert.

Die alte Geschichte betreffend, habe ich eine Handschrift in der vaticanischen Bibliothek gelesen, die eine vom Erzbischofe Ragwald von Upsala auf der Baseler Kirchenversamlung zur Zeit König Erichs von Pommern gehaltene Rede enthält. Diese Rede steht in N. 3922 der lateinischen Handschriften in der vaticanischen Bibliothek unter dem Titel Anthologia oder Florilegium, indem dieser Band eine Samlung von allerhand Sachen, wie Descriptio Muscoviae, Descriptio Lutetiae u. s. w. in sich faßt. Die Rede fängt S. 296 an, und hat diese Ueberschrift: Propositio et Protestatio Rev:mi Patris D:ni *Nicolai Ravalli* Archiep. Upsalienſ. cum esset Orator S:mi. Regis *Erici*, Gothorum et Suecorum Regis in Conc:o Basilienſi; ad ostendendam praeemi-

eminentiam ejusdem Regis et Regnorum Gothiae et Sueciae. Er fängt die Rede ſo an: Optavimus a principio, Patres Rev:mi, nihil earum rerum, quae hanc ſanctam Synodum aut conturbant aut diſtrahunt etc. Bald hernach ſagt er: Quamquam de Gothorum et diviſa eorum gente et rebus geſtis omnes pene libri et hiſtoriae plenae ſunt, tamen *Ablabius* Gothice, *Dion* Graece, *Jordanes* Latine, ſingulariſſimum ſtudium pro annalibus Gothorum conſcribendis impenderunt. Nachher fährt unſer Redner fort: Hinc exierunt Oſtrogothi et Viſigothi, Suedi, Vinnuli, cum quibus Turcilingi et Heruli aſſociati per mare oriens petunt, et ſucceſſu temporis Aegyptum et Aſiam Ciliciam ſubjugaverunt, ex quibus dum in Aſia jure diutius morati ſunt, Amazones exiere, poſthaec *Telephus Herculis* filius Gothorum Rex, *Priami* Sororem Conjugio ducens, cum Danais bellum inivit, et *Teſandrum* Ducem peremit, cui filius *Enſiphilus* ſucceſſit, qui in Trojano bello interfuiſſe et ibidem legitur interfectus. Deinde longo intervallo *Tomyris* Regina Gothorum cum filio Gothis praefuit, qui in Scithico bello *Cyrum* Perſarum Regem peremit. Deinde *Darius Hidapſis* filius ab *Antimo* Gothorum Principe bello victus in fugam vertitur — — *Philippus*, Macedoniae Rex, magni *Alexandri* Genitor, *Guduale* Gothorum Regis filiam *Meduppam* Conjugem duxit, ut ſaltem eo medio Gothorum amicitia et pace frueretur. — — *Syllae* temporibus *Boriuſta* Gothis praefuit, et ille admirandi ingenii *Dicineus* in Gothicam provinciam venit, quem Rex Gothorum humaniter excepit. — — Poſt Rex *Comoſitus*

ſequi-

sequitur — — Deinde duo Regna Occidentale et Orientale etc. Hernach folgt die Protestation. Ich habe hier nur die Stellen angeführt, die mir am sonderbarsten vorkamen, und bin genau der Rechtschreibung in der Handschrift gefolgt.

Erlauben Sie mir hier eine Anmerkung. In den Zeiten, die wir barbarisch und in lauter Klosterfinsterniß begraben nennen, findet man gleichwohl, und zwar eben unter Mönchen und Priestern, ja selbst in Schweden, das am meisten abwärts lag, und am weitsten von der Verbindung mit Italien, Griechenland, Konstantinopel u. s. w. getrennet war, aufgeklärte Leute. Man sieht leicht, wie viel Bücherlesen und Gelehrsamkeit eine solche Rede beym Verfasser voraus setzt, und das zu einer Zeit, da noch keine Uebersetzungen der griechischen Schriftsteller, keine gedruckte Bücher vorhanden waren. Dis einzige Beyspiel könnte das Unrichtige in dem allgemeinen Satze beweisen, daß keine Wissenschaft, keine Aufklärung in Europa war, ehe die Türken die gelehrten Griechen von Konstantinopel hieher jagten, die das mediceische Haus aufnahm und unterstützte; so wahr das letzte ist, so falsch ist das erste. Ludwig XIV. beforderte die Wissenschaften in Frankreich so sehr als möglich, und trieb sie auf den höchsten Gipfel; allein daraus folgt nicht, daß er sie zuerst einführte. Eben so unser grosser König Gustaf und die Königinn Christine in Schweden. Dis einzige Beyspiel, will ich sagen, könnte schon vieles beweisen, wenn man auch nicht so viele andre hätte. Ich könnte mich auf die in Schweden

angelegte Akademie im 13ten Jahrhunderte, wo der Gothländer **Petrus de Dacia** Professor war, der auch vorher bey der Universität in Paris Rector gewesen seyn soll; auf Kaiser **Carl** den Grossen der die Schule zu Paris anlegte, und die Gelehrsamkeit durch sein ganzes weitläuftiges Reich schon im achten Jahrhunderte begünstigte; auf König **Alfred** in England im neunten Jahrhunderte; auf die gelehrten Araber in Spanien, die von ihren Königen und Fürsten begünstigt wurden, welche daselbst Akademien, und öffentliche Bibliotheken bis zu einer Anzahl von siebenzig anlegten, wovon die königliche in Corduba 600000 Bände hatte, wie man in den arabischspanischen Geschichtschreibern liest u. s. w. berufen: allein ich habe auf meinen Reisen noch einen viel stärkern Beweis entdeckt, daß das Licht der Gelehrsamkeit in Italien nie ganz verloschen gewesen, sondern Künste und Wissenschaften allzeit im Gange und sogar mehr oder weniger im Flore gewesen, welchen ich bey Gelegenheit einmal vollständig ausführen werde.

Doch wieder auf unsern gelehrten Erzbischof von Upsala zu kommen: ich mögte gern wissen, wer der **Ablabius** ist, der von den Thaten unserer Vorfahren auf Gothisch geschrieben hat; Sie mögten ihn wohl nicht sogleich im Antiquitätsarchive wieder finden. Ohne Zweifel ist er eben der, der beym **Jordanes** de Reb. Goth. c. 4, 14 et 23 genannt wird. Allein von diesem Geschichtschreiber wird wohl nichts mehr übrig seyn, als von den 12 Bänden, die der gelehrte **Cassiodor** von der Geschichte

der Gothen geschrieben hat, woran er selbst in der Vorrede zum ersten Buche der Variarum redet, und die König Adalrich selbst in einem Briefe an den römischen Rath so sehr rühmt, Variarum lib. 9. c. 25. welche alle, zu einem unersetzlichen Schaden für die Geschichte und Gelehrsamkeit überhaupt, insbesondre für die Gothische, ganz verloren sind. Ich überlasse alles der erleuchteten Prüfung eines so grossen Alterthumkenners, wie Sie.

In der vaticanischen Bibliothek finden sich viele Handschriften, die Schweden angehen; allein es ist nicht so leicht sie aufzufinden, weil kein Hauptverzeichniß über die ganze Bibliothek, und kein nach den Materien eingerichtetes Verzeichniß, wie in andern Bibliotheken, vorhanden ist. Um ein Buch oder eine Schrift im Vaticane zu finden, muß man erst den Namen des Verfassers wissen, und hernach doch noch genug in den Verzeichnissen nachsehen, ob sie in Bibliotheca Sixtina, Paulina, Regio-Alexandrina, Palatina, Urbinata, Othobaniana u. s. w. zu finden ist, die jede ihr Verzeichniß für sich haben. Wer in dieser Bibliothek neue Entdeckungen machen will, muß gute Zeit und Geduld haben, alle Verzeichnisse von vorn bis hinten durchzulesen; denn diese grosse Folianten in Eile durchzublättern, davon hat man gar keinen Nutzen. Deswegen sagte ich, da ich das schöne Arsenal des Pabsts sahe, das gerade mitten unter der vaticanischen Bibliothek steht, diese leiblichen Waffen schienen mir in viel besserer Ordnung zu stehen, als die geistlichen drüber; welches dem Zeugverwalter im Arsenale ungemein,

den

den Bibliothekarien aber nicht sonderlich wohl gefiel. Ihnen wird es dismahl auch nicht wenig angenehm seyn, daß die Verzeichnungen nicht in besserer Ordnung sind, mein Brief mögte sonst kein Ende haben; er wird schon zu lang geworden seyn, und Ihnen mehr als einmal Ueberdruß gemacht haben, dem doch vielleicht die hier abgehandelten schwedischen Materien einigermassen haben abhelfen können.

Noch zuletzt will ich hier genau angeben, wie viel von der Königinn Christine Nachlasse noch bey dem Herzoge von Bracciano hier in Rom zu finden, und was davon zerstreuet ist. Zuerst vor allem andern nenne ich alle ihre antiken Schaumünzen, ungefehr 6000 Stück; sie sind auch so ansehnlich vermehrt worden, daß dieses Kabinet unter die vornehmsten und reichsten in Rom gerechnet wird. Ferner sind hier 17 Bände in Folio von Originalzeichnungen der größten Meister, wie Raphaels, Michel Angelos u. s. w. Vier Bände Kupferstiche, worunter auch einige von Albrecht Dürer und andern grossen Kupferstechern sind. Eine ansehnliche Menge Tapeten mit goldenem Grunde, deren Zeichnungen recht schön sind; man könnte vier bis fünf Säle oder grosse Zimmer damit bekleiden. Von Cameen und geschnittenen Steinen sind nicht viele mehr hier, doch noch ein Kopf von Cicero, und eine andere grosse Camee, die die Köpfe Alexander des Grossen und Olympias zusammen vorstellt: diese ist wie ein kleiner Teller groß. Ausser diesen beiden Cameen sind alle übrigen verkauft und hie und dahin zerstreuet, ohne daß man weitere

Nach-

Nachricht davon hat. Alles dis hatte Don Livio Odeschalchi, Pabst Innocenz XI. Brudersſohn, nebſt allen Gemälden und alten Bildſäulen gekauft, ſo daß er allein alles Schönſte aus der Königinn Chriſtine Nachlaſſe beſaß; allein weil er groß lebte und ſich in Schulden ſetzte, wurden ſeine Erben gezwungen zu verkaufen; die Gemälde und Tafeln kamen nach Frankreich, die Bildſäulen und Büſten nach Spanien, die Cameen und Edelſteine wurden gar zerſtreuet. Dieſer Livio Odeschalchi war unter den Bewerbern zur Krone Polen, als ſie nach König Johann Sobieſki ledig war, und hatte viele Anhänger; die Polen hatten dem Hauſe Odeſchalchi viele Verbindlichkeit, weil Pabſt Innocenz XI. ſie im Kriege gegen die Türken mit Gelde unterſtützt hatte.

Nun ſchäme ich mich mehr zu ſchreiben, und füge nur ein Kupfer bey, daß die heilige Brita vorſtellt; ich habe es von dem Vater Prior in Hoſpitio S. *Birgittae* als eine Seltenheit geſchenkt bekommen.

Ich bitte dieſen Brief Hr. Gjörwell mitzutheilen, der hier Antwort auf verſchiedene ſeiner Fragen an mich bekomt; ich bin auch bey dieſer Gelegenheit ſo dreiſt, einen beſondern Brief an den Herrn Bibliothekar mit einzuſchlieſſen. Ich bitte um Ihre Gewogenheit, die vielleicht mit meiner gutgemeynten Weitſchweifigkeit Nachſicht haben wird, da doch meine Willigkeit, Ihre Fragen zu beantworten, und von allem zu ſchreiben, was mir von ſchwediſchen Urkunden vorkam, die einzige Quelle davon iſt.

Zwey und dreißigster Brief.

Florenz, den 18ten May, 1772.

So habe ich denn in den ersten Tagen dieses Monats die schönste und in mehrerer Absicht merkwürdigste Stadt auf dem ganzen Erdboden, urbem aeternam Romam, verlassen. Ich übergehe die bekannten Stellen gleich aussen vor der Stadt, wie die, wo die Schlacht zwischen **Constantin** dem Grossen und **Maxentius** geliefert wurde, und wo der erste das Kreuz in der Luft sahe. Eben so wenig berühre ich Viterbo mit dessen Inschriften, auch nicht den herrlichen Wein zu Montefiascone, wovon wir nur mäßig tranken, um nicht die Grabschrift zu bekommen, die hier in einer Kirche mit Mönchsschrift zu sehen ist: Est, est, est, per nimium est hic *Jon de Fug.* dominus meus mortuus est A. MCXIII: so liest man die Jahrzahl gemeiniglich, die Buchstaben sind fast erloschen, und darum hat Hr. **Grosley** mit seinen scharfen Augen die Jahrzahl nicht gesehen, weil er sagt: Cette Epitaphe est sans date; mir schien es, daß MCCCXIII. da stände. Itzt nennt man den schönen Wein Est, est. Eben so überlasse ichs Hrn. **Ferber**, von Radicofani zu reden, das vor diesem gewiß ein Vulkan oder feuerspeyender Berg gewesen ist.

Ich thue besser, wenn ich von Siena und der dasigen Universität rede, die itzt sehr zu blühen anfängt. Die Bibliothek ist recht schön, und der Bibliothekar, Hr. **Giuseppi Ciaccheri**, ein sehr artiger,

und

und in Büchern wohl bewanderter Mann. Hier ist auch eine Akademie, deren Mitglieder den Namen Physio-Critici führen; sie wurde schon am Ende des vorigen Jahrhunderts gestiftet, kam aber nicht eher, als vor einigen Jahren recht in Gang, da zuerst ihre Abhandlungen unter dem Titel: Gli Atti dell'Academia delle Scienze di Siena detta de Fisio-critici dell' Anno 1760. in Quart herausgegeben wurden; itzt sind schon vier Bände heraus. In dem letzteren, der 1771 herauskam, habe ich mit Vergnügen einen gelehrten Brief von Hr. Prof. Melander in Upsala an V. Frisi über den Durchgang der Venus durch die Sonne, wie in Mayland, auch Hrn. Prosperius Beobachtungen eines Kometen gesehen, die von den hiesigen Sternkundigen sehr gerühmt werden. Diese Abhandlungen der Akademie enthalten vieles aus der Arzneywissenschaft und der Naturgeschichte: es ist auch eine gelehrte und weitläuftige Abhandlung von den bey den alten Geschichtschreibern angegebenen Kometen drunter, worin geleugnet wird, daß der von den Weisen bey Christi Geburt gesehene Stern ein Komet gewesen. Die Domkirche ist ganz von Marmor, der von Farbe schwarz und weiß ist, aufgeführt, sie ist sehr groß; die Sakristey ist von Raphael al fresco gemalt; die Gemälde stellen Pabst Pius II. Leben vor, der von Siena war, und vorher *Aeneas Sylvius Piccolomini* hieß. In einer Kirche, die zum Seminar de St. George gehört, bemerkte ich die erste Erfindung, Marmor zu färben; drunter steht: *Michel Angelus Vanno*, novae hujus in petra pingendi artis inventor.

tor. 1656. Hier sind nur drey Farben, gelb, roth, und pavonazetto. Herr du Fay in Paris hat nachher diese Kunst zur Vollkommenheit gebracht, wovon man Memoires de l'Academie des Sciences pour les années 1729 et 1732. nachlesen kann. Der Prinz von San-Severo in Neapel hat diesen Meistern nachgearbeitet. Ich wurde hier mit einem Augustinermönche, V. Azoni, hiesigem Professor, bekannt; er hat in einer Nacht alles Haar, und zwar ohne die geringste Krankheit, verlohren; itzt ist er ganz kahl, ohne Augenbraunen, Augenwimpern und ohne Bart, demungeachtet befindet er sich wohl, und studirt eben so gut. Eine magere Liste von Namen der Gelehrten will ich hier nicht geben, sonst könnte ich leicht alle Professoren bey la Sapienza hernennen.

Aber eine neue Entdeckung oder Art, Basreliefs und allerhand Figuren zu machen, darf ich hier nicht vergessen. Der gelehrte Doctor Leonhard Venghi hat vor drey Jahren gefunden, daß ein fliessendes Wasser in la Grotta di san Felice, zwischen Siena und Radicofani, eine Art Tartarus oder einen Bodensatz mit sich führt, der sich zu Figuren, wie man sie haben will, bildet, wenn man nur die Modelle und Formen ins Wasser legt; diese Figuren sind hart, weiß und glänzend, und gleichen Alabaster oder dem feinsten Marmor. Man macht daselbst Medaillen, Büsten, Portraits, und alles was man von Basreliefs nennen mag: das Model steht sechs oder acht Tage in dem Flusse, je nachdem man die Figuren dick und erhoben haben will. Doctor

ctor Venghi, den ich schon in Rom sehr wohl gekannt habe, hat mir in Siena einige Figuren geschenkt, die recht hübsch sind. Itzt hat er diese Erfindung so verbessert, daß er die Figuren durchsichtig, wie Glas oder Alabaster machen kann, welches er durch die Stellung erhält, die dem Modelle oder der Form im Wasser gegeben wird; steht es schräge, so wird das Basrelief durchsichtig, fällt aber das Wasser gerade auf die Form, so wird die Figur undurchsichtig.

Ich eile zu dem schönen Florenz, das eine sehr angenehme Lage hat, wohl gebauet ist, breite und helle Strassen hat, die mit grossen breiten Steinen gepflastert sind, worauf die Wagen leicht fortrollen, ohne zu stossen oder vieles Geraſſel zu machen: nirgend sieht man so schöne und ebene Strassen. Hier traffen wir abermals die muntern und liebenswürdigen Schweden, den Kammerherrn de Geer, Grafen Cronstedt den Jüngern und Hr. Ferber, nebst Hr. Guettard; so daß mit dem Baron Rudbeck und mir in kurzer Zeit fünf Schweden in Florenz waren: bey Menschengedenken weiß man nicht, daß so viele auf einmal hier gewesen sind. Daß wir uns aber alle auf einmal wieder treffen, so viel wir in Rom waren, geschieht wohl ad Calendas graecas. Denn sehn sie nur, wie wir schon zerschlagen sind: Graf Cronstedt der Aeltere nebst Hrn. von Numers sind in Neapel; Hr. Sergel in Rom: Herr de Geer und Graf Cronstedt der Jüngere sind, nebst dem artigen und gelehrten Hrn. Guettard, von hier nach Venedig gereiset; Baron Rudbeck, Hr. Ferber

und

und ich sind in Florenz; so sind wir nun durch ganz Italien zerstreuet; und treffen wir uns jemals, will's Gott, im Vaterlande zusammen, so mögte wohl von denen, die am Weihnachtsabende an des Kammerherrn de Geer Tische in Rom so herrlich bewirthet wurden, einer oder der andere fehlen: denn solche beständige Abwechselungen im menschlichen Leben habe ich allzeit erfahren.

Ich darf Ihnen nicht erst die grosse Gallerie in Florenz beschreiben, von der alle Reisende besser oder schlechter geschrieben haben; am beßten ist das von **Anton Franz Gori** in Florenz 1731-1743 in 6 Bänden in Folio herausgegebne Museum Florentinum zu lesen; in zweyen sind Gemmae antiquae, in einem Statuae, und in dreyen Numismata, alle mit Kupfern und Erklärungen, enthalten. Diesem ist beyzufügen: Pittori dipinti di propria mano etc. in Firenz 1752-1756. 3 Bände in Folio. Man findet darin die Bildnisse und Leben der Maler, die in dieser Gallerie von eignen Händen gemalt sind. Eben so wenig will ich Sie mit der reichen Argenterie de *Cosmus* II. *de Medicis* aufhalten, darin man nicht nur Silber, sondern auch grosse Gefässe von Gold, so gar einen Altar von Gold, findet: alles dis dienet itzt zu keinem weitern Gebrauche, sondern wird nur zum Andenken verwahrt. Hier werden auch die berühmten Pandectae Florentinae aufbehalten, die man nicht ohne Erlaubniß des Oberhofmarschalls zu sehen bekomt; ehemals zeigte man sie aus Respect bey Wachsfackeln, welches man nicht eher als in diesem Jahrhunderte abgelegt hat. Es

sind Pandectae *Justiniani*, zwey grosse Bände, auf feines Pergamen mit grossen Buchstaben schön geschrieben: nicht sind sie, wie Abbe Richard sagt, auf Papyrus geschrieben. Diese Handschrift wurde zu Amalphi bey Neapel gefunden, und von da nach Pisa gebracht, wo die Florentiner sie genommen haben. Man hält sie für die Originale selbst, die Kaiser Justinian herausgeben lassen. Der Marquis Tanucot ließ, als er Professor in Pisa war, eine Dissertation drucken, die dis beweisen sollte; aber V. Grandi hat dagegen geschrieben. Es ist ganz unstreitig, daß die Handschriften aus dem sechsten oder siebenden Jahrhunderte sind. Marcilius Ficinus hat mit eigner Hand seinen Namen d. 9 Aprilis 1486 drein geschrieben, und darunter: Perspicuum judicamus, hoc volumen proprie fuisse ab ipso *Justiniano* compositum, neque solum transcriptum. Auch andere kostbare Handschriften werden daselbst verwahrt, als ein Evangeliarium auf Griechisch, ganz durch recht schön mit goldenen Buchstaben geschrieben; die Evangelisten stehn in dieser Ordnung: zuerst Johannes, dann Lucas, ferner Matthäus, zuletzt Marcus. In einer Vorrede wird gesagt, es sey von Konstantinopel als ein Geschenk an Pabst Julius II. geschickt. Hier sahe ich auch die Urschriften von der im Jahr 1438 gehaltenen florentinischen Kirchenversamlung: 1) die auf Griechisch und Lateinisch geschriebene Vereinigung zwischen der griechischen und lateinischen Kirche, von Pabst Eugen und Kaiser Johann Paläolog unterschrieben, nebst ihren Siegeln, dem

päbst-

päbstlichen von Bley, dem kaiserlichen von Gold, mit Namen und Titeln drin: 2) die Vereinigung zwischen den Armeniern und dem päbstlichen Stule, auf Lateinisch und Armenisch geschrieben: 3) die Vereinigung der Jacobiten auf Lateinisch und Armenisch geschrieben: 3) die Vereinigung der Jakobiten, auf Lateinisch und Arabisch. Alle diese Urkunden sind so viele besondere Schriften. Hier sind auch die Vollmachten der morgenländischen Gemeinen für ihre Abgeordnete zur Versamlung. Alle diese Handschriften werden hier unter dem Golde und Silber in der Guarda-Roba in Palazzo vecchio, oder dem alten Palaste, verwahrt.

Doch Sie wünschen ohne Zweifel sogleich zu der berühmten medicieischen Bibliothek zu kommen, die von der Kirche zum heiligen Lorenz, über welche sie gebauet ist, auch Laurenziano heißt. Die Bauart der Bibliothek ist von Michel Angelos Erfindung; sie ist andern Büchersälen gar nicht ähnlich, sondern gleicht eher unsern Kirchen, hat in der Mitte einen Gang und Bänke auf beiden Seiten; zwischen diese Bänke geht man hinein, und setzt sich recht bequem; man hat die Handschriften vor sich liegen, wie man bey uns die Gesangbücher in den Kirchen legt. Aber alle Handschriften sind mit guten eisernrn Ketten bevestiget, die so lang sind, daß man die Bücher bequem aufmachen und darin lesen kann; man kann sie auch ganz losmachen u. s. w. Diese Bänke nennt man in den Bücherverzeichnissen Plutei. Itzt findet man kaum einen Büchersaal in Italien mit Plutei, ausser diesem und einem in Cäsena.

Cosmus de Medicis fieng diese Bücherſammlung im Jahr 1571 an. Die Anzahl der Handſchriften wird auf 6000 geſchätzt, ihr Werth aber iſt unſchätzbar; vorhin waren ihrer mehr, allein ſie ſind durch Geſchenke, die die Großherzoge gemacht haben, vermindert worden. Als die Prinzeßinn Maria an König Heinrich IV. in Frankreich vermählt wurde, führte ſie eine anſehnliche Menge Handſchriften, wie zum Brautſchatze, mit ſich, ſo rar wurden ſie damals gehalten. Die ganze Bücherſamlung beſteht aus Handſchriften; einige wenige gedruckte Bücher ſind zum Gebrauche der Bibliothekarien vorhanden. Die Verzeichniſſe ſind an verſchiedenen Orten herausgekommen, wie von Ernſtius zu Amſterdam 1641, das itzt ziemlich ſelten iſt, doch iſt der Schade nicht groß, denn es taugt nicht viel. Lange hat auch ein Verzeichniß gemacht, daß in *Fabricii* Prodromus Lambecianus eingerückt iſt: Lucas Holſtein ein beſſeres, das man beym Lilienthal findet; auch Montfaucon in Bibliotheca MStorum, und d'Herbelot in Schelhorns Amoenitates Academicae; alle aber ſind ziemlich fehlerhaft, und von Lami in Deliciae Eruditorum Florentinae 1737. verbeſſert.

Itzt will ich die beßten Verzeichniſſe über dieſe Handſchriften nennen. Zuerſt Bibliothecae Mediceae Laurentianae et Palatinae Codicum MSS. Orientalium Catalogus. *Stephanus Evodius Aſſemanus*, Archiep. Apameae recenſuit, digeſſit, notis illuſtravit, *Antonio Franc. Gorio* curante. Florentiae Anno 1742. in Folio mit Kupfern. Dieſer Monſignor

ſignor Aſſemani iſt der itzige Praefectus Bibliothecae Vaticanae, von dem ich in meinen vorigen Briefen redete: ſein Werk enthält die arabiſchen und ſyriſchen Handſchriften. Nachher kam heraus: Bibliothecae Medico-Laurentianae Catalogus ab *Antonio Maria Biſcionio*, S. T. D. et ejusdem Bibliothecae Praefecto Regio, ſub auſpiciis *Franciſci* Romanorum Imperatoris, Magni Etruriae Ducis, digeſtus atque editus. Tomus I. Codices Orientales complectens. Florentiae, Anno 1752. in Folio; damals fing man nemlich mit dem Drucke an, es wurde aber nicht eher als nach Biſcioni Tode 1757 fertig. Man hat auch eine Ausgabe in Octav davon, unter dem Titel: Bibliotheca Ebraica et Graeca Florentina.

Nun muß ich von Herr Bandini, dem itzigen Bibliothekar, reden. Er hat die Verzeichniſſe von den griechiſchen Handſchriften in drey ſchönen Folianten 1764, 68, 70, herausgegeben. Es wird Ihnen angenehm ſeyn, wenn ich die Titel ſelbſt reden laſſe. Hier ſind ſie: Catalogus Codicum Manuſcriptorum Bibliothecae Mediceae Laurentianae varia continens Opera Graecorum Patrum, ſub auſpiciis *Franciſci* Imperatoris ſemper Auguſti, *Angelus Maria Bandinius*, J. U. D. ejusdem Bibliothecae Regius Praefectus, recenſuit, illuſtravit, edidit. In eo cujusvis Codicis accurata deſcriptio et operum ſingulorum notitia datur, veterum ſpecimina exhibentur, edita ſupplentur et emendantur. Plura accedunt anecdota, pleraque latine reddita. Florentiae, typis Caeſareis CIↃ.IↃ.CCLXIIII.

in Folio mit Kupfern: in der Vorrede wird eine genaue Geschichte der Bibliothek gegeben. Der zweyte Band hat diesen Titel: Catalogus Codicum Graecorum Bibliothecae Laurentianae, sub auspiciis *Petri Leopoldi*, Regii Principis Hungariae et Boiohemiae, Archiducis Austriae, Magni Etruriae Ducis, *Angelus Maria Bandinius*, J. U. D. etc. Tomus Secundus. In eo Astronomi, Mathematici, Poëtae, Philologi, Oratores et Historici, veteris et recentioris aevi, qui in singulis codicibus continentur, quam diligentissime recensentur, operum singulorum notitia datur, vetustiorum specimina exhibentur, edita supplentur et emendantur. Plura accedunt anecdota. Florentiae, typis Regiis, Ao CIↃ.IↃ.CC.LXVIII. in Folio, auch mit Kupfern. Der dritte Band: Catalogus Codicum Graecorum Bibliothecae Laurentianae, etc. Tomus Tertius: in quo Philosophi, Medici, Chirurgici, Ethici, Politici, Nomici veteris ac recentioris aevi Scriptores quam diligentissime recensentur et illustrantur, edita supplentur et emendantur etc. Accedunt Codices Gaddiani Graeci et Indices locupletissimi. Florentiae, typis Regiis CIↃ.IↃ.CC.LXX. in Folio. Itzt arbeitet Hr. Bandini mit seinem geschickten Amanuensis, Hrn. Abt Sarte, an Verzeichnissen über die lateinischen Handschriften, auf eben die Art, und in eben der Ordnung, die bey den griechischen beobachtet ist; itzt ist der erste Band unter der Presse, der die lateinischen Väter und Kirchenschriftsteller enthält. Der Bibliothekar Bandini ist sehr arbeitsam; er ist auch Domherr an der Lorenzkirche; er

hat

hat auſſer den eben genannten Verzeichniſſen eine groſſe Menge Schriften und Bücher herausgegeben. Seine Arbeiten gehen bis über vierzig; viele bisher ungedruckte Schriften aus der griechiſchen Kirche hat er herausgegeben, wie ein Werkgen des Kaiſers Juſtinian, ein Gedicht von Eudocia, Homilien von Chryſoſtomus, Anaſtaſius Sinaita, Nazianzenus u. dgl., die man vorher nicht kannte; ferner hat er viele griechiſche Dichter, mit den mediceiſchen Handſchriften verglichen, mit Noten, lateiniſcher und italieniſcher Ueberſetzung, wie Callimachus, Nicander, Muſäus, Coluthus, Tryphiodorus, Aratus, Theognis, Phocylides u. ſ. w., drucken laſſen. Sein Buch de Obeliſco Caeſaris *Auguſti* e Campi Martii ruderibus nuper eruto mit Kupfern iſt bekannt; es fängt itzt an, ſelten zu werden. Vieles gehört zu der gelehrten Geſchichte von Florenz, wie Specimen Litteraturae Florentinae Saeculi XV., in quo dum *Chriſtophori Landini* geſta enarrantur, virorum ea aetate doctiſſimorum in litterariam Rempublicam merita, Status Gymnaſii Florentini a *Landino* inſtaurati, et Acta Academiae Platonicae a Magno *Coſmo Mediceo* excitatae, cui idem praeerat, recenſentur et illuſtrantur. Florentiae 1747. in zwey Octavbänden, wovon der letztere 1751 herausgekommen. Auch hat er Vita e Lettere di *Amerigo Veſpucci* Gentiluomo Fiorentino 1745. in Quart herausgegeben; ein Kupferſtich ſtellt Veſpucci Landung in Amerika vor. De Vita et Scriptis *Donii*. Einen italieniſchen Brief, die Correctoren der morgenländi-

schen Handschriften in Florenz betreffend. Er hat auch die Novelle Litterarie für die Jahre 1769, 70, 71, 72, nach des Abt Lami Tode fortgesetzt. Itzt hat er unter der Presse; Annales Typographici Florentini ab inventae artis origine ad annum usque 1530 in 4to. *Jacobi Sannazzari* de principiis rerum Libri VI. heroico carmine nunc primum in lucem prodeunt ex Codice Membranaceo Mediceae Bibliothecae, wird in Venedig gedruckt. Anthologia; sive Florilegium Epigrammatum Graecorum, Libri VII. ad fidem codicum Mscrorum aucta et restituta. Accedit Liber VIII. exhibens Carmina ex antiquis Lapidibus eruta, es werden vier Bände in Octav. Ferner läßt er Epiphanius Werk in griechischer und lateinischer Sprache zu Venedig in vier Foliobänden drucken, es wird dem regierenden Pabste zugeschrieben. Genug, daß Sie sich eine Vorstellung von Herr Bandinis Vielschreiberey machen können; man hat ihn vieler Diebstäle beschuldiget, allein ich mag diese Camerina nicht berühren: er beweiset mir täglich viel Höflichkeit, Freundschaft und Vertrauen.

Nun will ich mit wenigem von der Bibliotheca Magliabecchiana reden, die zum Dienste des Publikums täglich offen steht; sie ist groß, und ganz kürzlich mit der Bibliotheca Palatina, die im Palaste des Großherzogs stand, vermehrt worden. Der Großherzog hat die letztgenannte Bibliothek so vertheilt, daß alle Handschriften zu der mediceischen, und die gedruckten Bücher zu der magliabecchischen gekommen sind, die gegenwärtig ungefehr aus 70000

Bänden

Bänden besteht. Hier sind auch viele Handschriften, und zwar ein grosser Theil von Magliabecchis eigner Hand, die, wie ich bemerkt, alle die gelehrte Geschichte angehen; ferner sind hier Briefe grosser und berühmter Männer an Magliabecchi, von welchen Hr. Targioni, hiesiger Bibliothekar, allein fünf Bände in Octav herausgegeben hat. Die beiden ersten enthalten: Clarorum Belgarum ad *Antonium Magliabecchium* nonnullosque alios Epistolae etc. Florentiae 1745; die beiden folgenden: Clarorum Venetorum ad eundem Epistolae 1745-46; hernach Clarorum Germanorum Epistolae, wovon nur ein Band 1746 herausgekommen ist: hier kommen verschiedene Anekdoten aus Schweden, von Rudbeck, Norrmann, Palmroth, Stenbock, Molin u. s. w., vor. In der Bibliothek sieht man Magliabecchis Bruststück in weissem Marmor; er hat eine sonderbare Mine. Dieser ausserordentliche Mann war den 29 October 1633 geboren, und starb den 4ten Julius 1714. Seine Lobschrift und sein Leben findet man im Giornale de Letterati d'Italia, Venezia 1721. in Duodez, im 33sten Bande. Ich habe eine grosse Schaumünze in Bronze auf ihn gesehen; sie ist 1714 geschlagen, hat auf der einen Seite Magliabecchis Brustbild und Namen *Antonius Magliabecchius*, auf der andern dis Anagramm auf den Namen: Is Unus Bibliotheca Magna. Diese magliabecchische Bibliothek ist sehr bequem und wird ungemein stark besucht; sie ist beständig Vor- und Nachmittags offen, und hat gelehrte und artige Bediente. Hr. Johann Tar-

gioni Torzetti ist Doctor der Arzneywissenschaft und Mineralog; ausser den vorerwehnten Briefen an Magliabecchi hat er seine Reisen in Toscana auf italienisch in verschiedenen Octavbänden herausgegeben, wovon 1768 die zweyte Auflage herausgekommen ist. Unterbibliothekar ist Hr. Menabuoni. Als etwas besonderes ist zu merken, daß der Bibliothekar selbst nur 10 Scudi, hingegen der Unterbibliothekar 25 Scudi monatlichen Gehalt hat; dis komt daher, weil der letztere vorher Bibliothekar in der Bibliotheca Palatina war, und hernach zugleich mit der Bibliothek hieher versetzt wurde; er ist ausserdem Ritter vom Christorden, und verbunden, täglich in der Bibliothek zu seyn; hingegen hat Herr Targioni die Freyheit, hinzugehn, wenn er will; er beschäfftigt sich viel mit der Ausübung der Arzneywissenschaft.

Die Bibliothek der Benedictiner ist wegen der darin vorhandenen grossen Menge griechischer Handschriften bekannt; fast alle alte Schriftsteller sind da. Die Bibliotheca Riccardiana ist schön; sie hat ausser gedruckten Büchern ungefehr 2000 Handschriften, wovon der berühmte Abt Johann Lami, der hier Bibliothekar war, ein in Livorno 1756 in Folio gedrucktes Verzeichniß herausgegeben hat. — Die Bibliotheca Maruccelliana ist neulich angelegt, aber ansehnlich: Hr. Bandini ist auch hier Bibliothekar. Diese hier erwehnte Bibliotheken sind zum Dienste des Publikums, und fast täglich offen. In den Klöstern sind hier auch viele recht schöne Bibliotheken, die alle merkwürdige Handschriften haben.

ben. — Die strozzische Bibliothek ist ansehnlich: Hr. Manni ist Bibliothekar, ein gelehrter, braver und sehr bescheidener Greis, über achtzig Jahr alt, er hat vieles in den Alterthümern aus der mittlern Zeit geschrieben. In dieser Bibliothek habe ich viele Originalbriefe vom Kardinal Mazarini und andern französischen Ministern gesehen, worin auch von schwedischen Sachen sehr oft geredet wird. Magalottis Briefe, der in Schweden gereiset ist, und allerhand geschriebene Urkunden, sind auch da. Der Besitzer dieser schönen Bibliothek ist Alexander Strozzi, Maltheserritter, ein alter und vielgereiseter Herr von recht guten Einsichten. Doch hier schliesse ich, und fürchte, daß ich gegen mein Versprechen schon zu weitläuftig gewesen bin.

Drey und dreißigster Brief.

Florenz, den 25sten May, 1772.

In meinem vorigen Briefe redete ich von den Bibliotheken in Florenz; itzt muß ich etwas von den hiesigen Gelehrten sagen. Sie wissen, wie groß deren Anzahl zur Zeit der mediceischen Fürsten vor etwa dreyhundert Jahren war. Die Verdienste dieses Hauses haben zu einem wahren Sprichworte oder Einfalle Anlaß gegeben: *J. Medici* anno medicato le piaghe della ignoranza, oder: *Medici* medicati

cati sunt plagis ignorantiae. An gewissen Tagen kann ich sagen, daß ich hier mehr mit Todten, als mit Lebendigen umgehe; ich betrachte mit einer ganz ausnehmenden Ehrfurcht Cosmus und Laurentius de Medicis in ihren Grabmälern in der Lorenzkirche; in der Marcuskirche lese ich die Grabschriften auf Picus von Mirandola, Politian, Averani und Gori; in Santa Croce besehe ich oft die Mausoleen von Michel Angelo Buonaroti, Galiläus a Galiläis, Leonardo, Arretini, Bellini, Viviani, Micheli, Cocchi u. s. w. Jovii Buste sehe ich, so oft ich die mediceische Bibliothek besuche, und das geschieht gewiß Tag für Tag. So dankbar jedoch die Nachwelt gegen die Verdienste grosser Männer gewesen ist, so klagt man hier gleichwohl über Undank gegen grosse Landsleute, wie Americo Vespucci, Dante, Petrarcha, Machiavelli, Jotto u. a. die hier keine Denkmäler haben, man müste denn die alten Gemälde in der Domkirche, die Dante und Jotto vorstellen, dafür nehmen wollen. Alle klagen hier über den Verfall der Wissenschaften und schönen Künste; doch itzt, seitdem der gegenwärtige Großherzog Peter Leopold, des Kaisers Bruder, sie in seinen besondern Schutz genommen, hat man eine grosse Aenderung zu erwarten. Er ist ein sehr gnädiger Herr, der seine Unterthanen liebt, und von ihnen geliebt wird; in seiner Lebensart sehr ungekünstelt, geht oft ganz allein aus, liebt die Pracht nicht sehr; er begünstigt und treibt selbst die Wissenschaften; ist im Umgange sehr gesprächig. Seine königliche Hoheit

schenkte

schenkte mir zu einem Beweise seiner Gnade verschiedene arabische Bücher, die zu Ende des 16ten Jahrhunderts in der mediceischen Druckerey in Rom gedruckt, und itzt sehr selten sind; unter andern, Geographia Nubiensis und **Euklides**. Sie wissen, daß diese Geographie kaum in Schweden vorhanden ist, seitdem das Exemplar, das der verstorbene Professor **Clewberg** in Åbo besaß, an Hrn. **Michaelis** in Göttingen verkauft worden. Bisher hat man geglaubt, daß diese Bücher entweder durch einen Brand oder andre Zufälle so rar geworden waren; allein nun habe ich die Ursache entdeckt, nemlich daß hier in Florenz im alten Palaste zwey Zimmer mit Exemplaren von der nubischen Geographie, **Euklides**, den Evangelien, u. s. w. alles in arabischer Sprache, angefüllt sind; die vor nicht langer Zeit von Rom dahin gebracht worden; sie haben dort gelegen, und sind der Vermoderung nahe gewesen, bis Seine königliche Hoheit, der Großherzog, kürzlich Befehl gegeben, daß die Exemplare in Ordnung gelegt werden sollen, welches itzt der gelehrte Abt, Doctor **Malanima**, ins Werk setzt. Also kommen die Bücher, die vor beynahe 200 Jahren gedruckt worden, itzt gleichsam zuerst ans Tageslicht; doch bleiben sie immer selten, weil sie wohl kaum in die Hände der Buchführer kommen werden.

Da die Universität zu Pisa seit einiger Zeit sehr glänzend geworden ist, so ist auch die Anzahl gelehrter Leute daselbst viel grösser, als in Florenz; doch sind hier auch genug, die die Wissenschaften aus eignem guten Geschmacke treiben. Der Erzbischof

bischof Monsignor Incontri selbst hat viel in den Kirchenalterthümern geschrieben. Monsignor Fabroni, ein gelehrter Prälat, ist zum Präceptor des Prinzen Franz, ältesten Sohns des Großherzogs ernannt; er hat Vitae Italorum doctrina excellentium, qui Seculo XVIII. floruerunt, auctore *Augustino Fabronio* geschrieben; er theilt sie in Dekaden; bisher sind drey Bände herausgekommen, eine Dekade in jedem Bande, die erste kam in Rom 1766, die dritte oder letzte zu Pisa 1770 in Octav heraus. Itzt arbeitet er an der vierten. Es ist ein schönes Werk in der Gelehrtengeschichte, in schönem und reinem Latein geschrieben, das unsern Cornelius Nepos sehr nachahmt.

Ich darf hier einen gelehrten Herrn, den Senator Johann Baptista Nelli, Ritter vom Stephansorden, der uns täglich viel Höflichkeit und Freundschaft beweiset, nicht übergehen. Er hat ein Buch von der Gelehrtengeschichte von Florenz und der ersten Akademie der Wissenschaften in Europa, die den Namen del Cimento hatte, und im Jahr 1651 in Florenz angelegt wurde, herausgegeben. Er hat die Unkosten zu dem Mausoleum gestanden, daß man Galiläus a Galiläis gesetzt hat; er besitzt fast alle seine Handschriften, und arbeitet an seiner Lebensbeschreibung, die sehr unterhaltend wird: er hat mir eine besondere Anekdote gesagt, die er bemerkt hat, daß nemlich Galiläus a Galiläis an eben dem Tage und in eben der Stunde geboren worden, da Michel Angelo Buonaroti gestorben, und der grosse Newton sein Leben an

eben

eben dem Tage und zu eben der Stunde angefangen, da Galiläus a Galiläis das seinige beschlossen; gewiß eine wunderbare Seelenwanderung; er hat noch nicht bemerkt, wo diese grosse Seele weiter geblieben ist; ich rathe nur auf Linnee oder Klingenstjerna, oder die vier itzt lebenden größten Mathematiker in Europa, Euler, de la Grange, d'Alembert, und Daniel Bernoulli. Bey Hr. Stelli habe ich viele Seltenheiten gesehen; er besitzt Handschriften von Galiläi und allen dessen Schülern, von Viviani, Toricelli, Noferi, u. s. w. zu vielen hundert Bänden, alles geschrieben; die Briefe an Galiläi machen allein 18 Bände: ich sahe Tycho Brahes, Keplers, Campanellas, Hugo Grotius, Bonaventuras, Cavalieris u. s. w. eigenhändige Briefe: Briefe von König Uladislaus, der sich Rex Poloniae et Sueciae nennt, vom Kardinal Barberini, nachher Pabst Urban VIII., und verschiedenen andern Prinzen und Königen; von unserm grossen Gustaf Adolf aber, der Galiläi Schüler in Padua gewesen seyn soll, wovon auch Viviani in Galiläis Leben redet, konnte ich keinen Brief finden. Der Senator Nelli wohnt in eben dem Hause, das Galiläi gehabt hat; er hat dessen Ring und Schaumünze, die sein Brustbild vorstellt. Hr. Nelli ist stark in der Mathematik, der Baukunst und Hydraulik, ausserdem in den schönen Wissenschaften, er schreibt schöne lateinische Gedichte. Er besitzt eine rare Samlung von allen ältern und neuern Schriftstellern in der Vestungsbaukunst, worunter viele unbekannte in

Hand-

Handschriften sind. Ich darf hier nicht mit Stillschweigen übergehen, daß er alle eigenhändige Handschriften von Torricelli besitzt, von denen man glaubt, daß sie verlohren gegangen, und die alle Mathematiker so sehr bedauret haben; Hr. de la Lande redet in seiner italienischen Reise davon, ohne zu wissen, daß sie bey Hr. Nelli so gut in Verwahrung gewesen.

Der Jesuit, Vater Ximenes, ist wohl der größte Astronom und Naturkündiger, den Florenz hat; er hat ein schönes Werk über den hier in der Domkirche befindlichen Gnomon geschrieben, der wohl der ältste in Europa ist: aus den genausten Beobachtungen an diesem Gnomon zieht er die Folge, daß der Winkel, den die Ecliptik mit dem Aequator macht, sich in hundert Jahren nur um eine halbe Minute, oder 30 Sekunden vermindert, indem die Ecliptik dem Aequator näher komt. Er hat vortrefliche Werkzeuge. Der Großherzog braucht diesen gelehrten Vater zum Austrocknen der Moräste in Toscana. Der Abt Fontana hat das Naturalienkabinet des Herzogs in seiner Verwahrung; er hat vom Schlangengifte geschrieben, und zeigt, daß es auf die Art tödte, daß man die Reizbarkeit der Nerven verliert; ich machte sogleich die Anwendung davon auf die Hundshöle bey Neapel, von der ich in meinen vorigen Briefen geredet habe, wo die Wirkung völlig dieselbe ist. Doctor Manetti ist stark in der Arzneykunst, und schreibt eine gelehrte Zeitung. Von Doctor Targioni und Hr. Manni habe ich in meinem vorigen Briefe von

den Bibliotheken geredet. Die Herren **Targioni** sind zwey Vettern, beide haben schöne Samlungen in der Naturgeschichte: der eine von ihnen aufgetrocknete Vögel und Fische, die sich so wohl erhalten haben, daß sie wie lebendig aussehen; er weiß ein Geheimniß, sie zuzubereiten, daß sie sich verschiedene Menschenalter durch so gut erhalten; niemand als er und sein Sohn weiß darum. Vater **Becchetti** schreibt und gibt ein schönes Werk in der Kirchengeschichte heraus. Doch wie könnten Sie an einer Liste unbekannter Namen Vergnügen finden? Ich habe die Vornehmsten genannt.

Gleichwohl thäte ich dem schönen Geschlechte Unrecht, wenn ich nicht ein Frauenzimmer nennte, die eine kaiserliche Poetinn und arkadische Schäferinn, unter dem Namen **Corilla Olympica**, ist; sie macht Verse aus dem Stegereife über alles, was man will, und heißt daher Improvisatrice; sie spielt auch die Violine sehr gut. Hr. **de la Lande** hat in seiner Voyage en Italie aus einer zwey gemacht, wenn er B. 2. S. 433. da er von den Dichtern aus dem Stegereife redet, sagt: parmi les femmes sont *Madelaine Morelli* à Naples et Madame *Corille* à Florence, denn es ist eine und dieselbe Dichterinn; der erste ist ihr wahrer väterlicher Name, der andre ihr Schäfername; er hätte drey daraus machen können, denn sie hat noch einen Namen nach ihrem Manne. Ein anderes Frauenzimmer hieselbst, Namens **Violante Vanni**, gibt eine Ornithographie heraus; sie sticht die Vögel in Kupfer und er-

leuchtet sie mit Farben nach der Natur, es ist schon eine Menge davon herausgekommen.

Ein vortrefliches und merkwürdiges Werk komt itzt hier in Florenz heraus, nemlich Serie di Ritratti di Uomini illustri Toscani, con gli Elogi istorici, in groß Folio; drey Bände sind schon in den Jahren 1766, 1768 und 1770 herausgegeben, itzt ist der vierte unter der Presse; jeder Band enthält funfzig wohlgestochene Bildnisse, mit einer guten Lebensbeschreibung der Männer, die Toscana in Künsten und Wissenschaften gehabt hat; dis will viel sagen; alle Angaben werden mit angeführten Schriften in den Noten bewiesen. Hier kommen viel Anekdoten von der Erfindung der Künste vor, deren sich Florenz weit mehrerer, als irgend eine Stadt in der Welt, rühmen kann; wie der gelehrte Manni in seinem Buche de inventis Florentinis, Ferrara 1731 in Quart, beweiset. Unter andern wurden hier die Brillen von einem Edelmanne, Namens Salvino Armato, im Jahr 1317 erfunden.

Die hier blühenden Akademien, della Crusca, Apatisti, und andere, kennen Sie schon. Crusca heißt auf italienisch Kleye, indem diese Akademie sich vorgenommen hatte, die Sprache zu reinigen, und das untaugliche wegzuschaffen. Die Academia Georgophilorum ist kürzlich eingerichtet worden, sie beschäfftigt sich mit dem Ackerbaue, der Gärtnerey und der Haushaltung. Hier ist eine grosse Fabrik, wo eine Art Mosaik von harten Steinen gemacht wird, die dicht zusammengefüget werden, und nach den verschiedenen Farben der Stücke gewisse Figu-

ren machen; diese Art ist von der römischen Mosaik verschieden, und heißt Commesso, oder florentinische Mosaik, da sie sonst nirgend, als hier, gemacht wird. Ganz neulich hat der König von Spanien zwey Künstler von Florenz nach Madrid kommen lassen, die dort mit eben der Arbeit angefangen haben.

Doch genug für dismal von Florenz. Ich reise nun nach Pisa und Livorno, und von dort wieder hieher. Doch habe ich auf dieser Seite noch Platz, Ihnen zu sagen, daß wir bey den prächtigen Festen, Bällen, musikalischen Akademien u. s. w. als Zuschauer gegenwärtig gewesen sind, die der Hof der Churfürstinn von Sachsen, **Maria Walpurga**, die itzt unter dem Namen Gräfinn von Brehna reiset, zu Ehren anstellen lassen; sie ist Kaiser Carl VII. von Bayern Tochter.

Vier und dreißigster Brief.

Livorno, den 5ten Junius, 1772.

Pisa ist eine Stadt, die ihr Alter, ihre Grösse, ihre ehemalige Macht und Unabhängigkeit, und eine ansehnliche Universität, woran vierzig besoldete Professoren stehen, merkwürdig machen. Ein Verzeichniß von ihnen, oder den von ihnen herausgegebenen Büchern, will ich hier nicht geben. Seit einiger Zeit haben sie unternommen, eine gelehrte Mo-

natsschrift mit ihren Urtheilen über jedes recensirte Buch herauszugeben: da diese von Männern geschrieben wird, die jeder in seinem Zweige der Wissenschaften Meister sind, muß sie unfehlbar alle andern Journale, Ephemeriden, Wochenschriften, Acta, die in Florenz, Venedig, Rom, Mayland u. s. w. in Menge herausgegeben werden, übertreffen. Ausserdem wird hier eine Arbeit hinlänglich recensirt, so daß man einen kernreichen und vernünftigen Auszug, und eine gründliche Beurtheilung darüber bekomt, fast in eben dem Geschmacke, wie Relationes de Libris novis Göttingenses, die zu grossem Verluste aufgehört haben. Der Titel ist: Giornale de' Literati, Anno 1771; all' Altezza Reale di *Pietro Leopoldo*, Gran Duca di Toscana etc. in Pisa. 1771. in Octav. Dieses Journal ist, wie Sie sehen, dem Großherzoge zugeschrieben; es wird Ihnen aber nicht sehr lieb seyn, daß es in italienischer Sprache ist; jede drey Monate komt ein Band heraus, seit anderthalb Jahren, da es anfing, sind sechs Bände davon erschienen. Die Sternwarte der Universität ist schön und mit vortreflichen Werkzeugen versehen. Die Bibliothek ist in ihrer ersten Anlage; Handschriften hat sie nicht. Das Naturalienkabinet ist ansehnlich; ich sahe daselbst eine vorzügliche Seltenheit, einen kleinen Bergkristal mit einem Wassertropfen drin, auf dem Wasser schwimt ein kleines Insekt, das man an seinem Kopfe, Füssen und Flügeln erkennt; wenn man den Kristal auf und nieder kehrt, wendet sich das Insekt, und komt allzeit oben auf;

über

über dem Rücken des Insekts ist eine kleine Wasserblase, mit Luft angefüllt, une boule d'air. Dieser Kristal ist in einen goldenen Ring eingefaßt, daß man ihn am Finger tragen kann. Kristalle mit Gras, Stroh, Wasser u. dgl. inwendig, habe ich viele gesehen; allein eine solche Verbindung von Wasser, Insekt und Luftblase, erinnere ich mich nicht, vorhin bemerkt zu haben. Der botanische Garten ist schön, aber nicht sonderlich groß.

Doch nun zu etwas anders. Sie haben von allen Schweden, die sich in Italien niedergelassen haben, oder zur römischen Religion übergegangen sind, allzeit von mir Nachricht verlangt. Hier in Pisa suchte ich Carl Fredman auf, der nach seiner eignen Aussage schwedischer Consul in Neapel gewesen ist; itzt lebt er mit Ruhm in Pisa, er macht die beßten Uhren, die man irgend haben kann, selbst für den Großherzog. Er ist es, der den Tempel Serapis bey Pozzuoli, als er Consul in Neapel war, und zwar im Februar 1751, entdeckt hat; er hatte einen Garten gemiethet, der auf dem Tempel lag, wovon die Enden der Säulen heraus standen, und dis gab ihm Anlaß nachzugraben; er fand verschiedene Bildsäulen, besonders eine schöne Venus. Nachher sprach er mit dem Könige davon, bey welchem er in grossen Gnaden gestanden hat; er hat Uhren für den Hof gemacht, dem Könige rauhe lappländische Handschuh und Stiefel von Rennthierfellen, eine Dose von Birkenrinde gegeben u. s. w. Der König hat sich in diese Tracht gekleidet,

und bey der Königinn als einen Prinzen aus Lappland melden lassen, nebst vielen anderm Spaß, den Seine katholische Majestät mit Fredman gehabt hat. Wie er von Neapel weggekommen, ist zu weitläuftig zu berühren. Er ist bey dem Grafen Bielke in Rom gewesen; itzt wohnt er hier. Ich zweifle nicht, daß er katholisch ist, ungeachtet er es nicht gegen mich gestehen wollen: sonst ist er ein braver Mann. Mit seinen guten Uhren ist er sehr theuer; der Großherzog selbst hat einmal zu ihm gesagt: „Ihr seyd ein braver Arbeiter, Fredman, aber „auch brav theuer." Eine wunderbare Einbildung hat er, die ihm niemand aus dem Kopfe bringen kann, daß nemlich der gegenwärtige König von Polen der wahre Prätendent Stuart ist, der in Rom aber nur eine vorstellende Figur ist; er bekomt Briefe vom Könige von Polen, der ihm sehr günstig ist, und wenn die Sachen in Polen einmal in Ordnung kommen, so komt Fredmans goldne Zeit, denn der König hat versprochen, ihn dann hoch ans Bret zu setzen. Ein junger Baron, Isaac Gustaf Liewen, ist in Pisa 1770 im März gestorben, er liegt in einer Kirche hieselbst mit der Grabschrift begraben: Hic jacet *Sigismundus* Liber Baro *de Lieven*, Juvenis summa nobilitate, acerrimo ingenio et eximia virtute, cui Duplex Patria fuit. Naturae in Suecia, Religionis in Urbe Salisburgi; ob ejuratam ibi haeresin coram *Sigismundo*, ejusdem Civitatis Principe, Archiepiscopo, a quo proprio nomine donatus fuit, cum antea *Isacus Gustavus* appellaretur,

retur, obiit Pisis XII. Kal. April. MDCCLXX. — *Bandinus Panciaticus*, Pisarum Praetor Amico Charissimo M. P. Er hat sparsames Auskommen gehabt, allein der Großherzog und seine Freunde haben ihm reichlich ausgeholfen. Von andern Schweden habe ich hier nichts gehört; aber an Russen ist guter Vorrath. Einen von ihnen, der wohl für einen Schweden gelten kann, muß ich nennen, nemlich Baron **Patkull**, dessen Großvaters Bruder der unglückliche **Patkull** war, seine Mutter ist eine **Stahl von Holstein**. Er ist ein junger, grosser, schöner und sehr belebter Officier, hat vorher in französischen Diensten gestanden, aber nun rußische genommen; General **Orlow** hat ihm einen Platz in der adlichen Garde der Kaiserinn verschafft, die nur aus sechzig Mann besteht. Wir haben die Ehre gehabt, viel mit General **Alexis Orlow** umzugehn; er hat uns gebeten, bey ihm auf Soldatenmanier zu speisen, so oft wir nicht zu einem bessern Tische gebeten wären, sagte er; er ist ein muntrer, freundschaftlicher, und zugleich sehr bescheidener Herr, rühmt sich seiner Siege nicht, sagt, daß Glück und Zufall ihn begünstiget haben, seine Schuldigkeit zu thun, und die Befehle Ihrer Majestät zu vollziehen; er spricht italienisch und deutsch sehr gut, das französische aber scheint er nicht sehr zu lieben; er lebt viel lieber in Pisa, als in Livorno, wo ein Theil der rußischen Flotte liegt: der General ist ansehnlich, groß und stark von Wuchs, hat eine schöne und edle Gesichtsbildung; ist ein guter Wirth, kein Liebha-

ber von Weitläuftigkeiten und Komplimenten, weswegen es ihm in Rom, als er vorigen Winter im Karneval sehr kurze Zeit da war, nicht sehr gefiel.

Ich verlasse Pisa und gehe nach Livorno. Hier trafen wir viele Schweden an; vor allen andern nenne ich den Consul **Wie**, einen Schweden; wie mich deucht, ist er der einzige in ganz Italien; dann Hrn. **Törngren**, einen wohlhabenden Kaufmann, der in der That der schwedischen Nation hier Ehre macht; einen Gastwirth, Namens **Tawerman**, der dreißig Jahre aus Schweden gewesen, jedoch noch schwedisch spricht, obgleich er ein geborner Finne ist; in der Jugend hat er unter General **Rehnskjöld** gedient; itzt hat er sich hier zur römischen Kirche bekannt, ist mit einer Engländerinn verheirathet, hat zwey artige Kinder, und steht sich recht wohl; diese sind beständig in Livorno wohnhaft. Sonst sind itzt verschiedene schwedische Schiffe hier im Haven, das schönste darunter ist das Schiff Wasa, Hrn. **Dreyer** gehörig, geführt von Kapitain **Hedman**; dieser sehr brave und verständige Mann hat eine ganze Bibliothek am Bord, die größtentheils aus englischen Büchern besteht; er ist nun mit seinem Schiffe acht Jahr aus gewesen, in Egypten, Griechenland, Konstantinopel, u. s. w. Es ist ein Vergnügen, einen so rechtschaffenen Seemann, der zugleich so viele Einsichten hat, zu treffen. Fast alle Schweden speisten am Huldigungstage bey Hrn. **Törngren**, und hatten die Ehre, des grossen Königs von Schweden Gesundheit zu

trinken,

trinken, an welcher Freude auch die gegenwärtigen Italiener Antheil nahmen; den folgenden Tag bestätigten wir diese unsere warme Verehrung am Bord des Schiffes Wasa, wohin uns der Kapitain Hedman zu Mittag gebeten hatte, und segneten den grossen Wasastamm, den die Vorsicht zur Hoffnung Schwedens aufwachsen lassen, und unter dessen Schatten jeder Schwede in Ruhe für seinen Beruf lebt; unsere Herzen huldigten an den Ufern Italiens dem Könige Gustaf, dessen erhabne Eigenschaften ganz Europa bewundert, und der Norden anbetet.

Nun muß ich kurz von einer neuen und sonderbaren Erscheinung in der gelehrten Welt reden, die ich wohl nie in Livorno zu finden glaubte: ich meyne Homers Grab, das der Graf Pasch von Krinen auf der Insel Jos, itzt Nios, gefunden, und hieher nach Livorno gebracht hat, wo itzt alle Steine in Futterale eingepackt, angekommen sind. Der Graf wartet auf Antwort vom Könige von Preussen, auf was für Art dieses Grabmal, nebst vielen andern Alterthümern, nach Berlin, ob zu Lande oder zu Wasser überbracht werden soll. Dis fehlte diesem Helden nur noch, die Ueberbleibsel dieses ersten und grösten Heldendichters, um welchen Alexander der Grosse Achill so glücklich schätzte, bey sich zu beherbergen. Heinrich Leonhard Pasch von Krinen ist in Preussen von holländischen Eltern geboren; er reisete nach der Levante, um daselbst gelehrte Entdeckungen zu machen; nahm hernach auf der rußischen Flotte im

mittelländischen Meere als Capitain Dienste; da er aber so herrliche Entdeckungen gemacht hatte, nahm er Abschied, um nicht verbunden zu seyn, seine Erfindungen an Rußland zu überlassen. Es wäre hier zu weitläuftig zu erzählen, wie er Homers Grab auf der Insel Nios durch Hülfe seiner Soldaten gesucht und tief unter der Erde gefunden hat. Die Grabsteine selbst mit ihren Aufschriften habe ich nicht sehen können, weil sie in sechs grosse Futterale gelegt sind; ich hoffe sie einmal, will's Gott, in Berlin zu sehen; doch hat mir der Graf die Freundschaft erwiesen, mich seine Papiere und Abschriften durchlesen zu lassen; ich habe einen Auszug daraus gemacht, allein da er alles selbst herauszugeben denkt, will er nicht, daß ihm jemand zuvorkommen soll. Soviel kann ich gleichwohl, ohne sein Vertrauen und die Gefälligkeit und Freundschaft, die ich ihm schuldig bin, zu misbrauchen, sagen, daß auf Homers Grabsteine das Distichon eingehauen steht, das in dem unter Herodots Namen herausgegebenen Leben Homers als seine Grabschrift angegeben wird, nemlich: ενθαδε την ιερην κεφαλην u. s. w. Ferner wird gesagt, daß sein Vater, den er selbst besingt, Mentor, König der Pylåer gewesen, seine Mutter Criteia, sein Lehrer Eunapides geheissen, daß er in Smyrna an dem Flusse Melissa geboren worden u. dgl. Ist dis richtig, so wird Homer wohl ein natürlicher Sohn von König Mentor gewesen seyn, und da dieser Mentor mit im trojanischen Kriege gewesen ist, muß Homer wohl ålter

seyn,

seyn, als ihn der arundelische Marmor ansetzt. Aus gewissen beygelegten Kennzeichen und Figuren auf dem Grabmale glaubt Graf Krinen, daß Homer ein Maler gewesen. In diesen Inschriften finden sich alle Buchstaben des griechischen Alphabets, selbst Θ, X, und Φ, ausgenommen H und Ω, welche beide nicht da sind; Homers Name ist OMIPOΣ mit einem Jota geschrieben. Der Graf bat mich, über dis alles meine Meynung zu sagen. Ich sagte: erstlich stiesse ich mich sehr an der Gestalt der Buchstaben; die zu Homers Zeiten gebräuchlichen, womit er selbst seine Werke schrieb, würden für uns völlig unleserlich seyn, indem sie dem phönicischen Alphabete sehr nahe kämen: ferner wären die Doppelbuchstaben noch nicht erfunden gewesen; drittens hielte ichs für unmöglich, daß man jemals Homers Namen mit einem Jota geschrieben u. s. w. Diese Schwürigkeiten, an die er vorher gar nicht gedacht hatte, setzten ihm Grillen in den Kopf. Ich bat ihn, die Palaeographia Graeca und die Herausgeber der ältsten Inschriften zu lesen. Mein weiteres Urtheil halte ich zurück, bis ich die Steine selbst, und was der Graf in seinen Schriften herausgiebt, zu sehen bekomme. Sonst bin ich sehr geneigt zu glauben, daß dis ein in spätern Zeiten Homer errichtetes Cenotaphium ist. Ferner hat Graf Krinen andre Gräber mit grossen Riesenknochen gefunden: ja er ist in der Stadt Ephesus gewesen, die itzt ganz unter der Erde steht; er ist durch ein Loch hinunter gestiegen, hat die Stadt mit Häusern, Buden, Gas-

sen

sen u. dgl. unbeschädigt stehn gefunden, er hat Geld in einigen Kammern gefunden, viele kleine Götterbilder und Bildsäulen mit hieroglyphischen, und einige mit griechischen Schriftzügen mit sich genommen. Niemand, als er, weiß die Lage dieser Stadt, er hat auch das Loch wieder zugestopft. Er zeigte uns einen kleinen Cupido von Gold, den er in dieser unterirdischen Stadt genommen hat; er ist recht wohl gearbeitet, mit Flügeln, hat in der linken Hand einen Köcher mit Pfeilen, in der Rechten die drey Grazien, alles von Gold; dieser Cupido hat zu einem Ohrgehänge gedient. Graf Krinen war vor Schlangen in dieser unterirdischen Stadt bange, darum hat er in Eile die Taschen vollgestopft, und sich geschwind heraufgemacht. Er hat auch eine Samlung von schönen Cameen und Antiken.

Hier in Livorno hat man eine grosse Druckerey mit sieben Pressen angelegt, die itzt sämtlich gebraucht werden, die Encyclopädie zu drucken; 4 Bände sind schon fertig, ausserdem 2 Bände mit Kupferstichen, die besser und schöner gestochen sind, als in der Pariser Ausgabe. Sie ist dem Großherzoge zugeschrieben; das ganze Werk kostet 50 Dukaten; man druckt 1500 Exemplare, die bis auf 70 alle vorausbezahlt sind.

Herr Jackson, ein Engländer, in Livorno wohnhaft, besitzt eine vortrefliche Bibliothek; die seltensten Ausgaben der alten Schriftsteller, besonders die ersten, hat er alle; kein rares italienisches Buch fehlt ihm. Diese Bibliothek kostet 5500 Dukaten.

Ich

Ich schliesse den Brief mit einer schwedischen Neuigkeit, daß man nemlich mit einem neulich aus den Morgenländern gekommenen schwedischen Schiffe die Nachricht erhalten, daß Hr. Roß, Capellan in Åbo, in Jerusalem Mönch geworden ist, ungeachtet er Frau und Kinder in Åbo hat: dis ist aus seiner schimärischen Reise von Finnland nach Palästina herausgekommen. Doch wer weiß die Wege der Vorsehung? kann seyn, daß er uns Nachrichten von dieser Stadt nach Hause geben kann; ich wünsche, daß er Sie mit so langen Briefen beschweren mag, als ich aus Italien. Doch diesen will ich schliessen, ehe er zu lang wird. Morgen denke ich nach Pisa zurück, und dann nach Lucca zu reisen.

Fünf und dreißigster Brief.

Florenz, den 30sten Junius, 1772.

Also reiseten wir von Livorno, welches die erste Handelsstadt war, die wir in Italien sahen; denn die andern kann ich nicht dafür rechnen. Alles, sowol Christen als Juden, ist in Livorno in Bewegung; die Juden sind hier sehr reich, haben schöne Corallenfabriken, gute Synagogen, segelnde Schiffe, und einen starken Handel.

Wir kamen wieder nach Pisa, von welcher Stadt ich, um Weitläuftigkeit zu vermeiden, nichts

weiter

weiter sagen will; alle Reisende haben schon von dem hängenden Thurme geredet und geschrieben; ich will nur sagen, daß seine Neigung über die Basis funfzehn Londner Fuß macht, und daß einige glauben, er sey so gebauet, andere, der Grund habe sich losgegeben, indem er auf der Seite, die sich nach dem Arnostrome neiget, loser gewesen. Von dem bekannten Coemiterio, genannt Campo santo, haben alle geschrieben; es ist ein grosser Hof mit einem viereckten Gebäude von Marmor; hier sind die berufenen Cenotaphia Pisana, Inschriften aus Julius Cäsars Zeiten, wovon der gelehrte Kardinal Noris ein grosses Buch in Folio geschrieben hat; ein alter römischer Meilenstein oder Columna milliaris und verschiedene Sarkophagen. Hier ist Graf Algarottis Mausoleum, der, nachdem er ganz Europa durchreiset, verschiedene Höfe, insbesondre den preußischen, besucht, und viele Bücher geschrieben hat, 1765 in Pisa gestorben ist. Der König von Preussen hat die Grabschrift gemacht, die oben auf dem Grabmale steht, sie ist diese: *Algarotto, Ovidii* Aemulo, *Newtoni* Discipulo, *Fridericus* Magnus. Das Wort Magnus hat man nachher zugesetzt. Unten steht: *Algarottus* non omnis. Ganz unten die Jahrzahl 1765. Hr. Bianconi von Bologna hat dis schöne Grabmal gemacht. Algarottis Leben ist vom Abt Micheleßi beschrieben, und dem Könige von Preussen zugeeignet.

Von Pisa reiseten wir nach Lucca, welches zwölf italienische Meilen gerechnet wird. Vor der Stadt Pisa sind Bäder, heisse, warme und kalte,

zusam-

zusammen sechs und dreißig, die mit vielem Nutzen für die Gesundheit gebraucht werden; sie sind schon von Kaiser Nero eingerichtet worden, wovon noch Ueberbleibsel am Stadtthore zu sehen sind; itzt aber sind sie vom Großherzoge, Franz III., nachmaligem Kaiser, 1744 sehr prächtig in Stand gesetzt. Beynahe hätte ich zu erwehnen vergessen, daß eben dieser Großherzog die allgemeine Weise, die Stunden nach dem Meridiane zu rechnen, in ganz Toscana eingeführt hat, obgleich man im gemeinen Leben, besonders Nachmittags, die italienische Art noch beybehält, daß man am Ende des Tages 22 und 24 Uhr sagt; allein auf dem Lande ist die alte italienische Art bey dem gemeinen Manne noch üblich. Eben dieser Großherzog gab auch Befehl, daß man die Jahrzahl in Florenz und Pisa vom 1sten Januar an rechnen sollte; denn sonst fing man sie vom 25sten März, oder dem Tage der Verkündigung, an, welches Aera incarnationis hieß; dis hatte seinen Anfang mit dem Jahre 1750, und nicht 1746, wie Hr. Grosley B. 3. S. 242 sagt.

Wir kamen nach Lucca, dessen Gebiet sehr wohl bebauet ist; überall sieht man nichts als schöne Weinberge, grüne Wiesen, reiche Aecker, tragende Olivenbäume u. s. w. Alle Berge und Anhöhen sind eben so fruchtbar als die Thäler; man führt Erde auf die Berge, düngt und wässert sie, es ist eine wahre Lust, dis Land zu sehen; es ist der stärkste Beweis, wie viel menschlicher Fleiß und Betriebsamkeit vermögen. Die ganze Republik hat nicht mehr als 100000 Einwohner, und hievon die Stadt

Lucca

Lucca 20000. Die Stadt ist ziemlich wohl bevestigt, und um 24 Uhr, das ist mit Tagesschluß, werden die Zugbrücken aufgezogen, und die Thore geschlossen. Hier rechnet man die Stunden auf italienische Art. Auf allen Stellen, Thoren, Thüren, Palästen, Rathsstülen u. s. w. steht Libertas, der Wahlspruch der Republik, geschrieben. Niemand trägt den Degen in der Stadt, doch läßt man itzt Fremde ihn tragen; aber alle sehens auf der Strasse mit Verwunderung an. Der Adel darf keine andere als schwarze Kleider tragen. Alle sind sehr höflich, grüssen Fremde und reden sie an, wenn sie sie auf den Strassen und Spatziergängen treffen. Ein schönes Arsenal ist hier, das wohl für 25000 Mann Waffen hat. Die beständige Besatzung besteht nur aus 6 bis 700 Soldaten. Der Palast ist recht schön, obgleich er nicht völlig ausgebauet ist; der Gonfaloniere wohnt selbst mit neun Anziati oder Rathsherrn darin: diese zehn Herren haben die Regierung in Händen, sind aber nicht länger im Amte als zwey Monath, dann werden andre zehn erwählt. Die höchste Macht beruhet auf dem grossen Rathe, der aus hundert und funfzig Edlen besteht. Alle Umstimmungen geschehen insgeheim mit kleinen Kugeln, die man in eine Schachtel mit doppeltem Raume legt; der eine ist für Ja, der andre für Nein; niemand aber kann sehen, in welches Behältniß man die Kugel legt; auf allen diesen Schachteln steht auch Libertas, und si und no geschrieben. Eine Universität ist zwar nicht hier, denn man schickt die Jugend nach Pisa oder Bologna; allein es finden

den sich doch Collegien und schöne Bibliotheken. Ein Adlicher, Namens Diodati, hat hier die Encyclopädie mit einigen theologischen Anmerkungen zu gewissen Stellen drucken lassen: die Materie und sechs Bände Kupferstiche sind schon heraus; itzt wird an den übrigen gearbeitet, und in drey Jahren soll alles fertig seyn. Diese Ausgabe ist nicht so schön, als die in Livorno gemacht wird. Wir sahen hier Ueberbleibsel eines Amphitheaters, das ziemlich groß gewesen ist, es besteht aus ungeheuer grossen Steinen, und die sehr ansehnlichen Schwibbogen sind noch zu sehen. Ich erinnere mich nicht, ob irgend ein Reisender von diesem Amphitheater redet; ich hätte es auch nicht gesehn, wenn Herr Diodati uns nicht hingeführt hätte; es ist seitdem zu einem Gefängnisse gebraucht worden, und heißt daher noch Prigioni vecchii, wiewol es itzt zu einem Salzmagazine dient. Die Landgüter des Adels um die Stadt sind sehr schön, prächtig gebauet und möblirt.

Wir verliessen diese schöne Republik, die mit Recht den Namen Industriosa führt, und reiseten nach Florenz zurück; unsern Weg nahmen wir über den Arno nach der Stadt San-Miniati, um den gelehrten Portugiesen, Hrn. Verney, Ritter vom Christorden, zu treffen, der sonst portugiesischer Legationssecretair in Rom war, allein voriges Jahr auf Anstiften des Gesandten Almada, der auf seine grossen, und vielleicht in Portugal ungewöhnlichen, Talente neidisch war, verwiesen wurde, und seine Zuflucht zu der Stadt San-Miniati, in Toscana,

nahm. Da ich sein Freund in Rom gewesen war, wollte ich ihm zeigen, daß ich ein beständiger Freund seiner Person, und nicht seines Glücks, gewesen; er sagte auch, daß er in diesem Patmos seit seinem unvermutheten Falle nicht einen einzigen von so vielen Freunden, die er gehabt, ausser uns Fremden, gesehen habe. Er hat viele Bücher in der Philosophie geschrieben, wovon ich schon vieles in Paris gelesen habe. Vieles hat er als Ungenannter geschrieben, besonders von der Art, Wissenschaften und Gelehrsamkeit in Portugal einzuführen, und wie die Jugend auf hohen Schulen und Gymnasien unterrichtet werden müßte; er geht hier tief in alle Wissenschaften, zeigt, wie jede gelernt werden muß, und was für Verbindung sie mit der bürgerlichen Glückseligkeit hat; dis ist in schönem Latein geschrieben, und nachher auf französisch übersetzt. Mit einem Worte, **Verney** ist ein grosser Mann, der seinem Vaterlande nutzen wollen, aber für seine eigne Talente, die ihm Neider erweckt haben, zum Opfer geworden ist; doch freuet es mich, daß Portugal nicht viele dergleichen Männer zu verweisen hat, und schwerlich noch einmal diese Sünde begehen kann. Das Glück hat doch auf seine Laune keinen Einfluß haben können, die noch eben so munter und lustig ist. Die Aussicht hier bey San-Miniati, das sehr hoch liegt, ist überaus schön, das ganze Land ist ein Olivenland. Ausser dem Ritter **Verney** ist sonst nichts in der Stadt merkwürdig.

Wir kamen zum zweytenmal hieher nach dem schönen Florenz, und trafen unsere alten Freunde; aber

aber keine Schweden waren hier mehr zu finden. Der Senator und Ritter Nelli zeigte uns die Ueberbleibsel eines grossen Amphitheaters hieselbst; die eyförmige Gestalt, und die cunei zeigen, wozu dis Gebäude gedient hat; es ist so groß, daß man itzt verschiedene Häuser drin gebauet hat, es ist in drey Gassen vertheilt; man hat Schaumünzen von Kaiser Tiber drin gefunden; itzt heißt die Stelle Piazza de' Peruzzi. Vor der Stadt sind Ueberbleibsel einer alten römischen Wasserleitung; drey grosse Bogen von Ziegelstein, und inwendig mit Sand und Kalkmörtel von einer unglaublichen Härte, sind noch übrig. Wir besahen das Haus, worin der grosse Michel Angelo Buonaroti geboren und erzogen ist; es liegt auf der ghibellinischen Strasse, und wird itzt von Leonard Buonaroti, von florenzischem Adel, bewohnt, dem sechsten in absteigender Linie von dem ersten, der diesen Namen so berühmt gemacht hat. Man sagt, daß einer um den andern in diesem Geschlechte grosse Talente habe. Das ganze Haus ist mit Gemälden angefüllt, die Michel Angelos Leben vorstellen; hier werden auch zwey grosse Folianten verwahrt, die seine eigenhändigen Zeichnungen und Risse zur Baukunst, zum Vestungsbau, u. s. w. enthalten.

Hier muß ich auch etwas von den grossen und prächtigen Feyerlichkeiten erwähnen, die jährlich am Tage Johannes, der der Schutzheilige der Stadt ist, angestellt werden. Am Johannesabend wird hier ein Rennen mit Wagen, völlig wie die Ludi Circenses bey den Römern, gehalten; man bauet

Bänke und Bogen auf dem Platze von Santa Maria Novella, einem Amphitheater gleich; der ganze Hof kam dismal hin, und die Menge der Zuschauer war unglaublich. Von den nächstgelegnen Städten kamen Menschen zu Hunderten: der General, Graf **Orlow**, nebst vielen rußischen Officieren, kamen auch. Darauf wurde das Wettrennen mit den Wagen angestellt, die dreymal im Kreise um den Platz fuhren; hier sahen wir recht meta fervidis evitata rotis und pulvis olympicus: es war ein schöner Anblick. Hernach wurde ein Feuerwerk abgebrannt. Am Johannestage selbst nimt der Großherzog eine förmliche Huldigung von allen Städten und Plätzen an, die ihm gehören; er sitzt auf einem Throne mit dem Hute auf dem Kopfe, die Abgeordneten einer jeden Stadt gehn vor ihm vorbey; der von Siena hielt zu Pferde eine Rede vor ihm; jeder hat seine Fahnen, Wapen, Merkzeichen u. s. w. Nachher ziehen auch die Regimenter vor ihm vorbey; auch grosse Thürme und Maschinen, die sehr wohl ausgeziert sind, werden vor ihm vorbey gezogen. Hierauf geht man in Proceßion in die Kirche. Dis ist eine sehr prächtige Ceremonie. Sie wird nach einer alten Gewohnheit, die schon zu den Zeiten der **Medicis** gewesen, jährlich erneuert. Nachmittags wird das Pferderennen, völlig so wie in Rom, gehalten. Einige Tage hernach stellte man dis Jahr zuerst einen Krieg nach Art der Alten mit Pfeilen und Schleudern u. s. w. vor. Es war der Krieg zwischen **Cyrus** und **Tomyris**. Der Hof und viele Zuschauer waren

zugegen.

zugegen. Beide Heere, wohlgekleidet, zogen auf den Platz; Cyrus hatte wirkliche Kameele, die das Gepäcke trugen; Zelte, die recht schön, und zum Theil von Seide waren, wurden aufgeschlagen, Gesandtschaften geschickt. Nachher kam es zum Treffen, das lange genug daurete, die Luft wurde mit Pfeilen angefüllt. Endlich behielt die Königinn Tomyris Platz und Sieg, und verfolgte Cyrus auf einem Pferde, dessen Hufeisen überall vergoldet waren. Zuletzt kam sie auf einem hohen Triumphwagen zurück, hatte Cyrus Söhne mit Ketten gebunden zu ihren Füssen, ihr Pferd wurde hinter dem majestätischen Triumphwagen geführt. Alles war sehr schön, und für uns sehr neu zu sehen, da wir nie vorher bey einer Feldschlacht Zuschauer gewesen waren. Der Großherzog selbst klatschte mehrere male mit den Händen, und bezeigte seinen gnädigen Beyfall.

Doch, Sie sagen vielleicht, daß ich das Papier mit zu viel Lustbarkeiten anfülle, und nichts von gelehrten Sachen sage. Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci. Ich schliesse mit einer gelehrten Neuigkeit. Ich habe eine Einleitung in die Bascasprache zu sehen bekommen. Man hatte es für unmöglich gehalten, diese so unbekannte Sprache auf Regeln zu bringen, und daher hat diese Grammatik den Namen bekommen: El impossibile vencido. Arte de la Lengua Bascongada. Su Author El *P. Manuel de Laramendi* de la Compagnia de *Jesus*. En Salamanca, anno 1729 in 12. Eben dieser Verfasser hat auch ein Wörterbuch von eben

der Sprache herausgegeben: Dictionnario Trilingue: del Caſtellana, Baſcuenſe y Latin. Su Author El Padre *Manuel Laramendi.* 1745, en San Sebaſtian in Guipuſca, 2 Bände in Folio. Der Verfaſſer hält es für eine der allerälteſten Sprachen. Sie hat keine Geſchlechter. Alle Tempora Verborum ſind mit dem Hülfsverbum zuſammengeſetzt; er glaubt, daß die zuſammengeſetzten Tempora in allen europäiſchen Sprachen ihren Urſprung daher haben, wie die einfachen aus dem Griechiſchen und Lateiniſchen. Ich wünſchte, daß jemand, der in der celtiſchen oder armoriſchen Sprache, die in Bas-Bretagne in Frankreich, und in Wales in England, geſprochen wird, wohl bewandert wäre, dieſe Baſcaſprache unterſuchte; ich glaube, er würde viel Uebereinſtimmung finden. Erlauben Sie, daß ich einige Worte aus dem Baſcuaniſchen anführe: Bat iſt 1; Bi 2; Hiru 3; Lau 4; Boſt 5; Sei 6; Zazpi 7; Zorzi 8; Bederatzi 9; Amàr 10; Amaico 11; Amabi 12; Amairu 13; Amulau 14; u. ſ. w. Oguei 20; Berroguei 40; Hirurguei 60; Lauroguei 80; daher wird der Franzoſe ſein Quatrevingt haben; denn eben ſo iſt Lau 4, und Oguei 20. Eun 100, Berreun 200, Hirureun 300, Milla 1000, Hirumilla 3000 u. ſ. w. Naiz bedeutet ich bin, Natòr ich komme. Hier komme ich auch zum Schluſſe.

Sechs und dreißigster Brief.

Bologna, den 10ten Julius, 1772.

Auf dem Wege zwischen Florenz und Bologna, ehe man zu den apenninischen Gebürgen komt, ist ein großherzogliches Zollhaus, Pietramala genannt, drey und dreyßig italienische Meilen von Florenz. Wir hatten von unserm Freunde, Hrn. Senator und Ritter Nelli, Befehl an den Zollverwalter, daß er uns alle mögliche Gefälligkeiten erweisen sollte, u. s. w. Er ging mit uns zu dem immerbrennenden Feuer, genannt Fuoco del Ligno, ungefehr eine italienische Meile vom Zollhause. Dis ist ein sonderbarer Vulkan; die Erde brennt unaufhörlich, ohne daß ein Loch wird, man hört nicht das geringste unterirdische Geräusch, die Lohe brennt auf der Oberfläche, wie wenn man Branntewein anzündet; des Nachts sieht man dis Feuer weit hin; im Winter, wenn es schneyet, brennt es stärker, eben so, wenn es regnet; löscht man die Lohe auf einer Stelle aus, so sieht man nichts, als eine trockene schwarze Asche, die ziemlich heiß ist; sonderbar ists, daß diese Asche nach einem ewigen Brande nicht sehr tief geht, sondern nur dünne auf dem Boden liegt; auf eben der Stelle, wo man das Feuer ausgelöscht hat, entzündet sichs nach einer kleinen Weile mit Heftigkeit, wie Butter oder Oel im Feuer. Die Hirten braten und kochen bey diesem Feuer Fleisch, Eyer, Kastanien u. dgl. ohne daß es ihnen etwas kostet. Die Lohe ist bläulich, mitten auf dem Platze aber ist sie weiß und sehr stark. Es ist nicht

wahr, daß grosse Ritzen und Oeffnungen in der Erde sind, wie viele geschrieben haben: das Erdreich ist ganz eben, am Abschusse einer starken Anhöhe; unser Begleiter ging über den Platz mitten durch die Lohe: der ganze brennende Platz kann etwa sieben starke Schritte im Vierecke haben, und rund herum ist das Erdreich kalt. Mit einem Stocke kann man das Feuer ein Stück fortziehen, fängt man in der brennenden Asche an zu ziehen, so folgt die Flamme der Spur, die man macht, sogar ein Stück ausser ihrer gewöhnlichen Stelle, verlischt aber bald. Der Geruch dieses Feuers hat etwas von einem übelbrennenden Oele, die schwarze Asche aber, wovon ich mit mir nahm und sie abkühlen ließ, riecht nach nichts: diese Flamme verzehrt alles, was man hinein bringt; aber die Erde, worauf sie brennt, bleibt wie sie ist. In starkem Winde verlischt zuweilen die Flamme auf eine kurze Zeit, greift aber hernach desto heftiger um sich: ich versuchte, sie auf gewissen Stellen zu ersticken, allein es fieng gleich wieder Feuer. Dis ist die Sache selbst. Die Ursache dieser Erscheinung liegt in dem Bergöle, das beständig von der Anhöhe des Berges quillt. Die Alten haben diesem Feuer, das sie als eine Gottheit angebetet, einen Tempel und Altar gewidmet. Hier herum findet man einige Trümmern von alten Gebäuden; man hat auch Münzen von römischen Kaisern daselbst gefunden. Ich bin beynahe gewiß, daß die Vesta und das beständige vestalische Feuer ihren Ursprung von diesem oder andern dergleichen Feuern haben, die die Aufmerksamkeit und Bewunderung

der

der Menschen, die sich so gern von dem Wunderbaren einnehmen lassen, auf sich gezogen; man weiß, wie viel die Römer von den Hetrusciern und Tusciern oder Toscanern genommen haben.

Von hier fuhren wir über den Appennin, wo es gegen die Hitze, die sonst im Julius brennt, recht schön kühl war, und kamen nach Bologna. Kaum war ich zur Stadt gekommen, als ich zu dem Kloster San Salvador gieng, um in dessen Bibliothek die Bücher und Handschriften in gothischer und longobardischer Sprache zu suchen, die, wie man vorgegeben, dort vorhanden seyn sollen, und wovon der Ritter Ihre in seinen Analecta Ulphilana redet. Ich hatte Briefe von Monsignor **Borgia** in Rom an den regierenden Abt **Trombelli**, der aus verschiedenen herausgegebenen Arbeiten bekannt ist; er begleitete uns zur Bibliothek, wo auch der Bibliothekar, der gelehrte Abt **Mingarelli**, gegenwärtig war; allein keiner von ihnen wußte um diesen Fund; eben so wenig stand in den alten und neuern Listen und Verzeichnissen der Handschriften ein Wort davon. Ich nahm mir also vor, die Handschriften durchzulaufen, fand aber schlechterdings nichts zum Gothischen gehöriges. Ich will Ihnen sagen, was meiner Meynung nach zu dem Irrthume Anlaß gegeben hat: ein Psalterium *Davidis*, in sclavonischer Sprache mit cyrillischen Buchstaben geschrieben, ist hier, dis hat man wohl für gothisch gehalten; dergleichen Irrthümer sind gewöhnlich, wenn man auf fremde Schriftzüge und unbekannte Sprachen trifft, und gleichwohl alles entscheidend beurtheilen will.

Von dem prächtigen Institute hier in Bologna will ich nicht weitläuftig reden; alle Reisebeschreibungen handeln davon. Kaum glaube ich, daß sich in Rücksicht auf die Vereinigung der Wissenschaften auf einer und derselben Stelle seines gleichen findet; alles kann in Modellen, Maschinen u. s. w. vor Augen gelegt werden, z. B: um die Schifferkunst zu lernen, sind hier sieben Schiffe und eine Galere mit vollem Tauwerk: alles hat seine besondern Zimmer: Vestungsbaukunst, Artillerie, Naturlehre, Optik, Mineralogie und Naturgeschichte, Chymie, Sternkunde, Zergliederungskunst, Arzneywissenschaft, Geburtshülfe, Bildhauerkunst, Mahlerey, Baukunst u. s. w. alles wird in einem nnd demselben Gebäude in verschiedenen Sälen gelehrt und vor Augen gezeigt. Die Bibliothek ist auch in dem nemlichen Gebäude, sie hat gegen 100000 Bände. Hier sind **Aldrovanbis** Handschriften in 30 Folianten. Pabst **Benedicts** XIV. eigenhändige Schriften sind hier auch in grosser Anzahl; er ists, der dieses Institutum Scientiarum und die Bibliothek so bereichert hat. Hier begegnete es mir auf meinen Reisen zum erstenmale, daß ich nicht Bücher lesen durfte, die ich wollte; es half nichts, daß ich sagte, daß mir keine ketzerische Bücher weiter schaden könnten u. dgl. Der Bibliothekar **Montefani** weigerte es mir unerbittlich, und was mich am meisten wunderte, er war weder Mönch, noch Abt, noch Priester, noch Betbruder u. s. w. sondern ein Advokat, sehr gelehrt, mit vieler Bücherkenntniß. Da ich die hier vorhandenen, aber sonst in Italien

sehr

sehr raren Avantures de *Joseph de Pignotta*, à Cologne 1725, gern lesen wollte, redete ich davon mit dem Grafen **Marulli**, kaiserlichen Kammerherrn und Minister des Großherzogs von Toscana in Bologna, an den wir Empfehlungsschreiben hatten; er machte es sowohl an sich selbst, als wegen der Freundschaft, worin er mit dem Bibliothekar stand, sehr leicht, er sprach ihn drum an, allein bekam kraft päbstlichen Befehls abschlägige Antwort; also bekümmerte ich mich nicht weiter weder um Bibliothekar noch Bibliothek. Desto fleißiger besuchte ich die andern hiesigen Bibliotheken, wo ich die Bibliothekarien sehr artig und dienstfertig fand.

Die hiesige Universität ist so ansehnlich, als alt. Wäre es erwiesen, daß **Theodos** der Grosse sie gestiftet, so wäre sie nur dreyzehnhundert Jahr alt; allein viele, unter andern **Muratori**, haben bewiesen, daß die Urkunde von **Theodos**, worauf man sich beruft, falsch ist. Eben das hat ein Professor hier in Bologna, nemlich Vater **Petracchi** in Historia Basilicae S. *Stephani*, bewiesen; er verlohr für diese Wahrheit sein Amt. Wie dem auch seyn mag, so ist sie doch eine der ältsten Universitäten in Europa: besonders aber ist es, daß sie keine eigene Bibliothek hat. Von dem Ruhme und grossen Namen der Universität ist das Sprichwort: Bononia docet, welches der Stadt Wahlspruch ist, und auf allen ihren Münzen steht, ein Beweis: itzt gilt es um so viel mehr, seitdem das Institut der Wissenschaften in eben dieser Stadt gestiftet ist. Die Gelehrsam-

lehrsamkeit ist hier so hoch gestiegen, daß auch das schöne Geschlecht darin eine Professur erhalten hat; die berühmte Frau **Laura Baßi** ist Professor — oder wie soll ich sagen? die Sache hat nicht eher als in ihrer Person zum ersten male die weibliche Endigung erfodert — in der Naturlehre; itzt besinne ich mich, daß ich Doctrix et Lectrix Institutrixque sagen kann ꝛc. sie spricht sehr gut Latein, es ist lustig, wenn man sie in dieser Sprache sehr tiefsinnig über Materien aus der Physik und Electricität reden hört, und mit grosser Fertigkeit Experimente machen sieht. Ihr Mann, Hr. **Verati**, ist Professor in den Rechten, ihr Sohn in der Theologie; man kann sagen, daß sie zusammen eine Trias Polyhistor ausmachen. Hier ist noch ein anderes gelehrtes und berühmtes Frauenzimmer, Frau **Anna Manfolini**, welche eine künstliche Anatomie in Wachs macht, die in der That Bewunderung verdient, so nahe komt sie der Natur: foetus, embryo, puerperium, alle Theile des Menschen, sowohl die innern als äussern, sind aufs genaueste vorgestellt; wir haben ähnliche Zergliederungen bey Mademoiselle **Biheron** in Paris, bey dem Wundarzte **Meyer** in Neapel, beym Abt **Fontana** in Florenz gesehen, diese aber scheint noch stärker zu seyn. Der Kaiser, als er in Italien reisete und Frau **Manfolinis** Arbeiten besahe, gab ihr eine grosse goldene Schaumünze, mit seinem Brustbilde.

Es würde zu weitläuftig werden, alle grosse Männer, die Bologna hat, zu nennen. Herr **Zanotti** ist beständiger Präsident des Instituts, ein

Mann

Mann von seltenen Verdiensten, ein grosser Schriftsteller in der italienischen Sprache, stark in der Physik, hat den Ruf eines Polyhistors. Vater **Ricati**, ein Jesuit, ist ein grosser Mathematiker, und hat viel geschrieben. Abt **Mingarelli** hat **Didymus Alexandrinus** auf griechisch mit lateinischer Uebersetzung und Anmerkungen in Folio, nebst vielem andern herausgegeben; er ist ein sehr artiger und munterer Mann. Hr. **Bianconi**, Professor emeritus, oder wie man es in Italien nennt, jubilatus, hat de antiquis literis Hebraeorum et Graecorum Libellus, Bononiae 1763. in Quart geschrieben; neulich hat er eine Abhandlung herausgegeben, worin er beweiset, daß die Sicilianer nebst den Italienern, insbesondere denen in Großgriechenland, die Künste vor den Griechen besessen und geübt, also die Griechen von den Italienern gelernt haben; er ist wirklich ein gelehrter Mann. Der Mönch, Vater **Martini**, ist der größte Kenner der Musik, den man zu nennen weiß; er hat die Geschichte der Musik geschrieben, wo er von der Musik der Juden anfängt, und so weiter fortgeht: 2 Bände davon sind herausgekommen, unter dem Titel: Storia della Musica; da Fra Giambaliste *Martini* de' Minori Conuentuoli Accademico nell Instituto delle Science, e Filarmonico. In Bologna 1757. in 4. Der zweyte Band 1770. Er ist von eben dem Orden als der Pabst, und wohnt in eben dem Kloster, worin der Pabst wohnte, als er hier in Bologna Professor war. Er hat eine grosse Bibliothek von allen Schriftstellern und Verfassern in der Musik, die bis

auf

auf 17000 Bände geht. Er rühmt Hrn. Rousseaus Dictionnaire de Musique ausserordentlich.

Dem botanischen Garten steht der Professor Baßi vor, er folgt aufs genauste dem linneischen Systeme; hier sahen wir zum erstenmal eine grüne Birke, seitdem wir aus Schweden abgereiset waren. — Hätte ich doch beynahe versäumt, die gedruckten Abhandlungen des Instituts zu nennen, die den Titel haben: De Bononiensi Scientiarum et Artium Instituto atque Academia Commentarii. Bononiae 1731. Mit Opuscula und allem machen sie 8 Quartbände, von denen der letzte 1767 herausgekommen ist. Im ersten findet man die Geschichte und Einrichtung des Instituts selbst, nebst einer Beschreibung der Mitglieder in jeder Wissenschaft, alles von Hr. Zanotti geschrieben. Ein Auszug in italienischer Sprache ist hier 1769 herausgekommen, den Bolatti gemacht hat. Der gegenwärtige Secretair der Akademie ist Hr. Canterzani, ein berühmter Mann, der auch der Sternwarte vorsteht.

Von dem Feldmarschall Pallavicini, der itzt in Bologna wohnt, aber vorher Gouverneur in Mayland gewesen ist, darf ich auch nicht vergessen zu reden; er ist ein in Wissenschaften, insbesondre den zum Kriege und der Staatskunst gehörigen, sehr wohlbewanderter Herr; er hat eine Bibliothek von ungefehr 10000 Bänden. — Ich will hier nicht von allen hiesigen Bibliotheken und den Entdeckungen reden, die ich darin habe machen können; bis zu berühren werde ich einmal eine andere Gele-

genheit

genheit finden. Ich habe die Handschrift der Bücher Mose gesehen und untersucht, von der man sich einbilden wollen, sie sey von Esra geschrieben; es ist eine jüdische Fabel, und nur zu verwundern, wie Christen sie haben glauben können: sie ist hier in der Kirche, wie eine Reliquie, unter doppelten Schlüsseln verwahrt, von denen der Magistrat den einen, und die Dominikanermönche den andern haben.

Von den schönen und seltenen Gemälden, deren hier in der Stadt eine grosse Menge ist, haben andre genug gesagt. Sonst ist es mir ein Vergnügen gewesen, mit einem geschickten jungen Menschen in dieser Kunst, Hrn. Marelier, der Schweden, seinem Vaterlande, Ehre macht, Bekanntschaft zu stiften; er reiset auch als Schwede, und hat sich durch seine Talente und gute Aufführung allgemeine Achtung erworben. Verwichenes Jahr hat er den ersten Preis für sein Gemälde gewonnen; er besteht in zwey grossen silbernen Medaillen, die eine stellt Pabst Clemens XI, die andre Benedikt XIV, vor. Er ist itzt als Ehrenmitglied bey der clementinischen Akademie angenommen. Er arbeitet an einer grossen Altartafel, die in eine Kirche in der Stadt Alessandria in Montferrat, kommen soll.

Ein andrer Schwede ist auch hier, der sich so sehr in der Theologie vertieft hat, daß er ein Jesuit geworden ist; er heißt Birger Lorenz Thjuleen, von Gothenburg, ein junger und schöner Mensch von ungefehr dreißig Jahren; er scheint kein unebner Mensch zu seyn, auch fehlts ihm an Kenntnis-

sen

sen nicht; im Chresma oder der Salbung hat er auch den Namen Ignaz angenommen, so daß er sich nun Lorenzo Ignazio Thjuleen nennt. Er reisete von Schweden im Jahr 1767 nach Cadix, um Secretair des schwedischen Consuls zu werden; unterdessen, daß er auf die Ankunft des Consuls wartete, reisete er auf einem schwedischen Schiffe, das einige hundert Jesuiten von Spanien nach Corsica führte, mit dahin, um diese Insel zu besehen: auf der Reise haben diese so gut mit ihm disputirt, daß er sich überzeugt fand, also den schwedischen Kapitain heimlich verließ, und mit den Jesuiten ging. Er ist, wie er sagt, mit seinem neuen Stande sehr wohl zufrieden, und studirt itzt sehr fleißig.

Bis zuletzt habe ich es verspart, von zwey hohen Personen zu reden, die sich nun bis ins dritte Jahr hier in Bologna aufgehalten, und uns täglich eine ganz ausnehmende Gnade und Gunst bewiesen haben, ich meyne die Prinzen von Holstein, **Wilhelm August und Peter Friedrich.** Sie sind vorher in der Schweiz gewesen; itzt halten sie sich hier auf, um die Wissenschaften und allerhand Uebungen zu treiben, welches sie mit einem bewundernswürdigen Fleisse und Fortgange thun; sie haben sich nicht nur viel Licht und Einsichten, sondern auch die Verehrung und Liebe der ganzen Stadt erworben. Die Gelehrten schreiben ihnen ihre Bücher zu. Diese Prinzen besitzen grosse Eigenschaften; man erkennt in ihnen die genaue Verwandtschaft mit König Gustaf. Wir machen ihnen fast jeden Tag unsere Aufwartung, und speisen an ih-

rem Tische; täglich entdecken wir eine neue Eigenschaft, die ihren hohen Stand bezeichnet. Sie reisen unter dem Namen Grafen von Oldenburg mit einem grossen Gefolge, vieler Bedienung und Equipage. Unter andern haben sie den Hrn. Obersten Stahl, einen Mann von Einsicht und Belesenheit, der in ihrem Gefolge uns viele Freundschaft beweiset. Ich schliesse den Brief, ehe er zu lang wird.

Sieben und dreißigster Brief.

Venedig, den 26sten August, 1772.

Von dem schönen Bologna kamen wir nach Ferrara, ungefehr dreißig italienische Meilen von da; die Stadt ist sehr groß, aber nicht volkreich. Die Universität ist itzt von dem regierenden Pabste, der gelehrte Männer mit guten Besoldungen hingeschafft hat, in blühenden Stand gesetzt. Diese Universität heißt la Sapienza, ein Name, der fast durch ganz Italien angenommen ist, um hohe Schulen zu bezeichnen; in Neapel pflegt man I studi zu sagen. Die Bibliothek ist täglich offen. Wir sahen daselbst Arioſtos eigenhändige Schriften. Dieser grosse Dichter liegt hier in der Stadt in der Benedictskirche begraben; er hat ein schönes Grabmal mit einer Grabschrift. Er war ein von Kaiser Carl V. gekrönter Dichter, starb im Jahr 1533. Denken

Sie, was für grosse Dichter die italienische Sprache schon damals hatte, als fast alle andre europäische Sprachen noch unausgebildet waren. Der Bibliothekar bey der Sapienza, Hr. Barotti, hat eine Beschreibung aller Maler von Ferrara, und aller hier vorhandenen Tafeln, auch Bildhauerarbeiten und Bildsäulen herausgegeben. Der erste Maler von Ferrara, von dem man hier einige Kundschaft hat, ist Gelasio, lebte im Jahr 1242; seine Gemälde werden noch auf den Mauren in der Domkirche gezeigt; auf ihn folgt Galasso Galaßi 1450, dann Garofalo 1498, ferner Hercules Sarti 1590, dieser war völlig stumm, endlich Guercine und Cremausse 1600 u. s. w. Der Bibliothekar hat eine Samlung von allen Schriftstellern aus Ferrara, die bis zu einer Anzahl von 780 geht. Sein Vater, Johann Andreas Barotti, hat diese Samlung gemacht; er hatte sich vorgenommen, les Hommes illustres et savans de Ferrare herauszugeben; nun aber nach seinem Tode ist es eine Gesellschaft von Gelehrten, die daran arbeitet; man läßt auch die Bildnisse der Personen in Kupfer stechen. Der Abt Bellini hat die Aufsicht über das Museum. Er hat von Schaumünzen und Siegeln verschiedene Bände geschrieben, erläutert also die Geschichte. Ich machte hier mit dem Grafen Ottavio Boari Bekanntschaft, der seit verschiedenen Jahren an einem seltenen Werke de Bibliothecis antiquis et deperditis arbeitet; eine Neuigkeit, die einem Bibliothekar wichtig ist. Seine Geschicklichkeit und sein Fleiß versprechen eine gute Arbeit; er

hat

hat die Nachrichten in dieser Materie so genau aufgesucht, daß er die Titel zu einigen Disputationen aus Upsala, wie von Professor Ekerman, u. a. in dieser Materie aufgespürt hat, die er mich bat, ihm zu verschaffen.

Da ich itzt von Bibliotheken rede, muß ich einen Gelehrten nicht übergehen, der hier in einer Bibliothek begraben liegt, ich meyne den berühmten Calcagninus. Sein Grab ist über der Thür der hiesigen Bibliothek der Dominikaner. Ich glaube, er ist der einzige, der nach seinem Tode unter Büchern hat begraben liegen wollen, so viel sonst deren sind, die sich lebendig drunter vergraben. Er liegt in einem marmornen Sarge über der Thür der Bibliothek, und hat auf beiden Seiten in und ausser der Bibliothek Grabschriften. Aussen steht dieses: *Coelius Calcagninus* Ap. S. Proton. vivens sibi posuit. Hoc S. deerat temeritati humanae, ut eorum cura susciperentur, quae neque vivis neque mortuis essent profutura. Anno Sal. M.D.XL. Inwendig steht oben über der Thür: Quom *Coelius Calcagninus* nihil magis optaverit vivens, quam de omnibus pro fortunae captu quam optime mereri decedens Bibliothecam, in qua multo maximam aetatis partem egit, in suorum civium gratiam publicari et in ea se condi mandavit. Tu quisquis es, rogo ut hominis B. M. Manibus Deum Opt. max. propitium preceris! Ex diuturno studio inprimis haec didicit mortalia contemnere et ignorantiam suam non ignorare. H. M. H. N. S. *Jo. Hieronymo* Monferato Gratiss. ejus Alumno procurante. An diesem Orte

bedurfte es kaum der Buchstaben H. M. H. N. S. welche die alten Römer auf ihre Grabsteine setzten: hoc monimentum heredes non sequitor; da wohl keiner von seinen Verwandten dis Grab erben wollte. Man sieht hieraus, daß **Moreri** irret, wenn er sagt, **Calcagninus** sey in der Kirche begraben; doch Hr. **Moreri** hatte das Privilegium, in alphabetischer Ordnung zu lügen.

Die Bibliothek der Carmeliter hat eine grosse Menge griechischer und lateinischer Handschriften.

Hr. **Zechini**, Professor Primarius bey der Universität, hat ein Buch de Gorteriana Corporum vitalitate, Bononiae 1772. in 8. herausgegeben. Es ist den Prinzen von Holstein zugeschrieben, deren Bildnisse auch in Kupferstichen vor der Zuschrift stehen. Der Verfasser ist ein junger und muntrer Mann. Als Ungenannter hat er auch ein Buch della Dialettica delle Donne, Bologna 1771. in Octav, oder von der Schließkunst der Frauenzimmer, geschrieben; er sucht darin einige parodoxe Sätze zu beweisen, unter andern, daß bey dem weiblichen Geschlechte die Seele ihren Sitz in den Gliedern hat, die ich mich wohl hüten werde, hier zu nennen, und daß man ebendaher ihre sonderbare Denkungsart, ihre eigensinnigen Launen und wunderlichen Einfälle herleiten muß. Dieser Satz hat so viele Gegner gefunden, als es Verehrer des schönen Geschlechts gibt, vielleicht auch noch andere, die nicht leiden wollen, daß das Frauenzimmer eine so grosse Ehre vor uns, die wir mit dem Kopfe denken, voraus

haben

haben sollte; denn die Vergleichung mit einem uterus cogitans wäre doch sehr demüthigend u. s. w.

Im Palaste des Marquis **Bentivoglio** sind vier grosse Stücke von Gobelins Tapeten, die **Ludwig** XIV. einem seiner Vorfahren geschenkt hat, sie stellen die vier Elemente vor; man erstaunt über ihre Schönheit: **Aeol** mit allen Arten Vögeln, **Cybele** und **Ceres** mit Kräutern und Aehren, **Neptun** mit den Fischen, und **Vulkan** mit allen Arten Schmiedearbeit, sind so vortreflich, daß man sich nicht satt dran sehen kann. Es scheint, daß man nachdem dieser Kunst keine weitere Vollkommenheit gegeben habe, also war sie damals auf ihrer größten Höhe.

Von Ferrara reiseten wir den Po, Fluviorum Rex Eridanus, abwärts, dann über den adrischen Meerbusen nach Venedig. Bey Palestrina sahen wir die grosse Mauer, die die Republik mitten im Meere aufführen lassen, nur um die Wellen und das Salzwasser abzuhalten, daß sie nicht dem Lande und den Gärten Schaden thun; diese Mauer wird sich zwölf italienische Meilen an dem ganzen Lido oder Strande hin erstrecken; in vierzig Jahren, seitdem man dran arbeitet, ist man nicht weiter, als vier Meilen weit, gekommen; man hofft, daß in sechszig Jahren alles fertig seyn soll. Es ist aber auch eine Arbeit, deren gleiche die Römer niemals unternommen haben. Diese Mauer mitten im Wasser ist so groß und breit, daß man darauf fahren kann, obgleich kein Weg da geht; sie hat die Dicke und Vestigkeit, daß sie die Meereswellen

bricht und im Zaume hält: sie wird aus Steinen und Puzzolane gemacht, die man auf Schiffen von Neapel holt; stellen Sie sich die Kosten vor! Jeder Cubikfuß dieser Mauer kostet zwanzig Dukaten in Golde, nur das Arbeitslohn zu rechnen, denn mit Materialien und allem komt er bis auf sechszig Dukaten. Denken Sie, wenn ein Fuß so viel kostet, wie viel zwölf Meilen der Republik zu stehen kommen? Ich habe viele Senatoren gehört, die es beklagten, daß ihre Vorfahren nicht auf eine solche Arbeit gedacht, sondern das Wasser so viele Jahrhunderte am Strande Schaden thun lassen. Doch sie dachten nicht so viel auf das veste Land, als itzt; sie fanden ihren Reichthum und Stärke zur See, sie waren die Phönizier ihrer Zeiten. Man beschuldigt Paolo Sarpi, er habe die Republik verleitet, ihr System zu ändern, die See aufzugeben, und das veste Land zu bauen.

Keine Stadt liegt so wunderbar wie Venedig, mitten im Meere, und keine Stadt gibt von weiten einen so prächtigen Anblick. Als ich sie zuerst erblickte, erinnerte ich mich an Sannazars schöne Verse:

Viderat Adriacis Venetam *Neptunus* in undis
Stare urbem, et toto ponere jura mari;
Nunc mihi Tarpeias quantumvis, *Jupiter*, arces
Objice, et illa tui moenia *Martis* ait:
Si Pelago Tiberim praefers, urbem adspice utramque,
Illam homines dices, hanc posuisse Deus.

Für

Für diese sechs Verse bekam er sechshundert Zechinen oder Dukaten in Golde aus der Schatzkammer, und ihm wurde öffentlich durch ein Decret des Senats gedankt. Alle Hauptstrassen sind hier Kanäle, worauf man in Gondeln fährt; es giebt kein anderes Fuhrwerk in der ganzen Stadt; doch ist es falsch, daß es hier keine Gassen geben soll, denn man kann durch die ganze Stadt zu Fuß gehen, obgleich man oft Umwege nehmen muß, um die Brücken über die Kanäle zu treffen. Die Gassen sind sehr schmal und etwas finster, woran die hohen Häuser Schuld sind; es trägt hingegen dazu bey, daß sie im Sommer sehr kühl sind, denn man ist fast beständig im Schatten. Niemand trägt Degen in der Stadt, Fremde ausgenommen, die ihn auch gern ablegen, sowohl wegen der engen Gassen, als weil er in den Gondeln unbequem und lästig ist. Ueber den grossen Kanal ist nur eine steinerne Brücke, Ponte di Rialto, die recht schön ist, und für ein Kunststück gerechnet wird, sie hat nur einen grossen und breiten Bogen über den ganzen Kanal; die ganze Brücke ist auf beiden Seiten mit Buden besetzt, und es gehn beständig sehr viele Menschen drauf, da sie die einzige Verbindung zu Lande zwischen beiden Hälften der Stadt ist, welche durch den grossen Kanal (Canale grande) in zwey Theile getheilt wird. Alle andern kleinern Kanäle haben unbeschreiblich viele Brücken, die auf die Strassen stossen; sie sind alle so hoch, daß die Gondeln unten durch fahren können; Tag und Nacht hört man ein beständiges Plätschern im Wasser, wie von grossen Fischen. Doch mehr von dem Wunderbaren dieser Stadt in der Folge.

Bey meiner Ankunft hieselbst traf ich Hrn. Ferber, der mit so vieler Ehre und Nutzen fürs Vaterland reiset. Er verließ Venedig am Schlusse des Julius, und reisete über die Schweiz nach Deutschland. Der gelehrte Naturforscher, Herr Jean Arduini, hat neulich Hrn. Ferbers in italienischer Sprache geschriebene Beobachtungen über die Solfatara bey Pozzuolo drucken lassen. Herr Arduini sagt in der Vorrede von Hrn. Ferber, dieser berühmte und tiefsinnige Naturforscher habe bey dem Herren Linnee und Wallerius einen sehr guten Grund gelegt, sey im Norden, in Deutschland, Ungarn, Siebenbürgen, England, Frankreich und der Schweiz gereiset, habe sich nun über ein Jahr in Italien aufgehalten, und unterdessen unabläßig die Natur beobachtet; „seine Talente", sagt er, „und Beobachtungen setzen ihn in Stand, die „Philosophie und die Künste mit vielem Lichte zu „bereichern, und seinem Vaterlande, wohin er nun „zurückzugehn denkt, nützlich zu werden." Dieses Zeugniß des Hrn. Arduini von einem Schweden, der sein Talent und seine Zeit so wohl anwendet, durfte ich nicht übergehn; denn es macht der Nation Ehre. Herrn Momma, den Sohn des Directeurs, der hier einige Zeit gewesen, habe ich auch gesehen; er lebt sehr still und eingezogen, und geht, ausser dem schwedischen Consul, Hrn. Lorthe, kaum mit jemand um. Hr. Lorthe ist ein sehr braver Mann, der Schweden und der Nation sehr wohl will. Hier habe ich auch mit dem schwedischen Consul in Tunis, Hrn. Molinari, Umgang, der auf Erlaubniß, sein Vater-

land

land zu besehen, hieher gekommen ist; er ist auch ein braver Mann, ist in Konstantinopel und Schweden gewesen, und redet sowol Schwedisch als Türkisch. Er hat Entdeckungen, betreffend die alte Stadt Uticna, ungefehr drey Meilen von Tunis, gemacht, wo er Trümmern von einem Amphitheater, Mauren, Schaumünzen u. dgl. gefunden hat. Seine Anmerkungen verdienten ans Licht zu kommen; er hat in Wissenschaften und Gelehrsamkeit einen guten Grund. Wir trafen ihn schon im Junius in Florenz, als er von Afrika kam. Er reiset künftiges Jahr wieder nach Tunis zurück.

Da ich eben von schwedischen Sachen in Neapel rede, muß ich die hier herausgekommenen Analecta Transalpina, Venetiis, typis *Nicolai Pezzanae* 1762. in 2 Octavbänden, nennen. In diesen ist: Epitome Commentariorum Regiae Scientiarum Academiae Suecicae pro Annis 1739-1746. Suecico Idiomate conscriptorum, sive Analectorum Transalpinorum, Volumen primum; subnexae sunt Tabulae aeri incisae XII. Es ist ein guter Auszug aus den Abhandlungen der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften in lateinischer Sprache; sie sind dem Doge Foscarini, der ein so grosser Kenner der Gelehrtengeschichte war, zugeschrieben. Der zweyte Band ist: Epitome pro Annis 1747-1752. Der Verfasser ist *Johannes Ernestus Crüger*, Philos. Doctor in Reg. Univers. Regiomont. Boruss. exul a patria malignitate fortunae, wie er selbst sagt. Weiter ist dieser Auszug nicht fortgesetzt, der Verfasser ist von hier gereiset. Sonst habe ich hier in den Bibliothe-

ken Handschriften von besonderm Inhalte gefunden, die Schweden, Possevins Gesandtschaft, König Gustaf Adolf, Königinn Christina, Monaldeschi, u. s. w. betreffen, z. B. der Senator Gradenigo, der in allen Sachen, besonders in der venedigschen Geschichte, samlet, zeigte mir eine Handschrift, worin von einem schwedischen Ambassadeur, Namens Ludwig Christoffer Ratschius, geredet wird, den König Gustaf Adolf im Jahr 1631 nach Venedig geschickt hat. Ich weiß nicht, ob Sie, der in den Geschichten dieses Helden so viel geforscht hat, von dieser Gesandtschaft etwas gefunden haben; hier ist sie mit allen ihren Umständen beschrieben, ja gar mit einer Abbildung seiner Kleidertracht, die lang, wie die polnische, ist. Er ist den 26sten Julius 1631 nach Venedig gekommen, 40 Tage da geblieben, hat von der Republik täglich 100 Dukaten in Silber Tafelgelder bekommen; er hat eine Allianz mit der Republik vorgeschlagen, und ein vom 16ten December 1630 datirtes Beglaubigungsschreiben aufgewiesen. Die Pest wüthete damals in Venedig. Die Republik hat in allgemeinen Ausdrücken geantwortet. Der Ambassadeur ist den 4ten September abgereiset, und mit einer Collana oder goldenen Kette von 1000 Dukaten an Werth beschenkt worden. Auch eine andere Handschrift sahe ich bey Hrn. Gradenigo, welche sagt, daß König Carl IX. im Jahr 1607 einen Brief an den Senat in Venedig geschrieben habe, worin er sich erklärt, daß er mit dieser Republik sich in einen Handel einlassen wolle, indem er gehört, daß Venedig der Hauptplatz des

euro-

europäischen und asiatischen Handels sey; er erbietet sich, Getraide, Schwefel, Vitriol, Eisenwaaren u. s. w., alles ohne einige Transportkosten, zu liefern. Es befremdete mich, daß der König von Schweden unter andern Getraide versprach; allein bey weiterm Nachdenken fand ich, daß wir damals schon Liſland hatten. In dem hiesigen Zeughause ist ein marmornes Brustbild, das den General, Graf Otto Wilhelm Königsmark, nebst dessen Wapen und Siegeszeichen vorstellt; Fama steht mit einem Genius oben und zieht die Bekleidung auf; unten ist diese Schrift in Marmor gehauen: *Ottoni Wilelmo Co. a Königsmark*, in suprema terrestrium copiarum contra Turcas Praefectura semper Victori MDCLXXXVIII. Ich habe hier verschiedene Anekdoten von ihm gefunden, wie auch von seines Brudersſohne, Carl Königsmark, und verschiedenen Freyherrn Sparre, die der Republik gedient haben.

Acht und dreißigster Brief.

Venedig, den 10ten Sept., 1772.

Eine wunderbarere Stadt, als Venedig, giebt es nicht; man kann sagen, Neapel liegt mitten zwischen dem Feuer, und Venedig mitten im Wasser, tausend schöne Paläſte spiegeln sich hier im Wasser und scheinen auf den Wellen zu schwimmen: ohne Mauren und Bevestigung ist sie die vesteste Stadt auf dem ganzen Erdboden; eine Hauptstadt ohne

Thore

Thore, ohne Wache und Soldaten, gleichwohl ist man hier in der größten Sicherheit; keine sichtbare Polizey in der ganzen Stadt, und doch lebt man in der vollkommensten Ordnung. Venedig wird noch von eben den Familien regieret, die sie vor 1300 Jahren angelegt haben: eine freye Regierung ohne Parteyen; ein Despotism in der Freyheit selbst; ein Mann mit einer grossen Peruke und einem schwarzen Mantel jägt hier mehr Furcht ein, als anderswo zehn Regimenter Soldaten. Mitten im Wasser leidet man oft Mangel an Wasser, denn nicht Eine Quelle findet man in ganz Venedig: der Regen ist hier ein Eigenthum, er wird von den Dächern und Rinnen in Cisternen gesamlet. Man läuft hier auf den Strassen im Galop ohne Pferde, deren in ganz Venedig nicht eins zu finden ist. Von allen Republiken in der Welt hat diese am längsten gestanden: nie ist sie von einem Feinde oder einer ausländischen Macht beherrscht oder eingenommen worden, denn sie kann niemals von einem Fremden eingenommen werden. Venedig scheint mit Neptun um die Herrschaft des Meers wettstreiten zu wollen: es ist ein seit so vielen Jahrhunderten vor Anker gelegtes steinernes Schiff. Hier sind die ältesten Familien und Stammfolgen, die man irgendwo finden kann. Die Stadt hat ihre alten Gebräuche beständig behalten. Venedig ist kostbarer unter dem Wasser, als die Paläste oben drüber; denn die Grundlagen, die ins Wasser gelegt werden, sind unbeschreiblich kostbar, obgleich von dieser Kostbarkeit nichts zu sehen ist. Mitten im Wasser fin-

det man an allem Ueberfluß; es sieht aus, als wenn die Fische ihren Gästen Essen auftrügen. Steinerne Löwen öffnen hier ihre Mäuler und reden von Geheimnissen. Kleine Kugeln von Seide sind hier fürchterlicher, als sonst grosse bleyerne und eiserne; alle Umstimmungen geschehen mit jener, und sie sind die sichersten Waffen, die die Republik braucht. Der Doge ist ein Fürst ohne Macht, er vermag weder Gutes noch Böses. Die Ambassadeurs und Minister leben hier mitten in der Hauptstadt in einer beständigen Landesverweisung: sie können niemals weder mit den regierenden Einwohnern, noch mit deren Frauenzimmer umgehen; selbst eine Privatperson, die mit ihnen umgeht, wird bald übel bemerkt, und macht eine schlechte Figur, so anständig dis auch an andern Orten ist. Sonst lebt man hier in der größten Freyheit, mitten unter einigen Tausenden Spionen thut man, was man will. Hier ist eine gute Stückgiesserey mitten im Wasser, das sonst allen Schmelzungen so gefährlich ist. Hier sind Schmieden und alle ersinnliche Fabriken mitten zwischen den Wellen; denn die Venediger haben mit diesen einen ewigen Bund gemacht, sie haben gelernt, die Elemente zu zähmen, und die eigenmächtige Gewalt im Staate zu bändigen. Keine Regierung ist milder, als diese, sie ist der Natur des menschlichen Herzens recht angemessen. Man hört hier niemals weder am Tage noch bey Nacht von Mord oder gewaltsamen Ueberfall, dergleichen doch in allen grossen Städten so gewöhnlich sind; hier wäre es gleichwol leichter als anderswo, man könnte einen Menschen

nur

nur berauben und ihn hernach in einen Kanal werfen, u. s. w., allein das geschieht nie. Man hat kein Beyspiel, daß die Inquisitori di Stato ihre uneingeschränkte Macht gemißbraucht hätten, denn alles hat sein Gegengewicht: ich bin mit diesen Herren, wie mit andern, umgegangen, und habe von ihnen den beßten Unterricht von der Regierungsart erhalten; denn mit ihnen und andern Senatoren ist es im geringsten nicht gefährlich, von der Regierung zu reden; sie unterrichten einen Fremden, den sie kennen, und von dem sie sehen, daß er sich belehren will, gern und mit aller Freundschaft; allein auf Kaffeehäusern und andern Stellen ist es rathsamer, sich nicht so neugierig in dergleichen Sachen zu zeigen, denn ein unschuldiges Wort kann verdrehet und übel ausgelegt werden. Wir wurden sogar in den grossen Rath, worin die höchste Macht besteht, mit eingelassen; hier war die ganze Republik in Plenis versamlet, um einige Bedienungen zu vergeben: der Doge saß auf dem Throne mit dem Cornu Ducale auf dem Haupte. Zu beschreiben, wie man zu den Bedienungen wählt, wäre gegen mein oft gethanes Versprechen, nicht weitläuftig zu seyn; es sieht mehr der Ziehung einer Lotterie, als einer Wahl, gleich. Alles geschieht durch kleine seidene oder tuchene Kugeln; zuerst wirft man um die das Loos, die wählen sollen, deren zusammen 36 sind; diese gehn dann in ein anderes Zimmer, und loosen um die Personen zum Dienste, deren Namen dem grossen Rathe eingeschickt werden; zwanzig Personen waren zu drey Bedienungen auf

der

der Wahl, über diese zwanzig wurden eben so viele Ballotirungen oder Umstimmungen angestellt, und die drey, welche die meisten Ja bekamen, wurden ernannt; diese Umstimmungen gehen sehr geschwind, ungeachtet die Zahl der Stimmenden 8 bis 900 seyn kann. Das ganze itzt beschriebene Verfahren und Stimmen geschah in weniger als vier Stunden. Keiner, selbst nicht der Doge, darf hinausgehen, so lange dis alles dauret. Die drey Bedienungen, die eben besetzt wurden, waren Decemvirate oder vom Collegio di Dieci, woraus hernach die Staatsinquisitoren genommen werden. Es ist nicht erlaubt, jemand, der ein Amt haben soll, zu rühmen, oder ihm eine Lobrede zu halten, sondern alles muß ohne Berathschlagungen, blos nach dem Gewissen der Wählenden, geschehen; allein ist von auswärtigen Verbindungen, Krieg, neuen Gesetzen, Auflagen, ökonomischen Sachen u. dgl. die Rede, so tritt, wer reden will, auf den Stul oder die Katheder, allein er muß es aus dem Stegereife thun, denn es ist schlechterdings verboten, beschriebenes Papier oder eine vorbereitete Rede zu haben, und eben dis ists, was hier so grosse Redner aus dem Stegereife bildet. Hr. Morosini sprach einmal 8 Stunden lang aneinander, denn er redet langsam und mit Phlegma. So redet auch Hr. Tron oft mehrere Stunden durch. Dergleichen lange Reden würden nicht nöthig seyn, wenn alle, die ihre Stimme geben sollen, erleuchtete Staatsmänner wären; allein für eine grosse Menge Menschen muß die Sache auf alle Seiten gekehrt werden, um sie denen wohl in den Kopf zu predi-

predigen, die vorher kaum den mindesten Begriff davon hatten. Alle Ballotirungen sind geheim, und eben dis hat zur Ruhe und Stille der Republik beygetragen, daß man hier nicht, wie unter andern freyen Regierungen, Parteyen findet; hier ist keine Gelegenheit, Zwietrachtssamen auszustreuen: alle Familien vom Adel leben mit einander in sehr gutem Vernehmen; nehmen Sie noch dazu, daß alle ausländische Minister ausgeschlossen und gleichsam von der Republik verwiesen sind. Die Senatoren, die uns in den grossen Rath führten, fragten uns, ob wir sehen könnten, in welche Schachtel sie die kleine Kugel legten? wir sahen genau nach, allein es war unmöglich zu sehen, obs Ja oder Nein war. Dis macht, daß ein jeder sich gegen den andern vorsieht und in acht nimt, weil keiner weiß, wie der andre denkt. Ein Vater kann seinen Sohn bitten, so und so zu stimmen, allein ob ers thut, ist ungewiß. Der Anblick aller dieser ehrwürdigen Herren beysammen, in ihren langen schwarzen Togae, mit den grossen würdigen Rathsperuken, und ihrer Staatsklugheit ruft Roms Patres conscripti ins Gedächtniß zurück, man glaubt mitten im römischen Senate auf dem Capitolium zu seyn.

Der Umgang zu Venedig ist sehr frey und angenehm: das adeliche Frauenzimmer geht auf gewisse Kaffeehäuser, welches wohl kaum sonstwo üblich ist; die vornehmste Frau besucht, von ihrem Manne, mehrentheils aber von einem andern Herrn, begleitet, des Abends die Spatziergänge und Kaffeehäuser; hier unterhalten sie sich mit jedem, der hereinkomt,

einkomt, und dis macht sie sehr ungezwungen, belebt, frey und munter. Fast jeder Edelmann miethet sich einen Saal oder ein Zimmer, das sie Casino nennen, an oder um den Marcusplatz; dahin gehn sie des Abends mit ihren Freunden beiderley Geschlechts, und sind da zusammen, vertreiben sich die Zeit, schwatzen u. s. w. bis um Mitternacht, und noch länger. Wenn ein Ausländer gute Empfehlungen und eine gute Aufführung hat, so wird er wie ein Kind vom Hause aufgenommen, wird in allen ihren Gesellschaften zugelassen, und von allem unterrichtet, kann viele und gute Bekanntschaften mit den Vornehmsten in der ganzen Stadt machen. In diese Casini geht man im Negligée, ohne sich in vollen Putz setzen zu dürfen, die Frauenzimmer auch so. Wir gehen täglich mit Ihren Exellenzen, den Senatoren **Gradenigo, Quirini, Grimani** u. s. w. um. Einige halten fast alle Abend Concert, denn die Musik wird hier sehr geliebt. Es gehört unter die Seltenheiten, die Venedig eigen sind, daß man hier in gewissen Hospitälern, genannt Conservatorii, junge Mädchen zur Musik erzieht, daß sie allerhand Instrumente spielen, sogar das Waldhorn, die Flöte blasen, die Violine spielen u. s. w. sie führen oft Musik, ja die schönste, die man hören kann, auf, ohne daß eine einzige Mannsperson dazu hilft; Capellmeisterinn selbst ist ein Frauenzimmer; so werden Findelkinder, Bettelmädchen u. dgl. erzogen, sie werden in diesen Conservatorii, deren vier sind, wie Nonnen gehalten, lernen auch andre Künste, nehen, sticken, Wachsblumen machen u. s. w.

Sind sie hernach erwachsen, so werden sie verheirathet, und bekommen von der Stiftung einen ansehnlichen Brautschatz an Gelde.

Wollen Sie aber wissen, wie es mit der Gelehrsamkeit und den Wissenschaften in Venedig steht, so ist im voraus zu wissen, daß die Staatskunst besonders hoch getrieben ist; sonst finden sich hier einige grosse Männer in jeder Wissenschaft. Die Hauptstadt verliert allzeit, wenn sie eine Universität in der Nähe hat; Padua hat allzeit berühmte Lehrer gehabt, und hat sie noch. Die Republik hat eine schöne Bibliothek, genannt von S. Marcus: sie hat ungefehr 2000 Handschriften, die, besonders die griechischen, die Kardinal Bessarion im Jahr 1468 hingeschenkt hat, von grossem Werthe sind; ich habe seine eigenhändigen Anmerkungen drin gesehen. Hr. Zanetti ist hier Bibliothekar; von den Handschriften hat er ein Verzeichniß in zwey Folianten 1741 und 1745 herausgegeben. Er hat auch ein Buch von allen Gemälden hier in der Stadt geschrieben; er malt selbst, und mit Geschmack, folglich kann er auch von Gemälden urtheilen; sein Buch ist eine beurtheilende Geschichte der Malerey in Venedig, von ihrem Anfange bis itzt, in italienischer Sprache, es kam 1771 in 4. heraus. Auch von den antiken Bildsäulen und Inschriften, die im Museum der Bibliothek sind, hat er zwey Bände in Folio mit Kupferstichen, die ebenfalls von ihm sind, herausgegeben; dis Werk kam 1740 und 1743 heraus. Ausserdem gab er einen starken

Band

Band von den Frescomalereyen in Venedig mit den Figuren selbst heraus, die er gleichfalls selbst gemacht und erleuchtet hat, gedruckt 1760 in Folio. Es ist selten, einen Bibliothekar zu finden, der so viele Talente mit Artigkeit und Bescheidenheit verbindet. Die gedruckten Bücher in dieser Bibliothek machen ungefehr 16000 Bände. Es ist allzeit ein Senator, der den Titel Bibliothecarius S. *Marci*, und die Aufsicht über diese schöne Samlung hat. Die berufene Handschrift vom Evangelium des heiligen Marcus ist nicht hier in der Bibliothek, sondern wird in der Kirche unter den übrigen Schätzen verwahrt; sie ist von der Feuchtigkeit verdorben, so daß sie schon seit funfzig Jahren nicht mehr gelesen werden kann. Uebrigens ist sie keinesweges die eigne Urschrift des Evangelisten, weg mit den Possen! auch nicht auf egyptischem Papyrus geschrieben, wie Montfaucon meynte, eben so wenig, wie der Marquis Maffei glaubte, auf Talkstein; sie ist im sechsten Jahrhunderte auf Pergamen und zwar lateinisch geschrieben. Die Beweise wären hier zu weitläuftig. Sie sollen sie bey einer andern Gelegenheit bekommen, wenn sie sie verlangen.

Sonst ist hier eine grosse Anzahl Bibliotheken, und darunter die dem gelehrten Apostolo Zeno ehemals zugehörige, und von ihm an die Dominikaner geschenkte, eine der merkwürdigsten. Apostolo Zeno ist vor mehreren Jahren gestorben; er war in der gelehrten Geschichte und der Kritik der stärkste in ganz Italien, hat in jener sehr viel geschrieben, Fontaninis Fehler verbessert, u. s. w.

Urtheilen Sie hieraus, was eine von einem solchen Manne ausgesuchte Büchersamlung seyn muß. Ich besuche sie oft, und treffe daselbst allzeit den gelehrten Vater de Rubeis, der unendlich viel, unter andern Monumenta ecclesiae Aquilejensis geschrieben hat. Er ist nun 86 Jahr alt, arbeitet und schreibt noch täglich, hat eine bewundernswürdige Lebhaftigkeit, gutes Gedächtniß, Scharfsinn, geht und springt, wie ein Mann von dreißig Jahren; er sagte, seine sparsame Lebensart und Enthaltsamkeit habe ihn bey Gesundheit und Munterkeit erhalten; er ist dürre und mager, und lebt genau nach den Ordensregeln. Der Bischof in Vicenza, Monsignor Cornaro, hat hier in Venedig eine Samlung von Handschriften in allerhand Sprachen, 5000 Stück, wo ich viele seltene Sachen gefunden habe, die in die schwedische Geschichte einschlagen. Seine andere Bibliothek von gedruckten Büchern ist in Vicenza; sie soll unglaublich groß seyn. Der verstorbene Doge Foscarini war ein sehr gelehrter Herr; er hat ein recht schönes Buch, Litteratura Veneziana, in Folio auf italienisch, das 1752 herausgekommen, und viel vortreffliches noch in der Handschrift, geschrieben; der Tod kam ihm zuvor. Seine Bibliothek ist eine Samlung von seltenen Handschriften und Büchern; denn da er in Rom, Paris, Turin, Wien u. s. w. Ambassadeur gewesen, hat er Gelegenheit gehabt, seinen Geschmack zu befriedigen. Hier habe ich des Serviten Fra Paul Sarpi Briefe gesehen, die aus einer gewissen Bibliothek in

Rom

Rom genommen seyn sollen; Sarpi redet darin vom Pabste sehr übel. Hier sind auch 23 Briefe an den bekannten Mornay in Frankreich. Aber eine unerwartete Anekdote will ich hier anzeigen, daß ich nemlich die von Chiregato geschriebene sehr seltene Handschrift von der Kriegskunst fand und untersuchte; bisher hat man geglaubt, daß nur ein einziges Exemplar davon vorhanden wäre, das dem Könige von Preussen gehört, welcher einen so grossen Werth drauf setzt, daß mans kaum ausdrücken kann; in Rom hörte ich davon reden, daß ein französischer General durch starke Empfehlungen von diesem Buche einigen Unterricht zu erhalten gesucht habe, allein es sey ihm abgeschlagen. Hr. Foscarini verkaufte die Urschrift von Chiregati selbst an den König von Preussen im Jahr 1734 für eine grosse Summe, nahm aber vorher für sich selbst eine Abschrift davon. Nachher fand man auch durch einen Zufall in einem Thurme Chieregatis Entwurf wieder, worin er geändert und ausgestrichen hat, aber die Figuren und Zeichnungen sind von seiner eignen Hand vortreflich gemacht. Alle Kenner schätzen sie unbeschreiblich. Also finden sich hier zwey Exemplare von einem Werke, daß man nur allein beym Könige von Preussen vorhanden zu seyn glaubte. Der Titel ist: Descritione del Arte Militare et del Esercito da *Valerio Chieregato*; es ist seinem Sohne Scipione Chieregato im Jahr 1574 zugeschrieben. Vielleicht komt dis Werk einmahl im Drucke heraus. Diese Bibliothek mit allen ih-

ten raren Handschriften besitzt itzt Ihre Excellenz, die Frau Procuratessa Foscarini, sie ist wohl kaum von irgend einem Ausländer, ja wohl schwerlich von einem Einwohner, gesehen, denn die Frau Foscarini läßt kaum die Verwandten zu diesem Schatze ein; ich weiß, wie viel Schwierigkeiten und Empfehlungen vorhergingen, ehe wir diese grosse und schöne Büchersamlung zu sehen bekamen. Doch der Brief ist schon lang genug, um ihn zu schliessen.

Neun und dreißigster Brief.

Venedig, den 20sten October, 1772.

Den Tag nachher, da ich meinen vorigen Brief geschrieben hatte, den 11ten September, hatten wir die erste Nachricht von der grossen Staatsveränderung, die der Heldenmuth unsers grossen Königs in unserm Vaterlande bewirkt hat. Eine Neuigkeit, die Venedig, ja ganz Italien, in Aufmerksamkeit und Bewegung setzte. Es kam davon eine lange Erzählung von dem Abt Micheleßi an den Grafen Algarotti in Venedig, Bruder des bekannten verstorbenen Algarotti, an; sie war abgefaßt, Stockholm den 21sten August, und traf hier den 11ten Septemb. ein: es wurde darin gemeldet, Seine Majestät habe die Regierungsform von 1680 angenommen; allein nachher bekamen wir richtigere

Nach-

Nachrichten, daß unser grosser Monarch die alte gustafische für Schweden so glückliche Regierungsform, wie sie vor dem Jahre 1680 war, wiederhergestellt habe. Gustaf I. war es vorbehalten, das Vaterland von ausländischer, und Gustaf III. es von eigenmächtiger Tyranney im Lande zu befreyen, und der unseligen Zwietracht ein Ende zu machen, die das Reich zerfleischte, und es bey Ausländern in Verachtung brachte. Den 22sten September legten wir mit Freuden unsern Eid der Treue für einen König ab, den der Himmel sendet, das Laster im Zaum zu halten, Tugend zu belohnen, Künste zu schützen, und das Vaterland zu seinem ehemaligen Glanze und Ansehn im Norden wieder zu erheben. Mir fielen Claudians Verse ein, Sil. 3.

Fallitur EGREGIO quisquis sub PRINCIPE credit
Servitium. Nunquam LIBERTAS gratior exstat,
Quam sub REGE PIO.

Und Corneille's in seiner Tragödie Otho,

La Liberté n'est rien, quand tout le monde est libre.

Doch von dieser politischen Freude, von der ich um so viel lebhafter gerührt seyn muß, da ich sehe und höre, daß Schweden nun für etwas in Europa gerechnet wird, und seinen ehemaligen Ehrenplatz in den Kabinetten wieder einnimt, komme ich wieder zu gelehrten Anmerkungen.

Den Anfang will ich mit der grossen Karte, oder Planisphärium machen, die vor mehr als 300 Jahren von einem gelehrten Mönche, Mauro, verfertiget worden, und itzt in der Bibliothek der

Camaldulenſermönche auf einer Inſel nahe bey der Stadt, genannt Iſola di ſan Michaele a murano, verwahrt wird. Es iſt eine groſſe Mappa Mundi, auf Pergamen gemacht, die die damals bekannten drey Welttheile, Europa, Aſien und Afrika vorſtellt, der Durchmeſſer hält ſtarke fünfviertheil Faden, oder 5 Fuß 8 Zoll. Sie wurde im Jahre 1455 auf Prinz Alfons Begehren gemacht, der damals reiſete, und nachher König von Portugal, unter dem Namen Alfons V, wurde. Er hatte viel Vertrauen zu Mauro, als dem größten Erdbeſchreiber damaliger Zeiten. Mauro machte zwey Exemplare von dieſer Erdkugel; eins ſchickte er nach Portugal, welches dort noch in der Abtey Alcobaca verwahrt wird; es diente den Portugieſen, das Vorgebürge der guten Hoffnung zu entdecken; das andre iſt das itzt erwähnte, das wir am 19ten Auguſt, an einem für das Vaterland und alle Schweden ſo merkwürdigen Tage, zuerſt ſahen und unterſuchten; dis nahm ich nachher als eine glückliche Vorbedeutung, daß König Guſtafs Staatsveränderung den Schweden in Unterſuchungen und neuen Entdeckungen in ſchönen Wiſſenſchaften und nützlichen Kenntniſſen günſtig ſeyn wird. Alſo wollte das Schickſal, daß ein Venediger gegen ſeinen Willen die Entdeckung des Vorgebürges der guten Hoffnung befördern ſollte, die der venedigſchen Handlung und Macht den erſten Stoß gab, wie der Bund zu Cambray im Jahr 1508 den andern. Auf dieſer Karte iſt das Vorgebürge wirklich angegeben, mit einer Anmerkung dabey, daß ein Schiff im Jahr 1420 ſo weit gekommen.

men. Alle Anmerkungen, deren überall ziemlich viel sind, sind im alten Venedigschen, einem Dialekte vom Italienischen, geschrieben. Ich habe sie fast alle abgeschrieben. Lo Bossolo, oder der Kompaß, wird hier oft genannt. Das sonderbarste ist, daß er Ebbe und Fluth durch die Anziehung der Sonne und des Mondes, virtu attractiva, erklärt; also war dieser Satz lange vor Newton bekannt. Schweden ist auf dieser Karte nicht sonderlich groß, woher ein und andrer Gelehrter einen Beweis für die Abnahme des Wassers nehmen wollen. Allein, wie stark auch Mauro in der Erdbeschreibung war, so konnte er doch die wahre Lage von Schweden zu einer Zeit, da kein Briefwechsel, keine Gesandten, noch keine Post und Handlung eingerichtet war, wohl nicht sehr genau kennen; das sieht man auch aus seinen beygesetzten Anmerkungen, z. B. daß das preußische Meer von den vielen hineinfallenden Flüssen beynahe süß sey. Er setzt Skandinavia, als eine kleine Insel von Suetia und Gothia abgesondert; dis Skandinavien liegt westlich von Schweden und Norwegen, und hat eine Stadt, Namens Nostabo. Es wundert mich, daß so viele französische Reisende, besonders der grosse Sternkundige de la Lande, diese Karte, die so viel Licht in der alten Erdbeschreibung giebt, nicht um Rath gefragt haben; doch dieser sahe so viel nach dem Himmel, daß er sich keine Zeit nahm, mit Bedacht zu sehen, was ihm vor den Füssen war. Er sagt unter andern grossen Fehlern, S. 12. alle Strassen in Venedig wären von Marmor, da doch hier nicht eine Gasse

von Marmor ist, man mag sie durchs Fernrohr, oder Vergrösserungsglas, oder sonst, wie man will, ansehen. Hier in der Bibliothek ist auch eine grosse kupferne Schaumünze, die Mauro's Brustbild in Mönchskleidern vorstellt, mit der Legende rund herum: Frater. *Maurus. S. Michaelis.* Moranensis. De. Venetiis. Ordinis. Camaldulensis. Cosmographus. Incomparabalis. Die itzigen Mönche daselbst arten in Gelehrsamkeit und Arbeitsamkeit nicht von ihren Vorfahren aus. Der Abt Mittarelli hat Annales Camaldulenses, acht Bände in Folio, auch Zusätze zu Muratori's Scriptores rerum Italicarum, herausgegeben; itzt arbeitet er an einem schönen Verzeichnisse der Handschriften in der Bibliothek; sein Gehülfe ist der gelehrte V. Costadoni, der auch verschiedene Bücher geschrieben hat; sie sind recht gute und bescheidene Männer. Mit Hrn. Blasius Ugolino habe ich gute Bekanntschaft gemacht, der Antiquitates Sacrae Hebraeorum in 34 grossen Folianten herausgegeben hat, noch acht dergleichen verspricht er als Supplemente; er ist ein arbeitsamer Mann, etwa von 60 Jahren, itzt arbeitet er an einer neuen Uebersetzung der Anthologia Graeca in lateinischen Versen, wovon er mir einige gezeigt hat, die recht glücklich und schön gerathen sind.

Die Benediktinermönche auf der Georgsinsel wohnen so schön und wohl, mit Aussichten auf das Meer, Gärten, Schiffe, die Stadt u. s. w., daß wenige Prinzen besser wohnen können, sie haben auch eine schöne Bibliothek mit vielen Handschriften. Die Somasquermönche wohnen gleich dabey; sie

haben

haben eine prächtige Bibliothek, und darin viele von den ersten Ausgaben gleich nach Erfindung der Buchdruckerkunst. Venedig war die erste Stadt in Italien, die eine Druckerey hatte: denn Decor Puellarum wurde hier von Janson schon im Jahr 1461 gedruckt. Ich habe zwey Exemplare von diesem raren Buche gesehen. Vater Paitoni von den Somasquern hat ein schönes Werk von allen italienischen Uebersetzungen griechischer und lateinischer Schriftsteller, mit Anzeige der Ausgaben auf italienisch in 5 Quartbänden 1767 herausgegeben. Er untersucht darin mit vieler Geschicklichkeit und Kritik, was die berühmten Kritiker in der gelehrten Geschichte, Maffei, Fontanini, Zeno und Argelati in dieser Materie geschrieben haben.

Hrn. Sylva, einen starken Optiker, habe ich hier kennen gelernt, der bessere achromatische Ferngläser zu machen erfunden hat, als die Dollondschen; er erwartet eine Belohnung von der Akademie der Wissenschaften in Paris dafür. Er hat durch viele Versuche bewiesen, daß seine Gläser die Gegenstände ohne Farben vorstellen, u. s. w. wovon er einen langen Brief drucken lassen. Er macht die schönsten Ferngläser, Sternröhre u. s. w. die man je sehen kann. Die Art achromatische Gläser zu verfertigen, hält er noch geheim; er gab mir einige Stücke dergleichen Gläser.

Wer aber die grossen Verdienste, die die Venediger in Erfindung der Künste gehabt haben, kennen lernen will, muß Dell' Origine di alcune Arti principali appresso i Vineziani, Libri due, Venezia

1758

1758 da *Girolano Zanetti*, in Quart lesen; der Verfasser ist ein Bruder des Bibliothekars; er ists, der eine Dose besitzt, die ihm die Königinn **Louise Ulrike** geschenkt, weil er ihr Gemme antiche da *Gorio* illustrate zugeschrieben hat. Sie kennen **Markus Polo** unter dem Namen **Paulus Venetus**, der schon im 13ten Jahrhundert um das Jahr 1260, nach China gereiset ist, und seine Beschreibung davon herausgegeben hat. Sein Vater und Vatersbruder waren schon vorher bey dem Könige der Scythen **Cubla**, und ihm behülflich, gewesen, die Chineser zu überwinden.

Der Seeschauplatz der Venediger ist ziemlich groß; in einem Saale im Palaste des Doge, genannt Sala del Scudo, sind geographische Karten in grosser Menge, fast alle Wände sind damit ausgeschlagen; sie beweisen, daß die Venediger in ihrem weit ausgedehnten Handel über die ganze Erdkugel gereiset sind; diese Karten waren vor Alter fast unleserlich, und sind daher vor zehn Jahren, da der gelehrte und grosse **Marco Foscarini** Doge war, vermöge eines Rathschlusses wieder erneuret worden. Eine Karte stellt Schweden und Island vor, mit einer Kartusche, worin auf lateinisch steht, daß **Petrus Quirinus** der erste Venediger gewesen, der im Jahr 1482 zur See nach Norwegen gefahren, doch hätten vorher viele zu Lande die Reise dahin gethan. Ich verwundere mich, daß kaum ein Reisender sich die Mühe gegeben, diese für die Geschichte, Schiffahrt und Handlung so merkwürdigen Karten zu untersuchen; sie erläutern **Rhamusius**

Werk

Werk, der einer der ersten war, die eine Samlung von Reisebeschreibungen zu Wasser und zu Lande herausgegeben haben, welches vortrefliche Buch zuerst in italienischer Sprache zu Venedig 1563 in 3 Folianten herauskam; eine von diesen Karten ist von Rhamusius, sie hat 12 starke Schritt in der Länge, mit der Aufschrift: Tabula haec sola ex Rhamusianis fato evasit, Theatrum Venetae negotiationis per mediterraneum exhibens.

Hr. Grisselini, von dem diese grossen Karten wieder hergestellt sind, ist eben der, der so viele Anekdoten vom Frater Paolo Sarpi, dessen Schriften, Leben und Tode herausgegeben hat; er will beweisen, daß dieser Mönch alle Wissenschaften besessen, Entdeckungen in der Zergliederungskunst gemacht, daß er in der Sternkunde so groß, wie Galilåi gewesen, mit dem er im Briefwechsel gestanden, u. dgl. Der Titel ist: Memorie Anecdote spettanti alla Vita ed agli Studi del sommo Filosofo e Giure-Consulto F. *Paolo* Servita, da *Francesco Grisselini* in Toscana 1760, in Octav. Sarpi wurde in Venedig den 14ten August 1552 geboren, starb daselbst den 15ten Januar 1622 nach venedigschem Stil, aber nach unserer Rechnung 1623. (Denn die Venediger rechnen den Januar und Februar zur vorhergehenden Jahrszahl, und fangen das neue Jahr den 1sten März an, welche Rechnung noch in öffentlichen Urkunden, Gerichten, u. s. w. beybehalten wird, dann setzt man allzeit Stylo Veneto dazu.) Sarpi war der Theolog und Gewissensrath der Republik; an einem Abend wurde er von

mehre-

mehreren Mördern überfallen, die ihm verschiedene Stiche gaben, und ihn halb todt vor dem Kloster liegen liessen: es war im October 1607. Der Rath schickte eine Menge Aerzte und Wundärzte hin, um ihn zu heilen; er lebte nachher noch über funfzehn Jahr. Man sieht noch in der Servitenkirche das Mordgewehr oder Stilet, das Fra Paolo selbst zum Andenken hingestellt hat, an einem Altare zu den Füssen des Crucifixes mit der Beyschrift: Filio Dei Liberatori; man hat mir gesagt, er habe anfangs setzen wollen: Stylus Romanae Curiae.

Ich darf nicht vergessen, die älteste Geschichte oder Chronik zu nennen, die Venedig besitzt; es ist Anonymus Gradensis, welches Werk man Johann Sagornino zuschreibt; er war ein Schmid, und schrieb seine Geschichte auf lateinisch, welche Sprache damals noch allgemein war; er fängt mit dem Jahre 577 an, und geht bis 1045, zu welcher Zeit er lebte. Der neulich erwehnte Zanetti hat diese Geschichte unter dem Titel: Chronicon Venetum omnium quae circumferuntur vetustissimum et *Johanni Sagornino* vulgo tributum, e MSto Codice *Apostoli-Zeno* V. cl. cum MSS. Codicibus Vaticanis collatum, notisque illustratum, in lucem profert *H. Fr. Zanetti* Al. F. Venetiis 1765 in Octav herausgegeben. Montfaucon kannte diese Handschrift nicht, wenn er in seinem Diarium Italicum S. 77 sagt, *Anonymus Altinas*, der ums Jahr 1200 lebte, sey der ältste Geschichtschreiber von Venedig gewesen; eben so irrt er, wenn er sagt, die vier

Pferde

Pferde von vergoldetem Bronze, die an der Facade der Marcuskirche stehn, wären von Rom nach Venedig gebracht; sie kamen von Konstantinopel im Jahr 1204 hieher. S. *Foscarini* della Letteratura Veneziana S. 161.

Doch es wäre zu weitläuftig, Sie mit allen Kleinigkeiten zu beschweren, die ich in unserm Umgange mit den hiesigen Gelehrten und Büchern angemerkt habe. Ich muß gestehn, daß die Venediger, Hohe und Niedrige, unbeschreiblich freundschaftlich und artig sind, sie lieben Reisende und Ausländer, und thun ihnen alle möglichen Dienste und Höflichkeiten; ich muß die Bibliothekarien und Gelehrten rühmen, die mir mit so vieler Freundschaft in meinen Untersuchungen zuvorgekommen sind. Ein gelehrter Präpositus, **Joh. Bapt. Schioppalalba**, schenkte mir neulich zwey kostbare Handschriften auf Pergamen; die eine ist die hebräische Bibel, die andre der chaldäische Targum über die fünf Bücher **Mose**; beide sind einige hundert Jahr alt; Hr. **Bruns**, der neulich hieher gekommen, hat sie verglichen, und Lesearten für **Kennicotts** Werk ausgezogen. Eben dieser schenkte dem Baron **Rudbeck** einen Phädrus, den der gelehrte **Lucas Holsten** besessen, ihn durchschiessen lassen, und alle Blätter mit den schönsten und seltensten Anmerkungen vollgeschrieben hatte. Er empfahl dem Baron, indem er einen so grossen Liebhaber der schönen Wissenschaften sahe, diese Anmerkungen herauszugeben, und mit seinen eignen zu vermehren, um, wie er sagte, einmal einen rechten

guten

guten Phädrus zu erhalten. Hr. Schioppalalba hat ein schönes Buch über eine silberne Tafel geschrieben, die der Kardinal Bessarion mit sich von Konstantinopel gebracht hat, welche die Kreuzigung, die Evangelisten u. s. w. mit griechischen Inschriften vorstellt; er hat viele Anekdoten von Bessarions Leben, Reisen und Schriften darin angeführt; der Titel ist: In perantiquam Sacram Tabulam Graecam, insigni sodalitio Sanctae *Mariae* Caritatis Venetiarum, ab amplissimo Cardinali *Bessarione* dono datam dissertatio, auctore *Joanne Baptista Schioppalalba*, ejusdem sodalitatis Capellano, mit vielen Kupfern. Dieses Buch wurde so wohl aufgenommen, daß die Communität eine goldene Schaumünze auf ihn prägen ließ, mit den Worten: *Jo. Baptistae Schioppalalba* Philologo; auf der andern Seite: Sodalitatis Caritatis Anno MDCCLXVII.

Bald denken wir diese merkwürdige Stadt zu verlassen, und den noch übrigen Theil der Lombardey zu besehen. Ich will diesen Brief mit einer Anmerkung schliessen, die ich in einer Handschrift in Corners Bibliothek fand, sie ist von dem gelehrten Trevisan: Im Jahr 1509 den 13ten .... wurden alle Einwohner in Venedig gezählt, und 320000 Frauenspersonen, Knaben und alte Männer, und 160000 Mannspersonen von 20 bis 60 Jahr gefunden, welches eine Anzahl von 480000 Köpfen macht; ferner steht, es wären 80000 ausgewählte Männer und 11654 öffentliche Huren darunter. Itzt sind, alles genau berechnet, nicht mehr als 200000 Menschen in Venedig. Dis beweiset

weiset Venedigs Macht und Ansehen, ehe das Vorgebürge der guten Hoffnung entdeckt wurde, und vor dem cambrayschen Bunde. Damals besaß Venedig Candia und Morea, und hatte in Konstantinopel zu befehlen, führte allein den Handel nach Asien, Indien, u. s. w.

Nachschrift. Vater Andreas Galland giebt hier in Venedig alle Kirchenväter, vom ersten bis 12ten Jahrhunderte, vom heiligen Clemens an, heraus; itzt sind 8 Bände in Folio gedruckt, und der 9te unter der Presse; er fing 1766 an. Alle Kirchenväter, griechische und lateinische, kommen hier in chronologischer Ordnung vor. Druck und Papier sind recht schön. Jeder Band kostet zwey Dukaten in Golde.

Vierzigster Brief.

Verona, den 4ten December, 1772.

Gegen das Ende unsers Aufenthalts zu Venedig hatten wir das Vergnügen, den Hofintendanten, Grafen Cronstedt, und den Major, Ritter von Numers, zu empfangen, die von Rom, Florenz, Bologna u. s. w. kamen. Wir freueten uns, unsere alten römischen Freunde wieder zu treffen, und besahen in so guter Gesellschaft noch einmal alle Merk-

würdigkeiten in Venedig, wie das unvergleichliche Arsenal; wir tranken Chokolade in dem weltbekannten Bucentaur, der von purem Golde schimmert; zwey Senatoren begleiteten uns, und zeigten uns alles. Wir reiseten nachher zusammen nach Padua, und fuhren den Fluß Brenta, den viele für den von Virgil besungenen Timavus halten, hinauf. Die Reise war in der That sehr angenehm, wir sahen das schöne Land, das noch mitten im November wie ein Garten aussieht. Doch alle Freuden sind kurz. Diese braven und mit so vielem Nutzen reisenden Landsleute, die uns in Venedig den 6ten November trafen, trennten sich den 21sten von uns in Padua, und nahmen den Weg auf Verona, Parma, Mayland, Turin, Paris, und von da auf England. Es ist wohl sehr ungewiß, wenn wir vier ein andermal uns wieder treffen.

Wir blieben in Padua, um eine so alte und berühmte Universität kennen zu lernen, welche 52 Professoren hat, und der Republik jährlich 40000 Dukaten kostet; besonders nahm ich mir vor, zu untersuchen, ob unser grosser Gustaf Adolf, wie viele geschrieben, hier studirt habe. Nicolaus Papadopoli macht sich eine Ehre daraus in seiner Historia Gymnasii Patavini. Venetiis 1726, in Folio, T. II. S. 288., wo er sagt, König Gustaf sey im Jahr 1611 nach Padua gekommen, und habe sich daselbst das folgende Jahr aufgehalten, indem er fleißig die italienische Litteratur, unter Professor Paul Bensius Anführung, studirt. Und Vivianus sagt in Galiläis Leben: „Ut omittam tot

Prin-

Principes ac Dynastas, Italos, Gallos, Belgas, Bohemos, Pannonas, Britannos et Caledonios, aliarumque Gentium clarissimos Proceres, in mentem venit quod traditur: magnum illum *Gustavum*, Suecorum Regem, qui deinde instar bellici fulminis claruit, in eo itinere, quod Regia Majestate dissimulata per Italiam Adolescens suscepit, Patavii substitisse cum Comitatu per multos menses, defessum praecipue a novis et peregrinis speculationibus problematibusque curiosissimis, quae indies, non sine adstantium admiratione, proponebantur dissolvebanturque a *Galilaeo* in praelectionibus publicis, in circulis et concionibus litterariis. Voluisse ad haec ea, quae verum discipulum decet, sedula assiduitate domi ejus *Galilaeum* audire, illa peculiarius explanantem, quae ad Sphaeram spectant, ad Arcium munitionem, ad Opticam, ad usum quorundam Geometricorum ac Militarium instrumentorum, immo ad penitiorem Etrusci Idiomatis vetustatem; denique illi, quam sibi proposuerat occultandam, magnifica et plane Regia munerum liberalitate, significasse.“ Ich habe dis angeführt, weil ich kaum glaube, daß Arkenholz dessen erwähnt, wenn er von des Königs vermeynten Reise nach Padua redet. Dis Zeugniß von Viviani bestärkt auch Jakob Facciolati in Fastis Gymnasii Pativini P. II. p. 322. Allein Galilåi, der im Jahr 1592 nach Padua berufen war, um die Sternkunde zu lehren, reisete von hier nach Florenz im Jahr 1610. Wenn also der König, wie Papadopoli sagt, 1611 hieher kam, so konnte er Galilåi's Zuhörer nicht seyn,

wie Viviani bezeuget. Ich wollte, daß Sie, da Sie zu den schwedischen Archiven Zugang haben, die Sache untersuchten, damit man wenigstens wissen könnte, in welchen Jahren diese Reise möglich gewesen, und ob es wahr ist, daß der König unter dem Namen eines Grafen *GARS* gereiset, welches die Anfangsbuchstaben von *GUSTAVUS ADOLPHUS*, Rex Sueciae, sind. Die Universitätsmatrikel habe ich nicht zu sehen bekommen, weil diejenigen, an die ich mich deswegen zu wenden hatte, auf dem Lande waren; man hat mir aber mit ziemlicher Gewißheit versichert, daß des Königs Name nicht darin steht, weil er incognito gereiset sey. Der Abt Gennari hat mir versprochen, hierin alle mögliche Nachsuchung zu thun. Dis ist ein gelehrter Mann; er denkt eine neue Ausgabe von Orsati's Werke: de Notis et Siglis Romanorum, mit vielen Supplementen und Noten herauszugeben. Ich fürchte, daß König Gustaf Adolf nicht in Padua studirt hat, sondern daß es irgend ein andrer Prinz aus Deutschland, oder sonstwoher gewesen, da man nachher die Personen verwechselt, und der Universität mit dem Namen eines so grossen Königs hat Ehre machen wollen. Man muß merken, daß überall in Italien alle, die jenseit der Alpen wohnen, sie mögen Franzosen, Deutsche, Dänen, Schweden, Russen u. s. w. seyn, Ultramontani heissen. Noch mehr, man nennt alle diese Leute aus Norden. So sehr ungleiche Nationen wirft man zusammen, als wäre es Eine; insbesondre wird überall geglaubt, daß Deutsch und Schwedisch eine und dieselbe Spra-

che ist; itzt fängt man an, Schweden zu unterscheiden, seitdem ein grosser König es so berühmt gemacht hat. Hr. d'Alembert zieht in seinen Melanges de Litterature diese Reise des Königs Gustaf Adolf in Zweifel, irret aber, wenn er Pavia anstatt Padua nennt. Wie dem auch seyn mag, so müssen dergleichen Sachen nicht durch Schlüsse und Vermuthungen abgemacht werden; es ist eine Thatsache, die nicht anders, als durch gültige Zeugnisse, Umstände u. dgl. erwiesen werden kann. Sonst haben viele angesehene Schweden hier studirt, wie Gustaf Adam Baner, Sohn des grossen Feldherrn Baner, der im Jahr 1650 Prorektor gewesen; es sind hier prächtig lautende lateinische Inschriften über ihn. Gleichfalls ist Georg Guldenstjerna, Freyherr zu Undholm, hier Prorektor gewesen, aber die Jahrzahl ist nicht angegeben. Die hiesige Universität heißt Bo, von dessen Ursprung man nichts gewisses weiß; einige sagen, es sey von der Zahl 60, die man nachher bo gelesen; andere von einem Schilde, das einen Ochsen vorgestellt, und gleich dabey gehangen habe. Man hat ein Distichon drüber gemacht:

Bos olim fuimus toto celeberrimus orbe;
Nunc vero macra et sordida vacca sumus.

Ich habe hier die Bekanntschaft mit dem Grafen Carburi, Professor in der Chemie, erneuret, der in Schweden gereiset ist, und unglaublich viel von den Schweden hält; er thut sich sehr hervor; neulich hat er eine nützliche Entdeckung gemacht, nem-

lich Papier zu verfertigen, das nicht brennt, noch Feuer fängt, eine ungemein gute Sache bey Feuersgefahren, und um Schießpulver zu verwahren. Der Senat in Venedig hat eine Schaumünze über ihn in Gold und Silber schlagen lassen, wovon er verschiedene Stücke zum Geschenk bekommen, mir hat er eine davon in Bronze gegeben; auf der einen Seite steht das Wapen der Republik, ein grosser Löwe mit Marcus-Evangelium in der Pfote, und darunter: Respublica Veneta. Auf der andern Seite: M. Com. *Carburio*, P. Chymiae Antec. Munificentia Senatus. A. MDCCLXXII. Drunter sind zwey Kanonen kreuzweis, mit einer Menge Kugeln und andern Artilleriegeräthschaften. Der grosse Zergliederer Morgagni starb vor nicht langer Zeit, er hat sehr viel geschrieben, man glaubte, er habe kaum seines gleichen, er hatte einigen Streit mit Hrn. von Haller in Bern: im hiesigen Anatomiesaale ist Morgagni's Brustbild aus weissem Marmor von Carrara aufgestellt; der botanische Garten ist schön, enthält 5000 Arten Kräuter; er ist unter Hr. Marsili's Aufsicht, der eine starke Büchersammlung hat. Das Naturalienkabinet ist von dem berühmten Valisnieri gesamlet, dessen Sohn itzt die Aufsicht drüber hat. Hier lernte ich den berühmten Theologen Valsecchi, einen Dominikaner, kennen, der in italienischer Sprache so gründlich gegen die Freydenker schreibt; er hält nicht sehr viel von Kennicots Unternehmen, weil es ihnen, wie er sagt, Anlaß gebe, zu sagen, man habe itzt den Text

nicht

nicht mehr. Man bauet itzt eine Sternwarte auf eben die Stelle, wo der grausame Ezzelin III. ein tiefes und finsteres Gefängniß im Jahr 1243 bauen lassen, weswegen man dieses Distichon drauf setzen lassen:

Quae quondam infernas turris ducebat ad umbras,
(CIↃCCXLIII.)
Nunc Venetum Auspiciis pandit ad astra viam.
(CIↃDCCLXXI.)

Wir lernten hier den Vater **Valotti** kennen, der für den größten Capellmeister in der Lombardey gehalten wird; er hat niemals etwas geschrieben, was auch Hr. **Rousseau** in seinem Dictionnaire sagen mag; er ist ein vertrauter Freund von dem ungemein grossen Violinisten **Tartini** gewesen. Hr. **Grosley** hat in seinen Bemerkungen aus Vater **Martini** in Bologna und Vater **Valotti** in Padua eine Person, **Martini Valotti**, gemacht; gleichwohl sagt er zweymal, daß er ihn gesprochen habe: ich mögte nicht, daß dieser Fehler auf die Rechnung von deux Gentilshommes Suédois stehen, sondern daß das Lächerliche, aus zwey grossen Männern ein zweyleibiges Ungeheuer gemacht zu haben, auf ihn selbst zurückfallen sollte; so wie sein Landsmann aus einer schönen Dichterinn zwey gemacht hat, wiewohl es immer löblicher ist, Meisterstücke zu vervielfältigen, als sie zu vermindern. Ich habe hier erfahren, daß der Abt **Micheleßi** in Stockholm den hohen Briefwechsel zwischen dem Könige und dem Reichsrathe Grafen Scheffer ins Italienische übersetzt, und die Handschrift an den Grafen Alga-

rotti in Venedig geschickt, der es einem Gelehrten hier in Padua übergeben hat, um es zu übersehen und nachher drucken zu lassen.

Hier in Padua sind viele schöne Bibliotheken. Die Bibliothek der Benedictiner bey der heiligen Justina hat ungefehr 52000 Bände und 300 Stück Handschriften. Sie ist mit der schönen Bücherssamlung vermehrt worden, die der gelehrte Polenus hinterlassen hat. Das hiesige Seminarium hat eine schöne Bibliothek, und eine grosse Druckerey. Um nicht weitläuftig zu werden, will ich von diesen und den andern Bibliotheken, die ich besucht habe, nichts weiter sagen.

Auf dem grossen Rathhause ist ein Brustbild von Titus Livius Patavinus aus Marmor mit einer Inschrift drunter. Auch eine andre Inschrift ist da, welche sagt, Titus Livius Arm sey an den König Alfons von Arragonien im Jahr 1451 geschenkt worden. Noch eine andere Inschrift ist über Livius Tochter, Livia.

Ich vermags kaum zu beschreiben, wie viele Schwierigkeit ich gehabt habe, Negri Reise nach Schweden zu erhalten, ungeachtet sie in Padua 1700 gedruckt ist, so rar ist sie geworden; ich konnte sie nicht anders bekommen, als daß sie aus einer Bibliothek genommen und theuer genug bezahlt werden mußte; sie ist wohl geschrieben, man sieht, daß ein Italiener in Schweden Sachen genau bemerkt hat, um die wir uns selbst nicht viel bekümmern. Besonders hat er sich über unsere langen Sommertage verwundert, daß man ohne Licht lesen, und

zu Abend essen, im Winter auf dem Eise fahren kann, u. s. w. Viele, die die Erdkugel und die Erdstriche nicht kennen, halten hier dergleichen alles für Fabeln. Doch genug von Padua.

Ich komme nach Vicenza, einer nicht sehr grossen, aber wohlgebaueten Stadt, wo so viele Paläste von dem berühmten Palladio gebauet sind. Wir waren bey dem Bischofe Cornaro; er zeigte uns seine grosse und prächtige Büchersamlung, die aus 40000 Bänden besteht; sie ist in verschiedene Säle vertheilt, die Bücher stehn in Schränken mit Glasthüren; hier sind Bücher in allen Wissenschaften, so gar in der Kräuterkunde; ich sahe hier zum erstenmal in Italien Linnees Musaeum Regis *Adolphi Friderici* und Musaeum Reginae *Ludovicae Udalricae*. Von seinen Handschriften in Venedig habe ich in einem andern Briefe geredet. Der Bischof ist ein grosser Liebhaber der Kräuterkunde, folgt der linneischen Methode, er besitzt dessen sämtliche Werke, und arbeitet itzt an einem Gedichte de Sponsalibus Plantarum. Auf einem Berge vor der Stadt hat er auch einen botanischen Garten anlegen lassen, der sowohl seltene als kostbare Gewächse enthält, ihrer sind ungefehr 2000 da. Doctor Turra ist sein Kräuterkenner, welcher mit dem Ritter Linnee im Briefwechsel steht; neulich hat er sich mit einem gelehrten und artigen Frauenzimmer, Elisabeth Caminer, aus Venedig verheirathet, die Giornale Litterato di Europa schrieb, sie ist auch Dichterinn, sie rühmte sehr Bischof Cornaro's Gedicht über

die Pflanzen und Linnees System; er ahmt darin Lucrez nach, und sucht einem trockenen Gegenstande durch Geist und muntren Witz Schönheiten zu schaffen. Man findet nicht viel Bischöfe, die solchen Geschmack haben, und die Arbeit lieben, wie dieser. Vater Calvi, ein Carmeliter, giebt hier eine Geschichte aller Schriftsteller von Vicenza heraus, Bibliotheca e Storia dei Scrittori Vicentini, 1772. in Quart, zwey Bände sind schon heraus, und die übrigen wird er bald folgen lassen; er fängt mit Appion, dem Grammatiker von Vicenza, an, von dem Sueton redet. Hier sind verschiedene Bibliotheken, worin ich manches rare und bey uns in Schweden unbekannte Buch gefunden habe. Von dem schönen Schauplatze, genannt Theatrum Olympicum, von Palladio im Jahr 1584 gebauet, haben alle andre geschrieben.

Ich eile lieber zu dem angenehmen Verona, um das majestätische, die Bewunderung aller Reisenden auf sich ziehende, Amphitheater zu besehen: es ist von Geschmack und Grösse unstreitig das prächtigste Ueberbleibsel in der ganzen Welt; nie ist mir ein Anblick so schön und auffallend gewesen, als da ich in dieses Amphitheater trat. Dis stolze Gebäude hat sich sehr wohl gehalten, und wird von der Regierung im Stande erhalten. Es heißt hier gemeiniglich Arena. Es ist eyförmig, rund herum von dem Boden auf in die Höhe sind 45 Gradus oder steinerne Bänke, um darauf zu sitzen, eine über der andern; zu sitzen können hier über 20000 Personen

nen Platz haben, zu stehen wohl doppelt so viel. Man muß des Marquis Maffei Verona illustrata drüber nachlesen. Der Professor Castellazzi arbeitet itzt an einem neuen Werke über dis Amphitheater: niemand kennt in Alterthümern, Gemälden, wozu dieses oder jenes gebraucht worden u. dgl. so viel, als er; er verbessert viele Fehler bey Maffei.

Ein und vierzigster Brief.

Mayland, den 20sten Januar, 1773.

Verona ist eine angenehme Stadt, die Einwohner haben eine Munterkeit, die man nicht an allen Orten findet. Es sind hier eine Menge Gelehrte, die guten Geschmack haben. Der bekannte, vor zwanzig Jahren verstorbene, Marquis Scipio Maffei, war einer der gelehrtesten Männer in Italien. Sein Schüler, der gelehrte Hr. Torelli, arbeitet itzt an seiner Lebensbeschreibung. Dieser Torelli hat vieles geschrieben, sein wichtigstes Werk ist wohl Archimedes, den er seit 1754 zum Druck fertig hat, aber keinen Verleger finden kann. Sie wissen, wie selten und fehlerhaft die Ausgabe von Archimedes ist, die Thomas Venator in Basel 1544 herausgegeben hat. Dagegen hat Hr. Torelli den griechischen Text nach einer Handschrift in Venedig verbessert, und eine neue Uebersetzung in schö-

nem

nem Latein gemacht. Hier haben Sie das Verzeichniß von allem, was das Werk enthält: *Josephi Torelli* Veronensis praefatio. *Archimedis* Syracusani, quae ad aetatem nostram pervenerunt, Opera omnia; id est: De Planorum aequilibriis Liber primus. Quadratura Paraboles. De Planorum aequilibriis Liber secundus: De sphaera et Cylindro Libri II. Circuli Dimensio. De Helicibus Liber. De Conoidibus et Sphaeroidibus Liber. Arenarius. De iis, quae vehuntur in humido Libri II. Lemmata. *Eutocii* Ascalonitae Commentarii in nonnulla *Archimedis* Opera. *Josephi Torelli* quorundam *Archimedis* Theorematum Demonstrationes. *Archimedis* Opera Mechanica, ut cujusque mentio ab antiquis Scriptoribus facta est. Alles dis ist fertig und sehr schön rein geschrieben, denn Hr. Torelli hat unter andern Talenten auch dieses, daß er griechisch und lateinisch sehr schön schreibt. Schade ists, daß ein solches Werk im Finstern liegen bleiben soll. Hr. Torelli zeigte mir, daß Archimedes augenscheinlich von der Bewegung der Erde u. s. w. spricht. Dieser Archimedes würde gewiß an Schönheit und Gelehrsamkeit dem Euklides, den David Gregory griechisch und lateinisch im Anfange des Jahrhunderts in Oxford, und dem Apollonius, den Edmund Halley ebendaselbst herausgegeben, gleich kommen. Verona hat allzeit grosse Männer gehabt, wie Plinius, Cornelius Nepos, Catullus, C. Aemilius Macer, Vitruvius Cerdo; nachher die Prinzen Scaligeri, und Hieronymus Fracastore. Hier ist itzt ein gelehrter Arzt, Hr. Targa,

der

der den Celsus nach Handschriften verbessert und mit Anmerkungen herausgegeben hat; er hat mir ein Exemplar davon geschenkt; der Titel ist: *A. Corn. Celsi* Medicinae Libri octo ex recensione *Leonardi Targae*. Patavii 1769. in Quart. Dis ist die schönste und beßte Ausgabe von einem Schriftsteller, den man mit Recht Medicorum *Cicero* nennt.

Von der Bibliothek bey der Domkirche, die 900 Stück Handschriften hat, wovon viele über 1000 Jahr alt sind, kann man Maffei Verona illustrata nachlesen. Diese Bibliothek war vom 8ten Jahrhunderte her in einem Schranke in der Mauer, mit einer eisernen Thür verschlossen: bey der Pest zu Verona 1630 kam sie ganz in Vergessenheit, bis der Marquis Maffei sie wieder entdeckte. Mir war die liebste Handschrift die, welche die vier Evangelisten auf lateinisch enthält, sie ist auf violet Pergamen ganz durch mit silbernen Buchstaben, gleicht aufs vollkommenste unserm Ulfilas in Upsala, und sieht wie gedruckt aus, die Buchstaben sind auch auf einer Seite hohl und erhaben auf der andern. Ich sagte den Domherren des Ritter Ihre neue Hypothese, die ihnen sehr neu war; besonders nahm einer von ihnen, der Graf Priame, sich vor, diese Handschrift zu untersuchen, ob sie gedruckt sey. Gewisse Stücke, wie das Vater unser, der Name Gottes, u. dgl., sind mit goldenen Buchstaben. Bianchini hat diese Handschrift in seinem Evangeliarium quadripartitum herausgegeben. Er hält sie für 1200 Jahr alt, Maffei aber giebt ihr 1400 Jahre. Sie heißt auch Codex argenteus.

Doch

Doch es wäre viel zu schreiben, wenn ich von allen grossen Bibliotheken, Handschriften, Museen, Münzsamlungen und Marmorkabinetten reden wollte, die Verona hat. Des Marquis Muselli Samlung von Schaumünzen ist sehr groß und kostbar: Numismata antiqua, a *Jacobo Musellio* collecta et edita. Veronae 1752. 4 Bände in Folio, überall mit Kupfern. Antiquitatis Reliquiae, a Marchione *Jacobo Musellio* collectae, tabulis inciſae, et brevibus explicationibus illuſtratae. Veronae 1756. in Folio. Hier sind verschiedene seltene Münzen, die das königliche Kabinet in Paris nicht einmal hat. Von Gemälden, von Maffei's Museum, von den Akademien, Schauplätzen, der Kriegsschule u. dgl. will ich hier nicht reden, weil alle Reisebeschreibungen voll davon sind. Auch wäre es zu weitläuftig, alle Gelehrte zu nennen, die ich hier sowohl unter dem Adel, als sonst gefunden habe. Den Baron del Abaco, den größten Meister auf dem Violoncello, den man weiß, darf ich doch nicht ganz übergehen. Er hält sich mehrentheils am bayrischen Hofe auf.

Es gehöret mehr hieher, von den vermeynten Cimbern zu reden, die in einem Thale zwischen Verona und Trident wohnen, und die dänische Sprache reden sollen; man nennt sie Sette Communi, weil sie in sieben Kirchspiele vertheilt sind, sie machen überhaupt etwa 50000 Köpfe aus, und stehn unter Venedig; man glaubt, sie wären ein Ueberbleibsel von den Cimbern, die vor Marius flohen, nachdem sie am Flusse Athesis, itzt Adige, geschlagen worden, und sich in diesem Thale zwischen den

Bergen

Bergen niedergelassen haben sollen. Ich war willens, zu ihnen zu reisen, denn was könnte sonderbarer seyn, als ein ganzes Volk in Italien dänisch reden zu hören? verschiedene Senatoren in Venedig boten mir gehörigen Orts Empfehlungen und Befehle an, deren man bedarf, weil dis Volk sehr argwöhnisch ist, wenn Fremde zu ihnen kommen, dessen sie nicht gewohnt sind, und die sie für Spionen ansehen. Der Senator Marosini liehe mir ein Buch, das von ihrer Sprache handelt; nachher traf ich auch einen Mann von da; ich fand in der Sprache dieser Cimbern eine alte deutsche Mundart, und in allen Wörtern, worin sich das Deutsche vom Dänischen unterscheidet, eine Uebereinstimmung mit dem Deutschen. Das Buch, wovon ich sagte, will beweisen, daß es wirklich Dänisch sey; allein alle von ihm angeführten Worte beweisen das Gegentheil. Es sagt, der König von Dännemark habe bey seiner Reise nach Italien 1709 mit ihnen geredet: der König hat wohl deutsch geredet; ich habe auch mit vielen Nationen geredet, allein das beweiset nicht, daß sie schwedisch gesprochen haben. Der Titel ist: Dei Cimbri Veronesi e Vicentini, libri due di *Marco Pezzo*, P. Veronese, in Verona 1763. in 8. Drey Auflagen hat man davon gemacht, so verbreiten sich Irrthümer. Daß Hr. Pezzo selbst von diesem Volke ist, und nicht weiß, welche Sprache er spricht, ist das wunderbarste; er ist der zweyte Italiener, den ich gefunden habe, der seine eigne Muttersprache nicht kannte. Schon längst werde ich von Hrn. Saguis, einem Malteser geschrieben haben, welcher

cher beweisen wollen, daß auf der Insel Malta nicht arabisch, sondern das alte Punische oder Karthagische gesprochen werde. Hier bey Verona liegt der Berg Baldo, welcher anderthalb italienische Meilen in lothrechter Höhe haben soll, also höher wäre, als der Comegou im Dauphinee, den man sonst für den höchsten hält. Ich darf hier nicht vergessen, daß die Königinn Christine zwey bis dreymahl durch Verona gereiset ist, und man hier Inschriften zu ihrem Andenken findet.

Von dem schönen Verona reiseten wir nach Mantua; wir waren nicht sobald angekommen, als wir weiter giengen, um Virgils Geburtsort, zwey Meilen von der Stadt, zu besehen; nun können wir sagen, wir haben bey Neapel die Stelle, wo er begraben liegt, und die, wo er geboren ist, bey dem Dorfe Andes, itzt Pietolo, gesehen. Man zeigt hier eine grosse Pappel, unter welcher seine Mutter ihn geboren haben soll; dieser Baum dauret beständig auf derselben Stelle fort, denn wenn er ausgeht, oder abgehauen wird, pflanzt man einen andern; es ist nahe beym Flusse Mincio; ein Stück von da ist eine Stelle, die man noch Virgiliana nennt. Dis war das Gut, das Virgil vom Kaiser August geschenkt bekam, es ist sehr fruchtbar, trägt Rosinen, Wein, Weizen, Flachs, Hanf u. dgl. Die Bauren reden noch von Virgil, als einem grossen und wunderbaren Manne.

Zu Mantua hat die Kaiserinn-Königinn von Ungarn vor vier Jahren eine Academie Royale des Sciences et des Belles-Lettres, mit allen Kolonien

oder

oder Zweigen der schönen Künste gestiftet. Sie theilt jährlich vier Preise, die in vier grossen goldenen Schaumünzen bestehen, für die beßte Antwort auf die von der Akademie aufgegebenen Fragen aus; ist man mit der Antwort nicht zufrieden, so gibt man die Fragen zum andernmal auf, und der Preis wird verdoppelt. Sie ist gegenwärtig die einzige königliche Akademie der Wissenschaften und schönen Künste in ganz Italien; auch hat die Kaiserinn keine dergleichen in ihren deutschen Reichen und Staaten. Der Graf d'Arco, kaiserlicher Kammerherr, Mitglied dieser Akademie, hat einen doppelten Preis für seine schöne und gründliche Beantwortung der Frage erhalten: welches Verhältniß muß zwischen der Bevölkerung, dem Handel und dem Umfange des Gebiets einer Stadt seyn, und wie sind die daraus entstehenden Ungelegenheiten, und die Mittel zu einem leichtern und gegenseitigen Unterhalte und Auskommen zu finden? Seine Antwort wurde im Jahr 1770 der Akademie eingeschickt, und in diesem Jahre gedruckt. Ich habe vom Grafen selbst, mit dem wir genaue Bekanntschaft gemacht haben, — wir hatten Briefe an ihn — ein Exemplar von dieser gelehrten Abhandlung erhalten. Er verschaffte uns den Zutritt zu einer Versamlung der Akademie; die Akademie ist ziemlich zahlreich; der gegenwärtige Präsident ist der Graf Colloredo. Die Akademie denkt nun eine grosse Bibliothek anzuschaffen. Die goldenen Schaumünzen, die die Kaiserinn gibt, haben auf der einen Seite ihr Brustbild mit dem Namen, auf der an-

dern eine sitzende Minerve mit einem Lorbeerzweige in der Hand, ihre Abzeichen daneben, rund herum steht: Deus nobis haec otia fecit. In der Exergue: Artes et Scientiae restitut. Acad. Mant. instaur. MDCCLXVII. Der Graf Arco ist ein junger, artiger, gelehrter und höflicher Herr; er führte uns überall in der Stadt herum, die Merkwürdigkeiten zu besehen und angesehene Bekanntschaften zu machen. Er gab uns auch Briefe an den berühmten General Paoli in London mit, mit dem er im Briefwechsel steht.

Ueber einem der Stadtthore stehn drey Bruststücke von Marmor, auf der einen Seite Virgilius Maro, auf der andern Baptista Mantuanus, mitten zwischen beiden Franz I. Gonzaga, Markgraf von Mantua; unten der Vers: Argumentum utrique ingens, si secla coissent; gewiß ein grosses und schönes Lob für den Markgrafen Gonzaga, der Beherrscher von Mantua war.

An keinem Orte habe ich gesehen, daß die Juden so gut wohnen, als hier in Mantua; Livorno nehme ich nicht einmal aus. Einen sehr gelehrten Rabbi, Jacob Serravelle, habe ich hier kennen gelernt; er arbeitet an einer neuen Erklärung über das Predigerbuch, worin er beweisen will, daß Koheleth eine Akademie bedeute, und daß das Buch ganz aus Gesprächen zwischen verschiedenen Personen bestehe.

Ich eile nach Guastalla; Sie sehen, ich fahre nun im Galop, werde mich auch hier nicht lange aufhalten. Die Stadt ist schön, auf dem Markte

steht

steht eine schöne Bildsäule von Bronz, den Prinzen Ferdinand Gonzaga vorstellend. Die Inschrift habe ich abgeschrieben, allein sie ist für diesen Platz zu lang. Der herzogliche Palast wird noch von der verwittweten Prinzeßinn von Hessendarmstadt bewohnt. Sie wissen, daß diese Stadt itzt dem Herzoge von Parma gehört. Vater Alfeo arbeitet gegenwärtig an einer Geschichte von Guastalla.

Von hier reiseten wir nach Parma. Vor allen Dingen besahen wir die so berühmte königliche Bibliothek. Sie ist sehr schön, sowohl an Gebäuden als Büchern ganz neu; denn die alte farnesische Bibliothek nahm Don Carlos, gegenwärtiger König von Spanien, mit nach Neapel, wo sie itzt auf Capo di Monte verwahrt wird; damals glaubte er nicht, daß einer seiner nahen Verwandten Herzog von Parma werden würde. In vier und einem halben Jahre wurde aus nichts eine so vortrefliche Bibliothek, die ungefehr 50000 Bände, fast alle in rothem Saffian mit vielen Vergoldungen und Zierrathen wohl eingebunden, enthält; alle stehn in Schränken mit Thüren, die in kupfernen Hespen gehn, und mit Schlössern und eisernen Gittern verwahrt sind, das Holzwerk ist recht schön ausgeschnitzt u. s. w. Da sieht man, was ein geschickter Bibliothekar thun kann, wenn er von einem freygebigen Fürsten unterstützt und aufgemuntert wird: es ist Vater Paciaudi, Theatiner und Ordensprediger der Malteserritter, der sich so rühmlich ausgezeichnet hat; in alle Handschriften und rare Bücher, deren hier eine grosse Menge ist, hat er mit eigner

Hand eine kritische und historische Anmerkung geschrieben. Das Verzeichniß ist zwar gemacht, aber auf Karten geschrieben, es bedarf nur noch davon abgeschrieben zu werden. Vater Paciaudi versicherte mich, die Samlung von spanischen seltnen Büchern sey hier so groß und vollständig, daß sie ihres gleichen an keinem Orte in ganz Spanien habe. Die Samlung von Bibeln ist groß; sogar die lettische, vom Jahr 1689, König Karl XI. zugeschrieben, ist hier; ja noch mehr, Luthers deutsche Bibel gedruckt Augspurg 1523. u. s. w. Die schwedische fehlte; er bat uns im Namen des Infanten, sie ihm zu verschaffen, Baron Rudbeck gab die seinige, gedruckt in Gothenburg 1757 und dem Prinzen Karl zugeschrieben, her, er bekam Diodati's italienische Bibel dafür, die auch sehr selten ist. Hier in der Bibliothek sahe ich auch eine geographische Karte vom Jahre 1367, die ältste, die ich irgend gesehn habe. Hier sind auch verschiedene Alterthümer, Büsten, Bildsäulen, Inschriften u. dgl. aus der unter der Erde entdeckten Stadt Vileja nicht sehr weit von hier; man entdeckte sie im Jahr 1760, grub nach, und fand 6 Jahre durch schöne Sachen, hörte aber nachher auf, denn ein grosser Berg, der über die Stadt gefallen ist, bedeckt alles.

Hier ist eine königliche Zeichen- und Malerakademie, ihr Sekretair ist Graf Rezzonico, Hauptmann bey der Leibwache des Herzogs; im Lateinischen, Griechischen und andern bey einem Officiere sehr seltenen Studien, ist er wohl bewandert, ein Sohn des Gouverneurs von Parma, Grafen Rezzonico,

zonico, der die weitläuftigen Disquisitiones Plinianae herausgegeben hat.

Parma hat eine gute Universität, die in dem Hause, das ehemals die Jesuiten bewohnten, angelegt ist. Der Abt, Doctor de Roßi, Professor der morgenländischen Sprachen, hat ein gelehrtes Buch von Christus Muttersprache, und der Sprache, welche die in Palästina gebornen Hebräer zur Zeit der Maccabäer redeten, herausgegeben, gedruckt Parma 1772. in 4. Er zeigt, daß es syrochaldäisch gewesen, und widerlegt Hrn. Diodati in Neapel mit vielem Nachdruck, der das Griechische dafür annimt, wovon ich vorher geschrieben habe. Hr. Girardi, Professor in der Anatomie, ein ruhmwürdiger Schüler von Morgagni, besitzt alle von diesem grossen Manne hinterlassene Handschriften, 17 Bände in Folio, die er herauszugeben denkt.

Auch ein berühmtes, von dem Fürsten Farnese gestiftetes Gymnasium oder College des Nobles ist hier, eine schöne Einrichtung; die jungen Herren lernen hier die Wissenschaften, Fechten, Reiten, mit allem, was zu ritterlichen Uebungen gehört, alles in einem und demselben Palaste: sie haben auch eine Schaubühne, um im Carneval Dramen aufzuführen. Als wir es besuchten, machte der Professor der Beredsamkeit folgende Verse:

Nobili Sueco Iuveni, dum Italiam peragrans Parmae esset, ac Parmense Nobilium Collegium inviseret, *Dominicus Antonius Pacchionus*, ibidem Rhetor, Salutem et felix Iter.

Suecia longinquis generoſos mittit ab oris
Italicas Juvenes conſulere hiſtorias.
Adveniſſe illos noſtrosque inviſere fines,
Facta, ſitus, ac res conſpicit Auſonia.
Hoſpitibus gratans, exemplum provida natis
Monſtrat, et ardentes injicit igniculos,
Ne ſibi fors veterem ſtudiorum gloriam ademtam
Eſſe ab Hyperboreis denique diſpudeat.

Von der ſchönen Schaubühne, den Gemälden, und andern Merkwürdigkeiten haben ſchon ſo viele geſchrieben. Hier iſt eine vortrefliche Druckerey angelegt, die an Schönheit der Buchſtaben und Vignetten ihres gleichen nicht hat. Hr. **Bodoni** hat die Aufſicht drüber, er macht und gießt die Buchſtaben, hat ein groſſes Talent, und den Vorſatz, alle andre zu übertreffen. In dieſer ſchönen Drukkerey ſind die zwiſchen Profeſſor **Melander** in Upſala, und Vater **Friſi** gewechſelten Briefe unter dem Titel: *Danielis Melandri* et *Paulli Friſi* alterius ad alterum de Theoria Lunae Commentarii. Victi penetralia coeli: *Halley.* Parmae, ex Typographia Regia MDCCLXIX. in 4. herausgekommen. Es war mir keine geringe Freude, den Namen eines ſo gelehrten und braven Landsmanns in dieſen Gegenden mit ſo vielem Ruhme bekannt zu ſehen.

Von den Staatsunruhen und Veränderungen im Miniſterio hier in Parma, die voriges Jahr und nun wieder ganz neulich vorgefallen ſind, woran auch der gelehrte Bibliothekar **Paciaudi** Antheil nehmen müſſen, haben alle Zeitungen geredet. Der

Infant

Infant ist ziemlich fett, und scheint ein sehr guter Herr zu seyn. Seine Gemahlinn, des Kaisers Schwester, ist itzt in gesegneten Umständen. Vater Paciaudi ist nun in seine Stelle wieder eingesetzt; er arbeitet an einem schönen Werke de Studio Homericae Poeseos, worin er die grosse Ehrfurcht und Hochachtung zeigt, womit alle Zeiten und Alter, alle Völker und Nationen Homer verehrt haben; er fängt mit Homers Zeiten an, und geht durch alle Jahrhunderte bis auf unsere Zeiten.

Von Parma ging die Reise nach Placentia, wo wir die Weihnachten feyerten; wir machten hier mit einem grossen Theile des Adels Bekanntschaft, um deren Lebensart kennen zu lernen. In Italien wohnt, gerade gegen die Gewohnheit bey uns, allemal der vornehmste Adel in den Städten. Alle Damen haben ihren Cavaliere servante oder Cicisbeo, von dessen Amte Sie die Reisebeschreibungen der Franzosen, die genau nach dergleichen Sachen sehen, nachzulesen belieben. Viele vom Adel haben in ihren Palästen schöne Gemälde und Kabinette von Seltenheiten. Der Marquis Tedaldi hat des Varon Bielefelds Arbeiten ins Italienische übersetzt, und denkt sie herauszugeben. Viele Gelehrte sind in dieser Stadt nicht. Der Probst Poggiali hat die Geschichte von Placentia in italienischer Sprache geschrieben, es sind 12 Quartbände, der erste kam 1754, der letzte 1766 heraus. Er fängt mit Hannibals Zeiten an, da die Stadt angelegt wurde, und die Römer daselbst ihr Lager hatten, und geht bis zum Abgange des

farnesischen Hauses 1731. Eine Anekdote will ich hier nicht vergessen: Campi gab im vorigen Jahrhunderte Historia ecclesiastica Placentina heraus, worin er ein kleines Buch einrückte: *T. Tinea* de Origine Placentiae, dieser T. Tinea war ein mit Cicero gleichzeitiger Redner; nachher aber hat man den Betrug entdeckt, und gefunden, daß es nicht von ihm seyn kann; vielleicht hat Campi selbst das Buch gemacht, wie Annius von Viterbo seinen Berosus, und Sigonius Ciceros Trostbrief an Livia. Von den beiden prächtigen bronzenen Bildsäulen zu Pferde, die zwey Prinzen Farnese, Vater und Sohn, vorstellen, haben alle andere geschrieben. Hier sind verschiedene Bibliotheken: die Benediktiner bey der Sixtuskirche haben eine prächtige Handschrift in ihrem Archive, deren nie jemand, so viel ich weis, erwähnt hat: es ist Davids Psalter, lateinisch, überall mit grossen goldenen Buchstaben auf purpurfarbenes Pergamen geschrieben; es ist recht eigentlich ein Codex aureus; das Stück hat der Königinn Engilberga, Kaiser Ludwigs II. Gemahlinn, die im 9ten Jahrhunderte lebte, zugehört; eine sehr rare und schöne Handschrift.

Von Placentia reiseten wir nach Milano, oder Mailand, einer sehr grossen Stadt. Hier machten wir sogleich unsere Aufwartung bey Seiner Excellenz, dem ersten Minister, Grafen von Firmian, und überreichten ihm den Brief, den wir von seinem Vetter, Grafen von Arco, in Mantua hatten; wie gut er uns aufnahm, und wie viel Güte er uns

täglich

täglich beweiset, läßt sich nicht mit Worten ausdrücken; auch heißt mich das Papier hier schliessen.

Nachschrift. Ich darf nicht vergessen, Ihnen zu sagen, daß das ganze Land um Mailand durch Kanäle gewässert wird, die überall gezogen sind; man öffnet Abzüge, und läßt das Wasser auf die Aecker und Wiesen, je nachdem sie es erfordern; dies macht, daß man die Wiesen viermal im Jahre mähet, und von den Aekkern zweymal erntet. Hier wächst viel Reis, der oft gewässert wird: vortrefliche Anstalten; da lernte ich, wovon Virgil in seinen Georgica spricht, und was Claudite jam rivos, pueri, sat prata biberunt, sagen will; und eben darum folge ich ihm itzt.

Zwey und vierzigster Brief.

Mailand, den 2ten März, 1773.

Wie kann man von Mailand schreiben, ohne mit Seiner Excellenz, dem Grafen Karl von Firmian, anzufangen und zu schliessen, bey dem alle Reisende so gute Aufnahme, so vieles Vergnügen, und in allem so viele gute Anweisung und Aufklärung finden; er ist Ritter vom goldenen Vließe, hat sonst unglaublich viele Titel, von denen doch keiner grösser ist, als wenn ich ihn einen grossen Minister

nenne, der den scharfsichtigsten Verstand, und das edelste Herz besitzt. Im Umgange mit andern zeigt er eine Mäßigung, ja eine so seltene Herablassung, die man nur von Privatpersonen erwartet. An seinem Tische speisen täglich wenigstens zwanzig Personen, und er selbst zeigt sich, selbst gegen seine Bediente, so wenig als Herr vom Hause, daß man ihn mit einem Fremden verwechseln könnte. Nie habe ich einen Herrn so ausserordentlich durch ganz Italien rühmen gehört, dennoch fand ich sogleich, daß er alle Lobsprüche, die man ihm giebt, übertrifft. Wir hatten ein unbeschreibliches Verlangen, ihn kennen zu lernen, und itzt haben wir das Glück, täglich mit ihm umzugehn. Er ist ein sehr grosser Gelehrter, und könnte mit Ruhm verschiedene Professuren bekleiden; alles was er spricht, sind Anekdoten, es sey von alten oder neuen Schriftstellern, der Staatskunst, Erdbeschreibung, Dichtkunst, Geschichte, Staatsverbindungen, Staatsgriffen, gelehrten Streitigkeiten, Krieg, Reisen, u. s. w. Man sollte glauben, er wisse alles, und müsse alles gelesen haben. Er besitzt eine vortrefliche und auserlesene Bibliothek, die er täglich vergrössert; itzt hat er sieben grosse Zimmer voll; in einem sind nur englische Bücher, die er ungemein liebt; in einem andern griechische und lateinische klaßische Schriftsteller; in einem andern Geschichte und Reisebeschreibungen; dann schöne Wissenschaften; ferner Bibeln in allerhand Sprachen; Kirchenväter und Bibelerklärer; Rechtsgelehrsamkeit und Staatskunst; endlich Arzney- und Zergliederungskunst. Er hat Graf Dahl-

bergs

bergs Suecia Illustrata, Peringskjölds Uplandia, alle Werke des Herrn von Linnee, selbst seine ins Deutsche übersetzten Reisen. Er ist sehr begierig, Hrn. Ritter von Ihre's Glossarium, und andre seiner Schriften zu bekommen, einige davon hat er schon. Was am meisten Bewunderung verdient, ist, daß der Graf jedes von seinen Büchern kennt, ungeachtet die Anzahl auf 40000 Bände steigt. Er hat alle Schaumünzen von Hedlinger auf die schwedischen Könige. In der Jugend hat er in Leyden studirt, und daselbst den Baron Lantingshausen kennen gelernt, dessen grossen Fleiß und Arbeitsamkeit in den Wissenschaften er ungemein rühmt. Es ist ihm sehr lieb, daß der Reichsrath, Graf Scheffer, des grossen Grafen Oxenstierna's Briefe ans Licht treten läßt. König Gustaf Adolf ist sein Held; er sagte mir einst: „ungeachtet er unser Feind gewesen, haben wir ihm doch in Deutschland mehr Gerechtigkeit widerfahren lassen, mehr Beschreibungen seiner Heldenthaten herausgegeben, als man in Schweden gethan, wo man ihn vergessen zu haben scheint; es war auch in Deutschland, wo man zuerst anfing, ihn den Grossen zu nennen." Harte's Werk hat er, er hat ihn auch in Leyden persönlich sehr wohl gekannt. Der Graf hat auch schöne Gemälde, eine grosse Menge antiker Bildsäulen; eine vortrefliche Andromeda in Marmor nennt er seine Schöne; er besitzt eine Menge Schaumünzen auf grosse Männer, wie auf König Gustaf Adolf, da er die Akademie zu Upsala reicher begabte, auf Colbert, Newton u. s. w. eine starke

Samlung

Samlung Kupferstiche, eine Menge seltner Handschriften; doch wer könnte alles das Schöne rechnen, das dieser grosse Minister besitzt? den Geschmack in Mailand hat er so gebildet, daß hier ein jeder von Vornehmen und Niedrigen studiren, und seinen Verstand aufklären will. Er hat die Wissenschaften in die Klöster herum vertheilt, jeder Mönchsorden soll ein gewisses Feld bauen, einige die Sprachen, einige die Mathematik, einige die Naturgeschichte, u. s. w. Hier trifft er die rechte Art, die Müßiggänger zu beschäfftigen, und die Wissenschaften in Wachsthum und Flor zu bringen.

Doch nun muß ich Ihnen etwas von der ambrosischen Bibliothek sagen. Sie ist sehr groß, hat ungefehr 55000 Bände, und darunter 15000 Handschriften: ist täglich Vor- und Nachmittags offen, hat sehr viele Bediente und ausserdem drey Doctoren, die recht gelehrte Männer sind. Doctor Oltrocchi ist Präfectus, stark in schönen Wissenschaften, der Geschichte und Diplomatik, hat des heiligen Carl Borromäus Leben in schönem Latein geschrieben; Doctor Branca, stark in den morgenländischen Sprachen und den schönen Wissenschaften, und Doctor Redaelli in der Kirchengeschichte und den Vätern, beide schreiben itzt Bücher und arbeiten fleißig. Die hiesigen Handschriften sind vortreflich, viele davon gehn über tausend Jahre hinauf. Noch ist kein Verzeichniß drüber heraus: Montfaucon nennt einen grossen Theil davon in seinem Diarium Italicum, wie auch Mabillon im Iter Italicum; allein diese gelehrten Männer irren sich,

sich, wenn sie sagen, *Flavii Josephi* Antiquit. Judaic. Versio Latina *Ruffini* auf egyptische Papyrus, fange mit dem 6ten Buche an, denn sie fängt mit des 5ten Buchs 10tem Kapitel an, und schließt mit dem 12ten Kapitel des 10tem Buchs, reicht also nicht an die Stelle, die von **Christus** handelt. Diese seltene und einzige Handschrift in ihrer Art ist in Folio, und hat 184 Seiten, durchaus von Papyrus; sie ist in XI. Quinternionen abgetheilt, mit longobardischen, oder richtiger römischen Cursivbuchstaben geschrieben, die für ungewohnte Augen verwickelt und schwer zu lesen sind; itzt aber ist jeder Buchstab gelesen, und Zeile vor Zeile, Seite vor Seite von dem Abt de **Monti**, Custos Bibliothecae Ambrosianae abgeschrieben, welche Arbeit er neulich zu Ende gebracht, womit man nun eine leserliche Handschrift von diesem Codex hat. **Anton Olgiato**, der der erste Bibliothekar bey dieser Bibliothek war, hielt diese Handschrift für **Ruffins** eigenhändige Urschrift, doch ohne Grund; denn diese kleinen Cursivbuchstaben waren zu seiner Zeit noch nicht üblich, auch ist die Papyrus selbst, wie man klar sieht, nicht so alt.

Doch nun zu einer andern Handschrift, von welcher noch nie jemand geschrieben, und niemand in Europa, ausser den hiesigen Bibliothekarien, gewußt hat, daß sie vorhanden ist: es ist ein grosser Theil des alten Testaments auf Syrisch mit Estrangelobuchstaben, im 7ten Jahrhunderte nach den siebenzig Dollmetschern übersetzt; und was am wichtigsten ist, es finden sich am Rande Lesarten aus

Aqui-

Aquila's, Symmachus und Theodotions Uebersetzungen mit vielen Scholien, mit einem Worte, es sind Origenes Hexapla auf Syrisch. Ich habe diese seltene, und wie ich meyne, in Europa einzige, Handschrift genau untersucht. Sie hat vormals einem Kloster in Egypten gehört, und enthält die Psalmen, Hiob, Salomo's Sprüche, den Prediger, das hohe Lied, Buch der Weisheit, Sirach, ferner die zwölf kleinen Propheten, dann Jeremia, Baruch, die Klaglieder, Jeremia's Brief, Daniel, die Geschichte von Susanna, vom Drachen, Ezechiel und zuletzt Jesaia. Am Rande stehen Obelisci, Asterisci, Lemnisci u. s. w. Fast unter jedem Buche steht, daß es nach dem Texte der siebenzig Dollmetscher, und zwar nach dem Exemplare, das Eusebius und Pamphilus aus Origenes Tetrapla abgeschrieben, übersetzt worden. Masius gab das Buch Josua in Antwerpen 1574 in Folio, nach einer syrischen Handschrift, die er hatte, heraus: in der Zuschrift an König Philip II. sagt er, seine Handschrift enthalte, ausser Josua, das Buch der Richter, die Bücher der Könige, der Chronica, Esra, Esther, Judith und Tobia, wie auch ein gutes Stück vom fünften Buche Mose. Man weiß nicht, wo Masius Handschrift geblieben ist. Der gelehrte Renaudot hielt es für eine Betrügerey; ihm kams unmöglich vor, daß Origenes Tetrapla oder Hexapla ins Syrische übersetzt seyn sollten, wovon Sie weiter le Longs Bibliotheca Sacra, S. 66. der pariser Ausgabe 1723 nachsehen können. Aus allen Umständen, und den Zeichen,

die

die Masius Handschrift hatte, schliesse ich, daß es die andere Hälfte, oder besser der erste Band von dieser Handschrift in der ambrosischen Bibliothek gewesen, von der ich itzt rede, und daß beide zusammen das ganze alte Testament ausgemacht haben. Diese Handschrift hätte man bey der neuen Ausgabe vom Daniel in Rom vergleichen sollen, aber es war niemand, der sie kannte. Ich schrieb neulich nach Rom, und machte diese Entdeckung bekannt.

Ich gehe von dieser zu Pertusati's Bibliothek, die recht schön ist; sie hat viele hundert Arten Bibeln von allen Ausgaben, ist also wörtlich eine Bibliothek. Der Bibliothekar zeigte mir auch eine Bibel, deren Sprache er nicht wußte, die ihm auch kein Reisender hätte sagen können, nur der Prinz von Braunschweig hatte gesagt, er glaube, es müsse eine Mundart vom Schwedischen seyn. Es ist nichts mehr und nichts weniger, als Molin's schwedische Bibel in kleinem Formate: auf dem Titelblate stand Coyet geschrieben. Hier ist auch Rudbeck's Atlantica; Catholicum in Maynz gedruckt; es versteht sich, daß die drey ältsten Bibelausgaben von Maynz hier sind. Man arbeitet itzt an einem Verzeichnisse. Graf Pertusati war ein grosser Liebhaber von Büchern; als er Minister in Wien war, gab er in jeder Woche einen Mittag den Gelehrten, und jeder lehrte ihn die guten und raren Bücher in der ihm eignen Wissenschaft kennen; eben das hat er in Holland u. s. w. gethan. Als er starb, wollte sein Sohn, der nichts von des Vaters Leidenschaft für die Bücher hatte, (denn er war

unwis-

unwissend,) die ganze Bücherſamlung an den Infanten von Parma verkaufen; der Kauf war schon so gut wie geschlossen, als der Graf Firmian der Staatscongregation hieselbst rieth, sie zu kaufen; und da allzeit der Gebrauch ist, daß man einem Gouverneur, wenn er in eine Provinz komt, ein Geschenk macht, so rieth er den Deputirten, sie dem Erzherzoge Ferdinand, des Kaisers Bruder, zu schenken, welches auch geschahe; als aber die Kaiserinn dieses erfuhr, ließ sie für das Geschenk an ihren Sohn danken, und gabs der Stadt zurück, mit dem Befehle, daß es eine öffentliche Bibliothek zum Dienste des Publikums werden sollte; also blieb diese schöne Bibliothek im Lande.

Der Abt Don Carlo Trivulzi hat ein schönes Kabinet von Alterthümern, Cameen, alten und neuen Schaumünzen von allen Arten, selbst viele arabische; er hat eine gute Samlung Diptycha, eine Bibliothek mit allerhand Handschriften: er ist ein grosser Samler von Seltenheiten, und in seiner eignen Person die größte und sonderbarste.

Es sind viele gelehrte Männer hier in Mailand, ungeachtet die Universität Pavia so nahe ist. Sie wissen, daß Muratori, da er Bibliothekar bey der ambrosischen Bibliothek war, hier anfing seine Werke herauszugeben, die er nachher in Modena, wo er als herzoglicher Bibliothekar gestorben ist, fortsetzte: verschiedene gelehrte und reiche vom hiesigen Adel traten zusammen, um Auszüge und Abschriften von allen Handschriften in Italien zu machen, die zu dessen Geschichte gehören, einen

Brief-

Briefwechsel zu führen, eine Druckerey im Palaste anzulegen, Geld vorzuschiessen; diese nannten sich Socii Palatini, von welchen itzt keiner mehr am Leben ist, als Graf Donato Silva, ein gelehrter und muntrer Greis, der eine schöne Bibliothek besitzt, und sich stark auf die Kräuterkunde nach Hr. von Linnees System gelegt hat. Muratori, der die Feder führte, gab damals Rerum Italicarum Scriptores in 28 grossen Folianten, Antiquitates Italicae medii aevi, in 6 Folianten, und mehr dergleichen heraus. Ganz Europa kennt den Marquis Beccharia, dessen kleines, aber wichtiges Buch dei Delitti e delle Pene, von Verbrechen und Strafen, so viel Aufsehen gemacht hat, und in so viele Sprachen übersetzt worden; auch andre Bücher hat er geschrieben; er ist noch sehr jung und munter. Der Graf Verri hat vom Handel und der Staatswirthschaft geschrieben. Graf Giulini hat die Geschichte von Mailand geschrieben, die er noch fortsetzt: er ist ein gelehrter und gründlicher Geschichtforscher, und sein Umgang sehr lehrreich. Hier sind viele gelehrte Jesuiten, sie thun sich besonders sehr stark in der Mathematik und Naturkunde hervor. Vater Lecchi hat viel in der Hydraulik geschrieben; in dieser Wissenschaft ist er der größte, den Italien hat. Vater Boscowich, ein grosser Sternkundiger und Dichter, ist itzt in Venedig, vorher war er hier Professor, er hat vieles geschrieben. Bey den Jesuiten ist die schöne Sternwarte mit den ausgesuchtesten Werkzeugen; V. Boscowich hat an ihren Anstalten und Einsichten grossen Antheil.

V. Frisi, ein Barnabiter, ist schon wegen seiner Einsichten in die Sternkunde, Naturlehre u. s. w. bekannt, er spricht allzeit mit vielem Ruhme von Ferber, Wargentin, Melander, Bergman und andern. Professor Moscati hat ein Buch geschrieben, worin er aus anatomischen Gründen beweisen will, daß der Mensch auf Vieren gehen muß, und daß fast alle Krankheiten, insbesondere Schwermuth und dergleichen daher kommen, weil wir auf zwey Beinen gehen, ein Satz der viel Lerm gemacht hat; der Verfasser, der wirklich in der Anatomie, Medicin und Chirurgie sehr geschickt ist, mußte Pavia, wo er Professor war, verlassen, und lebt gegenwärtig hier unter dem Schutze des Grafen Firmian. V. Allegranza läßt sein Buch: de Monogrammis *Jesu Christi* drucken; nachher wird er ein andres herausgeben, das schon in der Handschrift fertig ist: de Sepulcris Christianorum in Italia; er hat auch eine Erklärung über einige Monumenta sacra, antiqua et inedita in der Stadt Mailand, nebst verschiedenen andern Büchern drucken lassen. V. Porta hat ein Buch: de Linguarum Orientalium ad omne Doctrinae genus praestantia geschrieben.

Die beiden gelehrtesten Frauenzimmer, die Italien hat, darf ich hier nicht vergessen: Eine ist die Gräfinn Clelia Borromea, geborne Herzoginn Grilla aus Genua, Mutter des Kardinals Borromeo: diese Frau, die nun schon 90, einige sagen 100, Jahr alt ist, spricht von allen Wissenschaften, erinnert sich alles, urtheilt mit vielem Scharfsinn, hat eine bewundernswürdige Munterkeit, ist in Italien

lien gereiset, redet noch von den physischen Versuchen, die sie vor mehr als sechszig Jahren in der Grotta del Cane bey Neapel gemacht hat, vom Vesuv, u. s. w. als wenns gestern gewesen wäre. Sie hat viele Sprachen gelernt, sogar die arabische; sie liest noch alle herauskommende Bücher; man lernt mehr in ihrer Gesellschaft, als aus manchen Vorlesungen von der Katheder. Sie ist ein Wunder unter den Frauenzimmern. Sie nimt seit mehreren Jahren für ihre Schlaflosigkeit Opium; die Dosis ist so stark, daß sie zureichen könnte, ein Pferd in den letzten Schlaf zu bringen, allein sie hat sich, wie Mithridat, daran gewöhnt. Wir sind oft in ihrer Gesellschaft, jedesmal bewundere ich ihr Gedächtniß, das in der That ein Magazin heissen kann.

Mademoiselle Agnesi ist die andere, Verfasserinn eines tiefsinnigen Werks über die Auflösung der Grössen, unter dem Titel: Instituzioni Analitiche, ad uso della Gioventa Italiana, di Donna *Maria Gaetana Agnesi*, Milanese, dell'Academia delle Scienze di Bologna. In Milano 1748. in Quart, 2 Bände, 1020 Seiten. Dis Werk ist der Kaiserinn-Königinn zugeschrieben. Sie war nur 25 Jahr alt, als sie diese Arbeit herausgab. Nachher hat sie sich mit der Theologie und dem Lesen der griechischen Väter beschäfftiget, die sie ungemein liebt. Sie spricht verschiedene Sprachen, hat auch Kenntnisse im Hebräischen. Seit 21 Jahren lebt sie so eingezogen, und vor sich, daß fast niemand sie zu sehen bekomt. Wir sind die einzigen Reisenden, die diesen Vorzug gehabt haben, worüber sich der

Erzherzog selbst, und der Graf Firmian ungemein verwundert haben, denn keiner von ihnen hat sie bisher gesehen. V. Boscowich, der sie um der Mathematik willen so gern kennen lernen wollen, hat nie dazu kommen können. Hr. de la Lande, und andre, klagen in ihren Reisebeschreibungen über ihre Eingezogenheit gar sehr. Wir sind schon dreymal bey ihr gewesen, sogar hat sie sich in mein Stammbuch geschrieben. Wir haben es einem jungen Marquis Brivio zu danken, der gebeten wurde, einem ihrer Verwandten einen Dienst zu thun, welches er unter der Bedingung versprach, daß sie unsern Besuch annehmen sollte, da er wußte, daß wir diesen Phönix mit so vieler Begierde zu sehen wünschten; dis zwang sie, eine Sache zu versprechen, die sie in 21 Jahren nicht hatte thun wollen. Sie ist sehr artig und munter, ziemlich fett, liebt Cicero unbeschreiblich. Itzt treibt sie nicht mehr die Mathematik, sondern studirt griechische und lateinische Schriftsteller, an Homer aber findet sie keinen Geschmack. Ihre Schwester ist an Hrn. Pinotini verheirathet: diese hat grosse Talente in der Musik, ihre Compositionen werden ungemein geschätzt, welches in Italien viel sagen will.

Frau Carcani, verheirathet an den Senator della Croce, liest lateinische und englische Bücher, besonders liebt sie Cornelius Tacitus, den sie allen andern vorzieht; ein Beweis von ihrem Scharfsinne, denn seine gedrängte Kürze und scharfen Gedanken sind nicht für jedermann. Die Herzoginn Serbelloni hat Destouches ins Italienische übersetzt.

setzt. In wenigen Städten findet man unter dem schönen Geschlechte so viele Liebhaberinnen von Wissenschaften, als hier in Mailand: noch viele andre kenne ich, die ich übergehe, um nicht weitläuftig zu seyn. Sie haben ein schönes und glänzendes Muster in der Gemahlinn des Erzherzogs, Prinzeßinn **Beatrix von Este**, die ausser andern grossen Eigenschaften auch die besitzt, daß sie die Musen liebt: sie liest lateinisch, deutsch, französisch, italienisch u.s.w. arbeitet in der Geschichte, redet mit Fertigkeit die genannten Sprachen. Dr. **Oltrocchi**, Bibliothekar an der Ambrosiana, ist ihr Lehrer gewesen, noch itzt, seitdem sie vermählt ist, frägt sie ihn oft um die beßten Schriftsteller, die sie lesen will: es ist ein grosses Vergnügen, sie reden und urtheilen zu hören.

Eben diesen Geschmack hat der Erzherzog selbst, er kennt die klaßischen Schriftsteller genau, hat ein unglaubliches Gedächtniß, ist wißbegierig auf alles. Er hat oft die Gnade gehabt, in Gegenwart des ganzen Hofes mit uns von unsern Reisen zu reden, und jedesmal frägt er mich, was für neue Entdeckungen ich in der ambrosischen Bibliothek gemacht, und was ich in der Stadt neues gesehen habe. Oft hat er gesagt: Vous êtes heureux, Monsieur, de pouvoir voyager en Philosophe, voir tout et toujours apprendre. Nous autres ne pouvons voyager avec ce fruit. Ich antwortete, ich hätte doch an allen Orten in Italien von Seiner Majestät, dem Kaiser, Seiner königlichen Hoheit Herrn Bruder, mit dem Ruhme reden gehört, daß er auf

seiner Reise alles mit philosophischen Augen gesehn, auf allen Stellen ohne Pracht und eitlem Pomp gewesen u. dgl. Das ist wahr, antwortete der Erzherzog, aber er reisete zu geschwind, und hielt sich nicht genug an jedem Orte auf, um in die Sachen recht einzudringen. Ihre königlichen Hoheiten haben eine so gute Meynung von unserer Art zu reisen, weil Sie durch unsern Mäcen, den Grafen **Firmian**, so sehr für uns eingenommen sind, der uns immer sagt: das nenne ich reisen, das andre nur laufen. Wir sind von dem Erzherzoge auf seine Privatbälle gebeten worden, haben das ganze Carneval hindurch des Abends bey ihm am Hofe gespeiset, und Baron **Rudbeck** hat oft mit der Erzherzoginn getanzt: mir hat sie eben die Gnade angeboten, allein ich habe sie verbeten. Eine Gnade, die um so viel seltner ist, weil nach der Etikette niemand am österreichischen Hofe auf die Privatbälle kommen darf, der nicht kaiserlicher Kammerherr oder desgleichen ist; doch mit Fremden wird es nicht so genommen: wenn man des Grafen von **Firmian** Vorspruch hat, bedarf man keiner Verdienste.

In der That haben wir auf allen unsern Reisen nirgend so viel Vergnügen und Ehre genossen, als hier: die Philosophie komt in einem Lande zu statten, wo Philosophen regieren. Der Graf von **Firmian** hat uns mit allen, die von einem wißbegierigen Reisenden gekannt zu werden verdienen, Bekanntschaft verschafft: einen Tag bittet er Professoren und Gelehrte, einen andern Minister und Hofleute, einen andern Mönche von Verdiensten

u. s. w.

u. s. w. zum Essen; einem jeden stellt er uns selbst vor, sagt uns, was für Verdienste dieser oder jener hat, was er für Bücher geschrieben, u. dgl. Kurz, er ist ein unvergleichlicher Minister. Wie gesagt, mit ihm schliesse ich den Brief.

Nachschrift. Wir haben auch die Ehre gehabt, mit dem Herzoge Franz von Modena, Großvater der Erzherzoginn, zu sprechen. Er wohnt beständig in Mailand, ungeachtet er Souverain von Modena ist; er ist alt, und beynahe blind, zwar will ers selbst nicht erkennen. Die Einrichtung ist so gemacht, daß wenn er und sein Sohn stirbt, seine Staaten durch die Erzherzoginn, Princeßinn Beatrix von Este, dem Hause Oesterreich zufallen. Wenige Prinzessinnen haben Länder im Vermögen, und bringen Staaten zum Brautschatze. Es sind nicht nur die Herzogthümer Modena, Reggio und Mirandola, sondern auch Cibo und das Fürstenthum Massa Carrara, sehr schöne, und an Wein, Oel, Getraide, Früchten u. s. w. fruchtbare Länder; Carrara hat den schönsten und weissesten Marmor, der irgend zu finden ist.

Drey und vierzigster Brief.

Pavia, den 22sten April, 1773.

Von Mailand machten wir eine Lustreise nach Monza, der alten Residenz der longobardischen Könige, zehn Meilen von Mailand. In der Kirche wird vieles von dem Nachlasse der im Jahr 627 verstorbenen Königinn Theodelinde, König Agilolfs Gemahlinn, gezeigt; beider goldene Kronen werden hier vorgewiesen. Hier ist der Königinn Fächer, ihr grosser Kamm von Elfenbein u. s. w. Hier sind auch viele seltene Diptycha. Hier wird auch die sogenannte eiserne Krone verwahrt, womit die Kaiser gekrönt wurden; Kaiser Karl V. war der letzte, der sich mit dieser Krone zu Bologna krönen ließ: die Krone selbst ist von Gold, sie heißt eisern von einem eisernen Ringe inwendig, der aus einem von den Nägeln gemacht seyn soll, womit Christus gekreuzigt worden, und also für ein grosses Heiligthum gehalten wird. Die Kaiser mußten mit drey verschiedenen Kronen, und auf drey Stellen gekrönt werden: mit der goldenen in Rom vom Pabste selbst, mit der silbernen in Achen, und mit der eisernen in Monza oder Pavia; die erste machte ihn zum Könige der Römer, die zweyte zum Könige von Deutschland, die dritte zum Könige von Italien. Hier sahen wir auch das Reichskreuz, das man den longobardischen Königen bey der Krönung um den Hals hing. Noch viele andere Seltenheiten und kostbare Gefäße sind hier, unter andern

eine

eine Schale von Saphir, woraus die Königinn Theodelinde getrunken, sie ist grösser als eine grosse Kaffeetasse, ich zweifle, ob sie wirklich von Saphir ist. Hier sind auch Handschriften, eine darunter ist mit goldenen Buchstaben geschrieben. Im Archive sahe ich Secunda Secundae divi *Thomae d'Aquino*, von Petrus Schäffer de Gemsheym 1467 auf Pergamen, in Folio gedruckt, ohne angezeigten Druckort, ein sehr seltenes Buch. Hier sind ungefehr 1000 Stück Urkunden, eine von Berengar im Jahr 920 geschrieben. Der Handschriften sind ungefehr 150, und darunter ein rarer Paulus Diaconus. Der Canonicus Frisi, Bruder des Vaters Frisi, schreibt die Geschichte von Monza, dessen erste Einwohner Umbrier gewesen, so wie auch in der ganzen Lombardey Moditia oder Modicia der alte Name von Monza ist: Modoetia findet man nicht eher, als nach dem zwölften Jahrhunderte.

Wir waren bey dem Palaste Simonetta, eine Meile aussen vor Mailand, um das bewundernswürdige Echo zu hören; es wiederhohlt 20 bis 30 mal, zuerst die drey letzten Sylben, dann die letzte allein, zuletzt schließt es sich wie eine klingende Klokke mit kurzen Schwingungen; vormals ists noch stärker gewesen, allein das Gebäude ist etwas verfallen.

Ich muß ihnen auch erzählen, daß wir gesehn haben, wie man den berühmten Parmesankäse macht; er wird um Mailand herum auf dem Lande,

wie auch bey Lodi und Parma gemacht. Der Kaiser ist ebenfalls so neugierig gewesen; es verdient auch gesehen zu werden. Es ist unrecht, daß man ihn Parmesan- oder Placentinkäse nennt, denn da wird kein Käse gemacht; der Name komt daher, daß in Parma und Piacenza Käsemagazine waren, um ihn nachher über ganz Italien und an die Ausländer abzusetzen, die daselbst den im mailändischen Gebiete gemachten Käse kauften; es war und ist noch ein grosser Handel für die Holländer, die diesen Käse gern haben wollen, weil er sich unter der Linie hält, besonders der in Lodi gemachte, der für den beßten gehalten wird; er ist auch gut gegen den Scharbock; man hat mir gesagt, es komme von einer Art Trifolium melilotus humilis, das die Kühe fressen. Will man hier einen schönen Käse nennen, so sagt man Fromaggio di Lodi, auf andern Stellen in Italien behält er noch den Namen Fromaggio di Parma, auch an einigen Orten Fromaggio di Piacenza.

In Mailand habe ich auch das Haus besehen, worin der zu seinen Zeiten grosse Weltweise Cardanus gewohnt hat; es sind noch Gemälde al fresco da, die er machen lassen, sie stellen verschiedene griechische Weltweisen vor: itzt hat der Graf Rezzonico in Parma das Haus geerbt; ich habe nicht ausforschen können, wo dieser sonderbare Sterndeuter gestorben und begraben ist, wenn nicht in Rom: den Grabstein seines Vaters, der im Jahr 1524 gestorben, habe ich in Mailand gesehen.

Sie wissen, daß Arcimboldi, der in Schweden Ablaß verkaufte, aus Mailand gewesen, wo er nachher Erzbischof geworden; itzt ist die Familie ausgestorben. Der gegenwärtige Erzbischof in Mailand, Kardinal Pozzobonelli, hatte viele Gewogenheit für uns: wir besuchten ihn oft. Seine Eminenz ist, eben wie der Graf von Firmian, von unsers grossen Gustafs Eigenschaften ganz eingenommen; wohin wir kommen, wird mit Bewunderung davon geredet. Frau Clelia Borromea sagte oft, sie habe in ihrem Leben nicht von gröss-ern Königen reden gehört; das will viel sagen. Eine solche Staatsveränderung, sagen sie, ohne einen einzigen Tropfen Blut zu vergiessen! Ein Dichter schrieb in Mailand ein italienisches Sonnet auf König Gustaf. Es gibt viele grosse Dichter in Mailand. Der Kardinal schreibt schöne lateinische Verse, er hat uns von seiner Arbeit ein ganzes Gedicht vorgelesen.

Wir verliessen das angenehme Mailand, und reiseten nach Pavia: vorher besahen wir doch noch das prächtige Karthäuserkloster, das schöne Gemälde und eine gute Bibliothek hat: die Kirche ist das schönste Stück von der gothischen Bauart, das man finden kann.

Die Universität in Pavia ist nun in guten Stand gesetzt: die Kaiserinn hat gelehrte und geschickte Professoren, zusammen 25, hinberufen, wir kannten sie schon alle in Mailand beym Grafen Firmian, die Kaiserinn hat ihnen sämtlich eine grosse silberne, und dem Rector eine goldene Schaumünze

gege-

gegeben, die er bey gewissen Amtsverrichtungen an einer grossen goldenen Kette um den Hals trägt: auf der einen Seite ist der Kaiserinn Brustbild mit der Umschrift: *Maria Theresia* Augusta; auf der andern Minerve, die der gefallenen Universität wieder aufhilft; neben ihr Genien, die geometrische und astronomische Werkzeuge führen, Merkur, Pegasus u. s. w; die Umschrift ist: Athenae Insubricae Restitutae. In der Exergue: Gymnasium Ticinens. et Palat. Instaur. MDCCLXX. Hr Borsieri, Professor der Chemie und Medicin, ist gegenwärtig Rector Magnificus, er folgt unserm Wallerius, hat viele Bücher geschrieben, und ist sehr berühmt. Der weitberühmte Abt, Lorenzo Spallanzani, ist Professor in der Naturgeschichte; er ists, der so viele schöne Beobachtungen im Thierreiche gemacht hat, der Erfinder der thierischen Reproductionen, er hackt den Schnecken den Kopf ab, und nach einer gewissen Zeit wächst ein neuer Kopf wieder; er hat ein Buch davon geschrieben, gedruckt in Modena, 1768; es ist nachher ins französische und englische übersetzt. Er zeigte uns seltene Versuche mit dem Umlaufe des Bluts, die er durch ein Sonnenvergrösserungsglas beobachtete u. dgl. In diesen Tagen hat er ein Buch mit einer Zuschrift an den Grafen Firmian herausgegeben, unter dem Titel: De' Fenomeni della Circulazione osservata nel giro universale de vasi, de'Fenomeni della circolazione languente; de' moti del Sangue, independenti dell' azione del cuore e del pulsar delle arterie. Dissertationi quattro dell' Abbate *Spallanzani* Regio Professore

fessore in Pavia. In Modena 1773. in Octav. Hierin sind viele Beobachtungen und Entdeckungen. Vater Capsoni schreibt itzt die Geschichte von Pavia, eine Beschreibung von der Domkirche und den Bischöfen hat er schon herausgegeben.

Auf den gothischen König Adalrich habe ich hier eine Inschrift gefunden, sie ist lateinisch; eben so habe ichs an andern Orten gefunden. Besonders ists doch, daß ich keine in gothischer Sprache antreffe; so genau ich auch nachgesucht, so eifrig ich Diplomen und alten Plunder von Schriften in den Archiven durchgeblättert habe, habe ich doch nie ein einziges Stück auf Gothisch gefunden. Alle königlich longobardische Verordnungen sind auch auf lateinisch, daraus sehe ich, daß die Longobarden in Italien diese Sprachen brauchten. Zu Terracina, zwischen Rom und Neapel, ist eine lange Steinschrift auf König Dietrich, daß er die Wege verbessert, den pontinischen Sumpf ausgetrocknet u. s. w.; sie ist lateinisch.

Hier in Pavia gehn wir viel mit dem Feldmarschall, Marquis von Botta, um, er ist nun achtzig Jahr alt, hat noch ein gutes Gedächtniß, redet viel von Staatssachen. Er hat Armeen angeführt, ist zweymal Ambassadeur in Petersburg gewesen, hat uns verschiedene Anekdoten von den Abgeordneten der Reichsstände erzählt, die dorthin kamen, um dem Großfürsten die schwedische Krone anzubieten. Er ist gegenwärtig hier als Gevollmächtigter der Kaiserinn über die kaiserlichen Lehen in der Lombardey. Uns widerfährt hier eine ganz besondere Ehre,

re, eine Frucht von des Grafen Firmians Empfehlungen. Gehn wir auf die Universität, so werden wir von den Professoren mit lateinischen Reden begrüßt; gehn wir zum Obersten des hier in Besatzung liegenden Regiments, so frägt er uns, wenn wir Zeit haben, sein Regiment exerciren zu sehen, dann will er sie ausrücken, und allerhand Arten Evolutionen machen lassen; machen wir bey einem Adlichen Besuch, so bittet er uns zum Essen u. s. w. Die Mannschaft ist in den Waffen sehr wohl geübt. Ich darf nicht vergessen, daß hier eine Tafel zu verkaufen ist, die zwey grosse Meister gemacht haben: Michel Angelo und sein Freund Andrea del Sarto haben jeder sein Bildniß auf eine und dieselbe Tafel gemalt; man fordert 3000 Dukaten. Der König von Preussen hat schon hergeschickt, und die Tafel besehen und messen lassen.

Vier und vierzigster Brief.

Genua, den 12ten Junius, 1773.

Ganz neuerlich hat die Kaiserinn eine Bibliothek für die Universität zu Pavia anlegen lassen. Ueber dem Eingange liest man: Bibliotheca publico commodo *Mariae Theresiae* Augustae munificentia instaurata, dotata, aucta, A. 1771. Hier sind schon recht schöne Bücher; alle Abhandlungen und Arbeiten der Akademien der Wissenschaften in ganz

Europa

Europa sind da, ausgenommen die schwedischen. Vater Fontana, Professor der Mathematik, ist Bibliothekar, ein Mann, der nicht nur in der Mathematik, worin ihn alle für tiefgelehrt halten, sondern auch in den schönen Wissenschaften geschickt ist, Bruder des Abts Fontana in Florenz, von dem ich längst geredet habe; er arbeitet mit an der Encyclopedie, die in Livorno gedruckt wird; er hat ein Werk von den Barometerhöhen und einigen dieselben betreffenden sonderbaren Paradoxen, nebst Gedanken über die Anwendung und den Gebrauch der Mathematik in der Physik herausgegeben, gedruckt Pavia 1771. und dem Grafen Firmian zugeschrieben. Fontana geht hier tief in die Auflösung und Berechnung der Grössen hinein, mir würde es schwer genug werden, ihm darin zu folgen. Sonderbar genug ists, daß eine so alte Universität vorher keine Bibliothek gehabt hat, doch es war mit Bologna, Padua, Pisa u. s. w. nicht anders, sie hatten keine Bibliotheken. Aber den Mönchen haben wir die ersten Büchersamlungen zu danken, sie hatten beständig Bücher und Handschriften in ihren Klöstern, und sie haben sie noch, sie sinds, die uns die kostbarsten Sachen erhalten haben: dergleichen führten sie aus Schweden, als sie ausgetrieben wurden, zu unersetzlichem Schaden für die Geschichte und Künste, aus. Doch ist hier vor diesem auf dem Schlosse eine Bibliothek gewesen, die Herzog Galeazzo II. Visconte auf Petrarchas Zureden gesamlet hatte; sie bestand aus Handschriften in allen Sprachen; allein König Ludwig XII. ließ alles nach

Frank-

Frankreich bringen, und machte damit einen guten Anfang zu einer Bibliothek, die itzt nicht ihres gleichen hat.

In Pavia sind viele Collegien zur Erziehung und Unterweisung der Jugend. Verschiedene vom Adel haben schöne Kabinette. Die Grafen **Palearì** haben eine vortrefliche Bibliothek, eine Menge Schildereyen, Inschriften, Alterthümer, Schaumünzen. Der Marquis **Bellisoni** hat in einem grossen Museum Versteinerungen, alle Arten Mineralien, optische Werkzeuge, Erd- und Himmelskugeln, Schmetterlinge, Schnecken, Werkzeuge in allerhand Arbeiten, elektrische Maschinen, Steinpflanzen, Korallen, von allen Farben Marmorarten, ein Kräuterbuch in 12 Bänden, rare Münzen und eine schöne Bibliothek. Noch verschiedene andere Merkwürdigkeiten sind in dieser nicht kleinen Stadt; doch sollte beym ersten Anblick niemand vermuthen, daß zwanzig Könige nach einander hier ihren Sitz gehabt hätten. General **Preysach** ist Gouverneur von Pavia, ein artiger Herr, der erste General, den ich getroffen habe, der hebräisch, griechisch und lateinisch liest; er bewies uns die seltene Ehre, daß er uns die Erlaubniß anbot, in die Stadt, wäre es noch so spät in der Nacht, ein- und auszureisen, worüber er der Besatzung Befehl ertheilte; der Oberste **Lombardi** hatte uns schon eben das, auch seinen Wagen und Pferde angeboten, um die reizenden Gegenden um die Stadt zu besehen u. dgl.

Doch wir mußten bald diese höflichen Officiere und alle gelehrte Professoren bey unserer Abreise

von

von Pavia verlassen. Nicht weit ausser vor der Stadt, komt man in das Gebiet des Königs von Sardinien, das ihm im Wormser Tractate 1743 zufiel. Wir giengen wieder über den Po, und kamen zur Stadt Voghera, oder Vicus Iriae, deren Geschichte der Abt Buonamici 1768 in 4. herausgegeben hat. Von hier kamen wir zur Stadt Tortona, die viele Alterthümer und Inschriften hat, so wenig auch Reisende davon gesagt haben, da sie gemeiniglich auf der Post vorbey fahren. Hier lernten wir einen sehr gelehrten Bischof, Monsignore Joseph Ludwig de Andujar, kennen; er ist Dominikanermönch gewesen, und unstreitig der gelehrteste Bischof in ganz Italien: bey einem Alter von 81 Jahren ist er lebhaft, munter, und ein guter Wirth: er redet von allen Wissenschaften gleich fertig, sogar von der Kriegskunst, so daß man nicht leicht sagen kann, worin er am stärksten ist; sein Gedächtniß ist noch so gut, daß er oft eine ganze Ode aus Horaz, und Strophen aus welchem Dichter man will, hersagt: er hat eine vortrefliche Bibliothek, und kennt seine Bücher wohl. Es ist der Mühe werth, eine Reise nach Tortona zu thun, nur um einen so grossen Mann kennen zu lernen, der ausserdem so gastfrey ist, daß er uns, so lange wir in Tortona waren, im Wirthshause zu essen verbot, ja er bot uns an, bey ihm im Palaste zu wohnen. Er nahm einen zärtlichen Abschied von uns, und gab uns Empfehlungsschreiben an seinen Vicar in Nove.

Nove ist eine schöne Stadt, zehn Meilen von Tortona, der Republik Venedig gehörig, man nennts verdorben Novi; sie wurde im 13ten Jahrhunderte angelegt. Hier machten wir mit verschiedenen genuesischen vom Senat und Adel Bekanntschaft, besonders hatte die Marquisinn **Brignole**, geborne **Balbi**, Mutter der Fürstinn von **Monaco**, viel Güte für uns: sie hält viel von der schwedischen Nation, die sie in Paris durch den Reichsrath, Graf **Carl Friedrich Scheffer**, von dessen grossen Eigenschaften sie mit Bewunderung spricht, sehr vortheilhaft kennen gelernt: sie gab uns Empfehlungsschreiben nach Genua, das dreißig Meilen von Nove liegt, welche die größte Breite vom Gebiete der Republik ausmachen. Wir reiseten über die Bocchetta, bey den Alten Iugum, der höchste Berg von den genuesischen, die zu den apenninen gehören, und erblickten daselbst das mittelländische Meer, das wir nun so oft gesehen.

So kamen wir dann, nachdem wir hin und zurück durch ganz Italien gereiset waren, hieher nach Genua. Genua ist eine der schönsten Städte, die man je sehen kann; ihre Lage gleicht einem Amphitheater, sie liegt in einem halben Zirkel um den Haven, am Abhange eines Berges, ein Palast höher als der andere, bis zu oberst des Berges. Hier sind zwey der schönsten Gassen in der Welt, Strada Balbi, und Strada Nova. Aber die Paläste, deren Pracht, Reichthum und Möblen, wie viele Säle mit Gold überzogen sind u. s. w. zu beschreiben, ist eine Materie für Bücher, nicht für Briefe. Der

Auf-

Aufwand ist in ihren Palästen, so wie auf den Tischen, unglaublich groß; in manchen Häusern legt man beym Nachtische goldene Messer, Gabeln und Leffel auf. Aber in Kleidungen muß der Adel sich mit schwarz begnügen, und kein Frauenzimmer darf Juwelen tragen; anstatt dessen sind ihre Wagen und Equipagen kostbar und vergoldet. Die Familie Cambiasi ist die reichste, nicht nur in Genua, sondern in ganz Italien. Der Doge Cambiasi, der in diesem Jahre starb, gab jährlich unglaubliche Summen an die Armen. Er fieng an, einen Weg bey Polcevera über Ströme und Berge zu machen, wo vorher keiner gewesen, sondern man oft, wenn man nach Genua reisete, in Gefahr gewesen war, zu ertrinken; dieser wird sich auf zehn italienische Meilen erstrecken; vor einem Jahre wurde er angefangen, und drey Meilen sind mit steinernen Mauren auf beiden Seiten, Brücken und gepflanzten Bäumen, um Schatten zu geben, schon gemacht. Die Erben setzen diese nützliche Unternehmung fort. Täglich arbeiten 700 Personen dran, und die Kosten sind für jeden Tag etwa 2000 Livres, man glaubt, daß über ein Jahr alles fertig seyn soll, denn das schlimste ist schon gemacht. Die ganze Strasse wird wenigstens 2 Millionen Livres kosten. So viel kann in Genua eine Privatperson aus eigenem guten Willen thun. Man wird Cambiasi's Bildsäule in dem Rathssaale aufstellen. Liesse der König von Neapel so eifrig in den unterirdischen Städten arbeiten, so würden wir bald die ganze Stadt Pompeji am hellen Tage sehen, man würde

gehen und wohnen können, wie in einer andern Stadt. An keinem Orte sind für die Armen so viele Anstalten gemacht, als in Genua: grosse und schöne Hospitäler, wie Schlösser, für Findelkinder, Bettler u. dgl. sind hier in einer unglaublichen Anzahl. Die Reichen halten's für eine Schuldigkeit, die Elenden zu ernähren.

Gelehrsamkeit und Wissenschaften können in einer Stadt, wo alles blos für den Handel lebt, nicht besonders blühend seyn. Die Universität ist in den Händen der Jesuiten, die hier in grossem Ansehen stehn. Vater Ricchini, Generalpräfect über die Bibliothek, ist der artigste Mensch unter der Sonne, er hat uns auf allen Stellen herumgeführt; vorhin ist er Professor in den schönen Wissenschaften gewesen. Die Bibliothek ist schön, sie hat verschiedene seltene Bücher und Handschriften. Hier sind auch andere Bibliotheken. Hr. Franzoni hat eine grosse Bibliothek zum Dienste des Publikums angelegt: sie wird Morgens um 4 oder 5 Uhr geöffnet, ist den ganzen Tag bis Abends um 11, oft bis Mitternacht, offen: auch um Mittag wird sie nicht verschlossen, denn er lohnt 4 Bibliothekarien, die einander ablösen, wenn einer speiset, so ist der andere zugegen; ausserdem warten seine Bedienten auf, Abends und Morgens werden jedem, der hinkomt, Lampen und Lichter gegeben. Auch nicht an Sonn- und Feyertagen, selbst nicht einmal am Weihnachtstage ist sie verschlossen; nirgend ist der Zugang zu den Musen so leicht, wie hier. Oft bin ich Abends um 10 hingekommen, und habe junge Leute bey

Licht

Licht studiren gefunden; ich nahm mir vor, die Geduld des Bibliothekars zu ermüden; als es gegen Mitternacht gieng, und alle andere weggegangen waren, sagte ich, daß ich nun auch gehen müßte, allein er antwortete, es sey keine Zeit vestgesetzt, ich könnte mich seiner und der Bibliothek nach Belieben bedienen. Es ist die öffentlichste Bibliothek, die ich je gesehen; sogar am Pfingsttage waren wir da und studirten. Der Abt Beri hat eine vortrefliche Bibliothek, die er mit der Zeit vielleicht fürs Publikum öffnet; sie enthält sehr rare Bücher. Ich muß hier erinnern, daß Ponderationes in Acta Apostolorum, Auctore P. *Antero Maria de S. Bonaventura* Genuensi, Genuae 1681. in Folio hier sehr allgemein sind; gleichwohl sagt **Voigt**, das Buch sey ganz ausserordentlich selten, ja er zweifelt, obs irgendwo vorhanden ist.

Im Archive der Republik fand ich auf baumwollen Papier geschriebene Protokolle, vom Jahre 1179 und so weiter fort bis 1417, sie machen 3 grosse Bände in Folio aus, sind aber sehr leicht; dis sind die ältsten Urkunden auf Papier, die ich gesehen habe, doch ists baumwollen Papier, das von den Mauren und Arabern zuerst erfunden worden, mit denen die Genueser damals vielen Handel hatten. In Verona aber sahe ich bey dem Probst **Campagnola** einen Brief an den Bischof in Verona, **Ominbono**, der im Jahr 1186 gestorben, also ist der Brief noch älter, er ist auf leinen Papier, und das ältste in der Art, das ich gesehen habe. Weiter findet sich in diesem Archive eine Handschrift

von der hebräischen Bibel in 7 grossen Folianten auf Pergamen, nebst der chaldäischen Uebersetzung; diese hat Hr. Bruns, da er in Genua war, nicht gesehen, weil er nicht drum wußte; ausserdem ists nicht so leicht, ins Archiv einzukommen. Hier sind auch die fünf Bücher Mose in einem starken Bande; ferner die Privilegien, die der König von Spanien Christoph Columbo und dessen Familie für die Entdeckung von Amerika gegeben, in spanischer Sprache, zwey Folianten, auf Pergamen geschrieben. Noch verschiedene andere Seltenheiten, die ich in diesem Archive gesehen, übergehe ich.

Alterthümer hat Genua wenig; doch findet sich ein seltenes Stück beym Eingange zum Arsenale, so selten, daß ein gleiches nicht in der ganzen Welt vorhanden ist: ein Rostrum, das an einem Schiffe gesessen; es ist von Bronz, sehr lang, und stellt am Ende einen Schweinskopf mit einer langen Schnauze vor, woraus man sieht, warum es Rostrum geheissen; man hats auf dem Boden des Meers gefunden, als man den Haven im Jahr 1597 reinigte, wie man aus der darunter gesetzten Inschrift auf einer Marmortafel sieht: Vetustioris hoc aevi Romani Rostrum in expurgando portu 1597 erutum, unicum hucusque visum eximiae Majorum in re nautica gloriae dicavere Concives. Bey einer von den Magistratspersonen, genannt Padri di Commune, findet sich eine im Flusse Polcevera im Jahr 1507 gefundene Tafel von Bronz, auf alt Latein, 120 Jahr vor Christi Geburt geschrieben; sie enthält einen Ausschlag des römischen Raths über die

rechte

rechte Grenzscheidung zwischen den Besitzungen der Genueser und ihrer Nachbarn; aus dieser Schrift sieht man den Ursprung verschiedener Wörter, so wie ich, ausser vielem andern, daraus lernte, daß pascere damals pecuasere, von pecus, geschrieben worden.

Doch ich muß auch von etwas anders, als Bibliotheken und Alterthümern reden. Wir haben die Ehre, Seine Serenität den itzt regierenden Doge **Grimaldi** oft zu besuchen, der nebst seiner Gemalinn viel Güte für uns hat: er ist ein Vetter des itzigen ersten Ministers in Spanien, **Grimaldi**, der vorher Ambassadeur in Schweden gewesen ist. Wir sind oft im grossen Rathe gegenwärtig gewesen; man stimt oder ballotirt hier eben so, wie in Venedig. Der Umgang ist hier sehr munter, Erfrischungen werden im Ueberflusse ausgetheilt.

Einen einzigen Schweden habe ich getroffen, der sich hier niedergelassen, Hrn. **Holmberg**, einen artigen Mann, er treibt Handlung, vorher war er mit dem schwedischen Agenten **Marchelli** in Gemeinschaft, der ihn aber, ohne einigen Grund anzugeben, davon ausgeschlossen hat; itzt sind sie im Processe: uns kams sonderbar genug vor, zu hören, als wir hier kamen, daß der einzige Schwede, der in ganz Genua sich aufhält, von einem schwedischen Agenten verfolgt würde; es hatte die Wirkung, daß wir kein Vertrauen zu ihm haben konnten; vielen von der Regierung, und dem Doge selbst, hat diese Aufführung nicht sehr gefallen. Verschiedene schwedische Kauffahrteyschiffe liegen im Haven.

Fünf und vierzigster Brief.

Turin, den 28sten August, 1773.

Keine Stadt hat so schöne und bezaubernde Aussichten, als Genua; wohin man komt, da öffnet sich eine neue und verschiedene; Gärten, einer höher als der andre, mit einer Menge Terrassen, Berge, Thäler, Seen, Schiffe u. s. w.; man sollte glauben, daß man auf jeder Stelle eine Zauberleuchte oder verfinsterte Kammer sähe. Sieht man weit von der See auf die Stadt, so sieht man sie wie ein Amphitheater. Alle Gärten sind voll Pomeranzen, Citronen, Abrikosen u. s. w. die hier so wenig kosten, daß man sie wie für nichts zu haben meynt. Die Landgüter um die Stadt sind königlich. Die Vorstadt San Pierre in Arena wird ihrer prächtigen Paläste wegen für die schönste in der ganzen Welt gehalten. Kurz, man hat recht, wenn man Genua la superba nennt.

Wir hatten hier das besondre Vergnügen, die schwedische Fregatte Illerim, geführt vom Oberstlieutenant Abraham von Stauden, Ritter vom Schwerdtorden, am 19ten Junius im Haven ankommen zu sehen: es machte uns keine geringe Freude, gegen 300 Schweden, alle grosse und frische Leute, zu treffen; die ausnehmende Ordnung und Reinlichkeit, die auf dem Schiffe gehalten wurde, erwarb dem Anführer, und allen Officieren, Capitain Hård, Baron Lagerbielke, Lieutenant von Stapelmohr, Nordenskiöld, Lejonankar, Graf Cronstedt und Graf Wachtmeister, bey

der

der ganzen Republik eine vorzügliche Hochachtung. Wir waren täglich auf diesem schwimmenden Staate, und speiseten mit so angesehenen Landsleuten. Seit sechs Jahren hörten wir auch zum erstenmal eine schöne schwedische Predigt vom Hrn. Magister Sandberg, einem recht guten und freundschaftlichen Manne. Stellen Sie sich vor, was für eine seltene Freude wir hatten, in Italien so viele Schweden zu treffen, die der Nation solche Ehre machen. Wir besahen in ihrer Gesellschaft verschiedene Merkwürdigkeiten, und konnten Genua nicht eher verlassen, bis die Fregatte den 4ten Julius die Anker lichtete, und nach Livorno gieng. Mit ihnen schien alles Vergnügen von Genua entflohen zu seyn, und wir reiseten sehr bald von da.

Im Vorbeyreisen besahen wir den kostbaren Weg, den **Cambiasi** machen läßt, genau; die Kosten sind unglaublich, der Nutzen entspricht ihnen aber auch vollkommen. So giengen wir abermals über die Bocchetta, sahen oft nach dem Mittelmeere zurück, um von ihm den letzten Abschied zu nehmen; reiseten wieder durch Nove, denn in die Länder des Königs von Sardinien, und kamen nach Alexandria. Hier sind allerhand Sachen zu sehen: unter andern hat die Marquisinn **Theresia Orsini**, vermählt mit dem Marquis **Casine**, eine grosse Samlung von alten und neuen Schaumünzen, Bildsäulen, Götterbildern von Bronz, Marmor, Edelsteinen, Schnecken, Mineralien, Gemälden, Kupferstichen; sie hat Büsten von **Titien**, **Vandyk**, **Rubens**, **Palma**, **Albani**, einem Schüler von

Raphael, Corregio und andern. Sie besitzt einen ganzen Band von Michel Angelos eigenhändigen Zeichnungen, die das jüngste Gericht vorstellen. Noch mehr, sie hat eine schöne Bibliothek, und samlet alle Schriftsteller aus dem 16ten Jahrhunderte, welches das goldne Alter der Wissenschaften in Italien war. Sie ist eine gelehrte Frau; es war lustig, sie von Schriftstellern, den beßten Ausgaben u. dgl. reden zu hören. Unter den neuen Schaumünzen ist der Königinn Christine MAKEΛΩS. (*) Sie zeichnet ungemein wohl, und macht schöne Arbeiten in Miniatur, Blumen u. s. w., sie hat Hrn. von Linnees Botanik studirt. Itzt arbeitet sie an einem kritischen Verzeichnisse ihrer schönen Samlung, und versprach uns, ein Exemplar davon nach Schweden zu schicken. Bey einem ihrer Landgüter, 3 Meilen von der Stadt, genannt Foro, wo vormals Forum *Fulvii* war, hat sie viele Alterthümer gefunden.

Von Alexandria reiseten wir durch die Städte Asti und Chieri hieher nach Turin. Montferrat und Piemont sind sehr wohl angebauet, überall sieht man schöne Aecker, Wiesen, Weinberge u. s. w.

Auf

(*) Dis war eine Vexiermünze, worauf die Königinn Christine einen Phönix, mit dem sehr griechisch aussehenden schwedischen Worte μακελως, *makelös*, einzig in seiner Art, prägen lassen, über dessen Bedeutung und Ableitung im Griechischen sich manche Gelehrte das Gehirn zermartert haben. S. Keyßlers Reisen. I. B. S. 634.

Auf einigen Stellen ist das Land, wie im Mailändischen, von Kanälen durchschnitten und gewässert.

Turin ist keine sehr grosse, aber schöne Stadt, mit breiten und geraden Strassen, die Häuser haben gleiche Höhe, eine Regelmäßigkeit, die anfangs dem Auge gefällt: auf beiden Seiten der Strassen sind bedeckte Spatziergänge, wie in Bologna, Padua und mehreren italienischen Städten. Als wir hieher kamen, war noch alles in Trauer über König Karl Emanuel III. der am 20sten Februar starb. Die Trauer wurde am 22sten August abgelegt. Der französische Ambassadeur, Baron von Choiseul, an den wir vom französischen Ambassadeur in Venedig, Baron Zuckmantel, Briefe hatten, beweiset uns täglich viel Güte: er stellte uns nicht nur allen fremden Ministern und Herrschaften hier in der Stadt, sondern auch dem Könige Victor Amadeus III. und dem ganzen Hofe vor, der sich itzt auf dem Lustschlosse Montcaglieri, 3 Meilen von der Stadt, aufhält, wo König Victor Amadeus II. gefangen gesessen und gestorben. Der König ist ein sehr gnädiger Herr, spricht mit jedermann wie eine Privatperson, und regieret wirklich über die Herzen aller Unterthanen. Er sprach mit uns von König Gustafs grossen Eigenschaften und weisen Regierung mit Bewunderung; wenn wir zu Hause kämen, sagte er, würden wir eine grosse Veränderung finden. Der Prinz von Piemont ist auch sehr gesprächig, sein Lehrer ist der berühmte Vater Gerdil, Barnabiter, der so viel in der Philosophie geschrieben hat. Die Königinn, eine Schwester des Königs

nigs in Spanien, ist unbeschreiblich gütig und gnädig. Die Prinzeßinn Theresie Marie, die nächstens an den Grafen von Artois vermählt werden soll, ist sehr schön.

Doch ich verlasse den Hof, und eile in Minervens Heiligthum. Turin hat eine schöne Universität mit dreißig Professoren in allen Wissenschaften. Vater Beccaria ist der stärkste in der Electricität in diesen Ländern, hat schöne Bücher davon herausgegeben, macht beständig neue Versuche; er ist sehr begierig, einen genauen und richtigen Unterricht von unsern Nordlichtern zu haben, die hier ungemein selten sind. Hr. Deinna, Professor der Beredsamkeit, hat von den Staatsveränderungen in Italien geschrieben, ein schönes Werk, das er noch fortsetzt: es gibt der Geschichte, besonders der mittlern Zeiten, da Italien so viele Herren hatte, viel Licht. Er hat auch ein Buch von Vicende delle Lettere, oder den Veränderungen und Abwechselungen, die die schönen Wissenschaften von jeher erlitten haben, geschrieben, man hats ins Englische und in andre Sprachen übersetzt. Die Bibliothek ist schön, hat ungefehr 40000 Bände, der Handschriften sind 3000 in allerhand Sprachen; von diesen ist hier das Verzeichniß in 2 Foliobänden 1749 gedruckt. Bibliothekar ist der Abt Berta, ein artiger, dienstfertiger und gelehrter Mann, einer von den Verfassern des Verzeichnisses, welches merkwürdige Stükke aus bisher ungedruckten, besonders griechischen, Schriftstellern enthält.

Im Reichsarchive steht die sogenannte bembische oder isische Tafel, die bey der Eroberung von Mantua 1630 genommen worden; es ist ein dicker Tisch von Bronz, so schwer, daß man ihn kaum heben kann; die Länge macht ungefehr einen Faden, die Figur ist ein Parallelogram. Sie stellt viele Figuren und egyptische Hieroglyphen vor, deren Bedeutung ich Ihnen sehr gern sagen wollte, wenn ich sie nur wüßte; die Figuren sind mit dünnen, in das Metall eingelegten, Silberscheiben oder Platten gemacht, auf verschiedenen Stellen sind die Silberstücken ausgefallen, und nur vom Eingraben in das Metall kleine Merkmale nachgeblieben. Hier im Archive werden auch die eigenhändigen Handschriften von **Pyrrhus Ligorius** verwahrt, 32 grosse Folianten, die 14000 Dukaten in Golde gekostet haben. In das gedruckte Verzeichniß der Handschriften ist auch eine Nachricht von diesen ligorischen Schriften eingerückt; nirgend aber hat man gewußt, ehe ich davon gesagt, daß in Neapel auch eine grosse Anzahl von den eigenhändigen Originalen verwahrt wird, wovon ich vorhin geschrieben habe. Als die Königinn **Christine** bey ihrer Anwesenheit hier in Turin am 23sten October 1656 diese ligorischen Handschriften mit dessen Rissen zu den Schaumünzen gesehen, hat sie gesagt: dis kann man eine Polyanthea der seltensten Alterthümer in der Welt nennen. Die Königinn wurde in Turin mit vieler Pracht empfangen, und hielt sich hier auf der Durchreise von Frankreich nach Rom vom 16ten bis zum 24sten October 1656 auf; dis ist die wahre Zeit

ihres

ihres hiesigen Aufenthalts; die eine andre angegeben, haben gefehlt; ich habe hier eine von Castiglione aufgesetzte, und in selbigem Jahre in Turin gedruckte Nachricht, als ein Tagebuch von ihren Beschäfftigungen, angetroffen; es ist dem Marquis, Johann Rinaldi Monaldesco, zugeschrieben; ich sehe daraus, daß er in Rom geboren, daselbst Conservator gewesen, als Feldmarschall in königlich französischen, und als Oberstallmeister bey der Königinn Christine in Diensten gestanden, das sind an diesen Höfen ganz ansehnliche Stellen; ferner, daß Sartinelli Oberkammerherr bey der Königinn gewesen; dieser wars, der mit Monaldesco in Feindschaft lebte, welches den Anlaß zu dessen tragischem Ende gab; noch sehe ich aus dieser Nachricht, daß der Jesuit, Vater Franz Malines, aus Piemont, 14 Monate heimlich in Stockholm gewesen, die Königinn hat selbst seinetwegen geschrieben; doch dis im Vorbeygehen. In diesem Archive ist auch die Handschrift von Lactanz, die Pfaff abgeschrieben, und nachher mit vielen andern Handschriften, die noch nicht zu den übrigen in der Bibliothek gebracht sind, herausgegeben hat.

Das Antiquitätsmuseum ist schön; es enthält verschiedene rare Sachen, unter andern Adler der römischen Legionen, die die Römer statt der Fahnen brauchten, von Metall; es sind hier mehrere grosse und kleine, sie sind sonst ziemlich selten: in Mailand sind zwey bey dem Grafen Rhevenhüller, dem sie der Erzherzog geschenkt hat; Rom hat, so viel ich weiß, nicht einen einzigen. Auch ein Stück

von

von einer metallenen vergoldeten Bildsäule zu Pferde, das eine Bein von der Person ist sehr wohl erhalten; hier habe ich zum erstenmal einen Sporn gesehen, es ist nur ein Stachel, wie ein kleiner Nagel, um das Pferd damit zu stechen. Viele dieser Alterthümer hat man bey der unterirdischen zerstörten Stadt Industria, 6 Meilen von Turin, und bey einer andern, Pollentia, 20 Meilen von hier, gefunden; itzt hat man aufgehört, auf diesen und andern Stellen, wo ehemals Städte gewesen, nachzugraben.

Das Bruststück mit Schriftzügen, wovon Needham behauptete, es sey eine Isis mit hieroglyphischen Figuren, die er aus dem Chinesischen erklären wollte, habe ich genau betrachtet: es ist ein Hirngespinst, wenn man sich einbildet, daß diese basilidianischen oder gnostischen Schriftzüge egyptische Hieroglyphen sind, oder das Bruststück, das mehr einer Madonna, als einer Isis, gleich sieht, eine egyptische Arbeit ist; sogar ists ungewiß, obs antik ist. Needham hätte wohl gethan, seine Stärke in den Hieroglyphen an der isischen Tafel, an andern Inschriften im Museum, an den Obelisken in Rom, zu versuchen. Sonderbar ists, daß der Mensch so gern Abwege sucht, die ihn und andre in die Irre führen, Fabeln statt der Wahrheit hascht, und sich und andern einen blauen Dunst vormacht; allein die Ursache davon mag wohl seyn, daß die Wahrheit, wie jener Weltweise sagte, tief in einem Brunnen liegt, es gehört eine tiefe Arbeit dazu, um sie aufzugraben; Fabeln und Geschwätz aber kann ein

Unwis-

Unwissender ausbreiten, ohne sein Gehirn sehr zu martern.

Die Reit- und Fechtakademie ist sehr groß. Viele Fremde sind hier. Der junge Graf Fersen ist ungefehr anderthalb Jahr da gewesen; Schade wars, daß er schon abgereiset war, den übrigen Theil von Italien zu sehen, als wir hieher kamen: es würde mir eine Freude gewesen seyn, die schon in Stockholm mit ihm angefangene Bekanntschaft in Turin zu erneuren. Er wird hier in Turin sehr bedauret; jeder rühmt ihn, und spricht von dem Fleiße, womit er in allem gearbeitet, und wie wohl er seine Zeit angewandt hat: überall hat er Freunde, die er sich durch seine gute Aufführung erworben, bis macht einem so jungen Herrn gewiß viel Ehre. Itzt ist kein andrer Schwede hier.

In der Kirche Santo Spirito traf ich von ungefehr das Grabmaal des Baron Rehbinder; er war Generalfeldmarschall über die ganze Armee des Königs von Sardinien, Ritter vom Annunciadaorden, der hier ein grosses Ansehen giebt; der König selbst nennt einen solchen Ritter seinen Vetter, und alle andre geben ihm den Titel Excellenz. Baron Bernhard Otto Rehbinder war in Reval den 21sten Nov. 1662. geboren, und starb den 12ten Nov. 1742. In der Schlacht bey Turin 1706, wo die Franzosen geschlagen wurden, führte er einen Theil der Armee an, und that sich ungemein hervor: er hat hier einen grossen Ruhm, aber keine Erben hinterlassen; er ist sehr reich gewesen.

Hier ist eine philosophisch mathematische Gesellschaft, anfangs war sie privat, ist aber nun vom Könige bestätigt worden; 4 Bände ihrer Arbeiten in Quart sind in den Jahren 1759 bis 1769 herausgekommen. Es ist viel von Hrn. de la Grange drin, der itzt in Berlin ist, wo er sein Auskommen besser, als in seiner Vaterstadt Turin, fand, die dadurch einen der größten Mathematiker in ganz Europa verlor; denn nächst nach Euler setzt man de la Grange, dann d'Alembert, hernach Daniel Bernoulli u. s. w.

Ein hiesiger Advokat, Durandi, hat von den ersten Einwohnern Italiens geschrieben, die nach seiner Behauptung Umbrier gewesen; die Abhandlung ist wohl geschrieben, ich bin mit dem Verfasser genau bekannt. Bardetti, ein Jesuit, hat über eben diese Materie geschrieben, dieser macht sie zu Ligurern. Der Prälat Guarnacci bevölkert ganz Europa mit Etruriern, wie Hr. Pelloutier mit Celten, und der Ritter Ihre mit Scythen und Gothen. Hr. Durandi hat viele von Hr. Ihres Büchern gelesen, selbst das Glossarium, und Analecta, die ich ihm geliehen; er schätzt die Gelehrsamkeit darin ungemein, und hat mich gebeten, einem so grossen Polyhistor seine Hochachtung zu bezeugen.

Dis ist der letzte Brief, den ich aus Italien und disseits der Alpen, die ich nun in diesen Tagen besteigen werde, an Sie schreibe. Denken Sie, was mirs kosten wird, auf dem Berge Cenis zum letztenmal Italien zu sehen; es wird mir gehen,

wie Hannibal, von dem Livius sagt: respexit ad littora Italiae frendens.

Sechs und vierzigster Brief. (*)

Turin, den 28sten August, 1773.

Nun kann ich Ihnen mit Gewißheit die merkwürdige Neuigkeit melden, daß der Pabst den Jesuiterorden aufgehoben und vernichtet hat. Es geschahe am verwichenen 16ten August, Abends, da seine Bulle oder Breve dem General des Ordens, Vater Ricci, zugestellt, und vorgelesen wurde, der also in der Reihe der Generale von Ignaz Lojola an, der letzte wird. Ich habe schon des Pabsts Breve gelesen, (es ist vom 21sten Julius,) obgleich es so geheim gehalten worden, daß vor dem 16ten dieses niemand drum gewußt hat. Alles ist in guter Ordnung abgegangen, ohne daß einige Bewegung in Rom dabey gespürt worden. Der General wird wohl gehalten, wohnt itzt bey dem Kardinal Torregiani, wird hernach weiter zu seinen Verwandten in Florenz reisen. Alle Jesuiten sollen sich nun in Priestertracht kleiden, der Pabst giebt jedem 80 Scudi, oder 40 Dukaten jährlich. Hier im Lande werden sie wohl besser versorgt werden, denn der König ist sehr gütig; eben so in Genua, Florenz, Wien u. s. w. So ist denn endlich dieser rhodische

(*) Eine Beylage zu dem vorigen.

rhodiſche Coloß zu Boden geſtürzt, der die bourboniſchen Höfe ſo lange beſchäfftiget hat, unterdeſſen daß der preußiſche, öſterreichiſche und rußiſche damit beſchäfftigt geweſen, Eroberungen zu machen, und ihre Staaten zu vergröſſern. Was dis für Folgen in der gelehrten Welt hat, wird man ſehen; in der Religion werden unſere Theologen nun gewonnen zu haben meynen, denn ich erinnere mich die Frage gehört zu haben: Quot et quaenam ſunt Fundamenta Religionis Romano-Catholicae? Antwort: Tria: Auctoritas Papae, Cohors Jeſuitarum et Inquiſitio Hiſpanica; hoc tripode ſedens oracula ſua dictat *Apollo* ille Romanus u. ſ. w. Nach dieſer Hypotheſe wird nun die römiſche Religion ganz untergehen: denn die prätorianiſche Cohorte des Pabſts iſt nun eingezogen, und die übrigen Grundpfeiler bedeuten itzt nicht viel mehr; ſehn Sie, was für ſchöne theologiſche Prophezeyungen man ſtellen könnte. Ob aber Seine Heiligkeit ſich wohl oder übel gerathen, ſeine Leibgarde, die ſich bis nach China ausgebreitet hatte, abzudanken, iſt eine andere Frage; doch der Pabſt war gezwungen. Nun nun wird Avignon und die Grafſchaft Venaiſſin auf franzöſiſcher, und Benevento auf neapelſcher Seite zurückgegeben werden; wenn man ein andermal den Pabſt zwingen will, in eine andre Sache einzuwilligen, nimt mans ihm wieder weg. Das muß ich ſagen, daß dieſe Geſellſchaft unter allen, die ich gefunden, in allen möglichen Wiſſenſchaften die gelehrteſte, und von allen die höflichſte und dienſtfertigſte war, dis haben wir überall erfahren,

fahren, und die Moral halte ich immer für gut, die sich in der Ausübung zeigt. Es ist ein Glück, daß wir unsere italienische Reise geendiget haben, ehe sie aufgehoben wurden; denn ich sehe, wie viel wir in manchen Stücken verlohren haben, und wie viele Bibliotheken uns verschlossen gewesen seyn würden.

Ein vortrefliches Buch, daß recht in Ihr Fach gehört, werde ich zu nennen vergessen haben; es ist auch eine Arbeit eines gelehrten Jesuiten: Storia della Litteratura Italiana di *Girolamo Tiraboschi* Bibliothecario del Sereniſſimo Duca di Modena. In Modena 1772. in Quart. Der Vater, oder nun besser Abt, Tiraboschi, der Muratori als Bibliothekar in Modena gefolgt ist, hat in diesem Werke eine gelehrte Geschichte von Italien mit dessen ältesten Einwohnern angefangen; dann komt er zu den Römern, geht ihre Zeiten mit vieler Gründlichkeit durch, nachher die barbarischen Zeiten u. s. w. Der 3te Band ist neulich in diesem Monathe herausgekommen, er schließt sich mit dem Jahre 1183. Ein schönes Werk, das hier allgemeinen Beyfall findet; Sie müssen sich ein Exemplar davon verschaffen, um es in Schweden bekannt zu machen; ich weiß nicht, ob Sie gern italienisch lesen, doch ein solches Hauptbuch wird bald in andre Sprachen übersetzt.

Noch ein Buch von einem Jesuiten: La Natura, e Coltura de Fiori, fiſicamente expoſta con nuove raggioni, oder: die Natur und Pflege der Blumen, physikalisch erklärt, mit neuen Bemerkungen und Versuchen, für Blumenliebhaber, Botaniker, Naturforscher und Landbauer, in 2 Bänden,

in

in 4. gedruckt in Palermo 1771. Der 3te Band hat 65 schöne Kupfer, die alle Arten Blumen in natürlicher Grösse vorstellen. Der Verfasser ist Vater **Philippe Arena**, ein sicilischer Jesuit, er hat zwanzig Jahre lang Beobachtungen und Versuche an Pflanzen gemacht. Er zeigt hier das Geheimniß, wie man aus Saamen doppelte und halbdoppelte Blumen mit schönen Farben und neuen Gestalten, auch Misgeburten von zwey Gattungen ziehen, und also in Zeit von einem Jahre einen Garten mit den schönsten Blumen besetzen kann. Er beweist überzeugend Hrn. **von Linnees** System von der Zeugungskraft des Blumenstaubes, wodurch das Werk wirklich für Kräuterkenner nützlich wird. Man findet viel nützliche Entdeckungen von der Erzeugung der Pflanzen drin, die einem Naturforscher angenehm seyn müssen: der wichtigste Nutzen des Buchs aber ist für den Ackerbau, der hier überhaupt abgehandelt und zugleich angegeben wird, wie man in dieser Wissenschaft neue Gegenden anbauen soll. Das Werk kostet etwas über einen Dukaten, welches aber gegen den aus dem Buche zu ziehenden Gewinnst und Nutzen, und gegen das Vergnügen, mit dem man es liest, in gar keine Vergleichung komt.

Eben gestern erhielt ich aus Rom das gefundene Fragment von **Titus Livius**, mit der gelehrten Erklärung des Abts **Giovenazzi**, dessen Gelehrsamkeit ich neulich gerühmt, da ich von seiner Entdeckung der Stadt Aveja gesprochen: es war dieser Abt nebst dem Vater **Minasi** in Neapel, die

ich die Ehre hatte, dem Pabste zu empfehlen, der auch neulich Minasi zum Professor in Rom gemacht, und ihm einen botanischen Lehrstuhl gegeben hat. (Ich bitte, dis dem Kammerherrn de Geer, dem jungen Grafen Cronstedt, und Hrn. Ferber zu sagen, die ich alle bey ihrer Reise von Rom nach Neapel an Minasi wies; ich weiß, sie werden sich über diese Nachricht freuen, da sie alle viel von Minasi halten, und des Pabstes getreues Gedächtniß und Worthalten in allem, selbst in Kleinigkeiten, daraus sehen; sie sagten mir oft, Seine Heiligkeit würde meine Empfehlung vergessen, und baten mich, sie zu erneuren und stärker zu treiben; allein ich war des guten und redlichen Herzens des Pabsts gewiß, und empfohl bey meiner Abreise die Sache gewissen Geistlichen, die des Pabsts völlige Freundschaft und Vertrauen besitzen.) Ich hoffe auch, daß meinem gelehrten und ehrlichen Freunde Giovenazzi bald geholfen wird: er hat sich nun durch die Ausgabe seiner gelehrten Arbeiten von Aveja, und durch dieses Fragment von Livius um so viel bekannter gemacht; allein er ist sehr bescheiden und eingezogen; ausserdem schadets ihm, daß er in Neapel Jesuit gewesen, doch nun, da der Orden völlig aufgehoben ist, denke ich, daß alle Eifersucht wegfallen wird. Ich komme wieder auf das Fragment von Livius. Es wurde auf folgende Art entdeckt. Da ich zugleich mit Hr. Bruns in der vaticanischen Bibliothek war, und wir die Handschriften ansahen, bemerkte ich auf einem Blate mit sehr grossen Buchstaben, diese Worte: INCIPIT PRO *ROSCIO*; ich

sagte

sagte, dis würde vielleicht der Anfang von Ciceros verlohren gegangener Rede für Quintus Roscius seyn, man sollte es bey Gelegenheit untersuchen; weiter dachte ich auf die Sache nicht. Ich reisete nachher von Rom. Hr. Bruns blieb da, den ich mit Hrn. Giovenazzi sehr genau bekannt gemacht hatte, so daß sie viel mit einander umgiengen. Hr. Bruns sagt ihm von dieser Handschrift, und nimt ihn mit sich zur Bibliothek; er glaubte auch anfangs, daß es von Cicero wäre, allein bey genauerm Ansehen fand er, daß es livisches Latein war, und daß die Worte: Incipit pro *Roscio*, nicht zu dem Text gehörten, sondern am Rande standen. Nachher fand man mit einem Vergrösserungsglase: *TITI LIVI.* LIB. XCI. mit schönen grossen, doch fast verloschenen und überschriebenen Buchstaben; denn es ist ein Codex rescriptus, wie das wolfenbüttelsche Fragment, das zuerst Hr. Knittel, und hernach der Ritter Ihre, herausgegeben: das drüber geschriebene ist von einer alten Hand, und enthält die Bücher Tobia, Judith, Hiob und Esther, nach Hieronymus Uebersetzung. Bianchini hat in Vindiciis Canonicarum Scripturarum vulgatae editionis in Kupfer gestochene Proben von den Schriftzügen gegeben; da diese letzte Schrift schon so alt ist, wie viel älter muß denn nicht die drunter stehende seyn, die Bianchini nicht gesehen hat? Sie muß, so viel man aus dem Pergament und der ächten Form der Züge urtheilen kann, zur Zeit der Antonine, wenigstens und spätstens nächst vor Constantin dem Grossen geschrieben seyn. Diese Hand-

schrift ist Num. XXIV. in Bibliotheca Palatina, folglich aus Deutschland von Heydelberg hingekommen. Hier haben Sie den Titel eines so merkwürdigen Stücks: *Titi Livi* Historiarum Libri XCI. Fragmentum Anekdoton descriptum et recognitum a CC. VV. *Vito Maria Giovenazzi*, *Paullo Jacobo Bruns*, ex Schedis vetustissimis Bibliothecae Vaticanae. Ejusdem *Giovenazzi* in idem Fragmentum Scholia. Romae cIↃ IↃ CCLXXIII. 68 S. in Quart. nebst zwey Kupferstichen, die die Schreibart der Handschrift zeigen. Dis Fragment handelt von dem Kriege, mit **Quintus Sertorius** in Spanien, worin bisher so vieles dunkel gewesen ist. Der Abt **Cancelliere** ist Herausgeber; er hat eine schöne Vorrede von der Erfindung, dem Werthe des Stücks u. s. w. gemacht, und alles dem Kardinal **Rezzonico** zugeschrieben. Dieser Abt ist auch einer meiner beßten Freunde, sehr geschickt in den schönen Wissenschaften, schreibt schöne lateinische Verse. Doch ich glaube, daß Sie mirs sehr danken werden, wenn ich das ganze Fragment mitschicke; wer weiß wie lange es sonst währt, bis es nach Schweden komt. (*)

Hier haben Sie das ganze Fragment, so viel man hat lesen können, und so viel gedruckt worden: ich habe es nach unserer itzigen Schreibart mit Zwischenraum

---

(*) Da dis Fragment seitdem in Deutschland zu mehreren malen nachgedruckt worden, würde es überflüßig seyn, es hier einzurücken.

schenraum zwischen den Worten und Unterscheidungszeichen geschrieben: denn die Urschrift ist mit grossen schönen Buchstaben, die man litterae unciales nennt, ohne einigen Zwischenraum, ausgenommen an wenigen Stellen, ganz ohne Unterscheidungszeichen, Komma, Punkt u. s. w. Da ich die Veranlassung, ich sage nur die Veranlassung, (denn sonst habe ich an der Bekanntmachung keinen weitern Antheil,) zu dieser Entdeckung in Rom gegeben, habe ich auch der erste seyn wollen, der es dem Vaterlande mittheilt. Ich bitte Sie, das Fragment, so wie ichs hier vollkommen richtig, genau nach jedem Buchstaben abgeschrieben habe, in Ihren gelehrten Zeitungen bekannt zu machen, um unsere Genies dran zu üben; da wird man sehn, wie ein so feiner und scharfsichtiger Kenner und Liebhaber von T. Livius, wie der Ritter Ihre, ihn gleich an den Gesichtszügen erkennen wird; artig wäre es doch, wenn ein Schwede es unternähme, über dessen Inhalt zu schreiben, ehe er gesehen, was Giovenazzi geschrieben, wie er die alte Erdbeschreibung von Spanien, Geschichte und Paläographie daraus erläutert; allein Sie werden finden, daß es leichter ist ein solches Stück in Rom, der Heimath der Alterthümer, als in Schweden zu erläutern, doch erleichtern die kurzen Anmerkungen am Rande, die Arbeit um sehr viel: sie könnten, wenn Sie es drucken lassen, warum ich bitte, damit es allgemein bekannt werde, als Noten untergesetzt werden.

Morgen reisen wir von Turin, und übermorgen gehen wir auf Mauleseln über die Alpen, ich werde Sie also künftig nicht mehr mit cisalpinischen oder subalpinischen Briefen beschweren. Zu Genf halten wir uns sehr kurz auf, wir wollen noch einmal den sterbenden Voltaire sehen, wenn er uns nur vorlassen will; hernach denken wir den grossen Haller in Bern zu sehen, an den wir Briefe vom Obersten Stahl haben, der mit den Prinzen von Holstein reiset, die uns auch selbst aufgetragen haben, ihn zu grüssen. Nachher wollen wir das übrige von der Schweitz zu sehen versuchen, dann nach Strasburg. — — Ich will nicht vergessen, unsers grossen Helden Ehrensäule bey Oppenheim zu sehen. Zu Amsterdam soll es entschieden werden, ob wir England werden sehen können, oder gerade nach Hause reisen müssen.

Nachschrift. Eine merkwürdige Neuigkeit aus Portugal: Der König hat neulich neue Einrichtungen für die Universität Coimbra geben lassen, sie sind lang und umständlich; die Wissenschaften sollen nun auf einen andern und neuen Fuß getrieben werden, man wird sehen, daß Portugal hierdurch eine ganz andre Gestalt bekomt. Der König sagt, die Professoren sollen den Hrn. von Linnee in ihren botanischen Vorlesungen, als den beßten und größten in dieser Wissenschaft, erklären. — Hier in Turin ist ein gelehrter und geschickter Dichter Hr. Boccardi, Verfasser von verschiedenen

denen italienischen Gedichten; itzt arbeitet er an der Uebersetzung der Jahrszeiten des grossen Thomson, aus dem Englischen, in schönen italienischen Versen, der Frühling ist schon fertig. — Vom Zeughause, den Lustschlössern, die recht schön sind, u. dgl. schreibe ich nicht, obschon ich in meinem Tagebuche verschiedene Merkwürdigkeiten verzeichnet habe, die man in keinen Reisebeschreibungen findet.

Ende des zweyten Bandes.

Register
des ersten Bandes.

A.

Abusalah
schreibt eine Geschichte der christlichen Gemeinen in Armenien. S. 81.

Akademie
der Inschriften zu Paris. S. 22.
der Maler und Bildhauer zu Paris, Nachrichten von selbiger. S. 38.
im arabischen Fürstenthum Jemen. S. 46.
Belohnungen der pariser. S. 99. u. 101.
weitere Nachrichten von den Akademien zu Paris. S. 100. u. f. f.

Adam
Pater, ein Exjesuit, besorgt Voltairs häusliche Angelegenheiten. S. 160.

Aix
Stadt in Provence, dortige Alterthümer. S. 193.

Alembert
etwas von ihm. S. 135.

Alpen
Bemerkung über deren Eis. S. 179.

Altaviti
Ludew. schreibt ein Trauerspiel unter dem Titel la Suezia. S. 393.

Amiot
ein Jesuit, übersetzt ein chinesisches Gedicht. S. 57. und 58.

Anacreon
Capperonier edirt ihn. S. 12.

Andree
schwedischer Agent zu Neapel. S. 23. 379. u. f.

Anquetil.
seine Bemühungen um die alte persische Sprache. S. 24 26. 27.
giebt den Zoroaster heraus. S. 25. 26. 115. 405.
mehrere Arbeiten von ihm. S. 405.

Anville
von seinen geographischen Werken. S. 42. u. f.

Apollonius
Sophista, s. Homer.

Aquino
Thom. Nic. d', Nachricht von ihm. S. 348.

Araber
von ihrer Duldsamkeit. S. 47.
weitere Nachrichten von ihrer Denkungsart und Charakter. S. 71. 75. 116.
warum ihre Schriften schwer zu lesen. S. 75.
ihre Lebensart und Gewohnheiten. S. 116. u. f f.

Arabien
geographische Nachrichten von diesem Lande. S. 44. u. f. f.
historische und politische Merkwürdigkeiten von einem Theile desselben, insonderheit Jemen. S. 46. u. f. f.
dessen Handel und Produkte. S. 118. u. 119.

Ardinghelli
ein gelehrtes Frauenzimmer zu Neapel. S. 351.

Argens
Marquis d', von ihm und seinem Bruder. S. 193.

Armenien
kurze Geschichte dieses Landes. S. 82. u. f. f.

Avernus
Bemerkungen über diesen See. S. 323. u. f.

Avignon
Nachrichten von dieser Stadt. S. 191. u. f.

B.

Barry
Gräfinn du, zwey Bildnisse von ihr. S. 39.

Barthelemy
Abt, Anekdoten von ihm. S. 7. 194. u. f. f.
Aufseher der Medaillen und Antiken bey der pariser Bibliothek. S. 106.

Basseporte
Madem., zeichnet für Büffon. S. 68.

Batteux
Professor der griechischen Philosophie zu Paris. S. 2. 404.

Baudisson
Abt, Anekdote von ihm. S. 194. u. f. f.

Bayardi
schreibt über die Alterthümer von Herculanum. S. 273. bis 276.

le Beau
Professor und Sekretaire der Akademie der Inschriften zu Paris. S. 2. 404.
nähere Nachricht von ihm und seinen Schriften. S. 10. 11. 14. 404.

Bejot
Professor und Bibliothekar zu Paris. S. 2. 105. 404.

Bernis
Kardinal. S. 197. 209.

Bernstorf
Graf von, dänischer Premierminister. S. 22.

Berteraud
ein Benediktiner, arbeitet an einem Werke über die Kreuzzüge. S. 28.
desgleichen nebst mehreren seines Ordens an den Scriptoribus rerum gallicarum. S. 28.

Bertin
französischer Staatssecretair, läßt Deguignes Abhandlung von den egyptischen Hieroglyphen beurtheilen. S. 113. f. f. u. 409.

Bibliothek
königliche zu Paris, ihr Reichthum an chinesischen Geschichtschreibern. S. 5.
besitzt eine Samlung von Kupferstichen und Gemälden. S. 39.
ihre Stärke an morgenländischen Handschriften. S. 86. 87.
Aufwand auf selbige. S. 105.
weitere Nachrichten, dieselbe betreffend. S. 105. u. f.
zu Genf. S. 173. u. f. f.

Bjelke
Graf und römischer Senator. S. 225. 226.

Bignon
Oberaufseher der königl. Bibliothek zu Paris. S. 105.

Biheron
Madem., ihre Geschicklichkeit in der nachgeahmten Anatomie. S. 68.

Bildhauer
berühmte, in Paris. S. 39.

de la Bletterie
übersetzt den Tacitus. S. 2.

Bonnet.
Nachrichten von ihm und seinen Werken. S. 177. 178.

Bosquillon
Prof. der griechischen Sprache zu Paris. S. 404.

de Bottis
Mineralog zu Neapel. S. 315. 316.

Bougainville
entdeckt neue Länder bey Amerika. S. 189.

Bourgelat
Intendant der Ecole veterinaire zu Lion. S. 51.

Bramas
erobert das Reich Hava, und verwüstet das südliche China. S. 59.

Brisson
hat Anwartschaft auf Rollets Bedienung. S. 15.

de Brosses
Präsident zu Dijon, seine gelehrten Arbeiten. S. 23. f. u. 148.

Bruns
Magister, sammlet Varianten für Kennicott. S. 91.

Buchstaben
aller Völker stammen von Hieroglyphen ab. S. 8. 9.

C.

Cairo
daselbst sind Buchläden. S. 75.

Campolongo
Prof. zu Neapel, von seinen Gedichten. S. 350. u. f.

Capperonnier
Prof. der griechischen Sprache und Bibliothekar zu Paris. S. 2.
Nachrichten von ihm und seinen Werken. S. 11. 12.
sein Gehalt als Bibliothekar. S. 105.
stirbt. S. 417.

Capua
Nachricht von dieser Stadt und den dortigen Ruinen. S. 401.

Capuziner
zu Paris, Nachricht von ihren Schriften. S. 87.

Carcani
Secretair zu Neapel, arbeitet an Erklärung der Herculanischen Alterthümer. S. 280. u. f. f.

Cardonne
Prof. der arabischen Sprache zu Paris. S. 2. 3. 29. 404.
von der Ausgabe seiner Mélanges de Litterature orientale. S. 64. u. f.
wird eine Geschichte der Caliphen schreiben. S. 65.

Carducci
giebt Aquino's poetische Beschreibung von Tarent heraus. S. 296. 349.

Carl
der Grosse, Kaiser, stiftet die Pariser Universität. S. 1.

Carlsson
Carl, ein Schwede, läßt sich in Neapel nieder. S. 376.

Carpentras
dortige Bibliothek. S. 192.

Caserta
Beschreibung dieses Schlosses. S. 362. u. f.

Casimir
König von Polen, sein Grabmaal. S. 128.

Caupy
Abt, ein Werk von ihm wird angezeigt. S. 275.

Cavarelli
Kastrat, Anekdote von ihm. S. 361.

Cavienus
Alex. und Joh. machen alte Münzen nach. S. 95.

la Cene
S. Fußwaschen.

Censoren
Königliche, zu Paris. S. 107.

Cerfs
Gallerie des, S. Monaldeschi.

Chaulnes
de, Herzog und Pair von Frankreich. S. 91.

Chineser
Alter ihrer Geschichte. S. 5. 6.
Zahl ihrer Dynastien. S. 5.
entlehnen ihre astronomische Berechnungen von den Chaldäern. S. 6.
einige ihrer ältesten Nachrichten haben Beziehung auf Joseph und Mose. S. 6.
eine Abhandlung von ihrer Tactik kömt zu Paris heraus. S. 56. 406.
reisende, in Paris. S. 59.
werden zu Neapel unterrichtet. S. 382.

Chirurgie
Fortgang derselben zu Paris. S. 76.

Christine
Königinn von Schweden, Anekdoten von ihr. S 224. 225.
ein Theil ihrer Handschriften ist in der vaticanischen Bibliothek. S. 224.

Christoph
Heiliger, seine Bildsäulen zu Auxerre und Paris. S. 147.

Cicero
le Beau erklärt ihn. S. 10.
Civita vecchia
vom dortigen Haven, Einwohnern und Gegend. S. 220. 21. 22.
Alterthümer daselbst. S. 221.
Claparede
Prof. der Theologie zu Genf. S. 168.
Cogel
Maler in Lion, malet Rousseau. S. 188.
Cointe
Thom le, schenkt dem Kabinet von S. Genevieve zu Paris den sogenannten paduanischen Stempel. S. 96.
Prof. und Bibliothekar zu Genf. S. 176.
Confucius
sammlet chinesische Geschichte. S. 4 5.
imgleichen das Buch Schu-king. S. 54. f. u. 406.
Constantinopel
allda sind Buchläden. S. 75.
Courdet
Prof. am Königl. Collegio zu Paris. S. 404.
Coustou
Bildhauer zu Paris, verfertigt für den König von Preussen eine Bildsäule der Venus. S. 39.
Creutz
Graf, schwedischer Ambassadeur zu Paris. S. 107. u. f.
la Croze
sein coptisches Wörterbuch wird mit Scholzens Vermehrung zu Oxford gedruckt. S. 142. 410

Cügnot
Mechanicus zu Paris, seine Erfindungen. S. 138. u. f. f.
seine Schriften. S. 139.
Cumä
Trümmer dieser alten Stadt. S. 236.

D.

Dännemark
itziger König von, Anekdoten, seinen Aufenthalt in Frankreich betreffend. S. 20. 21.
Daniele
Franc. Gelehrter zu Caserta. S. 364.
Deguignes
Prof. der syrischen Sprache zu Paris. S. 2. 404.
seine Schriften. S. 3. 4. 7. 8. 406.
Auszug aus seinen Abhandlungen über die chinesische Geschichte. S. 4.
Nachrichten von seiner Person und häuslichen Umständen. S. 7. 14.
seine Abhandlung über die ägyptische Hieroglyphen. S. 113. u. f. f.
arbeitet am Journal des Scavans. S. 121.
seine neuesten Werke über die chinesische Litteratur. S. 409.
Delille
übersetzt Virgils Georgica. S. 135. u. f.
ist Professor bey der Pariser Universität. S. 136. 404.
Denys
Madame, Voltairs Erbinn. S. 154. 160.

Dichtkunst
morgenländische. S. 85.
arabische, Nachrichten von derselben. S. 116.

Dijon
dortige Akademie. S. 148. f. f. u. 411.

Diodati
eine Schrift von ihm wird angezeigt. S. 295. 345.

Düchesne,
Parlaments-Advocat zu Paris, schreibt über die Botanik. S. 90.

Dümay
ein bekehrter Jude, schreibt wider Kennicott. S. 300.

Düpüy
recensirt Ihre's Analecta Ulphilana. S. 121.
übersetzt den Sophocles. S. 121.
wird Sekretaire der Akademie der Inschriften zu Paris. S. 404.

E.

Encyclopedie
neue Auflage derselben. S. 22.
militaire, deren Ankündigung. S. 48. 49.

de l'Epee
Abt, seine Anweisung, taub und stumm geborne zu unterrichten. S. 407.

Euphrat
wahre Quelle dieses Flusses. S. 85.

F.

Fabrici

Doctor, ein Brief des Verf. an selbigen wird in Rom gedruckt. S. 296. f. f. 414.

Anzeige eines chronologischen Werks von ihm. S. 330.

Falernerwein

wo er gewachsen. S. 234.

Fertoli

Antiquar zu Turin, erklärt eine Camee des farnesischen Musäi. S. 388.

Ferney

Voltairs Schloß, dessen Beschreibung. S. 157. 158.

de Fiennes

Prof. zu Paris, wird verwiesen. S. 3.

Filangeri

Gaetano, einige Aufsätze von ihm. S. 358.

Fontainebleau

die dortigen Mönche verwahren Monaldeschi's Panzerhemd und Säbel. S. 21.

Beschreibung dieses Schlosses. S. 145. f.

de Fontenay

S. Sabourenx.

Forß

Joh. Gust., schwedischer Kaufmann, stirbt zu Paris. S. 144.

Forskål

eine mineralogische Anmerkung von ihm über Arabien. S. 119.

Forster

Joh. Reinh. ein deutscher Gelehrter in England, einige seiner Schriften. S. 143. 411.

la Fosse
seine Einsicht in die Pferdearzeneykunde, Vorlesungen und Schriften. S. 49. 50. 51.

Fourmont
Prof. am College royal zu Paris. S. 3.
seine hinterlassene Schriften. S. 15. 16. 17.
der jüngere, Nachricht von ihm und seinen Werken. S. 30. 31. 404.

Frankreich
letztverstorbener König von, dessen Gottesfurcht. S. 19.
itziger, sein und der Königinn Bildniß, in der Fabrik der Gobelins gewirkt. S. 38.
legt den Grundstein zum Altar in der Kirche der Militärschule. S. 77.

Franz I.
König von Frankreich, stiftet das College royal zu Paris. S. 1.

Frauenzimmer
Parisisches, liebt die Wissenschaften. S. 67.

Fußwaschen.
zu Versailles, dessen Beschreibung. S. 17. u. 18.

G.

Galliani
Marquis und Abt, zwey Brüder, der eine ein Dichter, der andere ein Münzsammler zu Neapel. S. 358.

Garnier
Prof. zu Paris, Nachricht von ihm und einer Neuerung, die er beym College royal bewirket. S. 13. 42. 405.

Gaubil
ein Jesuit, übersetzt das chinesische Buch Schu-king. S. 55. 406.

Gazola
Graf, arbeitet an einer Beschreibung der Alterthümer von Pästum. S. 262.

Gebelin
Court de, ein Schweitzer, hat eine Analyse aller Sprachen unter Händen. S. 136. u. f. f.

Gelehrte
zu Paris, von ihren Besoldungen. S. 14.
wie sie überhaupt in Frankreich belohnt werden. S. 36.
in der Sorbonne werden ihnen Lobreden gehalten. S. 37.

Gemäldesamlung
Königl. im Palais Louxemburg zu Paris. S. 39.

Genevieve
Schutzheilige von Paris. S. 77.

Genf
dortige Unruhen. S. 164.
Zustand der Gelehrsamkeit daselbst. S. 165.
Gymnasium und Schulanstalten. S. 165. bis 171. imgl. 412.
Universität allda. S. 168. u. f. f.
einige diese Stadt betreffende Stellen in Grosleys Memoiren werden berichtigt. S. 171. u. f. f.
dortige Bibliothek. S. 173. u. f. f.
Zahl seiner Einwohner. S. 184.
Gegend dieser Stadt. S. 184.

Genfersee
dessen Tiefe. S. 180.

Genoveſe
ſeiner wird erwehnt. S. 357.

le Grand
ſeine Stärke in der morgenländiſchen Litteratur. S. 29.
Nachricht von ſeinen Schriften. S. 30. 65.

Grotta
di Pauſilippo, deren Beſchreibung. S. 233.
del Cane, Nachricht davon. S. 317. u. f. f.

Gürtler
Beichtvater der Königinn beider Sicilien. S. 380.

Guys
Kaufmann zu Marſeille, deſſen Schriften. S. 197. f. f. 210. f. 413.

H.

Hall
Miniaturmaler zu Paris. S. 38.

von Haller
etwas von ihm. S. 184.

Hamilton
engliſcher Geſandter zu Neapel. S. 381. 398. 415.

Handſchrift
merkwürdige in der Königl. Bibliothek zu Paris. S. 97. u. f. f.
ſamaritaniſche in der barberiniſchen Bibliothek. S. 296.

Hauswolf
Doct. Juſt Chriſtoph, Prediger in Stockholm. S. 169. 413.

Hauterayes
le Roux des, Prof. zu Paris, schreibt gegen Desguignes. S. 3.
will Fourmonts Erklärung der Apocalypse herausgeben. S. 17. 417.

Heber
Grab dieses Patriarchen. S. 45.

Hedlinger
von seinen schwedischen Schaumünzen. S. 200.

Heinecken
Baron von, seine Reisen und Schriften. S. 92. u. f.

Hennin
französischer Resident zu Genf. S. 182.

Herculanum
dessen Entdeckung. S. 246. 248. 249. u. f.
eine gelehrte Gesellschaft zu Neapel beschreibt die daselbst gefundene Alterthümer. S. 276. bis 283. imgl. 413.

Herrnquist
Mag., von seinem Aufenthalt zu Paris. S. 50. 51.

Höpcken
Graf von, schwedischer Reichsrath, ist Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Marseille. S. 210.

Homer
Wörterbuch über diesen Dichter vom Sophisten Apollonius. S. 120.

Hotomani
Professor und Philolog zu Neapel. S. 345.

Houbigant
Nachrichten von ihm. S. 9.

Hubert
Maler in Genf. S. 180.
Hundsgrotte
S. Grotta del Cane.
Hyde
Doct., Urtheil von seiner Bemühung, den Zoroaster zu ediren. S. 25.

J.

Januarius
Heil., Schutzpatron von Neapel. S. 369. 399.
Ibrahim
Gesandter von Tunis. S. 216.
Jemen
S. Arabien.
Jennings
schwedischer Kammerherr, sein Bildniß. S. 38.
Ignarra
Nic., Prof. zu Neapel, soll die in Herculanum gefundene Papyren erklären. S. 291.
eine gelehrte Arbeit von ihm wird angezeigt. S. 292.
Improvisanti
wer sie sind. S. 351.
Inschriften
arabische. S. 74.
Jones
Uebersetzer der Geschichte des Thamas Koulikan. S. 109.
weitere Nachricht von ihm und seinen Schriften. S. 408.

Journale
französische, an den Vortheilen von einigen derselben participiret die Regierung. S. 106. 407.
des Scavans, Nachricht von dieser periodischen Schrift. S. 121. u. f.

Italien
wie daselbst die Stunden gezählet werden. S. 219. 220. 373.
man nennt allda jedermann bey seinem Taufnamen. S. 374
ungesunde Luft in dessen südlichen Gegenden. S. 383.

Juden
in Cochin und auf der malabarischen Küste wohnende. S. 27.
ihre Anzahl im Fürstenthum Jemen. S. 46.
in Spanien übersetzen die Bibel. S. 86.

Juifs
Lettres de quelques Portugais et allemand. S. Moise vengé.

Jura
schweitzerisches Gebirge. S. 151. u. f.
Beschreibung der Gegend um selbiges. S. 152.

K.

Kaiser
itziger chinesischer, schreibt ein Gedicht und verschiedene andere Werke. S. 57. 115.

Kennicott
Nachricht von seiner Vergleichung der Lesearten des Grundtextes alten Testaments. S. 109. u. f. f.
Fabrici in Rom beschuldigt ihn kritischer Fehler. S. 297. 414.

Keralio
Major, seine Schriften. S. 66. 67. 407.

Kien-long
itziger Kaiser von China, Nachrichten von ihm. S. 57. f. f. 115.

von Knebel
Baron, Gouverneur des Prinzen von Weymar. S. 416.

Koran
darin ist die höchste Schönheit der arabischen Sprache. S. 72.
Mundart, worin er geschrieben. S. 73.

Koulikan
Thamas, seine Geschichte wird übersetzt. S. 109.

L.

de la Lande
Prof. der Mathematik zu Paris. S. 2.
arbeitet am Journal des Scavans. S. 121.
ein Irrthum in seiner italienischen Reisebeschreibung. S. 270.

Langues
Enfans des, wer in Paris darunter zu verstehen. S. 31.
wozu sie vom französischen Hofe gebraucht werden. S. 32.

Laurino
Herzog von, seine Einsichten. S. 358.

Lava
was dis Wort bedeute. S. 252. u. f.
mancherley Art derselben. S. 303.

Leo V.
letzter Regent von Armenien. S. 84.
liegt in Paris begraben. S. 128.

Lideen
Mag., schwedischer Gelehrter zu Paris. S. 53.

Lion
Nachrichten von dieser Stadt. S. 186. bis 188.

Liotard
Maler in Genf. S. 180.

Lons le Saunier
Stadt in Franche Comte. S. 151.
dortiger Aufruhr. S. 153.

Lopez
Bischof zu Nola. S. 402.

Loriot
Mechanicus zu Paris, seine Erfindungen. S. 140. u. f. f.
hat das Geheimniß, Gemälde in Pastel zu fixiren. S. 141.

Louvre
Gemäldeausstellung in selbigem. S. 37. u. f. f.

de Lüc
Gebrüder, Naturforscher in Genf. S. 178. f. f. 412.

Ludewig XIV.
dessen letzte Ermahnung an seinen Enkel und Nachfolger. S. 19.
seine Bildsäule wird zu Dijon errichtet. S 151.

Lüllin
Bibliothekar zu Genf. S. 177.

M.

Maler
berühmte zu Paris. S. 37. 38.

Mallet
Prof. der Geschichte in Genf. S. 177.

Malta
Anmerkungen über die dortige Sprache. S. 217. 218. 413.

Maret
Medicus und Secretair der Akademie zu Dijon. S. 148. f. f.

Marseille
Nachrichten von dieser Stadt und ihrem Handel. S. 202. u. f. f.
dortige Sternwarte. S. 205.
Akademie daselbst. S. 209. 210.

Martorelli
Prof. zu Neapel, sein Werk über die ehemalige Bevölkerung dieses Landes. S. 229. f.
beschreibt eine Antike im Musäum zu Portici. S. 271.
seiner Abhandlung von den ersten Einwohnern in Cumä wird gedacht. S. 295.

Masaniello
etwas von diesem Aufrührer. S. 392.

Mattei
Saverio, Nachricht von diesem Gelehrten. S. 334.

Maurice
Prof. der Theologie in Genf. S. 168.

Mazocchi
Domherr und Prof. zu Neapel, erklärt Herculanische Tafeln. S. 269.
seine gelehrte Arbeiten. S. 283. 401.
Anekdoten von ihm. S. 284. 285. 340.
Sinngedicht und Lobrede auf ihn. S. 402.

Mecca
dortige Regimentsverfassung. S. 69. 70. 71.

Meklenburg
Prinz von, dessen Aufenthalt in Genf. S. 181.

Medicis
ein Abkömmling dieser berühmten Familie. S. 402.

Medina
S. Mecca.

Meer
das rothe, hat seine Ufer verändert. S. 45.

Meninsky
an einer neuen Ausgabe seines türkischen Wörterbuchs wird gearbeitet. S. 112. 113. 408.

Meola
ein neapolitanischer Gelehrter, erklärt einen lapplandischen Stein. S. 347.

Mephitis
was es bey den Alten gewesen. S. 323.

Mercier
Abt und Bibliothekar zu Paris. S. 96.
thut eine gelehrte Reise nach Flandern. S. 144.

Merli
Abt, entwickelte zu Neapel alte Papyren. S. 288.

Migliaccio
schreibt ein Gedicht über den Ausbruch des Vesuv. S. 316.

Minasi
Pat., schreibt Anmerkungen zu Carducci's Gedichten. S. 296. 349.
seine physicalische Beobachtungen und Versuche. S. 347.

Minister
schwedischer am französischen Hofe, herrliche Erleuchtung seines Hotels. S. 107. u. f.

Misenum
Vorgebürge bey Neapel. S. 236.

Moccia
einige seiner Werke werden genannt. S. 295. 344.
von seiner Gabe zu schwimmen. S. 343.

Moise
vengé, eine Schrift gegen Voltaire. S. 22.

Monaldeschi
Umstände seiner Ermordung. S. 21.
ein Irrthum in Ansehung seiner wird widerlegt. S. 146.

Montague
Mylady, ihre Briefe. S. 210. u. f. f.

Moreen
schwedischer Bildhauer in Rom. S. 227.

Muhammed
seine Nachkommen im Fürstenthum Jemen. S. 46.

Müller
Doctor, hält in Stockholm die ersten Vorlesungen über die Hebammenkunst. S. 200.

Münzen
schwedische, im Kabinet der heil. Genevieve zu Paris. S. 96.
etwas von syrischen und arabischen. S. 118.

N.

Neapel
natürliche Beschaffenheit des Landes. S. 229. 230. 264.
geographische Beschreibung dieser Stadt und ihrer Gegenden. S. 232. bis 237. imgl. 385. 327.
Schwitzbäder bey selbiger. S. 328. 234. 235. 237.
itziger König von, Anekdoten, ihn betreffend. S. 294. 359.
erstickende Dünste in einigen Gegenden des Königreichs. S. 322.
weitere Nachrichten von dem Zustande dieses Landes und seiner Einwohner. S. 330.
dortige Gelehrsamkeit. S. 333.
Menge der Gerichtspersonen. S. 335.
Universität. S. 336. u. f. f.
Art die Professoren zu bestellen. S 337. f. f.
sonstige Erziehungsanstalten. S. 341. bis 343.
erstes Buch, das daselbst gedruckt worden. S. 344.
von den dortigen Dichtern. S. 349. bis 352.
Privat-Münzsamlungen und Büchersäle alda. S. 358.
dortiger königlicher Hof. S. 359. 360.
die Musik wird sehr hoch getrieben. S. 361.

Lustschlösser des Königs. S. 362.
noch einige Merkwürdigkeiten von der Stadt insbesondere. S. 365. u. f.
dasige Lebensart. S 367. u. f.
dortige gute Polizey. S. 371.
öffentliche Bibliotheken und Musäa. S. 385. bis 388. imgl. 390 u. 391.
Schaubühne. S. 394.

Niebuhr
Nachrichten von ihm, Arabien betreffend. S. 43. f. f. 69. f. f. u. 116.

Nola
Beschreibung dieses Ortes und seiner Alterthümer. S. 394. bis 402.

Nollet
Nachrichten von ihm und seinen Vorlesungen. S. 15.

Nomaden
ihre Regierungsart. S. 71.

Noya
Joh. Carafa, Herzog von. S. 356. u. f.

O.

Occam
liegt unweit Capua begraben. S. 401.

Oliven
Bemerkung über diese Frucht. S. 190.

Orange
dortige Alterthümer. S. 189. u. f.

l'Ormeau
beschreibt die Ruinen der römischen Wasserleitung bey Lion. S. 188.

P.

Pästum
dessen Lage und Alterthümer S. 242. 261. 262. 263.
an einer Beschreibung dieser Stadt wird gearbeitet. S. 262.

Pagani
Prof. und Philolog zu Neapel. S. 345.

Pandrusi
Pater, beschreibt das farnesische Musäum. S. 388.

Paoli
Pater, dessen Werke. S. 262. 263.

Papyrus
Beschreibung des alten ägyptischen. S. 286. u. f. f.

Parenin
Jesuit, schenkt der Lioner Bibliothek eine in Pecking gedruckte chinesische Geschichte. S. 187.

Paris
dosige Unterweisungsanstalten. S. 1. f. f.
Universität. S. 1.
Professores am dortigen College royal. S. 2. 14. 404.
medicinische und juristische Facultät bekommen neue Gebäude. S. 77.
neue Anstalten zur Verschönerung der Stadt. S. 77. f.

Parlament
Pariser, ist bey Austheilung der Schulpreise zugegen. S. 32. 33.

Peiresc
Baron, schenkt der barberinischen Bibliothek in Rom eine seltene samaritanische Handschrift. S. 296.

Pensionen
der Pariser Akademisten. S. 101.

Perdriau
Professor der schönen Wissenschaften zu Genf. S. 169.

Philipp
Don, spanischer Prinz. S. 361.

Philodemus
ein Theil seiner Schriften wird wiedergefunden. S. 288.

Piaggio
Pater, entwickelt alte Bücherrollen zu Portici. S. 287.
Anekdoten von ihm. S. 288.

Pigale
Bildhauer zu Paris. S. 130. 131. 132.

de Poix
Pater, will eine orientalische Societät errichten. S. 88.

Pompeji
eigentliche Lage dieser alten Stadt. S. 241.
Nachricht von derselben Entdeckung. S. 254. u. f. f.
ihr wahrscheinlicher Umkreis. S. 256.
Anmerkungen über die daselbst gefundene Malereyen. S. 257. bis 259.

Pompignan
Franc de, übersetzt den Aeschylus. S. 121.

Poplius
Aelius Smyrnensis, sein Grabstein findet sich zu Paris. S. 97.

Portici
Nachricht von diesem Schloß und dessen Gegend. S. 239. bis 242.
dortiges Musäum. S. 265. 273. 286. f. f.

Pouffier
stiftet der Akademie zu Dijon einen Preis. S. 149.

Pozzuolo
ein Tempel des Serapis wird alda entdeckt. S. 233.
ehemaliger und itziger Handel dieser Stadt. S. 329.

Pratilli
schreibt über die appische Landstrasse. S. 296.

Perlot
Philippe de, Nachricht von seinen Schriften und historischen Vorlesungen. S. 40. 41.

Procida
Insel in der Gegend von Neapel. S. 237.

Professoren
am College de France zu Paris, deren Zahl und Besoldung. S. 2. 14. 404.
diese Benennung steht zu Paris in keiner Achtung. S. 105.

Provence
Schönheit dieses Landes. S. 192. 193.
dortige Sprache. S. 212. u. f. f.

Püzo
ehemaliger französischer Gesandschafts-Secretair in Stockholm, hat eine Samlung schwedischer Münzen. S. 199.

Pyrrhus
Ligorius, Nachricht von ihm. S. 387.

Q.

Quesnoy
seine Schriften. S. 76.

Quintilian
dessen Ausgabe von Capperonier. S. 12.

R.

Reich
schwedischer Viceconsul in Trapani. S. 377.

Rhone
Anmerkungen über diesen Fluß. S. 185.

Richard
Pater, seine Schriften. S. 142. 410.
Abt, Fehler in seiner Beschreibung von Italien. S. 243. 244. 269.

Richelieu
Kardinal, stiftet die französische Akademie. S. 104.

Rollen
(Volumina) der Alten, wie sie zu Portici entwickelt werden. S. 266. f. f.
deren Beschreibung. S. 287.

Rom
dortiges St. Erich und Brigittenkloster. S. 423.

Roslin
Königlicher Maler zu Paris. S. 38.

Rousseau
J. J. Anekdoten von demselben. S. 122. bis 127.
eine seiner Abhandlungen wird zu Dijon gekrönet. S. 148. 150.

Rubens
la Gallerie de, zu Paris. S. 39.

Runkenius
dessen Glossarium über den Plato. S. 120.

Rutinelli
ein gelehrtes Frauenzimmer zu Neapel. S. 275.

S.

Saba
wo diese Stadt ehemals gelegen. S. 45.

Saboureux
de Fontenay, ein taub und stumm geborner Gelehrter. S. 88. f. f. 407.

Sachsen
Marschall von, sein Grabmal wird beschrieben. S. 130. u. f.

Sagromoso
Graf und Maltheserritter. S. 183.

Saint-Jaques
Astronom zu Marseille. S. 206.

Sansevero
Fürst, von seinen Erfindungen und Schriften. S. 353. bis 356.

Saunderson
ein Blinder, schreibt von den Farben und Gestirnen. S. 91.

de Saussüre
Prof. der Naturlehre zu Genf. S. 169. 170. 412.

Sceniten

S. Nomaden.

Schahin

Joh., ein syrischer Kaufmann, hilft dem Verfasser arabische Mscte lesen, S. 28. 29.

Schu = king

eines der ältesten heiligen Bücher in China. S. 54.
wird vom Desguignes herausgegeben. S. 55. 115. 406.

Schulen

wie die Jugend in den französischen zum Wetteifer ermuntert wird S. 32. u. f. f.

Schweden

wie viel deren sich mit dem Verfasser zu Paris befanden, S. 51. u. f. f.
itziger König von, zu Neapel wird viel von ihm geredet. S. 326. 360.

Scipio

wo er begraben worden. S. 237.

du Sejour

Parlamentsrath, sein Urtheil vom Könige von Dännemark. S. 20.
desgleichen von den schwedischen Astronomen. S. 21.

Sens

Stadt in Bouraogne, wie deren Gegend genannt wird. S. 146.

Serao

Leibarzt der Königinn beider Sicilien, seine Schriften. S. 296. 314. 315.

Sergel

schwedischer Bildhauer in Rom. S. 226.

Serio
Improvisante zu Neapel, dessen Dichtergabe. S. 351.

Servet
die Stelle, wo er hingerichtet worden, wird noch zu Genf gezeiget. S. 169.

Short
englischer Opticus, dessen Reflexions-Teleskopien. S. 205.

Sieuve
von seinen physicalisch-ökonomischen Erfindungen. S. 206. u. f. f.

Simioli
Rector des Seminarii zu Neapel. S. 341.

Societés
des peuples (Origine des premieres) Nachricht von diesem Buche. S. 60. u. f.
royale des etudes orientales zu Paris, Plan dieses Instituts. S. 78. f. f.

Solfatara
was es sey. S. 328.

Sombernon
ist der höchste Ort in Bourgogne. S. 148.

Sophocles
Capperonier will ihn herausgeben. S. 11.

Sorbonne
gehört zur Pariser Universität. S. 1.

Spanien
itziger König von, sein Eifer, Alterthümer zu entdecken. S. 293.

Sparre
Grafen in Frankreich. S. 147. 215.
Sprache
Coptische, Desguignes Hypothese von ihr und den orientalischen Sprachen überhaupt. S. 8.
die älteste hatte nur einsylbige Worte. S. 9.
alte persische. S. 25. bis 27.
Dollmetscher der morgenländischen zu Paris. S. 29. 31. 404.
türkische, wie man sie in Paris erlernen kann. S. 31.
arabische, Verschiedenheit ihrer Mundarten. S. 72. 73.
alte etruscische. S. 395. f. f.
Stabiä
wo es gelegen. S. 241.
die dortigen Alterthümer kommen nach Portici. S. 260.
Stanhope
Mylord, hält sich zu Genf auf. S. 180.
Stanislaus
Entwurf zu seinem Grabmal. S. 38. f.
Stratico
Prof. zu Padua, seine Versuche in der Hundsgrotte. S. 321.
Sumatsien
ältester chinesischer Geschichtschreiber. S. 4.
Swedenborg
Nachricht von seinem Aufenthalt in Paris. S. 53.
van Swieten
Auszug eines Briefes von ihm. S. 272.

T.

Tanucci

Marquis von, unter seiner Aufsicht werden die Herculanischen Alterthümer erklärt. S. 280.

Tarantel

Anmerkung über selbige und den Tarentismus. S. 315.

Taraval

Königl. Maler zu Paris. S. 38.

Tarsia

Fürst von, Anekdoten von ihm.

Teßin

Graf, seine Briefe werden ins Italienische übersetzt. S. 327.

Thomas

von seiner Lobschrift auf den Marc-Aurel und der neuen Ausgabe seiner Werke. S. 144. 411.

eines Briefes, den er an Hr. Guys geschrieben, wird gedacht. S. 197.

Thylesius

Nachricht von ihm und seinen Werken. S. 364.

della Torre

Pat., seine Schriften. S. 295. 313.

seine Hypothesen, den Vesuv betreffend. S. 308.

seine optische Erfindungen. S. 309. u. f. f.

seine physicalische Wahrnehmungen. S. 311. f. f.

Toulon

dortiges Arsenal und Flotte S. 215.

Tronchin

General-Procurator zu Genf. S. 177.

U.

Uhri
arbeitet an einem Verzeichniß der Handschriften in der oxfordschen Bibliothek. S. 143. 411.

Ulfoson
Carl, Sohn der heil. Brigitte. S. 378.

Universität
Pariser. S. 1. 36.
Genfer. S. 168. f. f.
zu Neapel. S. 336. f. f.

V.

Vairo
Naturkündiger zu Neapel. S. 316.

Vanniere
Voltairs Secretair. S. 155. 158. 159.

Varietés
litteraires, Nachricht von diesem Buch. S. 406.

Vaucanson
Mitglied der pariser Akademie der Wissenschaften. S. 138.

Vaucluse
Petrarch macht die dortige Quelle berühmt. S. 192.

Venus
deren Durchgang unter der Sonne, wenn er wieder erfolgt. S. 21.

Vernet
Prof. der Theologie zu Genf. S. 168.

Vesuv
Nachricht von diesem Berge. S 237. 238. 301. bis 308.
Anmerkungen über seine Lava. S. 251. 252
wie viel man Ausbrüche desselben rechnet. S. 303.
des Verf. Reise nach selbigem. S. 304. f.

Vico
Joh. Bapt., Schriften von ihm. S. 295. 357.

Villars
Marschall von, stiftet eine Akademie zu Marseille. S. 209

Villefroy
Abt, übersetzt aus der armenischen Bibel das hohe Lied Salomons. S. 80.

Villoison
Anssede, sein Fortgang in den Wissenschaften. S. 35. 36.
arbeitet an der Ausgabe von Apollonii Lexico. S. 120.
weitere Nachricht von seinen gelehrten Beschäfftigungen. S. 121. 409. 419. f. f.

Virgil
sein Grab ist noch vorhanden. S 232.

Vocalen
ihre Zeichen sind mit den Consonanten nicht gleich alt. S. 9.

Volaire
Prediger zu Genf. S. 183.

Volumina
S. Rollen.

Voltaire
Schriften wider ihn S. 22. f.
sein Brustbild wird verfertigt S. 127. 132.
etwas von seiner Art zu leben. S. 133.

seine Bauten zu Ferney. S. 135.
Particularitäten von des Verf. Besuch bey selbigen. S. 154. f. f.
sonstige Anekdoten von ihm. S. 159.
seine neuesten Schriften. S. 161. f f.
auf ihn wird eine Schaumünze geprägt. S. 162.

W.

Weymar

Herzog von. S. 416. u. f.

Winkelmann

sein Brief von den Herculanischen Entdeckungen wird beurtheilt. S. 250.
tadelt Mazocchi's Distichon über das Musäum zu Portici. S. 265.

X. Y.

Yang

ein chinesischer Gelehrter, beurtheilet eine Hypothese des Deguignes. S. 113. f. f.

Yao

fabelhafter Kaiser von China. S. 6.

Z.

Zaga Christos

vorgeblicher König von Aethiopien. S. 129. u. f.

Zend-Avesta

dessen Ausgabe. S. 26.

Zoroaster

S. Anquetil.

Register
des zweyten Bandes.

A.

Abaco
Baron, größter Violoncelliſt. S. 238.
Akademie
in Rom ſoll eine errichtet werden.
arkadiſche, Nachricht von derſelben. S. 65. f.
zu Siena. S. 142.
allererſte, die in Europa geſtiftet worden. S. 158.
Agneſi
Mademoiſelle, Nachricht von dieſem gelehrten Frauenzimmer. S. 259.
Albani
Kardinal, Nachricht von ihm. S. 68. f.
Alexandria
Merkwürdigkeiten dieſer Stadt. S. 281.
Algarotti
Graf, ſein Grabmaal. S. 174.
Allatius
Leo, erſter Aufſeher über die Druckerey der Propaganda. S. 34.

Alphabete
wie viel deren in der Druckerey der Propaganda zu Rom. S. 35.
etruscisches. Ebend.
Brahmanisches. S. 37.
Malabarisches. Ebend. u. f.
telugisches. S. 40.
chinesisches. S. 42.

Amaduzzi
Prof. in Rom, etwas von seinen Schriften. S. 40. f.

de Andurar
Bischof von Tortona. S. 273.

Archimedes
seine Schriften will Torelli herausgeben. S. 235. f.

Arco
Graf von, eine Abhandlung von ihm. S. 241.

Arduini
Naturforscher in Venedig. S. 200.

Arena
Jesuit, sein Buch von der Blumenpflege. S. 292. ff.

Arioste
Anekdoten von diesem Dichter. S. 193. f.

Armato
Salvino, Erfinder der Brillen. S. 162.

Arpinum
Cicero's Geburtsstadt S. 4.

Assemani
Joseph Simon, Erzbischof und Präfect der Vaticanischen Bibliothek. S. 47. 49.

Stephan Evodius, seine Schriften. S. 47. f. 149.
Joseph Aloysius, Professor in Rom. S. 48.
Handschriften, so dieser Familie gehörig. S. 50.

Audifredi

Pater, Bibliothekar in Rom. S. 54.

Azara

Don, spanischer Agent in Rom. S. 94.

Azolini

Kardinal. S. 128. f.

B.

Bandini

Bibliothekar zu Florenz. S. 149. ff.

Barcley

eine ihn betreffende Anekdote. S. 59.

Barotti

Vater und Sohn, ihre gelehrte Arbeiten. S. 194.

Bassi

Laura, gelehrtes Frauenzimmer zu Bologna. S. 188.
Professor und Vorsteher des botanischen Gartens alda. S. 190.

Battoni

Maler in Rom. S. 91.

Beccaria

Pater zu Turin, seine Versuche. S. 284.

Beccharia

Marquis, Verfasser des Buchs von den Verbrechen und Strafen. S. 257.

Beligatti
Kapuziner und Mißionar. S. 37.
Bellini
Aufseher des Musäi zu Ferrara S. 194
Bernis
Kardinal. S. 69.
Berta
Bibliothekar zu Turin. S. 284.
Bianconi
Professor emeritus zu Bologna. S. 189.
Bibliothek
allererste in Rom, hat L. Corn. Sylla gehabt. S. 44.
Vaticanische, Nachricht von derselben. S. 45. 46. 50. bis 53. 139. ff.
ehemalige in Spanien. S 137.
mediceische zu Florenz. S. 147. f.
zu Bologna. S. 186.
Ambrosische zu Mayland. S. 252.
zu Venedig. S. 210. bis 219.
Bielke
Graf, sein Grabmaal. S. 97.
Boari
Graf, Anzeige eines Werks von ihm. S. 194.
Boccardi
Dichter zu Turin, übersetzt Thomsons Jahrszeiten. S. 298.
Bocchetta
höchster Berg im Genuesischen. S. 274.
Bodoni
Aufseher der Druckerey zu Parma. S. 246.

Bologna
dortige Merkwürdigkeiten. S. 185. ff.
daſiges Inſtitut. S. 186. 190.

Borgia
Secretair der Propaganda. S. 34. 35. 36.

Borromea
Gräfinn, ihre Gelehrſamkeit. S. 258.

Borſieri
Profeſſor der Medicin zu Pavia. S 268.

Boſcowich
Pater, einige ſeiner Werke werden angezeigt. S. 75. 257.

Botta
Feldmarſchall, Marquis von. S. 269.

Bottari
römiſcher Prälat, deſſen Schriften. S. 71. 88.

Branca
Doctor, Bibliothekar zu Mayland. S. 252.

Brigitte
heilige, Ueberſchrift über der Thür ihrer Kirche in Rom. S. 96.
derſelben Kloſter. S. 98. ff.

Buonamici
Abt, ſeine Beſchreibung der Stadt Voghera. S. 273.

Buonaroti
Michel Angelo, das Haus dieſes groſſen Künſtlers iſt noch vorhanden. S. 179.

C.

Calcagninus
sein Grab. S. 195.

Calendarium
altes römisches, wird gefunden. S. 26. f.

Calvi
Pater, Anzeige eines Werks von ihm. S. 234.

Cambiasi
reichste Familie in Genua. S. 275.

Caminer
Elisabeth, gelehrtes Frauenzimmer zu Vicenza. S. 233.

Canterzani
Secretair der Akademie zu Bologna. S. 190.

Capsoni
Pater, seine Schriften. S. 269.

Carburi
Professor der Chymie zu Padua. S. 229.

Carcani
gelehrtes Frauenzimmer zu Mayland. S. 260.

Cardanus
sein Haus ist in Mayland noch vorhanden. S. 266.

Casino
Berg und Kloster. S. 1. f.

Casinum
Ruinen dieser alten Stadt. S. 3.

Casiri
der zweyte Theil seiner arabischen Bibliothek kömt heraus. S. 93.

Cassiodor
seine Geschichte der Gothen. S. 136. f.

Castellazi
Prof. zu Verona. S. 235.

Ceremoniel
des römischen Hofes, etwas von demselben. S. 11.

Chaupy
Abt, Nachricht von ihm und seinen gelehrten Bemühungen. S. 90.

Chieregato
sein Manuscript von der Kriegskunst. S. 213.

Chigi
Kardinal, seltene Handschrift in seiner Bibliothek. S. 27. 28.

Christenthum
Muthmassung, wie es nach Indien und Malabar gekommen. S. 39.

Christine
Königinn von Schweden, ihre Abdankungsacte. S. 106.
ihr Briefwechsel, S. 107.
Brustsẗcke derselben. S 108. 132.
Anekdoten von ihr. S. 109. u. ff. 115 ff. 120. ff. 126. ff
Brief von ihr an Johann III. König von Polen. S. 113
ihr Urtheil vom Könige Carl X in Schweden. S. 117.

errichtet die Arkadische Gesellschaft in Rom. S. 121.
Schaumünzen, die sie machen lassen. S. 124. f.
ihr Grabmaal. S. 126. ff.
Nachricht von ihrer Religionsänderung. S. 129. f.
ihr Aufenthalt in Turin. S. 285.
ihr Nachlaß. S. 140.

Ciacheri
Gelehrter zu Siena. S. 141.

Cimbern
vermeynte, die bey Verona wohnen. S. 238. f.

Clemens XIV.
S. Pabst.
Anecdoten von ihm. S. 83. bis 86.

Cleopatra
deren Statüe im Vatican. S. 132.

Coimbra
dortige Universität erhält neue Gesetze. S. 298.

Collegium
de propaganda fide, Nachricht von dieser Stiftung. S. 33. bis 43.

Conclave
Nachricht von demjenigen, in welchem Clemens XIV. erwählet ward. S. 80. ff.

Cordara
Geschichtschreiber des Jesuiterordens. S. 76. f.

Corilla
Dichterinn zu Florenz. S. 161.

Cornaro
Bischof von Vincenza. S. 212. 233.

Correale
Pater des Klosters Casino, von ihm und seinen Schriften. S. 2.

Costadini
seine Schriften. S. 218.

Crüger
deutscher Gelehrter in Venedig. S. 201.

Crusca
Akademie della, ihr Endzweck. S. 162.

D.

Dacia
Petrus de, ein gelehrter Gothländer. S. 137.

Deinna
Professor zu Turin, seine Schriften. S. 284.

Diodati
giebt die Encyclopedie mit Anmerkungen heraus. S. 177.

Düben
Baron von, schwedischer Oberceremonienmeister, hält sich in Rom auf. S. 6.

Durandi
seine Behauptung von den ersten Einwohnern Italiens. S. 289.

E.

Ephesus
Entdeckung dieser alten Stadt. S. 171.

Este
Princeßinn Beatrix von, ihre Neigung zu Wissenschaften. S. 261

F.

Fabrici
Bibliothekar in Rom. S. 55.

Fabroni
Prälat, Anzeige eines Werks von ihm. S. 158.

Fantoni
Bibliothekar des Kardinals Albani. S. 109.

Favoriti
seine auf die Königinn Christine verfertigte Inschrift im Vatican. S. 131.

Feijo
spanischer Mönch, vergleicht Alexandern und Carl XII. S. 95.

Feuer
immerbrennendes. S. 183. 184.

Ferrara
Maler und Schriftsteller aus dieser Stadt. S. 194.
dortige Bibliotheken. S. 195. 196.

Firmian
Graf von, Minister zu Mayland. S. 249. bis 252. 262.

Florenz
Nachricht von dieser Stadt. S. 144. 179.
dortige Gallerie. S. 145. f. f.
Bibliotheken daselbst. S. 147. bis 155.

daſige Mauſoleen berühmter Männer. S. 156.
Alterthümer in der Gegend dieſer Stadt. S. 179.

Fontana
Abt zu Florenz. S. 160.
Prof. zu Pavia. S. 271.

Fontamin
iſt in der italieniſchen Gelehrtengeſchichte ſtark. S. 57.

Foſcarini
verſtorbener Doge von Venedig, ſeine Gelehrſamkeit. S. 212.

Fredman
Carl, Nachricht von ihm. S. 165. f. f.

Fuggini
Doctor, ſeine Ausgabe des Virgil. S. 85.

Furielli
Card., ſein Buch de Muſivis. S. 91.

G.

Galiläis
Galiläus a, Anekdoten ihn betreffend. S. 158.

Garampi
Päbſtlicher Nuntius in Polen. S. 19.

Gautier
Bibliothekar in Rom, überſetzt den Pindar ins Italieniſche. S. 56.

Gelaſio
erſter Maler von Ferrara. S. 194.

Genua
Beschreibung dieser Stadt. S. 274. f. f. 280.
dasige Bibliotheken und Gelehrte. S. 276. f.
Merkwürdigkeiten im Archive der Republik. S. 277.
Alterthümer. S. 278.

Georgi
Bibliothekar in Rom. S. 55. 73. f.

Giacomelli
Erzbischof, Anzeige seiner Werke. S. 72.

Giovenazzi
Abt, ein gelehrter Jesuit. S. 14. 72. f.
giebt ein Fragment des Livius heraus. S. 293. f. f.

Girardi
Prof. zu Parma, besitzt Morgagni's Handschriften. S. 245.

la Grange
Mathematiker. S. 289.

Gregor XV.
Pabst, stiftet das Collegium de propaganda. S. 33.

Grimaldi
Genuesischer Doge. S 279.

Grisselini
giebt Paul Sarpi's Leben heraus. S. 221.

Guastalla
etwas von dieser Stadt. S. 242. f.

Gustav Adolph
König von Schweden, Hochachtung, worin er zu Rom gestanden, und sonstige ihn betreffende Merkwürdigkeiten. S. 109. f. f.

H.

Handschrift

seltene in der Bibliothek des Kardinal Chigi, soll herausgegeben werden. S. 28.

prächtige in der Benediktinerbibliothek zu Placentia. S. 248.

Handschriften

der Königinn Christine gehörig gewesene. S. 102. f. f.

in der Gallerie zu Florenz. S. 145. 146.

Heilige

auf selbige werden Münzen geschlagen. S. 101.

Holstein

Prinzen von. S. 192. f.

Homer

sein Grab wird gefunden. S. 169. f. f.

J.

Jacquier

ein gelehrter Pater in Rom. S. 74. f.

Jesuiten

Gedanken des Verfassers von selbigen. S. 62. f. f.

Aufhebung ihres Ordens. S. 290.

Incontri

Erzbischof zu Florenz. S. 158.

Inschriften

gothische und longobardische. S. 269.

Iriarte

Nachricht von ihm. S. 93. f.

Italien
falsche Begriffe, die man auswärts vom dortigen Zustand der Wissenschaften hat. S. 4. f.

Juden
in Rom, müssen jeden Sonnabend eine christliche Predigt anhören. S. 89.

K.

Kirchenväter
deren Ausgabe. S. 225.

Königsmark
General, Graf Otto Willhelm, sein Brustbild im Arsenal zu Venedig. S. 203.

L.

Lagomarsini
Pater, seine Schriften. S. 77. f.

Lami
Abt, etwas von seinen Schriften. S. 148. 154.

de la Lande
Irrthum, den er in Ansehung der Dichterinn Corilla begangen. S. 161.
mehrere Unrichtigkeiten in seinen italienischen Reisen. S. 217.

Liewen
J. G. Baron von, seine Grabschrift. S. 166.

Livius
Titus, sein Brustbild zu Padua. S. 232.
ein Fragment von ihm wird gefunden. S. 293. f. f.

Livorno
daselbst sich aufhaltende Schweden. S. 168.
sonstige Nachrichten von dieser Stadt. S. 172. f.

Loccenius
seine schwedische Geschichte mit Randglossen der Königinn Christine findet sich in einer römischen Bibliothek. S. 116. f.

Lodi
der so genannte Parmesankäse wird in der Gegend dieser Stadt gemacht. S. 265 f.

Lohremann
Gustaf, Nachricht von ihm. S. 60. f.

Lorthe
schwedischer Consul zu Venedig. S. 200.

Lucca
statistische Nachrichten von dieser Republik. S. 175. u. f f.
Ueberbleibsel eines Amphitheaters alda. S. 177.

Ludewig XIV.
König von Frankreich, stiftet eine Akademie der Künste in Rom S. 32.

Luther
ein eigenhändig von ihm geschriebenes Buch und sein Originalgemälde sind in der vaticanischen Bibliothek. S. 55.

M.

Maffei
eine Anmerkung über ihn. S. 3.

Magistris
Simon de, Nachricht von einem Werke, das er herausgeben will. S. 28.
Magliabecchi
Nachrichten von ihm. S. 153. f.
Magnan
der größte Numismatiker in Rom. S. 74.
Malabaren
etwas von ihrer Art zu schreiben. S. 39.
Mamachi
Pater, einige seiner Schriften. S. 73.
Manni
sein Werk de inventis florentinis. S. 162.
Mansolini
gelehrtes Frauenzimmer in Bologna. S. 188.
Mantua
dasige Akademie. S. 240. f. f.
sonstige Nachrichten von dieser Stadt. S. 242.
Marefoschi
Kardinal, etwas von selbigem. S. 70.
Marelier
Maler zu Bologna. S. 191.
Marmor
Kunst, denselben zu färben. S. 142. f.
Martini
Pater, musicalischer Schriftsteller. S. 189. f.
Mauro
Erdbeschreiber des 15ten Jahrhunderts. S. 215. f. f.

Mayland
Gegend um diese Stadt. S. 249.
dortige Bibliotheken. S. 252. bis 256. u. 267.
dasige Gelehrte. S. 257. f.
erzherzoglicher Hof allda. S. 261. f.

Melander
Prof. in Upsala, seine Briefe werden in Italien gedruckt. S. 142. 246.

Mengs
Maler in Rom. S. 91.

Micheleßi
Abt, Werke von ihm. S. 214. 231.

Minasi
Pater, der Verf. empfiehlt ihn dem Pabst. S. 14. 18.

Mingarelli
Abt zu Bologna. S. 185.
seine Ausgabe des Didymus Alexandrinus. S. 189.

Mittarelli
Abt, seine Schriften. S. 218.

Modena
itziger Herzog von. S. 263.

Molinari
schwedischer Consul in Tunis. S. 200. f.

Monaldeschi
Anekdoten von ihm. S. 286.

Monsignore
wer diesen Titel in Rom bekömt. S. 61.

du Mont
läßt ein Handbuch über die römischen Alterthümer für Reisende drucken. S. 90.

Montefani
Bibliothekar zu Bologna. S. 186.

Montefiascone
dortiger Wein. S. 141.

Montfaucon
Irrthümer, die er in seinem Diario Italico begangen. S. 222. f.

de Monti
Custos der ambrosischen Bibliothek. S. 253.

Monza
alte Residenz der longobardischen Könige. S. 264. f.

Morgagni
sein Brustbild zu Padua. S. 230.

Mosaik
etwas von dieser Kunst. S. 91. 92. 162. f.

Mosca
Marquis, Anzeige seiner Werke. S. 87. f.

Moscati
besondere Hypothese desselben. S. 258.

Münzen
päbstliche. S. 125.

Muratori
Nachricht von ihm und seinen Werken. S. 256.

Muselli
Marquis, sein Münzkabinett. S. 238.

N.

Nardini
Anzeige eines Buchs von ihm. S. 25.
Negri
seine schwedische Reisebeschreibung. S. 232.
Nelli
Senator zu Florenz, Nachricht von ihm. S. 158. 159.

O.

Odeschalchi
Don Livio. S. 142.
Oltrocchi
Präfect der ambrosischen Bibliothek zu Mayland. S. 252.
Origenes
seine Auslegung der Briefe Pauli ist in einer Handschrift vorhanden. S. 2.
Orlandi
eines Buchs von ihm wird erwähnt. S. 90.
Orlow
General, etwas von ihm. S. 167.

P.

Pabst
der Verfasser hat Audienz bey ihm. S. 10. f. f.
sein Titul. S. 17.

Paciaudi
Bibliothekar zu Parma. S. 243. 246. f.

Padua
dortige Universität. S. 226. ff.
itzige Gelehrte dieser Stadt. S. 230.
dasige Bibliotheken. S. 232.

Paitoni
Anzeige eines Werks von ihm. S. 219.

Paleſtrina
dortiger Waſſerbau. S. 197.

Pallavicini
Feldmarſchall, Nachricht von ihm. S. 150.

Pandectae
florentinae. S. 145. f.

Pariſio
Abt des Kloſters Caſino, deſſen Urtheil vom Könige von Schweden. S. 3.

Parma
herzogliche Bibliothek daſelbſt. S. 243. f.
Gymnaſium illuſtre. S. 245.
Nachricht vom Infanten. S. 247.

Pavia
eine dortige Tafel. S. 270.
daſige Bibliotheken und Cabinette. S. 270. f. 272.
Unterweiſungsanſtalten alda. S. 272.

Peani
giebt zu Rom im Malabariſchen Unterricht. S. 38.

Peiresc
Baron, seine eigenhändigen Briefe sind in der Bibliothek des Kard. Albani. S. 58.

Pertusati
Graf, Nachricht von ihm. S. 255.

Petrach
Prof. zu Bologna. S. 187.

Pisa
Nachricht von dieser Stadt. S. 163. 174.

Pius II.
Pabst. S. 142.

Placentia
Nachricht von dieser Stadt. S. 247. f.

Poch
Abt, schreibt gegen die Juden. S. 89.

Pollio
Asinius, legt die erste öffentliche Bibliothek in Rom an. S. 44.

Polo
Marcus, giebt im 13ten Jahrhundert eine Beschreibung von China heraus. S. 220.

Polvere
arbeitet des Kayſers Bildniß in Mosaick. S. 92.

Potenziana
päbstlicher Kammermeister. S. 10. 19.

Pozzobonelli
Kardinal, Erzbischof in Mayland. S. 267.

Preysach
General, Gouverneur von Mayland. S. 272.

Pyranesi
Kupferstecher in Rom. S. 91.

Pyrrhus Ligorius
Handschriften von ihm. S. 285.

Q.

Quirinus
Petrus, der erste Venetianer, der nach Norwegen gereiset. S. 220.

R.

Raphael
seine Gemälde in der Domkirche zu Siena. S. 142.
erfindet die Kunst, Marmor zu färben. Ebend.

Redaelli
Doctor, Bibliothekar zu Mayland. S. 252.

Regoli
nimt des Kayserś Bildniß in Mosaick ab. S. 92.

Rehbinder
Baron Bernh. Otto, sardinischer General. S. 288.

Reiffenstein
Heßischer Hofrath, will Winkelmanns Leben herausgeben. S. 87.

Rezzonico
Graf, Vater und Sohn. S. 244.

Rhamusius
Anzeige seines geographischen Werks. S. 221.
Ricati
Mathematicus zu Bologna. S. 189.
Ricci
General der Jesuiten, Anekdoten von ihm. S. 64.
Rom
die Gegenden dieser Stadt. S. 5. 141.
Schriften, die von den dortigen Denkmälern handeln. S. 25.
Beschreibung desselben, wie es itzt ist. S. 30. bis 33.
dortige Bibliotheken. S. 45. ff. imgl. 53 bis 60.
dortige Peterskirche. S. 128.
Collegium Clementinum alda. S. 128.
Roß
ein schwedischer Prediger, wird Mönch zu Jerusalem. S. 173.
Roßi
Abt de, Professor der morgenländischen Sprachen zu Parma. S. 245.
de Rubeis
Peter, Nachricht von ihm. S. 212.

S.

Sagornino
Job, ihm wird die älteste Chronik von Venedig zugeschrieben. S. 222.
Sannazar
sein Sinngedicht auf die Stadt Venedig. S. 198.

Sarpi
Fra Paolo, Anekdoten von ihm. S. 212. 221. f.

Savini
macht erhabene Arbeit in Mosaik. S. 92.

Schioppalalba
ein venetianischer Gelehrter. S. 223. f.

Schriftsteller
gewisse Stellen derselben versteht man nicht, ohne Italien gesehn zu haben. S. 22.

Schweden
zugleich mit dem Verf. in Rom sich aufhaltende. S. 7.
Gustaf Adolph, König von, schickt eine Gesandtschaft nach Venedig. S. 202.
ob er zu Padua studirt habe. S. 226. f. f.

Serbelloni
Herzoginn, übersetzt den Destouches ins Italienische. S. 260.

Sergel
Bildsäulen von ihm. S. 5.
hat unter den römischen Bildhauern den größten Ruf. S. 91.

Serravelle
Jacob, ein gelehrter Jude. S. 242.

Siena
Nachricht von dieser Stadt. S. 141.

Simonetta
Palast vor Mayland, dortiges Echo. S. 265.

Spallanzani
Abt und Professor, von seinen Entdeckungen und Versuchen. S. 268.

Sprachen
bey den Indostanern übliche. S. 37.
basquanische. S. 181. f.

Stahl
Oberster von, reiset mit den Prinzen von Holstein. S. 193.

Stuart
Kardinal. S. 70.
Carl Eduard, Prätendent. S. 71.

Sylva
Opticus in Venedig. S. 219.
Graf zu Mayland. S. 257.

T.

Tanucci
Marquis, eine Dissertation von ihm. S. 146.

Targa
Arzt, von dessen Ausgabe des Celsus. S. 237.

Targioni
Bibliothekar zu Florenz. S. 153. 154. 161.

Tasso
liegt in Rom begraben. S. 58.

Thjuleen
ein Schwede, wird Jesuit. S. 191.

Thomaschristen
in Indien, Ungewißheit, woher sie diesen Namen haben. S. 39.

Tiraboschi
Abt, ein Werk von ihm. S. 292.

Torelli
seine Schriften. S. 235. f. f.
Tortona
dortige Alterthümer. S. 273.
Toscana
itziger Großherzog von. S. 156. 157.
Trivulzio
Abt, sein Kabinet. S. 256.
Trombelli
Abt, des Klosters San Salvador zu Bologna. S. 185.
Turin
Nachricht von dieser Stadt und dem sardinischen Hofe S. 283. f.
Bibliothek. S. 284.
Merkwürdigkeiten des dortigen Reichsarchivs. S. 285.
Museum. S. 286. f. f.
Akademie. S. 288.
gelehrte Gesellschaft. S. 289.
Turra
Kräuterkenner zu Vicenza. S. 233.

U.

Ugolino
seine Werke. S. 218.
Universität
zu Rom. S. 79.
zu Siena. S. 141.
zu Pisa. S. 157. 163. f. f.

zu Bologna. S. 187.
zu Ferrara. S. 193. f. f.
zu Padua. S. 226. f. f.
zu Parma. S. 245.
zu Pavia. S. 267.
zu Genua. S. 276.
zu Turin. S. 284.

Upsala
Ragwald, Erzbischof von, eine Rede von ihm. S. 134.

V.

Valotti
Capellmeister zu Padua. S. 231.

Vanni
Violante, gelehrtes Frauenzimmer in Florenz. S. 161.

Varro
Ueberbleibsel von seiner Villa sind noch vorhanden. S. 4.

Venedig
Nachrichten von dieser Stadt und Republik. S. 198. f. f. 203. f. f. 223.
dortige Lebensart. S. 208.
musicalische Conservatorien. S. 209.
Bibliothek von S. Marcus. S. 210. f. f.
hat die erste Druckerey in Italien gehabt. S. 219.
eine statistische Anmerkung über diesen Staat. S. 224.

Venghi
Doctor, seine Erfindung, Basreliefs zu machen. S. 143.

Verati
gelehrte Familie zu Bologna. S. 188.
Verney
Ritter, ein gelehrter Portugiese. S. 177.
Verona
dortiges Amphitheater. S. 234.
Nachricht von dieser Stadt. S. 235. 240.
Bibliothek der dasigen Domkirche. S. 237.
Verrius
Flaccus, seine fasti. S. 26.
Vicenza
Nachricht von dieser Stadt. S. 233. f.
Virgil
sein Geburtsort. S. 240.
Visconti
Präfect der Alterthümer in Rom. S. 86.

W.

Wapen
Wasasches, Anmerkungen darüber. S. 119. f.
Winkelmann
sein Leben soll beschrieben werden. S. 87.
Wissenschaften
Reflexion über deren Zustand in den mittleren Jahrhunderten. S. 136.

X.

Ximenes
Pater, Astronom und Naturkündiger in Florenz. S. 160.

Z.

Zacharias
Pater, zwey Schriften von ihm werden angeführt. S. 76.

Zanetti
Bibliothekar zu Venedig, seine Schriften. S. 210.
Girolano einige seiner Schriften. S. 220.

Zanotti
Präsident des Bolognesischen Instituts. S. 188. f.

Zechini
einige seiner Schriften. S. 196.

Zeitung
gelehrte in Rom. S. 89.
= = in Pisa. S. 163. f.

Zeno
Apostolo, Nachricht von ihm. S. 211.

Folgende Druckfehler des ersten Bandes beliebe der Leser zu verbessern.

Seite	8.	Z.	8.	und ein	lies: und die ein
=	29.	=	18.	Cardama	= Cardonne
=	45.	=	22.	hinter Jemen	= nirgend
=	59.	=	18.	lateinischer	= tatarischer
=	69.	=	16.	Jombo	= Jambo
=	85.	=	26.	Diasbekir	= Diarbekir
=	=	=	30.	machen	= stiften
=	117.	=	8.	Lohera	= Loheia
=	137.	=	12.	Chymandyas	= Herkuls Geschichte Osymandyas
=	179.	=	11.	prids	= *pieds*
=	197.	=	17.	Trouni	= Trouin.
=	203.	=	15.	Comte	= Cote
=	251.	=	6.	saverte	= *scoverte*
=	283.	=	16.	Campadum	= *Campanum*
=	296.	=	6.	Michasi	= Minasi
=	302.	=	10.	Puzzoleme	= Puzzolane
=	303.	=	28.	gelinde	= glühende
=	312.	=	28.	Malpighis	= Malpighis
=	323.	=	4.	Tiroli	= Tiroli
=	328.	=	19.	Piperiio	= Piperino
=	334.	=	25.	vu	= *su*
=	344.	=	28.	1576.	= 1476.
=	368.	=	12.	Böden	= Buden
=	=	=	31.	es	= es anbieten
=	372.	=	2.	Gieve	= *Greve*
=	376.	=	19.	Lingi	= Luigi
=	384.	=	3.	Posidania	= Posidonia
=	389.	=	8.	Dach	= Decke
=	392.	=	13.	Masamello	= Masaniello
=	=	=	15.	Tamaso Amello	= Tomaso Aniello
=	393.	=	5.	Amello	= Aniello
=	407.	=	16.	lies: herausgegeben	
=	410.	=	4.	Se	= *Le*